Ute Caumanns / Mathias Niendorf (Hg.)

Verschwörungstheorien



Anthropologische Konstanten – historische Varianten

fibre

DOI https://doi.org/10.3790/978-[illegible] | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verschwörungstheorien:

Anthropologische Konstanten – historische Varianten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einzelveröffentlichungen des
Deutschen Historischen Instituts Warschau

6

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – historische Varianten

Herausgegeben von
Ute Caumanns und Mathias Niendorf

fibre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Titelabbildung:

Jarosław Modzelewski: „Fotograf, Fotograf"
(1987, Privatbesitz)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Verschwörungstheorien : anthropologische Konstanten – historische Varianten / hrsg. von Ute Caumanns und Mathias Niendorf. - Osnabrück : fibre, 2001
(Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau ; 6)
ISBN 3-929759-47-0

© fibre Verlag, Osnabrück 2001

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-929759-47-0

Redaktion der Reihe: Jürgen Heyde
Reihen- und Umschlaggestaltung: x7 - information & design, Ulrike Stehling, Trier; Ute Caumanns
Herstellung: Druckerei Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany 2001

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt

Vorwort 7

Anthropologische Konstanten

Rudolf Jaworski
Verschwörungstheorien aus psychologischer und aus historischer Sicht 11

Hans-Joachim Maaz
Zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien. Das Beispiel der deutschen Vereinigung 31

Ruth Groh
Verschwörungstheorien und Weltdeutungsmuster. Eine anthropologische Perspektive 37

Historische Varianten

Werner Tschacher
Vom Feindbild zur Verschwörungstheorie: Das Hexenstereotyp 49

Johannes Rogalla von Bieberstein
Die These von der Verschwörung der Freimaurer 75

Michael Hagemeister
Der Mythos der »Protokolle der Weisen von Zion« 89

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gábor T. Rittersporn
Die sowjetische Welt als Verschwörung 103

Teresa Bogucka
Verschwörungstheorien in Polen.
Reminiszenzen und Reflexionen 125

Michał Głowiński
„Inspiratoren". Die antisemitische Kampagne 1968 in Polen
und die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt .. 137

Krzysztof Korzeniowski
Die polnische politische Paranoia.
Ergebnisse empirischer Erhebungen 151

Stefan Brüne
Wachs und Gold.
Äthiopiens erprobte Kultur des Versteckens 169

Verschwörungstheorien revisited

Rex Rexheuser
Einführung in die Schlussdiskussion 183

Dieter Groh
Verschwörungstheorien revisited 187

Ute Caumanns/Mathias Niendorf
Raum und Zeit, Mensch und Methode:
Überlegungen zum Phänomen der Verschwörungstheorie 197

Autorinnen und Autoren 211

Personenregister 217

Register der geographischen Begriffe 221

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorwort

Verschwörungstheorien, so scheint es, sind überall. Die Medienwelt wimmelt nur so von Spekulationen über geheime Machenschaften und diabolische Pläne, von *23* bis *JFK*. Für die Wissenschaft hingegen stellen Verschwörungstheorien eine Herausforderung dar, die bisher nur selten angenommen wurde. So banal die Aussagen – die Jesuiten (oder Freimaurer oder Juden) streben die Weltherrschaft an –, so kompliziert sind ihre Wirkungsmechanismen. Verschwörungstheorien fordern zu umfassenden Fragestellungen heraus: Was macht Menschen als Individuen wie als Angehörige gesellschaftlicher Gruppen anfällig bzw. resistent? Sind Verschwörungstheorien ein Kind der Moderne, virulent in Zeiten zyklischer Krisen? Sind sie Kennzeichen aufgeklärter Gesellschaften oder ein universales Prinzip in der Geschichte? Solche Fragen gehören in das Arbeitsfeld von Historikerinnen und Historikern, können von diesen allein aber nicht beantwortet werden. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen waren es daher, die das Deutsche Historische Institut Warschau zu einer Tagung „Verschwörungstheorien – Typen, Variationen, Testfälle" in die alte Jesuitenhochburg Pułtusk einlud (13.-16. Mai 1999). Ihre Ergebnisse werden hiermit aufgedeckt.

Der für die Publikation gewählte Titel orientiert sich weniger am ursprünglichen Programm als am Verlauf der Diskussion. Er greift ein Thema auf, das in besonderem Maß den Gang der Debatte bestimmte: die Frage nach dem Verhältnis anthropologischer Konstanten zu historischen Varianten. So sind die für den Druck überarbeiteten Texte um diese beiden Begriffe neu gruppiert worden. Den dritten und letzten Block bilden Beiträge resümierenden Charakters; darunter in wörtlicher Wiedergabe Teile der Schlussdiskussion. Ihnen schließt sich der Versuch einer Bilanz durch die Herausgeber an.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Möge der vorliegende Band bei seinen Lesern Verständnis dafür wecken, dass der „verschwörungstheoretischen Versuchung" zu erliegen, nicht nur Lust-, sondern auch Erkenntnisgewinn bringen kann.

Warschau, um die Jahrtausendwende

Ute Caumanns
Mathias Niendorf

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anthropologische Konstanten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rudolf Jaworski

Verschwörungstheorien aus psychologischer und aus historischer Sicht

Im Zeitalter der Globalisierung und der damit verbundenen Ängste sowie subjektiven Bewältigungsprobleme gibt es gute Gründe, sich mit Verschwörungstheorien als möglichen Abwehrreaktionen auseinanderzusetzen – und zwar in vertiefender psychologischer wie historischer Perspektive. Gerade für ein Land wie Polen, in dem der Begriff ‚spiskowcy' (Verschwörer) traditionell von Bedeutung ist und das seit 1990 von der Transformation verunsichert ist, erscheint eine solche Themenstellung überaus angebracht. Man braucht sich stellvertretend nur die allseitigen Bedrohungsszenarien von „Radio Maryja" in Erinnerung zu rufen.[1] Theoretische Vorarbeiten und methodologische Überlegungen für solche Untersuchungsgänge gibt es nicht allzu viele, schon gar nicht aus der Feder von Historikern, die dieses Feld bislang generell – von wenigen Ausnahmen und Einzelstudien einmal abgesehen – vor allem Psychologen, Politologen und Publizisten überlassen haben.[2]

---

1 Siehe dazu Andrzej Osęka, Protokoliki Syjnoniku [Die Protoköllchen Zions], in: Gazeta Wyborcza Nr. 213 v. 11.-12.9.1999, S. 20; Anna Wolff-Powęska, Silni wrogiem [Stark durch den Feind], in: Gazeta Wyborcza Nr. 38 v. 14./15.2.1998, S. 20f.; vgl. in größerem Kontext außerdem Teresa Bogucka, Przebiegłe Towarzystwo [Eine durchtriebene Gesellschaft], in: Magazyn Gazety Wyborczej Nr. 9 v. 27.-28.4.1998; dies., Podstępne Braterstwo [Eine heimtückische Bruderschaft], in: ebd., Nr. 10 v. 6.-7.3.1998; dies., Żydzi, kosmici, dynastia i inni [Juden, Außerirdische, der „Denver-Clan" und andere], in: ebd., Nr. 11 v. 13.-14.3.1998; dazu die Beiträge von Teresa Bogucka, Krzysztof Korzeniowski u. Michał Głowiński in diesem Band.

2 Siehe Geoffrey T. Cubitt, Conspiracy Myths and Conspiracy Theories, in: Journal of Anthropological Society of Oxford 20 (1989), S. 12-26, v. a. aber den richtungsweisenden Sammelband Changing Conceptions of Conspiracy, hrsg. v. Carlf. Graumann u. Serge Moscovici, New York 1987, darin die grundsätzlichen Überlegungen von Dieter Groh (S. 1-37), die er auch noch an anderer Stelle publiziert hat, z.B. unter dem Titel: Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people?, in: ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt am Main 1992, S. 267-304; Armin Pfahl-Traughber, Ansätze zu einer Theorie über die Wirkung des Verschwörungs-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wie erklärt sich diese Zurückhaltung der Geschichtswissenschaften einem so auffälligen und brisanten Phänomen gegenüber? Dazu ist vorweg festzuhalten, dass Verschwörungstheorien zu jenen merkwürdigen Phänomenen zählen, die zwar auf Anhieb einen starken Aufmerksamkeitsreiz auszulösen vermögen, die aber auf den zweiten Blick große Ratlosigkeit hervorrufen, nämlich dann, wenn es darum geht, sie einer exakten Beschreibung oder gar Analyse zu unterziehen. Die schillernden Erscheinungsformen und diffusen Rezeptionshorizonte von Verschwörungstheorien wissenschaftlich in den Griff zu bekommen, ohne ihnen zugleich ihre wesenseigene, d.h. keineswegs nur äußerliche Aura weg zu analysieren, hat sich als ein äußerst schwieriges Unterfangen erwiesen. Verschwörungstheorien regen außerdem ganz offensichtlich die Phantasie auch derjenigen ungemein an, die ihnen nicht anhängen, sondern sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen wollen. Das kann leicht als eine unwissenschaftliche Provokation gedeutet und mit genereller Distanz beantwortet werden.

Themen wie kollektive Ängste, Skandale, Krawalle, Affären, Gerüchte und eben auch Verschwörungstheorien sind insgesamt noch verhältnismäßig selten zum Gegenstand historischer Forschung gemacht worden,[3] weil namentlich bei deutschen Historikern bis vor kurzem die Auffassung vorherrschte, die wirkliche Geschichte spiele sich nicht in solchen Aufgeregtheiten und Einbildungen ab. Verschwörungstheorien zählten außerdem zur „politischen Pornographie“[4] und galten schon allein deswegen als nicht untersuchungswürdig. Unbewusste Berührungsängste vor

---

mythos, in: ders., Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Wien 1993, S. 115-150. – Siehe aber insbesondere auch den umfassenden Überblick von Daniel Pipes, Conspiracy. How the Paranoid Style Flourishes and Where It Comes From, New York 1997; deutsche Ausgabe: Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen, München 1998; polnische Ausgabe: Potęga spisku. Wpływ paranoicznego myślenia na dzieje ludzkości, Warszawa 1998, dazu das Interview mit dem Autor in: Booknotes 01/25/1998. http: //www holysmoke org/ sceptic-tank/conspir.htm, S.1-4.

3 Vgl. dazu u.a. Margret Boveri, Verrat im 20. Jahrhundert, Reinbek 1976; Jean Delumeau, Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Reinbek 1989; Helmut Moser, Skandalogie – Beiträge zu einem neuen Forschungsbereich der Politischen Psychologie, in: PP – Aktuell. Informationsblatt der Sektion Politische Psychologie im BDP 9 (1990) H. 1/2, S. 3-13; Der politische Skandal, hrsg. v. Julius Schoeps, Stuttgart 1992; Sozialwissenschaftliche Informationen 27 (1998), H. 2 (Themenschwerpunkt:) Denunzianten in der Neuzeit.

4 Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 85; ähnlich Jonathan Vankin, Conspiracies, Cover-Ups and Crimes. Political Manipulation and Mind Control in America, New York 1991, S. 251.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einer abstrusen, fiktionalen Textsorte mögen dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben, also die Sorge, die Zwielichtigkeit des Untersuchungsfeldes könnte zu unliebsamen Rückschlüssen auf die Seriosität des damit befassten Forschers verleiten.

Inzwischen hat sich jedoch einiges geändert, und der Blick ist mittlerweile freier geworden auch für Themen und Fragestellungen, die sich nicht nur in tatsächlich oder vermeintlich exakten „facts and figures" darstellen lassen. Dennoch sollten wir nicht vergessen: es ist noch nicht allzu lange her, dass beispielsweise nationale Mythen wieder als eigenständige, durchaus geschichtsmächtige Faktoren wahrgenommen und nicht mehr bloß als ideologische Begleitmusik sich real vollziehender staatlicher, gesellschaftlicher und ökonomischer Integrationsprozesse unterschätzt werden. Die Mythen werden deshalb hier erwähnt, weil sie gewisse Übereinstimmungen mit den Verschwörungstheorien aufweisen: Wie diese sind sie absolut gesetzt, eher in sich als nach außen hin schlüssig, wirken realitätsfremd und weitgehend korrekturresistent.[5] Dass aber auch realitätsferne Einbildungen insofern historisch relevant werden können, als sie eine beachtliche Eigendynamik entwickeln und danach sehr wohl auf die Realität zurückwirken, ist eine Einsicht, die sich erst in letzter Zeit wieder innerhalb der Historikerzunft durchzusetzen beginnt.

Dessen unbeschadet stellt die schwere Fassbarkeit von Verschwörungstheorien den Historiker weiterhin vor erhebliche methodische Probleme, die er im Alleingang wohl kaum zu bewältigen imstande ist, wenn er sich nicht auf eine bloße Beschreibung von Inhalten und ihren Begleitumständen beschränken will. Innere Funktionsmechanismen und zentrale Wirkfaktoren blieben bei solchen deskriptiven Bestandsaufnahmen dann aber unweigerlich auf der Strecke. Verschwörungstheorien funktionieren nun einmal im Wesentlichen in kommunikativen und psychologischen Bezügen und Reaktionsmustern und bedürfen daher auch – wenn auch nicht ausschließlich – psychologischer Deutungsmuster.

Um die eigenartige Zwischenstellung von Verschwörungstheorien zwischen psychologischen Dispositionen und Mechanismen auf der einen und historisch-politischen Konstellationen auf der anderen Seite besser

---

[5] Siehe dazu Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, hrsg. v. Monika Flacke, Berlin 1998; Klaus Holz, Der Ort der Mythen in der Nation, in: Kritische Berichte 25 (1997), H. 1, S. 55-63; Myths and Nationhood, hrsg. v. Geoffrey Hosking u. George Schöpflin, London 1997; Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hrsg. v. Jürgen Link u. Wulf Wülfing, Stuttgart 1991.

DOI https://doi.org/10.5750/978-3-88640-409-0 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

herausarbeiten zu können, soll hier zunächst einmal der Versuch unternommen werden, kollektive Verschwörungstheorien vom Verfolgungswahn einzelner Personen abzugrenzen.[6] Eine solche Gegenüberstellung ist unverzichtbar, weil damit eine unzulässige, aber immer wieder vorkommende Verwechslung beider Sphären von vornherein ausgeschaltet werden kann. In einem zweiten Schritt folgen dann darauf aufbauend einige grundsätzliche Bemerkungen zu den außerpsychologischen Bestimmungsfaktoren, d.h. zu den historisch-politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Verschwörungstheorien bevorzugt entstehen und florieren.

Kollektive Verschwörungstheorien und individueller Verfolgungswahn sind nicht nur im Verhältnis zueinander, sondern auch im Bezug auf benachbarte Problem- bzw. Beobachtungsfelder schwer abzugrenzen. Der Verfolgungswahn stellt schließlich nur eine Variante wahnhafter Erkrankungen des Wahrnehmungsvermögens einzelner Individuen dar (z.B. Größen-, Beziehungswahn) und weist demzufolge eine ganze Reihe von Übereinstimmungen mit diesen auf. In der Wahnwahrnehmung wird „einer richtigen Wahrnehmung [...] eine abnorme Bedeutung beigelegt; ein Gegenstand oder Vorgang wird zwar als das wahrgenommen, wofür ihn auch andere gesunde Menschen übereinstimmend halten; er hat aber eine besondere, nur für den Kranken gültige wahnhafte Bedeutung."[7] Beim Verfolgungswahn werden harmlose Gegenstände und Ereignisse in der unmittelbaren Umwelt als Anzeichen von Bedrohung und Verfolgung empfunden. Zu Beginn steht häufig ein unheimliches Gefühl, dass etwas im Gange sei; danach folgt erst eine konkrete Deutung des Paranoikers. So besehen, stellt der Verfolgungswahn zwar ein kompliziertes, aber doch prägnantes Krankheitsbild dar.

Verschwörungstheorien weisen wiederum fließende Übergänge zu anderen massenpsychologisch relevanten und verwandten Erscheinungen auf wie z.B. zu Gerüchten, Verratsvorstellungen an der Nation – in Polen seit Ausgang des 18. Jahrhunderts von besonderer Relevanz –,[8]

---

6 Ansatzweise auch schon bei Groh, Verschwörungstheoretische Versuchung (wie Anm. 2), S. 275-277, und Richard Hofstadter, The Paranoid Style in American Politics and Other Essays. Chicago 1979, S. 3-6.

7 Rainer Tölle, Psychiatrie, Berlin 1991, S. 174.

8 Siehe Jerzy Łojek, Dzieje zdrajcy. Szczęsny Potocki [Geschichte eines Verräters], 2. Aufl. Warszawa 1995; Magdalena Micińska, Zdrada – córka nocy. Pojęcie zdrady narodowej w świadomości Polaków w latach 1861-1914 [Verrat – die Tochter der Nacht. Der Begriff des nationalen Verrats im Bewusstsein der Polen 1861-1914), Warszawa 1998. Siehe zum Folgenden auch noch Leszek Gawor, Katastrofizm w polskiej myśli społecznej i w filozofii

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Denunziationen, Xenophobien, Endzeiterwartungen u.a.m. Erst wenn alle diese Verbindungslinien und Überschneidungen aufgedeckt sind, wird man auch zu einer exakteren Definition von Verschwörungstheorien gelangen.

Während man zu einem individuellen Verfolgungswahn sehr wohl eine eindeutige, rational begründete und nachvollziehbare Position beziehen kann, nämlich in Form eines klinischen Befunds, hat es sich als ungleich schwerer erwiesen, für Verschwörungstheorien einen angemessenen Zugang zu finden, der sowohl der zu verhandelnden Sache gerecht wird als auch die nötige Distanz zum Untersuchungsgegenstand aufweist. Man kann es sich leicht machen und mit einer gewissen Plausibilität Verschwörungstheorien als irrationale Hirngespinste abtun aufgrund ihrer realitätsfernen Inhalte, verrückten Annahmen und haltlosen Argumentationen.[9] Bei einem solchen vordergründigen Herangehen wäre man freilich recht bald mit dem ganzen Thema durch. Dann hätte man sich aber von vornherein gar nicht erst darauf einlassen sollen.

Lässt man sich aber auf Verschwörungstheorien ein, so setzt man sich wiederum unweigerlich der Gefahr aus, dieselben zu repetieren oder aber im Zuge ihrer Widerlegung eine neue Verschwörungstheorie aufzustellen. Der Verlockung, sich von einem grenzenlosen Entlarvungseifer hinreißen zu lassen, hat auch Daniel Pipes nicht ganz widerstehen können, dem wir die bislang umfassendste Darstellung zu dieser Thematik verdanken. „Verschwörungstheorien überall" lautet die Überschrift des ersten Kapitels seines Buches,[10] und man könnte darin durchaus das Motto für seine ganze Darstellung sehen: Die Geschichte scheint darin weitgehend in Komplotte und Komplottverdächtigungen aufgelöst und damit gleichsam außer Kraft gesetzt. Das ist ebenso untragbar wie nachvollziehbar: Jeder, der sich mit Verschwörungstheorien beschäftigt, wird sich früher oder später dabei ertappen, dass er bestimmte Sachverhalte und Ereignisse, die er zuvor vielleicht noch ganz anders bewertet und eingeordnet hatte, plötzlich mit irgendwelchen Verschwörungstheorien in Verbindung bringen möchte. Dieter Groh hat das einmal treffend die

---

1918-1939 [Katastrophismus im polnischen gesellschaftlichen Denken und in der Philosophie 1918-1939], Lublin 1999.

9 Vgl. zum Folgenden Jörg Albrecht, Kabale, Intrigen und Komplotte, in: Die Zeit Nr. 46 v. 5.11.1998, S. 21. Darin wird als Beispiel für einen ironisch distanzierten Zugang zitiert Jürgen Roth u. Kay Sokolowsky, Wer steckt dahinter? Die 99 wichtigsten Verschwörungstheorien, Köln 1998.

10 Siehe Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 15; außerdem Jürgen Roth, Die Geschichte als Komplott, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 46 (1999), H. 2, S. 113- 120.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88846-405-6 | Generated on 2025-12-10 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„verschwörungstheoretische Versuchung" genannt.[11] Da diese Versuchung offensichtlich in der Sache selbst begründet und darum wohl niemals restlos auszuschalten ist, muss sie wenigstens als ständige Irritation präsent gehalten oder – psychoanalytisch gesprochen – im Sinne einer reflektierten Gegenübertragung in der praktischen Forschungsarbeit einkalkuliert werden.

Die damit verbundene Frage, in welchem Maße Verschwörungstheorien ernst zu nehmen sind, lässt sich so allgemein nicht beantworten, sondern muss fallweise entschieden werden. Viel eindeutiger stellt sich dieselbe Frage für einen Psychotherapeuten oder Psychologen bei einem evidenten Fall von Verfolgungswahn. Für sie wird es eine professionelle Selbstverständlichkeit sein, die Verfolgungsängste ihrer Patienten – so absonderlich sie ihnen auch erscheinen mögen – unbedingt ernst zu nehmen und sie zum Ausgangspunkt ihrer Diagnose zu machen. Denn nur auf diesem Wege haben sie eine reelle Chance, einen Einblick in den besonderen seelischen Zustand ihrer Patienten zu bekommen, was wiederum die unerlässliche Voraussetzung für ihre Therapie ist. Wenngleich nicht vollständig auf gesellschaftliche Phänomene übertragbar, so sind doch auch der Politologe, Kulturwissenschaftler, Historiker dazu angehalten, etwas von dieser Empathie in ihre Bemühungen aufzunehmen, wenn sie Erfolg bei der Aufklärung von Verschwörungstheorien haben wollen.

Vom Wahrnehmungstypus und von der Motivation her betrachtet scheinen die Ähnlichkeiten zwischen einem individuellen Verfolgungswahn und kollektiven Verschwörungstheorien verblüffend:[12] Hier wie dort wirken Ängste und Orientierungsprobleme als entscheidende Antriebskräfte. Den individual- bzw. sozialpsychologischen Ausgangspunkt bildet jeweils ein inhaltlich noch nicht gefülltes Unbehagen, das erst nachträglich mit Bedeutungsträgern widersprüchlichster Art aufgefüllt wird. Da es in beiden Fällen aber vorrangig um psychische Entlastung geht und nicht um rationale Folgerichtigkeit, können solche Ungereimtheiten die Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien oder individuel-

---

11 Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung (wie Anm. 2), S. 268f.

12 Vgl. zu den folgenden Abschnitten Michael Billig, Fascists. A Social Psychological View of the National Front, London 1978, S. 296-342; Wahn, hrsg. v. Walter Schulte u. Rainer Tölle, Stuttgart 1972; Dieter Claessens, Angst, Furcht und gesellschaftlicher Druck und andere Aufsätze, Dortmund 1966, S. 88-101; Erich Fromm, Zum Gefühl der Ohnmacht, in: ders., Gesamtausgabe, Bd. 1. Stuttgart 1980, S. 189-206; Edwin M. Lemmert, Paranoia and the Dynamics of Exclusion, in: Sociometry 25 (1962), S. 2-20; Robert Waelder, The Structure of Paranoid Ideas, in: International Journal of Psychoanalysis 32 (1951), S. 167–177.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

len Wahnvorstellungen nicht wirklich erschüttern. In beiden Fällen werden tief sitzende Unsicherheiten durch eine eigenwillige und rigide Neuordnung der Fremd- und Selbstwahrnehmung zu überwinden gesucht und wird unbeirrbar an der einmal gewählten Deutung festgehalten. Dabei werden auf der Basis nicht hinterfragter Prämissen ausgefeilte Begründungszusammenhänge konstruiert.

Die durch solche Sinnstiftung erreichte emotionale Scheinstabilisierung des betreffenden Individuums bzw. der betreffenden Bezugsgruppe erfolgt durch eine Überwertigkeit und Universalisierung eines bestimmten Themas,[13] wie z.B. persönlicher Feinde, des Judentums, der Freimaurer usw. Verselbständigt und verabsolutiert wird daraus eine fixe Idee bei gleichzeitigem Verlust an jeglichem Relativierungsvermögen. Wirklichkeit wird dann als eine ganzheitlich gesetzte Totalität wahrgenommen und kann nicht mehr sukzessiv erfahren werden, was notwendigerweise mit einer beträchtlichen Verengung und Bewegungslosigkeit des Wahrnehmungsraumes einhergeht. Dieser erfährt eine doppelte Zentrierung: nach außen durch das alles beherrschende Thema der Verfolger bzw. der Verschwörer, nach innen durch einen extremen ego- bzw. gruppenzentrischen Standpunkt. In dieser verengten Perspektive erhalten disparat auseinander liegende Sachverhalte, wichtige und weniger wichtige Dinge ein und dieselbe Wertigkeit und werden in einem identischen, meist bedrohlichen Sinnzusammenhang miteinander verknüpft. In einer Verschwörungstheorie gibt es, wie in einem individuellen Verfolgungswahn, keine Zufälle mehr: Alles hat einen geheimen Sinn und der ist ausschließlich auf das eigene Ich – bzw. auf die Wir-Gruppe – bezogen. So wie ein Wahnkranker alle äußeren Umstände nur noch auf sich gerichtet erfahren kann, so sind auch Verschwörungstheorien von einer „Wir-und-die-Welt"-Sicht geprägt.

Obwohl es also auf den ersten Blick durchaus den Anschein haben könnte, individueller Verfolgungswahn und kollektive Verschwörungstheorien seien nur zwei Seiten derselben Medaille und lediglich durch die Anzahl der daran Beteiligten zu unterscheiden, handelt es sich doch

---

[13] Vgl. zum Folgenden Ludwig Binswanger, Wahn. Beiträge zu seiner phänomenologischen und daseinsanalytischen Erforschung, Pfullingen 1965, S. 36-132; Klaus Dörner u. Ursula Plog, Irren ist menschlich oder Lehrbuch der Psychiatrie, Bonn 1987, S. 151-167; Paul Matussek, Wahrnehmung, Halluzination und Wahn, in: Grundlagen und Methoden der klinischen Psychiatrie, hrsg. v. G. Bally u.a., Berlin 1963 (Psychiatrie der Gegenwart, Bd.I/2), besonders S. 27-31, 40-49, 60-68; den Sammelband: Wahn (wie Anm. 12); Tölle, Psychiatrie (wie Anm. 7), S. 172-181.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783845284056-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

keineswegs um dieselbe Sache. Darüber kann auch die frappierende Ähnlichkeit bestimmter Wahrnehmungsmuster und Zwangsvorstellungen nicht hinwegtäuschen. Sobald man nämlich nach den konkreten Patienten- bzw. Trägergruppen fragt, werden die Unterschiede überdeutlich und es bleibt letztendlich nicht viel mehr übrig als eine Analogie.

Verschwörungstheorien stellen nicht einfach verselbständigte, sondern in Regie genommene Ängste innerhalb einer Gesellschaft oder einer bestimmten Bezugsgruppe dar, während ein individueller Verfolgungswahn eben gerade durch eine solche Verselbständigung von Ängsten zustandekommt.[14] Und auch die Störung der Wahrnehmung verläuft bei einem individuellen Verfolgungswahn anders als bei einer kollektiven Verschwörungstheorie: Wie schon ausgeführt, erfolgt diese beim Paranoiker durch eine private Umdeutung realer Gegenstände. Eine Straßenlaterne wird dann einfach als ein Galgen angesehen, während bei einer Verschwörungstheorie reale Umstände sehr wohl als solche wahrgenommen werden, aber zusätzlich mit einer hintersinnigen Bedeutung unterlegt werden. Die Juden sind danach eben nicht nur eine religiöse und ethnische Gemeinschaft, sondern streben darüber hinaus auch noch die Weltherrschaft an – oder, um im vorgenannten Bild zu bleiben: Die Straßenlaterne gibt nur vor, eine solche zu sein, ist aber in Wirklichkeit ein Galgen. Existente Sachverhalte werden also in Verschwörungstheorien nicht von vornherein verleugnet oder umdefiniert wie im Verfolgungswahn, sondern der uneigentlichen Scheinhaftigkeit überführt, so dass eine doppelte Sehweise der Dinge zustande kommt und zuletzt ein fundamentales Misstrauen an der Realität an sich installiert wird. „Traue nicht der Realität" lautet die Parole der beliebten amerikanischen Fernsehserie *The X-Files*.[15] Ähnlich orakelt ein Werbespruch der Kultserie *Outer Limits*: „Was Sie jetzt sehen, wird Ihr Bewußtsein verändern / Hinter der vertrauten Realität lauert das Unfaßbare / Hinter dem Sichtbaren verbergen sich geheimnisvolle Rätsel / Hinter dem Augenscheinlichen liegt noch eine andere Wahrheit [...]".[16] Damit ist der Weg von einem inhaltlich gebundenen Verschwörungsverdacht zu einem unbestimmten Verschwörungsgeraune geebnet, in dem prinzipiell alles ge-

---

14 Vgl. W. v. Baeyer, Wege in den Wahn (Angst und Wahn), in: Wahn (wie Anm. 12), S. 1-8; Matussek, Wahrnehmung (wie Anm. 13), S. 72.

15 Vgl. dazu Michael White, Die Wissenschaft der Akte X. Beweise für die Realität des Unerklärbaren, München 1996; Markus Wiemker, Trust no Reality. Eine soziologische Analyse der X-Files, Berlin 1998.

16 Zitiert nach der homepage *Outer Limits* (1998) – http.//www.dem.de, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

fährlich werden könnte und es darum gar nicht mehr darauf ankommt, konkrete Dunkelmänner wie Juden, Freimaurer oder Kommunisten zu entlarven, die hinter der Fassade des Offensichtlichen ihr böses Spiel treiben.

Wichtig für das Auseinanderhalten von kollektiven Verschwörungstheorien und individuellem Verfolgungswahn ist außerdem die Beobachtung, dass der Verfolgungswahn einer Person fast immer am Ende eines langen Leidensweges und Realitätsverlustes steht und somit dessen letzte Konsequenz darstellt.[17] Eine Verschwörungstheorie bildet demgegenüber stets den Ausgangspunkt einer mehr oder weniger langen Rezeptionsgeschichte, kann also erst nachträglich und keineswegs zwangsläufig massenpsychologische Konsequenzen nach sich ziehen. Ein Verfolgungswahn lässt sich zudem nicht so weit verallgemeinern, dass er kollektiv ausgelebt werden könnte, er muss vielmehr in individueller Einsamkeit ausgestanden werden. Diese monadische Verkapselung gehört sogar zu den wesentlichen Kennzeichen dieses Krankheitsbildes. Was einen unter Verfolgungswahn leidenden Menschen umtreibt, kommt außerhalb des Sprechzimmers seines Therapeuten selten zur Sprache und bleibt anderen auch weitgehend unverständlich. Eine Verschwörungstheorie ist dagegen von vornherein auf Plausibilität, Vermittlung und Kommunikation angewiesen, will sie überhaupt erfolgreich sein. In ihr sind bei aller Heimlichtuerei immer schon potentielle oder tatsächliche Mitwisser und Gesinnungsgenossen eingebunden. Verschwörungstheoretiker quellen geradezu über vor Mitteilungsbedürfnissen und missionarischem Überzeugungseifer, während ein Paranoiker seine Wahnvorstellungen möglichst bei sich behält.

Der Verfolgungswahn spiegelt eine schwere psychische Krankheit eines einzelnen Individuums wider, die mit einer dauerhaften und gravierenden Störung des Wahrnehmungs- und Orientierungsvermögens verbunden ist. Es handelt sich also um einen Zustand, den sich der betreffende Patient nicht einfach ausgedacht oder angeeignet hat, sondern der ihn zwanghaft gefangen hält und dem er ohne therapeutische Hilfe gar nicht entkommen kann. Man bekommt einen ungefähren Eindruck von der höllischen Seelenpein, unter denen solche Menschen zu leiden haben, wenn man entsprechende Fallstudien etwa zum Verfolgungswahn von

---

[17] Dazu noch einmal Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung (wie Anm. 2), S. 275-277; außerdem Matussek, Wahrnehmung (wie Anm. 13), S. 66; Tölle, Psychiatrie (wie Anm. 7), S. 178.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Überlebenden des Holocaust liest.[18] Eine Verschwörungstheorie kann demgegenüber höchstens metaphorisch als eine Krankheit bezeichnet werden, stellt ansonsten aber ein gesellschaftlich vermitteltes und damit prinzipiell frei wählbares Deutungsangebot dar, das jederzeit auch zurückgewiesen werden kann.

Sind die Inhalte eines Verfolgungswahns eher zufälliger, singulärer Natur und von einer charakteristischen Detailversessenheit gekennzeichnet, so handelt es sich bei den Deutungsangeboten von Verschwörungstheorien um weitgespannte und abstrakte Gedankenkonstruktionen. Im Unterschied zum eindimensionalen individuellen Verfolgungswahn sind Verschwörungstheorien mit ihrer dualen Perspektive von vordergründigem Schein und hintergründigem Sein in der Regel realitätsnäher gestaltet, außerdem offener konstruiert und prinzipiell mit anderen Verschwörungstheorien oder Versatzteilen von ihnen kombinierbar, was für die privaten Wahnphantasien von Paranoikern ausgeschlossen ist. Individueller Verfolgungswahn und kollektive Verschwörungstheorien unterscheiden sich folglich nicht nur graduell durch ein Mehr oder Weniger an paranoiden Anteilen, sondern sind auch qualitativ nicht dasselbe.

Zwischen der Pathologie eines Individuums und einer ganzen Gesellschaft gibt es zweifellos zahlreiche Zusammenhänge, dennoch sind beide Bereiche anders strukturiert und dürfen deshalb nicht einfach gleich gesetzt werden.[19] Aus demselben Grund können auch Verschwörungstheorien niemals die Summe oder der Kulminationspunkt individueller Wahnvorstellungen sein. Ein solcher gedanklicher Kurzschluss würde beispielsweise die vermittelnde Funktion von gesellschaftlich vorgegebenem Rollenverhalten unberücksichtigt lassen. Alle bisherigen Versuche, ganze Gesellschaften oder Gesellschaftsgruppen mit psychopathologischen Verdächtigungen zu belegen, haben sich als wenig aussagekräftig erwiesen. Wie irreführend eine leichtfertige Vermischung von individual-

---

18 Vgl. u.a. Massive Psychic Trauma, hrsg. v. Henry Krystal, New York 1968; Verfolgung und Angst in ihren leib-seelischen Auswirkungen, hrsg. v. Hans March, Stuttgart 1960.

19 Beipielhaft für eine solche Vermischung Oliver Brachfeld, Zur Psychopathologie der „Weltverschwörungen", in: Massenwahn in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wilhelm Bitter, Stuttgart 1965, S. 111-117; dagegen die Warnung von Hofstadter: The Paranoid Style (wie Anm. 6) S. 3f. – Die Wechselwirkungen zwischen psychologischen Dispositionen und gesellschaftlich-politischen Konstellationen können generell noch längst nicht als geklärt gelten. Vgl. in diesem Zusammenhang u.a. Mario Erdheim, Psychoanalyse und Unbewußtsein in der Kultur, Frankfurt am Main 1988; Hans Peter Dreitzel, Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft, Stuttgart 1972; Die Geschichtlichkeit des Seelischen, hrsg. v. Gerd Jüttermann, Weinheim 1986; Die Erkundung des Irrationalen, hrsg. v. Siegfried Zepf, Göttingen 1993.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und sozialpsychologischen Gesichtspunkten sein kann, und zu welchen falschen Schlussfolgerungen sie letztlich führen muss, beweist u.a. die nicht selten vertretene, darum aber nicht minder falsche Annahme, der individuelle Verfolgungswahn von Diktatoren (Hitler, Stalin usw.) habe sich aufgrund ihrer unumschränkten Machtfülle zu einer Staatsdoktrin ausgeweitet und dergestalt in einem kollektiven Verfolgungswahn einmünden können.[20] Konsequent zu Ende gedacht wäre dann Auschwitz nicht mehr als das Resultat von Adolf Hitlers höchstpersönlichem gegen die Juden gerichteten Verfolgungswahn! Aber bekanntlich sind nicht Hitlers lebensgeschichtliche Traumata in den NS-Rassenwahn eingegangen, sondern lediglich die von ihm kolportierten, konventionellen Bestandteile eines Antisemitismus, den er in der Wiener Öffentlichkeit und anderswo bereits vorgefunden hatte.[21]

Verschwörungstheoretiker bzw. -propagandisten dürfen generell nicht vorschnell zu Psychopathen deklariert werden, weil sonst ihr sehr rationaler, taktisch-strategischer Umgang mit Verschwörungstheorien außer Acht bleibt. So wissen wir beispielsweise von Joe McCarthy, dass er 1950, als er um seine Wiederwahl als Senator bangen musste, nach einem zugkräftigen Wahlkampfthema suchte, und sich schließlich für den Antikommunismus entschied, weil er sich davon die größtmögliche Popularität versprach.[22] McCarthy ließ sich also von einer allgemeinen antikommunistischen Welle in den USA hochtragen, nutzte sie zur Sicherung der eigenen politischen Karriere und setzte sie mit der von ihm geleiteten Kommission gegen „unamerikanische" Umtriebe in praktische Politik um. Verschwörungstheorien lassen sich mithin nicht einseitig als krankhafte Kopfgeburten einzelner Fanatiker begreifen, sondern verweisen selbst in ihren absonderlichsten Übersteigerungen immer zugleich auf Einstellungen, Meinungen und Erwartungshaltungen, die breiter in dem gesellschaftlichen Umfeld verankert sind. Nur so erklärt sich ihre oftmals verblüffende Resonanz.

Doch auch die Adressaten bzw. passiven Anhänger von Verschwörungstheorien sind keine Paranoiker im klinischen Sinn, was nicht heißt,

---

20 Siehe beispielsweise Pierre Accoce u. Pierre Rentchnik, Kranke machen Weltgeschichte, Düsseldorf 1978; Anton Neumayr, Diktatoren im Spiegel der Medizin, Wien 1995.

21 Vgl. dazu Walter C. Langer, Das Adolf Hitler-Psychogramm, Wien 1973, besonders S. 211-214, und Brigitte Hamann, Hitlers Wien, München 1998, S. 285-336.

22 Siehe Sabine von Levetzov, Joseph R. McCarthy. Die politischen Faktoren für Aufstieg und Fall des Senators von Wisconsin, Phil. Diss. Heidelberg 1969; im größeren Zusammenhang auch Richard M. Fried, Nightmare in Red. The McCarthy Era in Perspective, New York 1990.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dass Verschwörungstheorien nicht auf bestimmte paranoide Dispositionen innerhalb einer angesprochenen Zielgruppe oder einer ganzen Gesellschaft abgestimmt sein können. So appellieren Verschwörungstheorien zielsicher an Ohnmachtsgefühle gegenüber dem selbsttätigen und unkontrollierten Wirken dunkler Schicksalsmächte, wobei deren Skala von irdischen Widersachern wie den Illuminaten und ihren geistigen Erben bis zu den außerirdischen Ufos reicht.[23] In diesem Zusammenhang sollte man ohnehin besser von Verschwörungsmythen, -diskursen oder -mentalitäten sprechen und nicht von Verschwörungstheorien.

Die Empfänglichkeit für Verschwörungstheorien, also „der Bedarf nach ‚ganzheitlicher' Deutung dessen, was dem Augenschein nach angeblich nicht zu verstehen [...] ist",[24] steigt offensichtlich immer dann an, wenn die Auffassung überhand nimmt, dass keinerlei Chancen mehr für eine eigenständige, selbstbestimmte Lebensgestaltung bestehen und stattdessen rundum nur noch anonyme Mächte im Geheimen schalten und walten. In solchen ausweglos erscheinenden Drucksituationen, die beispielsweise durch sozialen Abstieg und eine drastische Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation hervorgerufen sein können, eröffnen Verschwörungstheorien einen trügerischen Königsweg zur Deutung kompliziertester Zusammenhänge und vermitteln das sichere Gefühl, endlich Bescheid zu wissen, was rund um einen herum und mit einem selbst geschieht: „Durch nichts läßt sich die böse Welt und ihr Treiben schöner und fesselnder erklären als durch Verschwörungstheorien. Fehlschläge, Niederlagen und schlechthin alles Undurchschaubare finden plötzlich eine Erklärung, wenn man einen Gegner benennen kann, der sich nicht als solcher zu erkennen gibt. Das macht ihn noch tückischer und die Theorie noch plausibler [...]".[25]

Wer also einer Verschwörungstheorie anhängt, der hofft bzw. glaubt, endlich die wahren Hintergründe und die heimlichen Drahtzieher durchschaut zu haben, die für den Lauf der Dinge verantwortlich sind. Verschwörungstheorien bieten hierfür einfache und eingängige Erklärungen

---

23 Siehe den Überblick von Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 89ff.; nicht weniger als 350 Verschwörungstheorien unterschiedlichster Art sind aufgeführt bei Robert A. Wilson, Das Lexikon der Verschwörungstheorien, Frankfurtam Main 2000; außerdem: Der Illuminatenorden (1776-1785/87), hrsg. v. Helmut Reinalter, Frankfurt am Main 1997; Stan Deyo, Die kosmische Verschwörung, Peiting 1997.

24 Jürgen Roth u. Kay Solokowsky, Der Dolch im Gewande. Komplotte und Wahnvorstellungen aus zweitausend Jahren. Hamburg 1999, S. 9.

25 Cord Aschenbrenner, Im Netz dunkler Mächte, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 24 v. 20.8.1999, S. 8-11.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

an. Auch wenn darin noch keine Lösungskonzepte enthalten sind, schafft allein dieser Entlarvungsakt Erleichterung und Entlastung, weil er für die Betroffenen den Abbau vorhandener Ängste befördert. Das macht die gefährliche Attraktivität von Verschwörungstheorien aus – keinesfalls nur für psychisch labile Personengruppen, wohl aber für Menschen, denen die Pluralität der Erscheinungen grundsätzlich unheimlich vorkommt. Und diese Attraktivität kann wiederum die politische Propaganda erfolgreich ausnutzen. So werden gerade die Staatsideologien totalitärer Regime häufig von gigantischen Verschwörungsszenarien getragen, in denen spiegelbildlich zum eigenen allumfassenden Machtanspruch entsprechende Gegenkräfte imaginiert und propagiert werden. Verdächtig erscheint dabei alles, was sich der geistigen Kontrolle des betreffenden Regimes zu entziehen scheint. Die Sowjetunion und nach 1945 das von ihr beherrschte Osteuropa waren von solchen, geradezu obsessiven Zwangsvorstellungen einer Verschwörung der kapitalistisch-imperialistischen Welt gegen die sozialistische Staatengemeinschaft beherrscht.[26]

Verschwörungstheorien suggerieren eine geschlossene feindliche Außenwelt, eine Welt voller Feinde. Insofern gehört ihre Untersuchung zumindest teilweise in den Bereich der Feindbildforschung. Einziger Existenz- und Bündniszweck dieser bedrohlichen Phalanx scheint der unabänderliche Vernichtungswille gegenüber der eigenen Bezugsgruppe zu sein. Die Geschichte der internationalen Beziehungen ist reich an entsprechenden Unterstellungen und ideologischen Feinderklärungen. Man braucht stellvertretend nur an die Einkreisungshysterie im Wilhelminischen Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkrieges zu erinnern. Eine nicht selten anzutreffende Variante bildet die Annahme einer Verschwörung innerer und äußerer Feinde: Der Vorwurf der „fünften Kolonne", wie er gegenüber den zahlreichen ethnischen Minderheiten in Ostmitteleuropa vorgetragen worden ist, das unterstellte Zusammenspiel amerikanischer Intellektueller mit der Sowjetunion in der McCarthy-Ära, oder umgekehrt ideologischer Abweichler im Ostblock mit dem westlichen Klassenfeind sind weitere Beispiele dieser Art.

Schon aus den wenigen hier zitierten Konstellationen dürfte hinreichend deutlich geworden sein, dass Verschwörungstheorien nicht auf ihre

---

[26] Stark verkürzt Gerd Koenen, Marxismus-Leninismus als universelle Verschwörungstheorie, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 46 (1999), H. 2, S. 127-132, und Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 153ff.

DOI https://doi.org/10.5771/9783-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

paranoiden Aspekte reduziert werden dürfen, wie es im vorliegenden Schrifttum nur allzu oft suggeriert wird. Derartige Erklärungsversuche greifen notwendigerweise zu kurz, weil sie die konkreten historisch-politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus dem Blick verlieren bzw. vernachlässigen, die das Aufkommen und die Verbreitung von Verschwörungstheorien begünstigen, ebenso wie die unübersehbaren Momente kalkulierter Konstruktion und Manipulation. Die Klärung all dieser Faktoren gehört aber genauso zur Untersuchung wie die Kenntnis der psychologischen Regelmechanismen von Verschwörungstheorien. Und diese zeichnen eben nicht nur fließende Übergänge zu wahnhaften Vorstellungen aus, sie sind vielmehr gleichzeitig durch eine breitgefächerte Skala abgestufter Realitätsbezüge mit konkreten Lebensverhältnissen verbunden, mit echten Verschwörungen, handfester Interessenpolitik, aber auch mit rational kontrollierten Wahrnehmungs- und Einstellungsmustern. Man denke nur an diverse Operationen in Erfahrungs- und Urteilsprozessen, wie z.B. Generalisierungen, Prospektivierungen, Antizipationen und jede Form von Hypothesen- und Theoriebildung.[27] Insofern ist der Auffassung schlichtweg zu widersprechen, wonach Verschwörungsdenken angeblich „eine total andere Denkweise als die durch herkömmliches Wissen und Verstehen gegebene"[28] darstellen soll.

Für die historische Forschung ergibt sich aus dieser Einsicht die Notwendigkeit, das jeweilige Mischungsverhältnis zwischen wahnhaften und realitätsnahen Elementen einer bestimmten Verschwörungstheorie zu prüfen. Darüber hinaus wird man stets zu bedenken haben, inwieweit nicht selbst wahnhafte Züge einer Verschwörungstheorie indirekt etwas über die reale Situation und Befindlichkeit derjenigen auszusagen vermögen, die sie vertreten und propagiert haben.

So war die Furcht vor einer bolschewistischen Weltrevolution bzw. Weltverschwörung unmittelbar nach dem Sieg der Oktoberrevolution in Russland zunächst einmal keinesfalls eine bloße Chimäre hysterischer bürgerlicher Politiker und Publizisten, sondern eine durchaus realistische Lagedeutung. Wahnhafte Züge nahm sie eigentlich erst im Verlauf des Kalten Krieges an, als sie bewusst und gezielt im ideologischen Kampf gegen die Sowjetunion und den von ihr beherrschten Teil Europas eingesetzt worden ist. Nicht alles, wogegen sich Misstrauen regt, sollte demzufolge von vornherein als verschwörungstheoretisches Konstrukt be-

---

27 W. v. Blankenburg, Anthropologische Probleme des Wahns, in: Wahn (wie Anm. 12), S. 33.
28 So Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 47.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zeichnet werden: Der Verdacht der Strippenzieherei hinter den Kulissen entbehrt durchaus nicht immer einer gewissen Berechtigung, sondern findet sich im Gegenteil durch den politischen Alltag laufend bestätigt.[29] Die weltweit wirksamen Machenschaften des CIA lassen sich nicht nur auf die Einbildungskraft irgendwelcher Phantasten zurückführen. Auch die weit verbreitete Sorge vor den Konzentrationsbewegungen und der wachsenden Macht internationaler Finanz- und Wirtschaftskonzerne darf für sich genommen noch lange nicht als eine Verschwörungstheorie diskreditiert werden, auch wenn alle diese Verdächtigungen unter bestimmten Voraussetzungen den Ausgangspunkt zur Formulierung einer Verschwörungstheorie abgeben können. Auch das berechtigte Bedrohungsgefühl allseits bedrängter Minderheiten sollte nicht vorschnell als verschwörungstheoretische Disposition etikettiert werden.[30]

Über die historischen Anfänge von Verschwörungstheorien gibt es unterschiedliche Auffassungen. Manche Autoren sehen sie zusammen mit den tatsächlichen Verschwörungen schon seit Anbeginn der Geschichte am Werke oder verstehen sie sogar als eine anthropologische Konstante, andere unterstreichen den Zusammenhang mit dem Aufkommen von Geheimgesellschaften im zeitlichen Umfeld der Französischen Revolution.[31] In dieser Hinsicht bedarf es sicherlich noch intensiver Forschungsanstrengungen. Wir dürfen aber jetzt schon davon ausgehen, dass beispielsweise Stigmatisierung und Ausgrenzung von religiösen und ethnischen Minderheiten im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit von anders gelagerten – magischen oder metaphysischen, auf jeden Fall integrierten – Denkmustern gesteuert wurden als die hyperrationalen

---

29 Siehe dazu die treffende Bemerkung von Leo Loewenthal u. Norbert Guterman, Prophets of Deceit, New York 1949, S. 24: „However, the tendency of frustrated people to imagine themselves the targets of powerful enemies need not necessarily lead to paranoia. Often enough such suspicions are not devoid of objective justification in a world, where the individual's sphere of action is increasingly restricted by anonymous social forces."

30 So bei Ted Goertzel, Belief in Conspiracy Theories, in: Political Psychology 15 (1994) Nr. 4, S. 737-739; dass Minderheiten ihrerseits beliebte Projektionsschirme für Verschwörungstheorien abgeben, unterstreicht demgegenüber Serge Moscovici, The Conspiracy Mentality, in: Changing Conceptions of Conspiracy (wie Anm. 2), S. 152-157.

31 Siehe dazu kontrovers Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung (wie Anm. 2), S. 281-297; John M. Roberts, The Mythology of the Secret Societies, New York 1972; Pipes Verschwörung (wie Anm. 2), S. 89 ff; Johannes Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, [3. Aufl.] Flensburg 1992; Wilson, Lexikon (wie Anm. 23), S. 373f.; vgl. außerdem Uwe Schultz, Große Verschwörungen. Staatsstreich und Tyrannensturz von der Antike bis zur Gegenwart, München 1998; Hermann u. Georg Schreiber, Geheimbünde von der Antike bis heute, Augsburg 1993.

DOI https://doi.org/10.5750/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verschwörungstheorien in der späten Neuzeit. Nicht minder wichtig wäre die meines Wissens noch ausstehende Historisierung des erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts präzise erfassten Krankheitsbildes der Paranoia, weil erst dadurch die geschichtlich und kulturell bedingte Relativität von Vernunfts- und Realitätsnormen aufgezeigt werden könnte: „Unsere Kultur definiert Realität anders als andere, und selbst innerhalb unserer Kultur unterlag die Art ihrer Definition drastischen Schwankungen. Frühere Ketzer (wie Galilei) sind heute Helden. Andere, die zu Lebzeiten verfolgt und später von der Kirche zu Heiligen gemacht wurden, gelten heute als psychotisch".[32]

Eine allgemeine, universalhistorisch gültige Regel, unter welchen Umständen Verschwörungstheorien Konjunktur haben und unter welchen sie lediglich an den „lunatic fringes of society"[33] von marginaler Bedeutung bleiben, lässt sich wohl nicht aufstellen. Also müssen auch in dieser Hinsicht die bestimmenden historischen Umstände separat geklärt werden. Dabei wird man längerfristige Einflüsse wie z.B. spezifische kulturelle Prägungen etwa in der arabischen Welt[34] oder die zunehmende Undurchschaubarkeit komplexer Strukturen in modernen Industriegesellschaften von kurzfristigen Auslöserfaktoren wie Kriege und Revolutionen zu unterscheiden haben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei dauerhafte Erschütterungen oder radikale Umbrüche des zentralen Wertesystems einschließlich der dadurch ausgelösten Verunsicherungen und Orientierungsprobleme. Revolutionen bieten beispielsweise aufgrund der sie begleitenden Turbulenzen und Verdichtungen von Kommunikation geradezu ideale Rahmenbedingungen für Gerüchte und Verschwörungstheorien.[35]

Für die Deutung von Verschwörungstheorien seit dem 18. Jahrhundert dürfte die beginnende Formalisierung und Aufspaltung von privater und öffentlicher Sphäre von besonderer Bedeutung sein. Verschwörungstheorien bewegen sich seither gewissermaßen an deren Trennscheide und repräsentieren eine noch informelle „unbestimmte stimmungsmäßige

---

32 Morton Schatzmann, Die Angst vor dem Vater, Reinbek 1974, S. 187.
33 Billig, Fascists (wie Anm. 12), S. 1.
34 Siehe z.B. Bassam Tibi, Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik, Hamburg 1993.
35 Siehe dazu u.a. Kommunikation und Revolution, hrsg. v. Kurt Imhof u. Peter Schulz, Zürich 1998; Wolfram Meischner, Psychologie und Revolution, in: Psychologie und Geschichte 2 (1991), H. 4, S. 171-179.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Neigung"[36] innerhalb einer Gesellschaft. Sie stellen somit den vergeblichen Versuch dar, Öffentliches und Privates in einen Deutungszusammenhang zu zwingen. So wenn komplexe Vorgänge und Strukturen auf überschaubare zwischenmenschliche Beziehungsmuster reduziert werden und „die Wallstreet" dann nicht wie eine hochaggregierte Finanzmacht agiert, sondern wie ein herrsch- und raffgieriges Subjekt oder die KPdSU nicht wie eine Staatspartei handelt, sondern wie ein Haufen verbrecherischer Banditen. Dieses Verfahren hat freilich seine Grenzen. Denn im Unterschied zum individuellen Verfolgungswahn können in Verschwörungstheorien weitaus weniger Versatzteile der jeweiligen Zeitumstände privatisiert werden, weil sie andernfalls nicht mehr nach außen hin vermittelbar und verständlich wären. Verschwörungstheorien bieten deshalb niemals alternative Gegenentwürfe zum geltenden Common Sense einer Gesellschaft – auch wenn sie sich als solche empfehlen –, sondern knüpfen vielmehr opportunistisch an vorherrschende Meinungen an.

Verschwörungstheorien wollen Vorhandenes, aber Geheimgehaltenes ans Tageslicht befördern und richten. Verschwörungstheoretiker treten insofern als Anwälte einer hinters Licht geführten Öffentlichkeit auf. Sie versprechen, die fraglichen Verschwörer bzw. ganze Verschwörerkoalitionen, die verdeckt ihre eigennützigen Machtinteressen verfolgen und sich damit der öffentlichen Kontrolle entziehen, vor aller Welt bloßzustellen. Sie entzünden sich vorzugsweise an Personengruppen und an Vereinigungen, von deren Innenleben die Allgemeinheit – einschließlich der Verschwörungstheoretiker – keine genauen Vorstellungen besitzt: Minderheiten wie die Juden, Orden wie die Templer und Jesuiten, Geheimbünde wie die Freimaurer,[37] Kaderparteien wie die Kommunisten und Geheimdienste wie der KGB und die CIA geben aufgrund undurchsichtiger Organisationsformen, unverständlicher Rituale und Symbole Anlass zu den wildesten Spekulationen.

---

[36] Vgl. dazu immer noch grundlegend Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, 4. Aufl. Neuwied 1969, S. 279, und in Auseinandersetzung mit diesem Werk außerdem noch Dena Goodman, Public Sphere and Private Live, in: History and Theory 31 (1992), H. 1, S. 1-20; Peter von Moos, Die Begriffe „öffentlich" und „privat" in der Geschichte und bei den Historikern, in: Saeculum 49 (1998), H. 1, S. 166-172; Jörg Requate, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), H. 1, S. 5-16.

[37] Vor allem die Freimaurer fehlen seit ihrem Bestehen in fast keiner Verschwörungstheorie. Siehe dazu u.a. Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung (wie Anm. 31) und Pfahl-Traughber, Verschwörungsmythos (wie Anm. 2).

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-86680-402-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ein wichtiger Parameter für die Bestimmung der Funktions- und Wirkungsweisen von Verschwörungstheorien in der Neuzeit ist mit Sicherheit die Beschaffenheit und der Grad der Öffentlichkeitsbildung in den zu untersuchenden Ländern. So können wir davon ausgehen, dass Verschwörungstheorien in vormodern strukturierten bzw. agrarisch geprägten Gesellschaften inner- und außerhalb Europas anders funktionierten als in den entwickelten westeuropäischen Demokratien und wieder anders in den Diktaturen des eben vergangenen Jahrhunderts. Besonders lohnende Untersuchungsobjekte sind unter diesem Gesichtspunkt vor allem Verschwörungstheorien, die wie die »Protokolle der Weisen von Zion« in verschiedenen Ländern und Erdteilen unter höchst unterschiedlichen Bedingungen Karriere gemacht haben und teilweise auch noch weiterhin machen.[38] Gerade an diesem speziellen Beispiel ließe sich nämlich demonstrieren, dass Herausbildung und Verbreitung von Verschwörungstheorien wesentlich von vorhandenen bzw. fehlenden Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten einer Gesellschaft abhängen. So bot z.B. die vergleichsweise schwach entwickelte und fragmentierte Öffentlichkeit im Zarenreich sicherlich keine idealen Rahmenbedingungen für eine rasche und flächendeckende Verbreitung von Verschwörungstheorien. Andererseits lieferten hier gerade mangelhafte Transparenz und der notorische Informationsmangel einen idealen Nährboden für die Entstehung von Verschwörungstheorien.[39]

Wie die nicht nachlassende Empfänglichkeit für Enthüllungen und eben auch für Verschwörungstheorien aller Art in den USA allerdings beweist, wäre es falsch anzunehmen, ein Mehr an Öffentlichkeit würde Verschwörungstheorien automatisch den Boden entziehen.[40] Genau das

---

38 Zur Genese und zum Forschungsstand dieses wohl wichtigsten Verschwörungstextes Michael Hagemeister, Sergej Nilus und die „Protokolle der Weisen von Zion", in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 5 (1996), S. 127-147; ders., Neuere Forschungen und Veröffentlichungen zu den „Protokollen der Weisen von Zion", in: Norman Cohn, Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung, Baden-Baden 1998, S. 267-289.

39 Vgl. dazu Manfred Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland 1906-1914, Wiesbaden 1982; Martin Schulze Wessel, Städtische und ländliche Öffentlichkeiten in Rußland 1848, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), H. 4, S. 293-308.

40 Vgl. dazu u.a. The Fear of Conspiracy Images of Un-American Subversion from the Revolution to the Present, hrsg. v. David Brion Davis, London 1971; Josef-Thomas Göller, Verschwörungswahn in Washington, D.C. Von Joe McCarthy bis Kenneth Starr, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 46 (1999), H. 2, S. 140-146; Hofstadter, The Paranoid Style (wie Anm. 6), S. 5-28; George Johnson, Architects of Fear. Conspiracy Theories and Paranoia in American Politics, Los Angeles 1983; Jonathan Vankin, Conspiracies (wie Anm. 4), S. 251, und zum Folgenden allgemein auch Konrad Ege, Die »y2k-Panik« und der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gegenteil scheint der Fall zu sein: Massenmedien produzieren ungeniert Populärmythen am laufenden Band, darunter beliebte Enthüllungen über tatsächliche und vermeintliche Machenschaften verschiedenster Art. Und in dem informativen und kommunikativen Überangebot des digitalen Zeitalters schießen Verschwörungstheorien umso hemmungsloser ins Kraut bzw. ins Internet.[41] Hier sind sie mit eigenen Web-Seiten vertreten, hier können sie schier unbegrenzt weltweit mitgeteilt und abgerufen werden. Doch damit nicht genug: Der Online-Zugang zu einem kunterbunten Wort- und Bildsalat reizt von sich aus zur Herausbildung von Verschwörungstheorien, d.h. zur Suche nach dem heimlichen Sinn und nach einer geheimen Steuerungszentrale in diesem unübersichtlichen Informationschaos.

Abschließend sei noch auf eine letzte Variante von Verschwörungstheorien hingewiesen, die freilich nur bedingt als eine solche bezeichnet werden kann, weil sie ausgesprochen ironisch mit verschwörungstheoretischen Klischees umgeht. Ich meine hier das »SCHWA World Operations Manual«, erstmals 1997 in San Francisco erschienen, dann ein Jahr später auf Deutsch als »SCHWA Weltbetriebsanleitung« in Hamburg. Darin werden eingangs folgende, anarchistisch anmutende Warnungen vor Anweisungen an den Leser ausgesprochen: „Seien Sie auf der Hut vor Anweisungen. Der Sinn von Anweisungen besteht darin, Sie zu etwas zu veranlassen. Sie sollen etwas tun, von dem andere möchten, dass Sie es tun. Anweisungen werden Ihnen in kleinen Schritten erteilt. Kleine Schritte machen Sie selbst klein. Wenn Sie erst einmal kleiner geworden sind, kommen Sie nicht mehr ohne Anweisungen aus [...]. Man weist Sie an, damit Sie für die Anweisungen nützlich sind. [...] Ihre eigenen Ideen werden in einen Kerker gesperrt, an dessen Bau Sie selbst mitgewirkt haben. Sie beginnen die Anweisungen zu verkörpern. Man wird Ihnen keine Anweisungen mehr erteilen müssen, weil Sie das Endstadium der Anweisungen erreicht haben [...]"[42]

In diesem Tenor ist das ganze, reich bebilderte Buch gehalten. Zusammengenommen wirkt diese Publikation wie eine gelungene Parodie

---

Supergau, in: Freitag, Nr.13 v. 26. März 1999, S. 10; Willi Winkler, Die böse UNO unterwirft die Welt, in: Zeitmagazin Nr. 47 v. 14.11.1997, S. 26f.

41 Siehe auch zum Folgenden Simson L. Garfinkel, Wer regiert das Internet?, in: Konrad Stern 2/1999 April/Mai, S. 54-61; Gundolff. Freyermuth, Sie beobachten uns. Verschwörungstheorien blühen im Internet richtig auf, in: c't. Magazin für Computertechnik, 1998, H. 13, S. 74-79; Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 307-310; Roth u. Sokolowsky, Der Dolch im Gewande (wie Anm. 24), S. 118-125.

42 SCHWA Weltbetriebsanleitung, Hamburg 1998, S. 6.

DOI: https://doi.org/10.5750/9783964564405 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf Verschwörungstheorien aller Art: Auch hier wird aus scheinbar allwissender Position ein engmaschiges Netz hyperlogischer Kausalitäten, Beweisführungen und Zirkelschlüsse ausgespannt, auch hier werden geheimnistuerisch Ängste vor verborgenen Mächten geschürt – wenngleich bis zur offensichtlichen Absurdität übertrieben und mit offensichtlichen Widersprüchen angereichert. Die „Weltbetriebsanleitung" beginnt schließlich mit einer grundsätzlichen Warnung vor Anleitungen jeglicher Art! Aber bei aller Karikierung wird dennoch insgeheim offen gehalten, ob nicht vielleicht an dem ganzen Schwindel doch etwas Wahres dran sein könnte. Selbst diese intellektuell verspielte Variante lässt also noch etwas von jener hermetischen gedanklichen Enge ahnen, die für Verschwörungstheorien generell kennzeichnend ist, und auch etwas von der diffusen Beklemmung spüren, die sogar denjenigen unweigerlich umfängt, der sich distanziert und von außen her mit dieser Materie beschäftigt. Selbst in dieser ironisierten Form wirkt also noch die „verschwörungstheoretische Versuchung" fort, wobei gerade mit diesem Angebot zugleich wohl auch die größte Distanz zum individuellen Verfolgungswahn markiert sein dürfte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hans-Joachim Maaz

Zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien. Das Beispiel der deutschen Vereinigung

Im Verlaufe dieser Tagung haben bereits verschiedene Referenten (Rudolf Jaworski, Dieter Groh) darauf hingewiesen, dass Verschwörungstheorien in psychologischen Mechanismen und Dispositionen wirken. Es wurde auch schon das Zusammenwirken einer bedrohlichen Wirklichkeit mit einer paranoiden Psychodynamik erwähnt.

Das Wechselspiel individueller und gesellschaftlicher Pathologie ist wesentlicher Gegenstand meines Interesses als Psychotherapeut. Ich habe mich mit pathogenen Faktoren der Sozialisation zu befassen, wenn individuelle Erkrankung im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Werten und Normen und einer diese Normen vermittelnden Familiendynamik gedeutet werden muss. Und andererseits beeinflussen Sozialisationsfolgen, wenn sie eine Mehrheit oder größere Zahl von Menschen betreffen, die Entwicklung der Gesellschaft, die ja von Menschen und deren – häufig unbewussten – Motiven ausgestaltet wird. Dies darf mit der Aussage, dass jedes Volk die Regierung hat, die es verdient, metaphorisch beschrieben werden. Eine solche Überlegung bekommt dann ihre besondere Bedeutung, wenn nach dem Zusammenbruch eines politischen Systems (Nationalsozialismus, real existierender Sozialismus) die Schuld – vor allem auch für kriminelle und verbrecherische Taten – allein der Führungsclique zugeschoben wird und sich damit die vielen Mittäter und Mitläufer exkulpieren wollen.

Dieses Phänomen war auch nach dem Ende der DDR zu beobachten, dass zunächst die Partei, dann nur noch die Politbürokratie für die gesellschaftliche Fehlentwicklung verantwortlich gewesen sein soll. Und beim Staatssicherheitsdienst bekamen vor allem die „ärmsten" aller Täter – die inoffiziellen Mitarbeiter – am Ende die besondere Schande zugeschoben. Hinsichtlich des Staatssicherheitsdienstes war nach der Wende zu erfahren, dass das Schreckgespenst zwar schlimm genug, aber bei vielen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deutlich unter den Erwartungen seiner angsteinflößenden Macht lag, und manch einer konnte es gar nicht fassen, dass für ihn oder für sie gar keine Akte der Observation existierte. Dies spricht sehr dafür, dass offenbar viele Menschen ihre latente Angst, die aus ganz anderen Quellen gespeist wird, auf die Stasi projiziert hatten und auf diese Weise zum Wuchern des geheimen Dienstes beigetragen haben mögen. Verleugnete innerseelische unbewusste Unsicherheit findet im Sicherheitsdienst einen äußeren und bewusstseinsfähigen Anker der Bedrohung.

Die psychosoziale Konstellation, die Ängste und Unsicherheiten bewirkt, lässt sich vor allem in den prägenden frühen Beziehungsstörungen der Mutter-Kind-Dyade finden. Die moderne psychoanalytische Forschung kann in den letzten Jahrzehnten mit der Ich-Psychologie (Hartmann, Blanck) und den Objektbeziehungstheorien (Balint, Winnicott, Mahler, Kernberg) sowie der neueren Säuglingsforschung (Lichtenberg, Stern), die sich vor allem auf eine direkte Beobachtung der Mutter-Kind-Kommunikation stützen kann und nicht mehr den Säugling aus späteren Analysen rekonstruieren muss, den so genannten „frühen Störungen" eine besondere Bedeutung auch für spätere paranoische Einstellungen – wie sie für die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien erforderlich sind – zumessen. Die Traumata und Beziehungsstörungen, die letztlich den Begriff der „frühen Störungen" begründen, liegen in der Art und Weise, wie ein Kind von seinen Eltern gewollt, angenommen und akzeptiert wird. Das unerwünschte Kind, das Kind, das Abtreibungsgedanken bis -versuche seiner Mutter überlebt hat und die vielen Kinder, die als Objekte vielfältiger Erwartungen und Bedürfnisse ihrer Eltern missbraucht werden, sind krasse Beispiele für eine Grunderfahrung von Ablehnung und Abwertung, die auch ein grundlegendes Gefühl von Unsicherheit, Bedrohung und Misstrauen hinterlässt. Der entscheidende Unterschied liegt nach dem heutigen Wissen darin, ob ein Kind von Anfang an als Beziehungspartner seiner Eltern respektiert wird und sich auch die Eltern in Pflicht und Schuld erleben oder ob es grundsätzlich als Erziehungsobjekt verstanden wird, das sich die Anerkennung und Zuwendung seiner Eltern erst verdienen muss, vor allem, indem es deren Erwartungen erfüllt. Der Objektcharakter des Kindes ist die bei weitem häufigere Form der Eltern-Kind-Beziehung und es kann verständlich werden, dass auf dieser Grundlage Ängste, Unsicherheiten, Minderwertigkeits- und Schuldgefühle massenhaft produziert werden, weil die Daseinsberechtigung ständiger Bestätigung bedarf und die Bemühungen, den Eltern gefallen zu wollen, in einer unendlichen Spirale nie wirklich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zur Erfüllung gelangen können, oder erlebte Anerkennung sofort wieder den Mühen und Anstrengungen für neue Liebesbeweise Platz machen muss. Eine wirkliche Auflehnung dagegen kann dem Kind nicht gelingen, seine Macht erschöpft sich in den autodestruktiven Möglichkeiten von Erkrankungen und Verhaltensauffälligkeiten, mit denen es seine Eltern manipulieren und sich auch auf tragische Weise an ihnen rächen kann.

Die pathogene Grunderfahrung von „Sei nicht!" oder „Sei nicht so!" wird häufig begleitet und verstärkt von ungenügendem Verständnis der Eltern für die Belange des Kindes und durch zu geringe Zeit für das Kontaktbedürfnis des Heranwachsenden. So bleiben wesentliche psychosoziale Grundbedürfnisse unbefriedigt, z.B. die notwendige Erfahrung, verstanden zu werden und ausreichend Schutz, Sicherheit, Anregung, körperlichen und seelischen Kontakt mit Bestätigung, Auseinandersetzung und Begrenzung zu erfahren. Das Kind als Objekt der Erziehung, letztlich das Objekt eines autoritären Beziehungsverhältnisses, das Einengung, Einschüchterung, Bedrohung und Strafe erfährt, und das Kind als Opfer von Defiziten an Liebe, Bestätigung, Förderung und Kontakten, erfährt im Laufe seiner Entwicklung eine psychosoziale Entfremdung, es lebt im psychosozialen Mangel und muss einen „Gefühlsstau" ständig unter Kontrolle bringen.

Entfremdung in diesem Zusammenhang meint die Entfremdung von den Möglichkeiten der Selbstentfaltung und statt ihrer die Entwicklung eines den Erwartungen und Normen entsprechenden Ichs. Der psychosoziale Mangel hinterlässt einen inneren Spannungszustand und eine ungestillte Bedürftigkeit, die nach Befriedigung und auf Entspannung drängen und wegen des Mangels an primärer Erfüllung sekundäre Befriedigungsmöglichkeiten suchtartig wuchern lassen. Die natürliche Möglichkeit des Kindes, mit seinen Gefühlen auf Unterdrückung, Entfremdung und Mangel zu reagieren, wird ihm in aller Regel durch Gefühlsverbote (Sei still, sei tapfer, beiß die Zähne zusammen, heule nicht, sei keine Heulsuse, werd ja nicht frech, beherrsch dich u. a. m.) ausgetrieben. Gefühle – Wut bei Unterdrückung, Schmerz bei Mangel, Trauer bei Verlusten – sind hervorragende Möglichkeiten der Kommunikation: Das Kind will damit seine Eltern erreichen und erweichen, um gehört, verstanden und befriedigt zu werden und – wenn dies nicht möglich ist – wenigstens seine Spannung energetisch durch Gefühlsausdruck abführen. Aber wenn auch dies tabuisiert und verboten wird, bleibt dieser natürliche Weg der Beruhigung (durch Gefühlsentladung) versperrt. Der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mensch aber hat keine Wahl zu fühlen oder nicht, er kann nur seine Gefühle unterdrücken, wenn er sie nicht zum Ausdruck bringen darf. Die Gefühlsblockade aber schafft einen inneren Spannungszustand, der ersatzweise abreagiert oder gedämpft werden muss. Dafür werden dann Medikamente und Drogen oder „Genussmittel" (Alkohol, Nikotin) eingesetzt, es entstehen Formen süchtigen Verhaltens (Arbeitssucht, Leistungssucht, Spielsucht, Sexsucht, Konsumsucht, Geltungssucht, Machthunger u.a.m.), oder die innere Spannung muss irgendwie ersatzweise abreagiert werden. Das schafft eine Bereitschaft für Streit, Kampf, Gewalt und militante Auseinandersetzungen.

Die wesentlichen psychosozialen Folgen dieser frühen pathogenen Verhältnisse äußern sich in Entwicklungsstörungen mit verbleibender Abhängigkeit, Bedürftigkeit, mit Selbstunsicherheit und Minderwertigkeit, mit Misstrauen und paranoider Disposition, mit blockierter Innenwahrnehmung. Damit sind wesentliche Grundlagen für Fehlentwicklungen im gesellschaftlichen Zusammenleben angelegt: Abhängige Menschen entwickeln Sehnsucht nach Führung und Erlösung, bedürftige Menschen entwickeln Süchte, selbstunsichere Menschen müssen kompensieren und drängen nach Macht, Geld, Geltung und Besitz; bei gestörter Innenwahrnehmung bekommt der äußere Aktionismus besonderen Wert und die paranoide Disposition lässt Projektion wuchern mit einer starken Affinität, sich von außen bedroht zu fühlen, was Verschwörungstheorien und Feindbilddenken befördert. Die frühe seelische Not, die durch Mangel, Traumatisierung, Demütigung und Kränkung verursacht wird, hat immer einen sehr bedrohlichen Charakter. Deshalb müssen die seelischen Abwehrvorgänge sehr intensiv sein und damit werden sehr heftige bis extreme soziale Positionen entwickelt. So werden dumpfe Gewalt, Kriegsbegeisterung, Fanatismus, irrationale Idealisierung und bornierte Vorurteile verständlich. Der irrationale Charakter solcher Verhaltensweisen und Tendenzen weist auf die eigene erlebte existentielle Bedrohung hin, die zum Schutz des seelischen Gleichgewichts weitergegeben, abreagiert oder anderen vermeintlichen Tätern zugeschrieben wird.

Auf der Basis dieses psychosozialen Verständnisses lässt sich eine allgemeine Psychodynamik von Verschwörungstheorien erstellen:

1. Es muss eine labile psychosoziale Basis in den Menschen vorhanden sein, die durch Entfremdung und Selbstwertstörung infolge früher psychosozialer Defizite entsteht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2. Gelernte und bisher mögliche Kompensationsformen fallen plötzlich weg oder gelten nichts mehr (z.B. nach der politischen Wende in der DDR waren haltgebende politische Macht und ideologische Orientierung, reale soziale Karriere und berufliche Kompetenz und allgemeine Lebenserfahrung für sehr viele Menschen verloren und entwertet).
3. Neue Kompensationsformen greifen nicht (mit der deutschen Vereinigung ist für viele Ostdeutsche die Kompensation durch Geld, Besitz, Macht und Einfluss nicht im vergleichbaren Maße wie für Westdeutsche möglich).
4. Die reale Abwertung, Kränkung und Hoffnungslosigkeit reaktiviert frühe existentielle Ängste, die bisher verdrängt, verleugnet und kompensiert waren.
5. Zur Stabilisierung und Regulierung dieser inneren Bedrohung erfolgt ein psychosoziales Krisenmanagement, z.B. durch Erkrankung, durch Betäubung (Suchtmittel), durch Abreaktionen (Gewalt), durch Feindbild- und Sündenbockdenken (du bist schuld!) mit Verschwörungstheorien.
6. Dabei werden äußere Anlässe (reale Fehler, Schwächen, kriminelles Handeln) zum Träger der paranoischen Umdeutung der Realität.

So können Verschwörungstheorien letztlich als ein psychosozialer Abwehrprozess zum Schutze vor bedrohenden seelischen Inhalten verstanden werden, die die schon längst erfahrene existentielle Bedrohung jetzt äußeren Verhältnissen und vermuteten Tätern zuschreibt und dabei (auch relativ geringe) reale Anlässe zur Beweisführung und Rechtfertigung nutzt.

Im Zuge der deutschen Vereinigung wurden so die Tatsachen, dass mancher Bonze sich schnell zum Manager wandeln konnte, dass die Wende von vielen Stasileuten „geführt" worden war, dass es offenbar geheime Absprachen zwischen Stasileuten und führenden westdeutschen Politikern (z.B. Schalck-Golodkowski und Schäuble) gegeben hat, zu Hinweisen für mögliche Verschwörungen genutzt. Vor allem die Phantasie über „alte Seilschaften" war und ist eine brauchbare Erklärung, um die eigene erlebte Benachteiligung, die Verwirrung, Rat- und Hilflosigkeit, letztlich das persönliche Versagen und reale gesellschaftliche Ungerechtigkeiten nicht erleiden zu müssen, sondern einer imaginierten Macht zuzuschieben.

Das Verschwörungsdenken im Osten Deutschlands folgt dem üblichen Feindbilddenken, das entweder Mächtigere oder sozial Schwächere trifft. Um eigene Fehler und Schwächen zu bemänteln, vor allem aber, um

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

innerseelische – lebensgeschichtlich früh verursachte – Bedrohungserfahrungen unter Kontrolle zu halten, muss die Bedrohung externalisiert werden, die jetzt den „Besser-Wessis" zugeschrieben wird, die vor allem dann als erfolgreicher und überlegener erlebt werden, wenn sie reale Macht- und Führungsfunktionen einnehmen. Auch den Ausländern wird zunehmend ein Bedrohungspotential angedichtet, das vor allem die erlebte krisenhafte Arbeitsmarktsituation zum Vorurteil gegen Fremde umfunktioniert.

„Alte Seilschaften", „Besser-Wessis", „Ausländer" sind zur Zeit die Träger des Verschwörungsgedankens, der ablenkt von den inneren seelischen Verletzungen und von den realen gesellschaftlichen Konflikten und Fehlentwicklungen. Die brisante Zuspitzung von Verschwörungstheorien kann nur dadurch gemindert werden, dass die latente innerseelische Bedrohung erkannt und emotional verarbeitet werden könnte, noch besser präventiv vermieden würde durch ein verändertes Verständnis für die Entwicklungsbedingungen von Kindern, und wenn in der gesellschaftlichen Entwicklung ein hohes Maß an sozialer Gerechtigkeit gewahrt werden könnte.

Literatur

Michael Balint, Der Arzt, sein Patient und die Krankheit, 9. Aufl. Stuttgart 1996.

Michael Balint, Therapeutische Aspekte der Regression. Die Theorie der Grundstörung, 2. Aufl. Stuttgart 1997.

Michael Balint, Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse, 2. Aufl. Stuttgart 1997.

Gertrude Blanck u. Robin Blanck, Angewandte Ich-Psychologie, Stuttgart 1978.

Heinz Hartmann, Ichpsychologie und Anpassungsproblem, in: Psyche 14 (1960) Nr. 2, S. 81-164.

Otto F. Kernberg, Objektbeziehungen und Praxis der Psychoanalyse, Stuttgart 1981.

Magaret S. Mahler, Fred Pine u. Anni Bergmann, Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation, Frankfurt am Main1978.

Donald W. Winnicott, Primäre Mütterlichkeit, in: Psyche 14 (1960/61) Nr. 7, S. 393-399.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ruth Groh

Verschwörungstheorien und Weltdeutungsmuster. Eine anthropologische Perspektive

Natürlich wird niemand bestreiten, dass es Verschwörungen gibt. Die Geschichte weiß davon zu berichten. Sie bilden sich im Verborgenen, Geheimen und richten sich vorzugsweise gegen Regierungen und Machthaber: Könige, Tyrannen, Diktatoren. Mit solchen realen historischen Verschwörungen haben „Verschwörungstheorien", von denen hier die Rede ist, kaum etwas zu tun. Allenfalls haben beide Phänomene gemein, dass sich an der Aura des Geheimen, die den Begriff „Verschwörung" umgibt, die soziale Imagination entzündet und Verschwörungstheorien hervorbringt. Denn Verschwörungstheorien handeln von imaginären Verschwörungen. Nüchtern betrachtet haben sie den Status von Mythen oder Fiktionen, von deren Realität freilich jene Gruppen, die an sie glauben, überzeugt sind. Es ist dieser Glaube, an dem sich das Handeln der Anhänger von Verschwörungstheorien orientiert und auf solche Weise geschichtsmächtig werden kann: im Furor der Identifikation und in der Verfolgung und Vernichtung der angeblichen Verschwörer.

Mein Beitrag knüpft an einige Punkte an, die Dieter Groh in seiner Taxonomie von Verschwörungstheorien hervorgehoben hat. Ihre universelle Verbreitung, ihre Ubiquität, ihr Vorkommen in primitiven Kulturen wie in Hochkulturen – und hier wiederum in Elitekultur und Volkskultur (281)[1] –, die Tatsache, dass sie in den unterschiedlichsten weltanschaulichen Lagern propagiert und geglaubt werden sowie sich auf die unterschiedlichsten Bereiche beziehen können (282), dies alles unterstützt die These, dass Verschwörungstheorien anthropologisch „tiefsitzenden Bedürfnissen nach Weltorientierung" entsprechen (284).

[1] Diese und die folgenden Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf Dieter Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung, oder: Why do bad things happen to good people?, in: Ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt am Main 1992, S. 267-304.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sie geben eine Antwort auf die Frage: Wie ist es zu verstehen, was geschieht? Und: Was können oder sollen wir tun? In ihrer sinnstiftenden und handlungsorientierenden Funktion bilden sie ein Analogon zum Mythos, zur Religion und zu jedweder Ideologie. Sie sind, wie ich zeigen will, eine Sonderform teleologischer Weltdeutung .

Dazu muss ich etwas weiter ausholen. In der antiken Philosophie und in der jüdisch-christlichen Metaphysik lassen sich zwei einander entgegengesetzte Weltdeutungsmuster erkennen. In ihrer idealtypischen Form manifestieren sie sich in folgenden Oppositionen: Teleologie und Antiteleologie, Ordnung und Chaos, Regularität und Irregularität, Providenz und Kontingenz, Universalismus und Antiuniversalismus, Notwendigkeit und Zufall, Rationalismus und Voluntarismus, Optimismus und Pessimismus. Der Entwurf dieser Weltdeutungsmuster ist die Anwort der Menschen auf das Bedürfnis nach Weltorientierung, auf den von Norbert Elias so genannten „Horror des Nichtwissens",[2] auf eine Krise mithin, die entstand, als der Mensch aus dem Naturzusammenhang im Ganzen heraustrat und die Natur, die Welt und das Geschehen in ihr und schließlich er selbst sich zum Gegenüber wurde. Allerdings versteht der Mensch – das legen die frühen antiken Naturphilosophien nahe – eher noch sich selbst als die Natur der Dinge.[3] Die Alltagserfahrung sagt ihm zum Beispiel, dass er ein Wesen ist, das Dinge herstellt, d.h. ein poietisch, teleologisch handelndes Subjekt ist. Aber sie sagt ihm auch, dass er ein Wesen ist, das aus reiner Willkür Prozesse in Gang setzen kann. Diese Selbsterfahrung, dieses Selbstbild projiziert er auf die Natur, auf die Welt im Ganzen. Aus der Perspektive teleologischen Handelns, also gewissermaßen aus der Handwerker-Perspektive[4], erscheint alles, was außerhalb der Reichweite des eigenen Handelns liegt, also die natürliche Welt und das, was in ihr geschieht als gemacht, als Hervorbringung transzendenter oder immanenter Mächte. Aus der anti-teleologischen Perspektive hingegen, die das willkürliche Handeln des Menschen zum Kriterium der Weltdeutung nimmt, erscheint die Welt und das Weltgeschehen eher als Zufallsprodukt: Nichts ist notwendig so, wie es ist, es könnte auch anders sein,

2 Norbert Elias, Über die Natur, in: Merkur 40 (1986), S. 469-481.

3 Siehe Ruth Groh u. Dieter Groh, Natur als Maßstab – eine Kopfgeburt, in: Dies., Die Außenwelt der Innenwelt. Zur Kulturgeschichte der Natur, Bd. 2, Frankfurt am Main 1996, S. 85-141, bes. S. 96-102.

4 Am Herstellungsvorgang lassen sich nach der Ursachen-Lehre des Aristoteles vier *causae* unterscheiden: (1) *causa materialis*, (2) *causa formalis*, (3) *causa efficiens*, (4) *causa finalis*. Beispiel: Ein Silberschmied (3) gestaltet aus einer Silberplatte (1) gemäß seiner Formidee (2) eine Schale, die zum Gebrauch als Opferschale (4) bestimmt ist. Er handelt dabei teleologisch, nämlich in der Ordnung von Mittel und Zweck.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weil kein lenkender Wille dahintersteht. Die beiden konträren Weltdeutungsmuster lassen sich mithin als semantische Konkretisierungen anthropologischer Urerfahrungen verstehen, als kulturelle Konstruktionen. Beide gehen aus von einer Analogie von Mikrokosmos und Makrokosmos: „Menschliches Handeln und Naturereignisse wurden als Analogie wahrgenommen." (285)[5]

Die Geschichte der teleologischen Weltdeutung erfährt einen ersten Höhepunkt in der Zeit der klassischen griechischen Naturphilosophie. Teleologie ist hier ganz allgemein die Lehre von der Zielgerichtetheit von Vorgängen. Platon und Aristoteles orientierten ihr Verstehen von Naturprozessen an planvollem, d.h. zielgerichtetem menschlichen Handeln, einem Handeln in der Ordnung von Mittel und Zweck. Die Natur erscheint so als handelndes Subjekt, das seine Absichten verwirklicht. Als Prototyp einer teleologischen Weltdeutung wird die in Platons »Timaios« dargestellte Kosmologie angesehen. Hier konstruiert der Demiurg als göttlicher Weltbaumeister nach einem Urbild, dem universalistischen Paradigma der Ideen, die Welt der Sinnendinge. Die guten Absichten, die ihn dabei leiten, kommen in der harmonischen, rationalen und zweckmäßigen Einrichtung der Welt an ihr Ziel: Er verwandelt das ursprüngliche Chaos in Ordnung.[6]

Der radikale Gegenentwurf zu dieser universalistischen und teleologischen Weltdeutung, die von der Philosophie der Stoa übernommen wurde, geht auf den antiken Atomismus zurück. Demokrit und Epikur orientierten ihr Naturverstehen ebenfalls am menschlichen Handeln, jedoch an einem Handeln nicht nach der Richtschnur eines allgemein gültigen und allgemeinverbindlichen Guten und Vernünftigen, sondern an einem willkürlichen Handeln nach Maßgabe des eigenen Vorteils und der eigenen Lust, mithin eines auf das Handlungssubjekt bezogenen r e l a t i v G u t e n . Dem Handlungsprinzip der Willkür entspricht kosmologisch das Prinzip des Zufalls. Weshalb die atomistische Kosmologie die Entstehung der Welt aus Zufall, aus der zufälligen Zusammenballung von

---

5 Alfred Schütz sprach von einer Prägung der Wahrnehmungsmuster durch „analoge Apperzeption" moralischer und natürlicher Gegenstände.

6 Dazu siehe Ruth Groh u. Dieter Groh, Religiöse Wurzeln der ökologischen Krise. Naturteleologie und Geschichtsoptimismus in der frühen Neuzeit, in: Dies., Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur, 2. Aufl. Frankfurt am Main 1996, S. 11-149, hier S. 17-21; und Dies., Natur als Maßstab (wie Anm. 3), S. 96ff. Zum Gegensatz der beiden Weltdeutungsmuster siehe Ruth Groh, Van Eycks Rolin-Madonna als Antwort auf die Krise des mittelalterlichen Universalismus. Eine naturtheoretische Perspektive, in: Portrait – Landschhaft – Interieur. Jan van Eyks Rolin Madonna im ästhetischen Kontext, hrsg. v. Christiane Kruse u. Felix Thürlemann, Tübingen 1999, S. 115-130, hier S. 118ff.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88646-408-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Atomen behauptet. Nach Epikur sprechen die zahllosen Unvollkommenheiten und Übel der Welt gegen die Annahme, hier sei ein guter und weiser Gott am Werk gewesen. Epikur deutet die Welt nicht als harmonisches Resultat absichtsvollen Handelns wie das universalistische teleologische Denkmodell Platons, das den Zufall, die Kontingenz aus der Welt, wie sie konstruiert ist, ausschließt, sondern er will antiuniversalistisch und antiteleologisch Naturprozesse als zufälliges, kontingentes, zielloses Geschehen begreifen. So wie sie entstanden ist, kann die Welt auch wieder zerfallen. Mehren sich die Übel, so manifestiert sich darin das Altern der Welt (*mundus senescens*). Der Weise nimmt die Übel der Welt, da kontingent, gelassen hin.[7]

Bereits an dieser Stelle fällt auf, dass die beiden konträren Weltdeutungen ihrem Anspruch, die Welt als g a n z e richtig zu deuten, nicht gerecht werden können. Denn in ihnen artikuliert sich jeweils bloß eine Perspektive, weshalb ihr Blick ein fragmentarischer ist. In ihrer idealtypischen Form fokussieren sie jeweils ein Partikulares, um es alsdann zu totalisieren: Ordnung oder Chaos, regelgeleitetes rationales oder kontingentes voluntaristisches menschliches Handeln. In der Natur, im Weltgeschehen, im Menschen gibt es jedoch beides.

Die judäisch-christliche Metapyhsik hat es vermocht, die beiden Weltdeutungsmuster in einem Gottesbegriff miteinander zu verbinden, wobei die Problematik dieser Verbindung in unterschiedlichen Traditionen der Schöpfungs- und Heilstheologie zum Ausdruck kommt. Beiden gemeinsam ist: An die Stelle des antiken Begriffs von Natur als handelndes Subjekt, als *natura naturans*, tritt Gott. Natur ist nach der Genesis nur als geschaffene, als *natura naturata* denkbar. Im christlichen Horizont erkennt die teleologisch argumentierende Schöpfungstheologie in der schönen, harmonischen und zweckvoll eingerichteten Ordnung des Ganzen, im regelmäßigen Ablauf von Naturprozessen einen Spiegel des allmächtigen, gütigen und weisen Gottes; und sie begreift den Menschen als sein Ebenbild.

Die Wirkungsmacht dieser Denkfigur reicht bis zur Aufstellung eines teleologischen Gottesbeweises (Thomas von Aquin). Die Heilstheologie

---

[7] Gemeinhin unterscheidet man im Sprachgebrauch zwischen Kontingenz und Zufall folgendermaßen: Das unvorhersehbare Zusammentreffen unverbundener Kausalketten nennen wir zufällig, also vorwiegend Ereignisse wie etwa den Umstand, dass uns beim Sturm ein Dachziegel auf den Kopf fällt. Während der Ausdruck „kontingent" anthropologisch mehr die Unverfügbarkeit über das Eintreten von Ereignissen meint und zweitens in einem weiteren Sinn die Unverfügbarkeit über Prozesse, Strukturen, Konstellationen oder etwa die Weltordnung im Ganzen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Augustinischer Provenienz sieht dagegen Mensch und Welt als von der Sünde verdorben an. Nur durch die Gnade Gottes und sein ständiges Eingreifen in den Lauf der Welt, die in ihrem innersten Wesen kontingent ist, kann diese vor Chaos und Zerfall bewahrt werden. Dieser Gott, ein voluntaristischer Machtgott, inszeniert das Drama von Sünde und Gnade, wie es ihm gefällt. Im Begriff des *Deus absconditus*, des verborgenen Gottes ist aufgehoben, was im paganen Atomismus Willkür und Zufall bedeuten; denn Gottes Absichten, seine Pläne, seine Ziele sind unerforschlich, die Hinnahme des Faktischen, Kontingenten folglich die angemessene Haltung des Christen: Ergebung in den Willen Gottes. Im christlichen Gottesbegriff verschränken sich also die beiden skizzierten Deutungsmuster, verbinden sich *ratio* und *voluntas*, Providenz und Kontingenz, wobei heilstheologisch der Primat auf *voluntas* und Kontingenz, schöpfungstheologisch der Primat auf *ratio* und Providenz liegt.

Im teleologischen Geschichtsbild herrscht die Vorstellung einer aufgrund göttlicher Vorsehung oder aufgrund von Naturgesetzen göttlichen Ursprungs geordnet ablaufenden Geschichte. Die Welt ist „in Ordnung", sie ist sinnbestimmt, und zwar auch dann, wenn wir den Sinn dessen, was geschieht, nicht immer durchschauen. Dass eine solche Überzeugung keine durchgängig befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Sinn der nicht zu leugnenden Übel in der Welt bieten konnte, dafür ist nicht zuletzt das Aufkommen der Verschwörungstheorien im Mittelalter ein überzeugendes Indiz.

Welche Erklärungen für die Weltübel standen denn traditionell im christlich-abendländischen Horizont zur Verfügung? Der schöpfungstheologische und optimistische Glaube an das Gutsein der Welt sah sich schon zu biblischen Zeiten mit der Frage nach dem Sinn des Unheils konfrontiert; es ist die Frage, warum Gott so viel Schreckliches zulässt. Die Bibel weiß darauf zwei Antworten, eine teleologische und eine antiteleologische. Die teleologische Antwort geben die Propheten, wenn sie Unheil als Strafe Gottes für den Ungehorsam seines Volkes interpretieren. (Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entfaltete Leibniz in seiner „Theodizee" eine ganze Reihe von analogen – teleologischen – Argumenten zur Rechtfertigung Gottes für die Übel in der „besten aller Welten", wie er sie nannte.) Die antiteleologische Antwort der Bibel auf die Warum-Frage gibt die Geschichte Hiobs. Der Gott Hiobs nämlich weist die Theodizee-Frage schroff zurück. Wer allmächtig ist, braucht sich nicht zu rechtfertigen, wenn er mit dem Teufel eine Wette auf Hiobs Glauben abschließt und dem Bösen freies Spiel gibt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beide Antworten lassen den Gedanken an den Zufall als Erklärung nicht aufkommen. Sowohl der teleologische Schöpfungs- und Geschichtsglaube als auch die Hypostasierung der Allmacht Gottes schließen ihn aus. Der Zufall ist bloßer Schein in einer Welt, in der gilt, dass kein Sperling ohne den Willen Gottes vom Himmel fällt. Genau dieser Ansicht war wohl bereits der Kirchenvater Tertullian, als er um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert erklärte: Der Christ kann auf die Fortuna verzichten, denn Gott und Teufel reichen aus, um alles zu verstehen, was geschieht.[8] Die Schicksalsgöttin Fortuna, vom Göttervater mit der Lizenz zum Negativen ausgestattet, verkörpert im antiken Mythos die Macht, der zuzuschreiben ist, was uns zustößt und zufällt. Sie stand für Laune und Willkür, für Zufälliges und Kontingentes, und in dieser Rolle konnte sie den weltbeherrschenden Gott von der Verantwortung für alles Negative entlasten. Diese Funktion übernimmt nun bei Tertullian der Teufel. Der Glaube an seine Rolle in der Geschichte ist von überzeugender Schlagkraft: Nicht nur die Rede von Fortuna oder vom Zufall, auch die von einem unergründlichen Schicksal oder unerforschlichen Willen Gottes wird nun genauso überflüssig wie die Theodizeefrage nach der Rechtfertigung Gottes. Der Teufel löst all diese Probleme, jedenfalls dann, wenn man vermeidet, nach seinem Zusammenspiel mit Gott zu fragen. Der bei Tertullian aufscheinende Dualismus, der in der Zwei-Reiche-Lehre von Augustinus eine elaborierte Gestalt annimmt, folgt evidenterweise dem teleologischen Weltdeutungsmuster. „Der gefallene Engel – Satan – und der gefallene Mensch [...] sind gleichermaßen imstande, sich gegen das Reich Gottes zu verbünden."(268) Das Gute kommt von Gott, das Schlechte vom Teufel und seinen Verbündeten. Ordnung und Heil auf der einen sowie Chaos und Unheil auf der anderen Seite sind Resultate absichtsvollen Handelns.

Dieser teleologische Dualismus prägt die Geschichtsauffassung Augustinus'. Die Weltgeschichte ist der Kampf der beiden „Civitates", der Kampf der Guten und der Bösen. Damit trägt das von Augustinus entworfene christliche Geschichtsbild manichäische Züge, denn der göttliche Geschichtslenker liegt im Kampfe mit einem mächtigen Widersacher.[9] So könnte man von einem manichäischen Weltbild sprechen, das aus seiner inneren Struktur heraus der teleologischen Denkfigur ver-

[8] Zitiert nach Walter Haug, Kontingenz als Spiel und das Spiel mit der Kontingenz, in: Kontingenz, hrsg. v. Gerhart v. Graevenitz u. Odo Marquard, München 1998 (Poetik und Hermeneutik XVII), S. 151-172, Zitat S. 152.

[9] Vgl. Kurt Flasch, Augustin, Stuttgart 1980, S. 372ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

pflichtet ist. Die im Hochmittelalter entstehenden Verschwörungstheorien konnten auf dieses Geschichtsbild zurückgreifen. Juden, Ketzer und Hexen wurden als Verursacher von „Störungen der als harmonisch angenommenen Ordnung von Kirche, Gesellschaft und Natur" (286) identifiziert mit dem Ziel, die gottgewollte Ordnung durch Vernichtung ihrer Gegner wiederherzustellen.

Die Verschwörungstheorien der Moderne stehen zu denen der Vormoderne in struktureller Analogie, denn im Zeitalter der Enttheologisierung oder Säkularisierung, in dem nicht mehr Gott, sondern der Mensch Herr und Macher seiner Geschichte ist, suchten und suchen Anhänger säkularer teleologischer Weltdeutungen – geschichtsphilosophischer wie der Marxismus oder naturalistischer wie die Rassenideologie der Nationalsozialisten – Krisenphänomene als Resultat von Machenschaften bestimmter Gruppen von Menschen zu erklären. Hier tritt der teleologische Manichäismus in säkularer Form auf. Über die Epochenschwellen hinweg kann er sich als die einfachste Form einer Weltdeutung behaupten, die nach dem Freund-Feind-Schema innerhalb politischer Einheiten oder in globalen Zusammenhängen eine Mehrheit von „good people" zu der Überzeugung gelangen lässt, allfällige Übel, „bad things" seien das Ergebnis einer Verschwörung von „bad people". Auf historische Beispiele brauche ich hier nicht näher einzugehen, sie sind in diesem Kreis sattsam bekannt, ebenso wie die verheerenden Auswirkungen nicht allein für die angeblichen Verschwörer, sondern auch für ihre Verfolger und angeblichen Heilsbringer spätestens dann, wenn der Verschwörungsverdacht wahnhaft universell wird und schließlich alle, auch die Verfolger selbst, zu potentiell Verfolgten werden – Hexenmuster, Stalinistische Schauprozesse, Ministerium für Staatssicherheit der DDR.

Verschwörungstheorien sind deshalb in zweifacher Hinsicht Krisenphänomene. Sie antworten auf Krisen und provozieren Krisen. Erstens reagieren sie auf Krisen. Die Erwartung des Heils gerät in die Krise durch die Erfahrung der Kontingenz, wenn anstelle des versprochenen Heils sich Unheil einstellt und so der teleologische Glaube – man könnte auch sagen die propagierte Ideologie – durch die antiteleologische Faktizität enttäuscht, ja dementiert wird. In solchen Situationen bieten sich Verschwörungstheorien als wirkmächtige Lösungen der entstandenen Dilemmata an. Was vor der Krise als unabwendbares Schicksal, als Fatum oder theologisch als Wille Gottes – also als von der Transzendenz verursacht – hingenommen wurde, wird nun als Resultat zurechenbaren Handelns weltimmanenter Akteure interpretiert. Man negiert die Kontingenz des

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Übels, um das in die Krise geratene eigene teleologische Weltbild zu retten. Die Identifikation der „Verursacher" von Sachverhalten, die als „Verhängnis, Unglück, Fehlentwicklung oder als Abweichung vom eigenen als ‚richtig' definierten Weg wahrgenommenen werden" (273), entlastet vom Gefühl der Ohnmacht angesichts von Kontingenzen. Diese Identifikation transformiert das Unverfügbare in das Verfügbare. In der sozialen Imagination konturiert sich das Bild eines Feindes, den man nur auszurotten braucht, um die ehemalige Ordnung wiederherzustellen oder eine bessere einzurichten.

So gesehen fungieren Verschwörungstheorien in ihrer Antwort auf Krisen als soziale Kampfmythen. Sie können bekanntlich zum Treibsatz von Geschichte werden, indem sie sich in materieller Gewalt realisieren. Die Geschichte selbst zeigt uns jedoch an prominenten Beispielen (Judenverfolgung, Hexenwahn, Stalinistische Schauprozesse, Stasi), dass die Folgen, die aus der Umsetzung des Glaubens an Verschwörungsmuster in soziale Praxis entstehen, die Übel nicht beseitigen, sondern noch potenzieren, und dass diejenigen, deren Weltdeutung teleologisch strukturiert ist, ironischerweise von den realen Kontingenzen erfasst werden können. In der Praxis zeigt sich also: Ein Handeln, das sich vom Glauben an Verschwörungen leiten lässt, kann zwar Erfolg haben in der Vernichtung angeblicher Verschwörer, sein höheres Ziel jedoch, die Wiederherstellung oder Errichtung von vorgegebener Ordnung oder/und künftigem Heil kann es nicht erreichen, sondern führt im Gegenteil zu Unheil und/oder Chaos.

Ein besonders günstiges Klima für die Entstehung von Verschwörungstheorien scheint die Verbindung teleologischer Weltdeutung – lies: transzendenter oder immanenter Heilslehren - mit dem Partikularismus politischer Einheiten zu bilden. Teleologisch orientierte politische Einheiten – es können sowohl ganze Staaten als auch religiös, ethnisch oder sonst wie formierte Gruppierungen innerhalb von Staaten sein – verstehen sich als Träger und Anwälte solcher Heilslehren und beauftragen sich selbst qua Usurpation der Providenz, um diesen gegen die verderblichen Machenschaften angeblicher Verschwörer zum Sieg zu verhelfen.

Zum Abschluss noch einige Überlegungen zum Irrationalismus von Verschwörungstheorien, die Dieter Groh als „System kollektiver Imagination" bezeichnet hat. Vor der „Versuchung", dem Glauben an solche Erklärungsmodelle für bestimmte Erscheinungen anheim zu fallen, könne uns – auch auf der Ebene alltäglicher Wahrnehmung – nur der „gesunde Menschenverstand" bewahren (269). Worin genau besteht die Unver-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nunft, der Irrationalismus jener „Systeme kollektiver Imagination"? Einen Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage könnte man in meinen Ausführungen zum Thema finden. Danach folgen Verschwörungstheorien dem alten Muster einer teleologischen und universalistischen Weltdeutung, die Kontingenz und Zufall aus ihrem Bild der Welt ausschließt und nicht nur Ordnung, sondern auch jedwede Störung von Ordnung als Resultat absichtsvollen Handelns begreift. Eine solche Weltdeutung traut dem Menschen mehr zu als er vermag, überhöht seine Handlungsmacht zu einer quasi göttlichen. Eine solche Überhöhung wird man zu recht irrational nennen können. Das konträre Modell einer antiteleologischen und antiuniversalistischen Weltdeutung, die alles Geschehene und alles Ordnungshafte als Ergebnis von Zufall und Kontingenz versteht, hat anthropologisch gesehen die gegenteilige Konsequenz: Es depotenziert den Menschen und führt ihn als Spielball des Unverfügbaren vor. Auch das ist irrational. Ich habe oben gesagt, beide Weltdeutungen könnten ihrem Anspruch, die Welt als ganze richtig zu deuten, nicht gerecht werden, weil sie jeweils Totalisierungen eines Partikularen sind. Als solche verkennen sie ihre eigene Perspektivität, das Fragmentarische ihres Zugriffs. Ein besonders radikales, ja fundamentalistisches Beispiel dafür bieten Verschwörungstheorien, wenn sie, auf einem Auge blind, nicht in Rechnung stellen, dass alles Geschehen zu einem guten Teil als kontingenter Prozess betrachtet werden muss und nicht ausschließlich als Resultat zurechenbaren Handelns.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Historische Varianten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Werner Tschacher

Vom Feindbild zur Verschwörungstheorie: Das Hexenstereotyp

Die großen europäischen Hexenjagden des 15. bis 18. Jahrhunderts mit etwa 100.000 Gerichtsprozessen basierten auf der Entwicklung und Ausbreitung eines stereotypen Feindbildes: das der Hexe als Schadensstifterin und Teufelsdienerin. Ab etwa 1420 traten Hexenglauben und Hexenverfolgungen zunächst im französischen Dauphiné, im Herzogtum Savoyen und in den westlichen Teilen der Schweizer Eidgenossenschaft auf und breiteten sich ab etwa 1450 in konjunkturellen Schüben nach Burgund, an den Ober- und Mittelrhein, das Moselgebiet, nach Vorderösterreich und Norditalien aus. Auf dem Höhepunkt der Prozesstätigkeit im 16. und 17. Jahrhundert waren weite Teile des Heiligen Römischen Reiches, Frankreichs, Spaniens, Italiens, Skandinaviens und Osteuropas, wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße, vom mörderischen Hexenbrennen betroffen.[1]

Zunächst einige methodische Vorbemerkungen. Die Hexenforschung konnte in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Rahmenbedingungen der großen *witch-hunts* in Europa kenntlich machen. Die Konjunkturen der Hexenverfolgungen fielen in zahlreichen Fällen zeitlich und geographisch mit Klimaverschlechterungen („kleine Eiszeit"), schweren Epidemien, Hungerkrisen, ausgelöst durch Missernten, und den ihnen folgen-

[1] Gute Einführungen in das Thema mit weiteren Literaturverweisen: Wolfgang Behringer, Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung, München 1998, bes. S. 32-74; Franz Irsigler, Hexenverfolgungen vom 15. bis 17. Jahrhundert. Eine Einführung, in: Methoden und Konzepte der historischen Hexenforschung, hrsg. v. Gunther Franz und Franz Irsigler, Trier 1998, S. 3-20; H.C. Erik Midelfort, Alte Fragen und neue Methoden in der Geschichte des Hexenwahns, in: Hexenverfolgung. Beiträge zur Forschung unter besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Raumes, hrsg. v. Sönke Lorenz und Dieter R. Bauer, Würzburg 1995, S. 13-30; Brian P. Levack, Hexenjagd. Die Geschichte der Hexenverfolgungen in Europa, München 1995; Early Modern European Witchcraft. Centres and Peripheries, hrsg. v. Bengt Ankarloo u. Gustav Henningsen, Oxford 1990.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den wirtschaftlichen wie sozialen Krisen zusammen.[2] Die Grenzen zwischen den eigentlichen Ursachen und der bloßen Funktionalisierung der Hexenverfolgungen zur Austragung ökonomischer, sozialer und politischer Konflikte sind nur schwer zu ziehen. Jüngere Studien zum volkstümlichen Hexenglauben[3] haben das ältere Schema einer Entwicklung der Hexenlehre zunächst innerhalb einer Elite von Inquisitoren, weltlichen Richtern, Theologen und Kanonisten, dann der baldigen Instrumentalisierung dieser Lehre durch die weltliche und kirchliche Obrigkeit und schließlich ihrer Vermittlung an die Bevölkerung durch Gesetze, Predigten, Bücher und Flugblätter fraglich erscheinen lassen. Grundsätzlich widerlegt worden ist es nicht: Der Verfolgungsdruck kam zwar häufig genug „von unten", die von der Obrigkeit daraufhin inszenierten Hexenprozesse fanden aber grundsätzlich unter Verwendung des gelehrten Hexenmusters statt. Dessen Existenz bildete in der überwiegenden Zahl der Fälle eine unabdingbare Voraussetzung für Hexenjagden.[4] Die in diesem Punkt vergleichbaren Ritualmordprozesse gegen Juden wurden ebenfalls unter Verwendung gelehrter Stereotypen von der Obrigkeit geführt, auch wenn der Verfolgungsdruck „von unten" kam.[5]

Die folgenden Überlegungen verstehen sich als Beitrag zu einer Mentalitätsgeschichte der gelehrten Hexenverfolger, deren Psychologie jüngst von Wolfgang Behringer als „ein weites und nur unsystematisch beackertes Feld" [6] bezeichnet worden ist. Im Hinblick auf die Quellenlage und

---

2 Wolfgang Behringer, Das Wetter, der Hunger, die Angst. Gründe der europäischen Hexenverfolgungen in Klima-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Das Beispiel Süddeutschlands, in: Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae 37 (1991-92), S. 27-50; ders., Sozialgeschichte und Hexenverfolgung. Überlegungen auf der Grundlage einer quantifizierenden Regionalstudie, in: Hexenverfolgung (wie Anm. 1), S. 321-345, hier S. 325-343; Andreas Blauert, Hexen„wahn" und Hexenverfolgung im Gebiet der heutigen Schweiz während des 15. Jahrhunderts, in: Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae 37 (1991-92), S. 17-26, hier S. 18f.

3 Prononciert: Robin Briggs, Die Hexenmacher. Geschichte der Hexenverfolgung in Europa und der Neuen Welt, Berlin 1998, S. 509f.; vgl. über Hexenverfolgungen „von unten" auch Walter Rummel, Bauern, Herren und Hexen. Studien zur Sozialgeschichte sponheimischer und kurtrierischer Hexenprozesse 1574-1664, Göttingen 1991; Eva Labouvie, Zauberei und Hexenwerk. Ländlicher Hexenglaube in der frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 1991.

4 Vgl. für eine solche berechtigte Kritik an der rezenten Hexenforschung: Günter Jerouschek, Forschungsbericht: Hexenverfolgungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 111 (1999), S. 504-517, hier S. 505f. Vgl. auch Levack, Hexenjagd (wie Anm. 1), S. 155f.

5 R. Po-Chia Hsia, The Myth of Ritual Murder. Jews and Magic in Reformation Germany, New Haven/London 1988; ders., Trent 1475. Stories of a Ritual Murder, New Haven/London 1992. Vgl. unten Anm. 11.

6 Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 69.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den oben skizzierten Forschungsstand wird die Verschwörungstheorie „Hexenlehre" primär als elitäres Konstrukt und nur sekundär als gesamtgesellschaftliches Phänomen untersucht. Der Beitrag möchte Antworten auf zwei Fragen finden: 1.) Welche Zusammenhänge und Unterschiede bestehen zwischen den älteren Feindbildmustern des Mittelalters und der neuen Hexenlehre? 2.) Was weist die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Hexenlehre als Verschwörungstheorie im modernen Sinne aus?

1. *Ältere Verschwörungstheorien und neue Hexenlehre*

Die Bekämpfung von Feinden aufgrund kollektiver Vorurteile[7] hat einen festen Platz in der europäischen Geschichte, auch der des Mittelalters. Zu nennen sind an dieser Stelle die publizistischen Auseinandersetzungen zwischen Kaisertum und Papsttum oder die Agitationen der Europäer gegen fremde Kulturen und Religionen wie die der Araber, Mongolen oder Türken.[8] Schon früh wurden auch Verschwörungstheorien gegen einzelne soziale und religiöse Randgruppen innerhalb der christlichen Gesellschaft entwickelt. Stichwortartig einige Fallbeispiele für die wichtigsten Stationen.

Einen ersten Markstein bilden die Verschwörungsvorwürfe gegen Juden. Als im Jahre 1009 der Kalif Al Hakim das Heilige Grab in Jerusalem und viele Kirchen im Heiligen Land zerstörte, eilte das Gerücht durch Europa, die Juden hätten sich bei diesen Untaten mit dem Kalifen verschworen. Folge waren die antijüdischen Pogrome des Jahres 1010, für Richard Landes ein Wendepunkt auf dem Weg zum modernen Antisemitismus.[9] 1161 beschuldigte man in Böhmen jüdische Ärzte, sich

---

7 Zur jüngeren Vorurteilsforschung: Wolfgang Benz, Feindbild und Vorurteil. Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung, München 1996; Feindbilder in der deutschen Geschichte. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Christoph Jahr, Berlin 1994; Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, Freiburg u.a. 1997; Michael Langer, Zwischen Vorurteil und Aggression. Zum Judenbild in der deutschsprachigen katholischen Volksbildung des 19. Jahrhunderts, Freiburg u.a. 1994 sowie Howard J. Ehrlich, Das Vorurteil, eine sozialpsychologische Bestandsaufnahme der Lehrmeinungen amerikanischer Vorurteilsforschung, München u.a. 1979.

8 Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit, hrsg. v. Franz Bosbach, Köln u.a. 1992; Felicitas Schmieder, Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert, Sigmaringen 1994; Odilo Engels, Die Begegnungen des Westens mit dem Osten, hrsg. v. Peter Schreiner, Sigmaringen 1993.

9 Richard Landes, The Massacres of 1010: On the Origins of popular Anti-Jewish Violence in Western Europe, in: From Witness to Witchcraft. Jews and Judaism in Medieval Christian Thought, hrsg. v. Jeremy Cohen, Wiesbaden 1996, S. 79-112.

DOI: https://doi.org/10.13173/9783666405408 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verschworen zu haben, um die dortige christliche Bevölkerung zu vergiften.[10] Seit dem 12. Jahrhundert verband sich das Verschwörungsmotiv gegen Juden mit Ritualmordbeschuldigungen.[11] 1241 schließlich ging das Gerücht um, die Juden hätten sich mit den nach Europa einfallenden Mongolen verbündet.[12]

Die propagandistische Bekämpfung von Häretikern geht auf die Kirchenväter zurück und fand im 12. und 13. Jahrhundert in der Verfolgung der katharischen Gegenkirche einen vorläufigen Höhepunkt. Mit der Bulle *Vox in rama* Papst Gregors IX. von 1233 nahm der Typus des unzüchtigen, idolatrischen Häretikers[13] als festes Stereotyp der inquisitorischen Ketzerverfolgung seinen Anfang. Größere Ketzerbewegungen wurden fortan nicht mehr allein als religiöse Abweichler vom rechten Glauben, sondern vorrangig als eine Sekte ruchloser Teufelsdiener betrachtet, die sich gegen Gott, Kirche und Gesellschaft „verschworen"[14] hatte, um die Christenheit zu unterwandern und zu vernichten.

Die zahlreichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krisen des 14. Jahrhunderts[15] führten zu einer massiven Verschärfung der Propaganda mit Hilfe von Verschwörungstheorien. Als der französische König Philipp der Schöne im Zusammenspiel mit dem in Avignon residierenden Papst Clemens V. und der Inquisition in den Jahren 1307 bis 1314 den Templerorden vernichtete, bediente er sich dabei nicht zuletzt des Vor-

---

10 Stefan Rohrbacher u. Michael Schmidt, Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 194.

11 J.M. McCulloh, Jewish Ritual Murder: William of Norwich, Thomas of Monmouth, and the Early Dissemination of the Myth, in: Speculum 72 (1997), S. 698-740; Rainer Erb, Zur Erforschung der europäischen Ritualmordbeschuldigungen, in: Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, hrsg. v. dems., Berlin 1993, S. 9-16.

12 František Graus, Pest – Geisler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, 2. Aufl. Göttingen 1988, S. 301 und Anm. 11.

13 Bernd-Ulrich Hergemöller, Krötenkuß und schwarzer Kater. Ketzerei, Götzendienst und Unzucht in der inquisitorischen Phantasie des 13. Jahrhunderts, Warendorf 1996, bes. S. 402-427.

14 Bei Ketzern war der lateinische Begriff ‚coniuratio' für Verschwörung üblich, der im Mittelalter auch Schwurgemeinschaft in einer Gilde oder Kommune bedeuten konnte. Vgl. Lexikon des Mittelalters 8 (ND 1999), Sp. 1581; Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 320, 414-445. Der ebenfalls für Verschwörungen im pejorativen Sinn verwendete Ausdruck ‚conspiratio' trug noch stärker die Konnotation des Geheimnisvollen und Bedrohlichen. Vgl. Pierre Michaud-Quantin, Universitas. Expressions du mouvement communotaire dans le moyen âge latin, in: L'Église et l'État du moyen âge 13 (1970), S. 129-133.

15 Darüber ausführlich Graus, Pest (wie Anm. 12), bes. S. 529-550.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurfs einer geheimen, diabolischen Verschwörung.[16] Die politischen Prozesse Papst Johannes XXII. gegen Kleriker und Laien an seiner Kurie sahen die Angeklagten nicht nur als Teufelsdiener, Dämonenanbeter, Wahrsager und Zauberer, sondern auch als „Feinde des Gemeinwohls" (*communis salutis hostes*) und „Feinde des Menschengeschlechts" (*humani generis inimicos).* Solche Anhänger der Dämonen (*sectatores daemonum*) würden die Glaubensgemeinschaft und die Gesellschaft gleichsam mit einer Seuche (*pestis*) anstecken (*inficere*)[17] und ein Bündnis mit dem Tod (*cum morte foedus*) eingehen, so die aussagekräftigen Formulierungen zweier Bullen dieses Papstes von 1318 und 1320.[18] Zur selben Zeit kam es in Frankreich aufgrund von Verschwörungstheorien zu heftigen Reaktionen der Obrigkeit, die pogromartige Züge annahmen: 1321 gegen die – angeblich auf Anstiftung der Araber agierenden – Aussätzigen,[19] 1358 gegen die – wie es hieß, von flandrischen Emissären angestifteten – aufständischen Bauern[20] und 1390 gegen die Bettler.[21] Die europäischen Judenpogrome in den Jahren 1348-1350 beruhten auf dem weit verbreiteten Gerücht, die Juden hätten durch Brunnenvergiftung den

---

16 Malcolm Barber, The Trial of the Templars, Cambridge 1978; Peter Partner, The murdered Magicians. The Templars and their Myth, Oxford 1982. Zur literarischen Verarbeitung des Motivs der Templerverschwörung: Werner Tschacher, „Die Templer sind immer im Spiel": Geschichtsfiktionen im *Foucaultschen Pendel* Umberto Ecos, in: Welt als Rätsel und Geheimnis. Studien und Materialien zu Umberto Ecos Foucaultschem Pendel, hrsg. v. Max Kerner u. Beate Wunsch, Frankfurt am Main u.a. 1996, S. 48-74.

17 Vgl. für diesen *terminus technicus* der Inquisition auch die Akten eines Prozesses der böhmischen Inquisition gegen Wahrsager und Zauberer in den Jahren 1344-50: Das Verbrechen müsse ausgerottet werden, damit das christliche Volk nicht durch die genannten Übeltäter infiziert werde: „Ut igitur predicta crimina exstirpentur, et ne per dictos malos homines inficiatur populus christianus [...]." Der Text ist abgedruckt bei Alexander Patschovsky, Die Anfänge einer ständigen Inquisition in Böhmen. Ein Prager Inquisitoren-Handbuch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Berlin/New York 1975, S. 195.

18 Abgedruckt bei Joseph Hansen, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgung im Mittelalter, Bonn 1901, ND Hildesheim 1963, S. 2-5. Vgl. dazu: Anneliese Maier, Eine Verfügung Johannes XXII. über die Zuständigkeit der Inquisition für Zaubereiprozesse, in: dies., Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts, Roma 1967, S. 59-80.

19 Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 302-311; Carlo Ginzburg, Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte, Frankfurt am Main 1993, S. 76-83; E. Wickersheimer, Les Accusations d'Empoisement portées pendant la premiere moitié du XIV[e] siècle contre les Lépreux et les Juifs: leur relations avec les Épidémies de Peste, Antwerpen 1923.

20 Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 322 und Anm. 135 mit den Beispielen der sog. Jacquerie, des ersten großen Bauernaufstandes in Frankreich 1358 und des englischen Wat-Tyler-Aufstandes von 1381.

21 Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 322f. und Anm. 138.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783845240458-53 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausbruch der Pest verursacht. Ihr Ziel sei die Ausrottung der gesamten Christenheit.[22]

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die mittelalterlichen Verschwörungstheorien entstanden im Umfeld der Bekämpfung religiöser Devianz. Sie waren noch relativ einfach strukturiert und auf fest umrissene Gruppen (Ketzer und Juden) beschränkt. Mit der krisenhaften Verschärfung äußerer und innerer Spannungen im 14. Jahrhundert wurden Verschwörungstheorien zunehmend politisch instrumentalisiert. Nun kamen auch andere gesellschaftliche Randgruppen (Bettler und Aussätzige) und Aufständische als „Verschwörer" in Frage. Ihnen wurde zudem in überraschend vielen Fällen unterstellt, in Verbindung mit äußeren Feinden zu handeln.

Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts lassen sich die genannten phantasmagorischen Feindbildkonstruktionen und Verschwörungstheorien in nochmals gesteigerter Qualität nachweisen. Bislang getrennte Feindbilder wurden, besonders auch von Universitätstheologen und gelehrten Mönchen, zu ganzen Ketten von Verschwörergruppen miteinander verbunden:

- Die Akten der theologischen Fakultät der Universität Wien sprechen zum 9. Juni 1419 von einem Bündnis der Juden, Hussiten[23] und Waldenser (*confoederatio Iudaeorum et Husitarum ac Waldensium*) gegen den wahren Glauben.[24]
- In der thüringischen Stadt Triptis lastete man 1433 eine durch Schneeschmelze ausgelöste Überschwemmung der Felder gleichermaßen Juden, Tataren (also Zigeunern), Zauberern, Scharfrichtern und Abdeckern an.[25]

---

22 Alfred Haverkamp, Die Judenverfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes im Gesellschaftsgefüge deutscher Städte, in: Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, hrsg. v. dems., Stuttgart 1981, S. 27-93; Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 299-334.

23 Vgl. zur „Verschwörung" der Hussiten Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 321 und Anm. 130.

24 Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396-1508), hrsg. v. Paul Uiblein, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1978, S. 37. Vgl. allerdings für die historisch belegbare Verschränkung von Waldensertum und Hussitismus Amedeo Molnár, Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung, Freiburg/Basel/Wien 1993, S. 237-325.

25 Soldan-Heppe, Geschichte der Hexenprozesse. Neu bearb. und hrsg. v. Max Bauer, Bd. 1, Berlin 1911, ND Hanau 1968, S. 231. Weiterer Nachweis bei J. Barthel, Triptiser Chronik, das ist die Geschichte der Stadt, des Schlosses, der Kirche und Schule Triptis. Ein Beitrag zur Geschichte des Orlagaues, Triptis o.J. [um 1898], S. 29.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

- Der spanische Franziskaner Alphonsus de Spina beschrieb 1459 in seinem Buch »Die Festung des Glaubens« (*Fortalitium Fidei*) den gemeinsamen Angriff von Türken, Mauren, Juden, Häretikern, Zauberern und Hexen auf die Kirche Gottes.[26] In Spanien diente in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine angebliche Verschwörung der bekehrten Juden und Mauren, der „conversos" und „marranos", als Vorwand für deren Exstirpation und Vertreibung.[27]
- Der Sponheimer Abt Johannes Trithemius sah das Christentum im Entwurf zu seiner unvollendeten Schrift *De daemonibus* vom Beginn des 16. Jahrhunderts in einer doppelten Gefahr: von außen durch die Türken bedroht, von innen durch das Anwachsen des Bösen in Gestalt von Aberglauben und Zauberei. Die Kirche müsse sich vor diesem Teufels- und Dämonenwerk schützen, das auf Erden von den Schülern der Dämonen, den Astrologen und Zauberern, betrieben werde. Deren Untaten sollten der Menschheit zur Warnung gereichen.[28]

Die für die Wiener Universität um 1420 festgestellte „Belagerungsmentalität" (Michael Shank)[29] ihrer Gelehrten dürfte auf große Teile der geistigen Elite der Epoche zutreffen. Predigten wie die des dominikanischen Wanderpredigers Vincente Ferrer[30] säten Ängste und Aggressionen in der Bevölkerung. Mit Recht ist deshalb in der Forschung von einem „Katechismus der Furcht" (Sophia Menache)[31] gesprochen worden. Apokalyptisches Denken, genauer die nahe Erwartung des Antichrist, führte im 15. und 16. Jahrhundert unter den Gelehrten zu einer Verdüsterung des Weltbildes; aber auch in der Bevölkerung griffen, mitbegünstigt durch die Ausbreitung sozialrevolutionärer Bewegungen,

---

26 Text bei Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 145-148, hier S. 146. Vgl. zum Autor B. Netanyahu, The Origins of the Inquisition in Fifteenth Century Spain, New York 1992, S. 814-847.

27 Netanyahu, Origins (wie Anm. 26), S. 839-844, 1147-1172.

28 Klaus Arnold, Johannes Trithemius (1462-1516), 2. Aufl. Würzburg 1991, S. 199f.

29 Michael H. Shank, „Unless you believe, you shall not unterstand". Logic, University, and Society in Late Medieval Vienna, Princeton 1988, S. 187: „siege mentality".

30 Nicolas Raedlé, Prédication de S. Vincent Ferrer à Fribourg, en mars 1404, in: Revue de la Suisse catholique 5 (1873), S. 653-661; Kathrin Utz Tremp, Ein Dominikaner im Franziskanerkloster. Der Wanderprediger Vinzenz Ferrer und die Freiburger Waldenser (1404) – Zu Codex 62 der Franziskanerbibliothek, in: Zur geistigen Welt der Franziskaner im 14. und 15. Jahrhundert. Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Freiburg/Schweiz, hrsg. v. Ruedi Imbach und Ernst Tremp, Freiburg/Schweiz 1995, S. 81-109.

31 Sophia Menache, The vox dei. Communication in the Middle Ages, New York/Oxford 1990, S. 92: „catechism of fear"; vgl. auch Barbara Newman, Possessed by the Spirit: Devout Women, Demoniacs and the Apostolic Life in the Thirteenth century, in: Speculum 73 (1998), S. 733-770.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tiefgreifende Ängste und Erwartungen des nahenden Weltuntergangs um sich.[32]

In diesem geistigen Klima nahmen kirchliche und weltliche Behörden zu Beginn des 15. Jahrhunderts eine Sekte, die schlimmster Verbrechen verdächtig wurde, als eine völlig neuartige Bedrohung wahr. Eine Bulle Papst Alexanders V.[33] an den im Erzbistum Lyon tätigen franziskanischen Inquisitor Ponce Fougeyron berichtete 1409 vom Auftreten christlicher und jüdischer Wahrsager, Dämonenbeschwörer und Zauberer und noch dazu von „neuen Sekten und verbotenen Riten" (*novas sectas et prohibitus ritus*), die „von einigen Christen und ungläubigen Juden" (*nonnulli christiani et perfidi Iudei*) erfunden worden seien. Wer diese Personen waren und welche „Riten" sie praktiziert haben sollen, bleibt jedoch völlig im Dunkeln. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei aber um die erste Erwähnung der Hexen in den uns überlieferten Quellen.[34] Ein früher Hexenrichter im Dauphiné,[35] Claude Tholosan, vermeldete um 1436 in einem einschlägigen Traktat,[36] die von ihm verfolgte Hexerei gehe auf Personen zurück, die ursprünglich unter dem Deckmantel von

---

32 Jean Delumeau, Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 309-357; Norman Cohn, Das neue irdische Paradies. Revolutionärer Millenarismus und mystischer Anarchismus im mittelalterlichen Europa, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 219-310; Heike Talkenberger, Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488-1528, Tübingen 1990.

33 Bulle Alexanders V. vom 30. August 1409, in: Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 16f.

34 Der erste nachgewiesene Hexenprozess in Savoyen, der 1434 im Aostatal stattfand, wurde von dem oben erwähnten Inquisitor Ponce Fougeyron geführt. Vgl. Félicien Gamba, Die Hexe von Saint-Vincent. Ein Ketzer- und Hexenprozeß im 15. Jahrhundert, in: Ketzer, Zauberer, Hexen. Die Anfänge der europäischen Hexenverfolgungen, hrsg. v. Andreas Blauert, Frankfurt am Main 1990, S. 160-181, hier S. 161. An den als Teilnehmer auf dem Basler Konzil bestens belegten Inquisitor ist eine Bulle Papst Eugens IV. vom 24. Februar 1434 gerichtet, die den gleichen Wortlaut wie die Bulle Alexanders V. von 1409 hat. Vgl. Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel, hrsg. v. Gustav Beckmann u. Rudolf Wackernagel, Bd. 2,1, Basel 1897, S. 26, 34, 78, 142, 224, 369, 418, 513; Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 17.

35 Der im Südosten Frankreichs zwischen den Alpen und der Rhône gelegene Dauphiné (Delphinat) gehörte zum Erzbistum Vienne, vgl. V. Chomel, „Dauphiné", in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3 (ND 1999), Sp. 586-592, hier Sp. 589. Vgl. vor allem Pierrette Paravy, De la Chrétienté romaine à la Réforme en Dauphiné. Évêques, Fidèles et Déviants (vers 1340 - vers 1530), Bd. 1-2, Rome 1993.

36 Der Traktat *Ut magorum et maleficiorum errores* des Claude Tholosan wurde ediert von Pierrette Paravy, A propos de la genèse médiévale des chasses aux sorcières: Le traité de Claude Tholosan, juge dauphinois (vers 1436), in: Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Age/Temps Moderne 91 (1979), S. 333-379, vgl. hier S. 357f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ärzten aus der Lombardei, als Kuppler und Menschenhändler aus Lyon und als Bettler und Wahrsager aus Champsaur (Hautes-Alpes) gekommen seien. Handelte es sich bei den in der Dauphiné der Hexerei Beschuldigten zunächst um „unehrliche"[37] oder „fahrende" Leute[38] und möglicherweise erst später um Einheimische? Nach den Akten etwa gleichzeitiger Hexenprozesse aus der Westschweiz galten die dort Angeklagten schon seit geraumer Zeit als übel beleumdet, der Häresie und der Zauberei verdächtig. Sie waren ortsansässig und bekannt, Nachbarn oder sogar Verwandte der Denunzianten.[39]

Generell ist zu sagen, dass Hexenprozesse hinsichtlich des sozialen Status der Betroffenen, trotz eines überaus hohen Anteils von Beschuldigten aus den Unterschichten, keinem starren Schematismus folgten, sondern den jeweiligen Alltagskonflikten[40] der Menschen entsprangen. Eine solche Einschätzung lässt sich in der frühen Neuzeit anhand von Hexenprozessen gegen reiche Bürger, Kleriker, Adlige und Regierungsmitglieder besonders gut belegen.[41] Das Hexereidelikt war nach dem

---

37 Karl Kroeschell, „Unehrlichkeit, unehrliche Leute", in: Lexikon des Mittelalters 8 (ND 1999), Sp. 1216. Vgl. für unehrliche Berufe die in Triptis inkriminierten Abdecker und Scharfrichter, oben Anm. 25.

38 Vgl. František Graus, „Fahrende", in: Lexikon des Mittelalters 4 (ND 1999), Sp. 231.

39 Beispielhaft ist der Fall des Aymonet Mangetaz in Vevey 1438, dessen Vater als Häretiker verbrannt worden war, vgl. Bernhard Andenmatten u. Kathrin Utz Tremp, De l'hérésie à la sorcellerie: l'inquisiteur Ulric de Torrenté OP (vers 1420-1445) et l'affermissement de l'inquisition en Suisse romande, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 86 (1992), S. 69-119, hier S. 94f. Vgl. auch den Fall der Itha Stucky aus Freiburg (Schweiz), die 1429/30 in den dortigen Waldenserprozess verwickelt war und 1442 als „erste Freiburger Hexe" verbrannt wurde; zuletzt bei Kathrin Utz Tremp, Ist Glaubenssache Frauensache? Zu den Anfängen der Hexenverfolgung in Freiburg (um 1440), in: Freiburger Geschichtsblätter 72 (1995), S. 9-50, hier S. 42f., 48. Vgl. auch Andreas Blauert, Die Erforschung der Anfänge der europäischen Hexenverfolgungen, in: Ketzer, Zauberer, Hexen (wie Anm. 34), S. 11-42, hier S. 30.

40 Signifikante Fallstudie für den lippischen Bereich wurden vorgelegt von Ingrid Ahrendt-Schulte, Hexenprozesse als Spiegel von Alltagskonflikten, in: Hexenverfolgung (wie Anm. 1), S. 347-358. Vgl. für die romanische Schweiz die Studie von Laurence Pfister, L'enfer sur terre. Sorcellerie à Dommartin (1498), Lausanne 1997, S. 177-179, sowie umfassend Walter Rummel, Vom Umgang mit Hexen und Hexerei. Das Wirken des Alltags in Hexenprozessen und die alltägliche Bedeutung des Hexenthemas, in: Methoden und Konzepte (wie Anm. 1), S. 79-108.

41 Ältere gegenteilige Meinung bei Levack, Hexenjagd (wie Anm. 1), S. 132-149, bes. S. 147; vgl. aber bereits Midelfort, Alte Fragen (wie Anm. 1), S. 22; neuere Forschungsposition bei Gerd Schwerhoff, Vom Alltagsverdacht zur Massenverfolgung. Neuere deutsche Forschungen zum frühneuzeitlichen Hexenwesen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46 (1995), S. 359-380, hier S. 371; Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 67f. Als signifikante Fallstudie für die Kleriker vgl. jetzt Adolf Kettel, Kleriker im Hexenprozess. Beispiele aus den Manderscheider Territorien und dem Trierer Land, in: Methoden und Konzepte (wie

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88846-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorbild der Ketzerprozesse ursprünglich das einer Sekte aus Mitgliedern beiderlei Geschlechts (*utriusque sexus*).[42] In der romanischen Schweiz führte die Inquisition die ersten spektakulären Hexenprozesse nicht gegen Frauen, sondern gegen Männer.[43] Das Hexenmuster wandelte sich aber bereits im 15. Jahrhundert und wurde stärker auf die Frauen zugeschnitten. Insgesamt handelt es sich bei den Opfern von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hexenprozessen zu 75-80% um Frauen. In manchen Gegenden Mitteleuropas jedoch waren 50-60%, auf Island sogar 90% der Opfer Männer.[44] Auch die Kinderhexenprozesse[45] wollen nicht recht in das Schema einer Hexenverfolgung als „Frauenverfolgung" passen.

Die häufigere Verurteilung von Frauen in Hexenprozessen geht auf mehrere Ursachen zurück. Die Feindbilder der kirchlichen Geschlechterlehre,[46] neben jungen und schönen auch arme und ältere Frauen (*vetulae*),[47] auf die sich die älteren populären Zaubereivorwürfe (v.a. der Strigenglaube)[48] bezogen, spielten sicherlich eine wichtige Rolle. Noch

---

Anm. 1), S. 169-191, sowie Harald Schwillus, Die Hexenprozesse gegen Würzburger Geistliche, Würzburg 1989.

42 Vgl. den Bericht des Dominikaners Johannes Nider in seinem *Formicarius* von 1437/38 über erste Hexenverfolgungen im Obersimmental in: Johannes Nyder, Formicarius, hrsg. v. Hans Biedermann, Graz 1971, Kap. V,3, S. 202a. Zu Nider vgl. die unten Anm. 107 angeführten Arbeiten.

43 Zuletzt Bernhard Andenmatten u. Utz Tremp, De l'hérésie (wie Anm. 39), S. 92-119: Prozesse gegen Pierre de la Prelaz in Dommartin 1438, Aymonet Mangetaz d'Epesses in Vevey 1438 sowie gegen Jaquet dou Plain, Enchimandus le Masseller und andere in Neuchâtel 1439.

44 Zahlen nach Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 67. Vgl. dazu auch Eva Labouvie, Männer im Hexenprozeß. Zur Sozialanthropologie eines „männlichen" Verständnisses von Magie und Hexerei, in: Geschichte und Gesellschaft 16 (1990), S. 56-78; neuere Forschungen bei Schwerhoff, Vom Alltagsverdacht (wie Anm. 41), S. 372f.

45 Zu dieser Thematik Hartwig Weber, Von der verführten Kinder Zauberei. Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg, Sigmaringen 1996.

46 Isnard W. Frank, Femina est mas occasionatus. Deutung und Folgerungen bei Thomas von Aquin, in: Der Hexenhammer. Entstehung und Umfeld des Malleus maleficarum von 1487, hrsg. v. Peter Segl, Köln/Wien 1988, S. 71-102.

47 Für eine Agitation gegen Frauen mit schönem Haar, die ihrer Eitelkeit frönten, um den Männern zu gefallen und dadurch den Anfechtungen der Dämonen besonders ausgesetzt seien, siehe den wahrscheinlich an der Kölner Theologischen Fakultät um 1415 entstandenen *Tractatus de daemonibus*, abgedruckt bei Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 82-86, hier S. 86. – Jole Agrimi u. Chiara Crisciani, Savoir médical et anthropologie religieuse. Les représentations et les fonctions de la vetula (XIIIe-XVe siècle), in: Annales E.S.C. 48 (1993), S. 1281-1308.

48 Der Zusammenhang ist deutlich ablesbar am Prozess gegen die „strega" Matteucchia di Francesco 1428 in Todi; vgl. The Record of the Trial and Condemnation of a Witch, Matteucchia di Francesco, at Todi, 20 March 1428, hrsg. v. Domenico Mammoli, Roma 1972.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stärker für den hohen Frauenanteil waren jedoch die Rechtsunsicherheit unverheirateter Frauen in der spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Gesellschaft verantwortlich,[49] ebenso wie komplexe Interaktionen der am Hexenprozess beteiligten Personen.[50]

Was waren die Inhalte der Hexereibeschuldigungen? Schwarzmagischer oder nigromantischer Künste, die mit Hilfe umfänglicher, in verbotenen Büchern verborgenen Zauberformeln betrieben wurden, bedienten sich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit vornehmlich gelehrte Einzelpersonen.[51] Im Volk hingegen griff man zu praktischen Hilfsmitteln wie Amuletten, Tierschädeln, Pflanzen, Figuren und Zeichen bzw. memorierten Zauberformeln, um „weiße" und „schwarze" Magie für die verschiedensten Zwecke zu praktizieren,[52] oder man konsultierte gewerbliche „Spezialisten"[53], auch „Fahrende", die in den Dörfern und Städten großen Zulauf fanden. Magische Praktiken hatten im 15. Jahrhundert Konjunktur, und sie gerieten zunehmend in das Visier der kirchlichen Behörden. Dies dokumentiert die große Anzahl von Predigten und katechetischen, nun auch volkssprachlichen Texten, die sich mit dieser Thematik befassen. Gegen weiße Magie praktizierende Personen wurden Vorwürfe des Aberglaubens (*superstitio*) oder des Unglaubens (*infidelitas*) erhoben bzw.

---

49 Vgl. zum lateinischen Begriff „striga" für fliegende, kinderraubende Hexen Claude Lecouteux, Hagazussa – Striga – Hexe, in: Hessische Blätter für Volkskunde 18 (1985), S. 53-70. Peter Schuster, Hinaus oder ins Frauenhaus. Weibliche Sexualität und gesellschaftliche Kontrolle an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Mit den Waffen der Justiz. Zur Kriminalitätsgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Andreas Blauert u. Gerd Schwerhoff, Frankfurt am Main 1993, S. 17-31.

50 Schwerhoff, Vom Alltagsverdacht (wie Anm. 41), S. 374.

51 Richard Kieckhefer, Forbidden Rites. A Necromancer's Manual of the Fifteenth Century, Phoenix u.a. 1997, bes. S. 10-13.

52 Anita Chmielewski-Hagius, „Wider alle Hexerei und Teufelswerk". Vom alltagsmagischen Umgang mit Hexen, Geistern und Dämonen, in: Hexen und Hexenverfolgung im deutschen Südwesten [Ausstellungskatalog Karlsruhe 17. September bis 11. Dezember 1994], Aufsatzband, hrsg. v. Sönke Lorenz, Ostfildern 1994, S. 147-160. Vgl. Katalogband, ebd., S. 20-84; Christoph Daxelmüller, Zauberpraktiken. Eine Ideengeschichte der Magie, Zürich 1993; Heide Dienst, Zur Rolle von Frauen in magischen Vorstellungen und Praktiken – nach ausgewählten mittelalterlichen Quellen, in: Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen, hrsg. v. Werner Affeldt, Sigmaringen 1990, S. 173-194; Eva Labouvie, Verbotene Künste. Volksmagie und ländlicher Aberglaube in den Dorfgemeinden des Saarraumes (16.-19. Jahrhundert), St. Ingbert 1992.

53 Briggs, Hexenmacher (wie Anm. 3), S. 211-221; Rainer Walz, Hexenglaube und magische Kommunikation im Dorf der Frühen Neuzeit. Die Verfolgungen in der Grafschaft Lippe, Paderborn 1993, S. 208ff.

DOI: https://doi.org/10.5771/90/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kirchenstrafen ausgesprochen,[54] bei schwarzer Magie konnte es zu weltlichen Zaubereiprozessen mit Verhängung der Todesstrafe kommen. „Hexerei" fand somit einen gewissen wahren Kern in der Alltagsrealität der Menschen, in einer weitläufig praktizierten schwarzen Magie, an deren Wirksamkeit man nicht zweifelte. Hexerei als Etikett für ein in erster Linie von Gelehrten konstruiertes „Superverbrechen" (Wolfgang Behringer)[55] fand damit eine Entsprechung in der Realität, im animistischen und magischen Weltbild als vorherrschendem Deutungsmuster der Gesellschaft: ein wichtiger Grund für den Erfolg des Hexenglaubens. Mit Hilfe der kollektiven Imagination „Hexerei" konnten unter bestimmten Umständen Menschen von ihrer sozialen Umwelt getrennt und vernichtet werden.

Die gegen die Hexen erhobenen Anklagen des Schadenszaubers (*maleficium*), wie Schädigung der Ernte, Unfruchtbarmachung von Mensch und Vieh, Milchzauber, Wettermachen, Brunnenvergiftung und Auslösung von Seuchen, die in das gelehrte Hexereikonzept aufgenommen wurden, findet man bereits in älteren Typen von Zaubereiprozessen mit starker Verankerung im ruralen Bereich. Andere Elemente des Hexereivorwurfs wie Hexenflug oder Tierverwandlung scheinen rezenteren Zaubereiprozessen entlehnt zu sein, in die man Vorstellungen aus dem volkstümlichen Aberglauben eingebaut findet. Teufelspakt oder Teufelsbuhlschaft (Geschlechtsverkehr zwischen Hexe und Teufel) und Sabbat mit Kindsmord oder Kannibalismus an Kindern stammen aus dem Repertoire der gelehrten Dämonologie.[56]

Die Hexenlehre entstand vor dem gemeinsamen Hintergrund älterer Häresie- und Zaubereilehren der gelehrten Richter und Inquisitoren sowie populärer Magiekonzepte. Andreas Blauert[57] hat in diesem Zusammenhang

---

54 Vgl. zur mittelalterlichen Aberglaubenskritik: Dieter Harmening, Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters, Berlin 1979; ders., Zauberei im Abendland. Vom Anteil der Gelehrten am Wahn der Leute. Skizzen zur Geschichte des Aberglaubens, Würzburg 1991; Karin Baumann, Aberglaube für Laien. Zur Programmatik und Überlieferung spätmittelalterlicher Superstitionskritik, Bd. 1-2, Würzburg 1989.

55 Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 48.

56 Zum kumulativen Hexereikonzept und seinen Grundlagen: Levack, Hexenjagd (wie Anm. 1), S. 37-74. Vgl. zum Kannibalismusmotiv: Norman Cohn, Europe's Inner Demons. An Enquiry inspired by the great Witch-Hunt. London 1975, S. 259f.; Heidi Peter-Röcher, Mythos Menschenfresser. Ein Blick in die Kochtöpfe der Kannibalen, München 1998, S. 87-102.

57 Andreas Blauert, Frühe Hexenverfolgungen. Ketzer-, Zauberei- und Hexenprozesse des 15. Jahrhunderts, Hamburg 1989, bes. S. 25, 44 und 113-120. Vgl. auch den für sich sprechenden Titel der Arbeit von Peter Segl, Als die Ketzer fliegen lernten. Über den Hexen>wahn<

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von einer allmählichen Aufladung bzw. Verschmelzung zuvor unverbunden nebeneinander bestehender Häresie- und Zaubereidelikte zum Hexereiverbrechen gesprochen, ein Entstehungsprozess, der zwischen 1430 und 1450 näher in den Quellen fassbar wird. Dies konnte nur unter ganz besonderen Bedingungen geschehen, da gewissenhaft operierende Richter und Inquisitoren sehr wohl zwischen den verschiedenen Formen der Häresie, des Aberglaubens und der Zauberei zu differenzieren wussten.[58] Inwieweit Austauschprozesse zwischen gelehrten und populären Hexenvorstellungen[59] am Ort der Verfolgung oder doch mehr gelehrte Wahrnehmungsweisen[60] und „Schreibtischdiskussionen"[61] für die Ausbildung des kumulativen Hexereideliktes verantwortlich waren, ist anhand der überlieferten Quellen kaum mehr nachvollziehbar. Bestimmte Elemente des in der Theologie und Kanonistik bis ins 15. Jahrhundert hinein einhellig als „Aberglauben" abgelehnten Volksglaubens fanden bei vielen Richtern und Gelehrten seit etwa 1450 eine solche Akzeptanz, dass in Scharen umherfliegende und sich in Tiere verwandelnde Hexen als eine bewiesene Realität aufgefasst werden konnten, wodurch das tradierte Kirchenrecht grundlegend verändert wurde.[62]

---

im Mittelalter, Abensberg 1991, bes. S. 17. Zum Vermischungsprozess gelehrter und populärer Zaubereivorstellungen Richard Kieckhefer, European Witch Trials. Their Foundations in popular and learned Culture, 1300-1500, London/Henley 1976, bes. S. 27-92.

58 Vgl. beispielsweise für das 14. Jh. Bernard Gui, Manuel de l'inquisiteur, édité et traduit par G. Mollat, Bd. 1-2, Paris 1926-27, ND Paris 1964. Anregend auch Carlo Ginzburg, Der Inquisitor als Anthropologe, in: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zu einer aktuellen Diskussion, hrsg. v. Christoph Conrad und Martina Kessel, Stuttgart 1994, S. 203-218.

59 Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 120-134, bes. S. 127-129.

60 Zu diesem Aspekt: Bernd Roeck, Wahrnehmungsgeschichtliche Aspekte des Hexenwahns. Ein Versuch, in: Historisches Jahrbuch 112 (1992), S. 72-113.

61 Vgl. dazu die jüngere, in der Volkskunde aufgebrochene Debatte um den Realitätsgehalt der gelehrten Diskussion bei Angela Treiber, Interpretamente historischer Forschung über Superstitionen und magische Mentalitäten, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 19 (1996), S. 81-125; dies., Die Autorität der Tradition. Theoriegeschichtliche und quellenkritische Studien zur sogenannten „Volkskultur" am Beispiel der spätmittelalterlichen Synodalstatuten der Kirchenprovinz Salzburg, Dettelbach 1996; Dieter Harmening, „Contra Paganos" = „Gegen die vom Dorfe"? Zum theologischen Hintergrund ethnologischer Begriffe, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 19 (1996), S. 126-138; Christoph Daxelmüller, Die Erfindung des zaubernden Volkes, in: ebd., S. 60-80.

62 Vgl. dazu jetzt: Werner Tschacher, Der Flug durch die Luft zwischen Illusionstheorie und Realitätsbeweis. Studien zum sog. Kanon Episcopi und zum Hexenflug, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte 116, Kan. Abt. 85 (1999), S. 225-276, sowie Gustav Henningsen, Der Hexenflug und die spanische Inquisition – oder: Wie man das Unerklärliche (weg-)erklärt, in: Fliegen und Schweben. Annäherung an eine menschliche Sensation, hrsg. v. Dieter R. Bauer u. Wolfgang Behringer, München 1997, S. 168-188.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88646-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Fundament der Hexenlehre war die feste Überzeugung der Dämonologen, dass die Hexen ein Bündnis mit dem kosmischen Gegenspieler Gottes und Feind des Menschengeschlechts, dem Teufel, geschlossen hätten, um ihre Mitmenschen durch Zauberei an Leben und Besitz zu schädigen und den christlichen Glauben zu vernichten. Der Teufel, die Dämonen und ihre irdischen Agenten waren nach christlicher Anschauung die Ursache für das Böse in der Welt: ein klassischer Fall von Komplexitätsreduktion im verschwörungstheoretischen Denken.[63] Bei der Hexenlehre handelt es sich im Kern um den Glauben an eine metaphysisch begründete Verschwörung zwischen Mensch und Teufel.

Die von dem dominikanischen Scholastiker Thomas von Aquin (1224/25-1274) im Anschluss an den Kirchenvater Augustinus entwikkelte christliche Teufelspaktlehre hatte im 14. und 15. Jahrhundert weitgehenden Eingang in die Laienkatechese, in das weltliche und kirchliche Recht und schließlich in die theologische Hexereidiskussion gefunden.[64] Die Lehre vom Teufelspakt führte zahlreiche Formen des Aberglaubens, der Zauberei und Ketzerei auf einen stillschweigenden oder ausgesprochenen Vertrag mit dem Teufel zurück. Eid und Vertrag dokumentierten die mit dem Teufel geschlossene Verschwörung. Dieser Vorwurf gehörte zum feststehenden Repertoire an Feindbildern, mit denen die vermeintlich vom rechten Glauben abgewichenen religiösen Bewegungen bekämpft werden sollten. Für die Genese der Hexenlehre sind die gegen die Waldenser erhobenen Vorwürfe von entscheidender Bedeutung.[65]

---

63 Dieter Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people, in: ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt am Main 1992, S. 267-304, hier S. 273. Vgl. für diese Funktion des Hexenglaubens Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 18. Übersicht zum christlichen Teufelsglauben bei Herbert Haag, Teufelsglaube, Tübingen 1974. Vgl. zur Lehre vom Bösen in der mittelalterlichen Scholastik auch Laurent Sentis, Saint Thomas d'Aquin et le Mal. Foi chrétienne et Théodicée, Paris 1992.

64 Charles Edward Hopkin, The Share of Thomas Aquinas in the Growth of the Witchcraft Delusion, Diss. Philadelphia 1940. Vgl. zum Teufelspakt ausführlich Harmening, Superstitio (wie Anm. 54), S. 305-317 und Christa Habiger-Tucsay, Magie und Magier im Mittelalter, München 1992, S. 98-106.

65 Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 408-415, über die für Hexen und Waldenser im romanischen Sprachraum nach 1440/50 gemeinsame Bezeichnung „Vaudoises". Vgl. auch den Waldenserprozess von Pinarolo (Savoyen) 1387/88 bei Ignaz von Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalter, Bd. 2, München 1890, ND Darmstadt 1968, S. 251-273, der enge Berührungspunkte zu einem frühen Hexentraktat, den *Errores Gazariorum* von ca. 1431/38, aufweist, so mit Recht schon Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 28. Für Beobachtungen am Waldenserprozess in Freiburg/Schweiz vgl. Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 37-43, sowie Kathrin Utz Tremp, Das Fegefeuer in Freiburg. Erste Annäherung an die Akten des Freibur-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Verfolger fassten den Sabbat als das heimliche Konspirationszentrum der Hexensekte auf. Wie in einem frühen Hexentraktat – den *Errores Gazariorum*[66] von etwa 1431/38 – berichtet wird, seien die Hexen dabei laut eigenem Geständnis auch aus persönlichen Gründen und aus freiem Willen in der Sekte gewesen: aus Rache an ihren Feinden, Gier nach sexueller Ausschweifung, Völlerei und Trunksucht[67] – ein Hinweis auf die Berührung, zumindest der frühen Hexenlehre, mit christlichen Reformplänen monastischer und konziliarer Provenienz.[68] Um ihre heimliche Neigung zu Laster und Verbrechen zu verbergen, sollten sich die Hexen auf Weisung des Teufels in der Öffentlichkeit als besonders gute Katholiken ausgeben, also oft die Messe und die Beichte besuchen.[69] In diesem Vorwurf ist die Projektion des Mysteriösen und Klandestinen in die angeblichen Umtriebe der Hexensekte zu greifen, übersteigert in der Vorstellung, dass auch das harmloseste Gesicht und die frommste Hingabe an Gott eine Maske der Hexe sein könnten.

Es lag in der Natur der Sache, dass die innere Haltung und das schädigende Wirken der angeblichen Hexen nur schwer zu ermitteln waren. Deutlich wird dies etwa im Fall des „bösen Blicks".[70] Die Hexenverfolger führten vor allem die Erfahrung (*experientia*)[71] – eigene Beobachtun-

---

ger Waldenserprozesses von 1430, in: Freiburger Geschichtsblätter 67 (1990), S. 7-30; dies., Der Freiburger Waldenserprozeß von 1399 und seine Bernische Vorgeschichte, in: ebd. 68 (1991), S. 57-85; dies., Richard von Maggenberg und die Freiburger Waldenser (1399-1439). Ein Werkstattbericht, in: Deutsches Archiv 47 (1991), S. 509-558.

66 Text der Basler Handschrift A II 34, fols. 319-320, ediert bei Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 118-122, sowie die Forschungspositionen von Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 73-76, und Andenmatten u. Utz Tremp, De l'hérésie (wie Anm. 39), S. 99, 101f. Vgl. neuerdings die kritische Neuedition der *Errores* von Kathrin Utz Tremp und Martine Ostorero in: L'imaginaire du sabbat. Edition critique des textes les plus anciens (1430 – c. 1440), hrsg. v. Martine Ostorero, Agostino Paravicini Bagliani u. Kathrin Utz Tremp, Lausanne 1999, die hier aber nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

67 Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 120f.

68 Vgl. zum Einfluss der Reformbewegung des 15. Jahrhunderts und des Konzils von Basel (1431-1449) auf die Ausbildung der Hexerei neuerdings Michael David Bailey, Heresy, Witchcraft, and Reform. Johannes Nider and the Religious World of the Late Middle Ages, Diss. Evanston, Ill., Ann Arbor 1998, bes. S. 249-274.

69 Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 122.

70 Thomas Hauschild, Der böse Blick. Ideengeschichtliche und sozialpsychologische Untersuchungen, 2. Aufl. Hamburg 1982.

71 Vgl. beispielsweise den Matthäus-Kommentar des Tostatus von 1440/46, Quaestio 47 zu Mt. 1,4 in Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 106, oder die Abhandlung des nordfranzösischen Inquisitors Nikolaus Jacquier *Flagellum haereticorum fascinariorum* von 1458 in Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 160. Zum Begriff ‚experientia' als Ausdruck des „neuen Realismus" in der Rechtswissenschaft seit dem 13.

OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen und die Aussagen „glaubhafter" Zeugen –, das öffentliche Gerede (*publica fama* oder *fama communis*)[72] sowie die „freiwillig", in Wirklichkeit nach Anwendung der Folter, abgelegten Geständnisse[73] der Hexen als Beweise für deren wirkliche Existenz an. Der Zusammenhang von „Rationalität und Wahn" (Gerd Schwerhoff)[74] und der „wissenschaftliche Status" der Dämonologie (Stuart Clark)[75] verdecken ein wenig die spezifische Form der Irrationalität der Verschwörungstheorie „Hexenlehre", die als ein in sich geschlossenes Denksystem aus Zirkelschlüssen und Syllogismen aufgefasst werden kann. Auch das verschwörungstheoretische Denken zeichnet sich nach Dieter Groh durch ein solches spezifisches Zusammenwirken von Rationalität und Irrationalität aus.[76] Das Motiv des Hexensabbats führte in den Verhören zur „Entdeckung" immer neuer Verbrechen und zur Frage nach den Komplizen der „Hexe", folglich zu weiteren Beschuldigungen, die sich gegen das soziale, oft familiäre Umfeld richteten: es handelte sich um das Phänomen der Kettenprozesse. Menschliche Kontakte aller Art, von Verwandtschaftsbeziehungen bis hin zu Zufallsbekanntschaften, konnten so in den Strudel der Verdächtigungen geraten.[77]

Abschließend ist ein Blick auf den rechtlichen Status des neu geschaffenen Hexereiverbrechens zu werfen, um dessen tiefgreifende

---

Jahrhundert vgl. Knut Wolfgang Nörr, Ideen und Wirklichkeiten: zur kirchlichen Rechtssetzung im 13. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 82 (1996), S. 1-12. Über die Bedeutung von Exempla in der Hexenliteratur informiert André Schnyder, Der Inquisitor als Geschichtenerzähler. Beobachtungen zur Ausgestaltung des Exemplums im „Malleus maleficarum" (1487) von Institoris und Sprenger, in: Fabula 36 (1995), S. 1-24; ders., Protokollieren und Erzählen. Episoden des Innsbrucker Hexereiprozesses von 1485 in den dämonologischen Fallbeispielen des „Malleus maleficarum" (1487) von Institoris und Sprenger und in den Prozeßakten, in: Der Schlern 68 (1994), S. 695-713.

72 Vgl. für das 14. Jahrhundert Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 325; hinsichtlich der Hexenprozesse stellvertretend für zahlreiche Belege: Malleus maleficarum 1487. Von Heinrich Kramer (Institoris), Nachdruck des Erstdruckes von 1487 mit Bulle und Approbatio, hrsg. v. Günter Jerouschek, Göppingen 1992, II,1,3, fol. 52vb: „Et quia publica fama de huiusmodi corporales transvectionibus etiam apud vulgares continue volat, non expedit plura ad hoc probandum de his hic inserere."

73 Zu diesem „Beweismittel" in plastischer Weise Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 316f.

74 Gerd Schwerhoff, Rationalität und Wahn. Zum gelehrten Diskurs über die Hexen in der frühen Neuzeit, in: Saeculum 37 (1986), S. 45-82. Vgl. für eine Diskussion wahnhafter Züge im Verschwörungsdenken Groh, Versuchung (wie Anm. 63), S. 275-277.

75 Stuart Clark, The scientific Status of Demonology, in: Occult and scientific Mentalities in the Renaissance, hrsg. v. Brian Vickers, Cambridge u.a. 1984, S. 351-384. Vgl. ders., Thinking with Demons. The Idea of Witchcraft in Early Modern Europe, Oxford 1997.

76 Groh, Versuchung (wie Anm. 63), S. 272, 275.

77 Levack, Hexenjagd (wie Anm. 1), S. 160-168.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Unterschiede zu den älteren Feindbildkonstruktionen zu verdeutlichen. Bischöfe und Inquisitoren verfolgten das Hexereidelikt seit etwa 1428 (Wallis)[78] noch im hergebrachten kirchenrechtlichen Sinne als Häresie, bei der im schlimmsten Fall, der Rückfälligkeit, eine Übergabe an den weltlichen Arm zur Vollstreckung der Todesstrafe erfolgen konnte. Bei leichterem Hexereiverdacht war eine Bestrafung durch Ausweisung, Buße und lebenslange Einschließung möglich – wie etwa 1457 in einem Prozess des Bischofs von Brixen, Nikolaus von Kues, gegen zwei unter Hexereiverdacht geratene Frauen.[79] Abfall von Gott (Apostasie), worum es sich bei der Hexerei im Kern handelte, war nach dem allgemeinen Kirchenrecht und dem Recht der Inquisition – so im bis ins 16. Jahrhundert oft benutzten Handbuch *Directorium inquisitorum* des Nikolaus Eymerich von 1376[80] – als ein häretisches Delikt aufzufassen. Eine wegen Apostasieverdacht verurteilte Hexe blieb, wenn sie ihrer Verfehlungen abschwor und in den „Schoß der Kirche" zurückkehren wollte, nach dem Kirchenrecht prinzipiell rekonzilierbar.

Hexerei galt aber nicht nur als kirchliches sondern auch als weltliches Verbrechen (*crimen mixtum*). Bereits um 1436 wurde sie in der Dauphiné wegen der Schwere des Delikts von der weltlichen Obrigkeit nicht mehr als Häresie, sondern als Apostasie im römisch-rechtlichen Sinne, d.h. als Hochverrat, angesehen.[81] Dies war ein Verbrechen gegen die göttliche und weltliche Majestät (*crimen laesae maiestatis*)[82], auf das die Todesstrafe stand. Das weltliche Gericht konnte auch schon den Schadenszauber an sich als schweres Kapitalverbrechen mit dem Tode ahnden. Wie bereits im berühmt-berüchtigten Hexenhammer (*Malleus maleficarum*) des elsässischen Inquisitors Heinrich Kramer (Institoris) von

---

78 Vgl. Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 531-537. Dazu Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 34, 67f.

79 Carlo Ginzburg, The Philosopher and the Witches: an Experiment in cultural History, in: Acta ethnographica Academiae Scientiarum hungaricae 37 (1991-92), S. 283-292.

80 Nikolaus Eymerich, Directorium inquisitorum [...] cum commentariis Francisci Pegne, Venetiis 1607, II, 49: *De apostatis*, S. 364f. Zur gesamten Diskussion: Peter Segl, Malefice ... non sunt ... heretice nuncupande. Zu Heinrich Kramers Widerlegung der Ansichten *aliorum inquisitorum in diuersis regnis hispanie*, in: Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter. Festschrift für Horst Fuhrmann zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Hubert Mordek, Tübingen 1991, S. 369-382, bes. S. 376-381.

81 Pierrette Paravy, Zur Genesis der Hexenverfolgungen im Mittelalter: Der Traktat des Claude Tholosan, Richter in der Dauphiné (um 1436), in: Ketzer, Zauberer, Hexen (wie Anm. 34), S. 118-159, hier S. 148-159.

82 Lothar Kolmer, Christus als beleidigte Majestät. Von der Lex „Quisquis" (397) bis zur Dekretale „Vergentis" (1199), in: Papsttum, Kirche und Recht (wie Anm. 80), S. 1-13.

OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1486/87 gefordert, wurden seit dem 16. Jahrhundert derartige weltliche Hexenprozesse in Deutschland und Frankreich die Regel.[83]

2. *Das Hexenmuster als moderne Verschwörungstheorie*

Wie oben gezeigt, erfolgte ein erster qualitativer Sprung bei der Herausbildung entwickelter Verschwörungstheorien im 14. und 15. Jahrhundert, als die älteren Verschwörungstheorien über die traditionellen Feindbilder gegen Randgruppen hinaustraten, die Verwissenschaftlichung der Dämonologie an den Universitäten entscheidend voranschritt und die Ketzer- zur Hexenlehre ausgebaut wurde. Eine geschriebene Volkssprache, neue Formen der Laienkatechese sowie die Erfindung des Buchdrucks ermöglichten als neue Kommunikationsmittel die rasche Verbreitung der Verschwörungstheorie. Der Hexenglaube als Wissenschaft konnte so für mehr als 300 Jahre zum Gemeingut weiter Teile der europäischen Gesellschaft, zum Massenphänomen werden.

Die neue Verschwörungstheorie „Hexenlehre" ging weit über ältere Verschwörungstheorien des Mittelalters hinaus. Dies konnte anhand mehrerer Elemente aufgezeigt werden:

- am synkretistischen Charakter der Hexenlehre als „Superverbrechen" und Verschmelzungsprodukt älterer Verschwörungstheorien, populärer und elitärer Magiekonzepte, fiktiver und realer Elemente
- an der Komplexität des wissenschaftlichen Lehrgebäudes der Hexenlehre, ihrem spezifischen Zusammenwirken von Irrationalität und Rationalität
- am durchschlagenden Erfolg des Hexenmusters durch den Gebrauch moderner Medien
- an der Entfaltung der Hexenlehre als kollektiver Imagination einer ganzen Gesellschaft und der relativen Beliebigkeit der Opfer („Alle-gegen-jeden" [84]).

---

[83] Zur gesamten Diskussion: Günter Jerouschek, Die Herausbildung des peinlichen Inquisitionsprozesses im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 104 (1992), S. 328-360; ders., Einleitung, in: Malleus maleficarum 1487 (wie Anm. 72), S. X-XII; Winfried Trusen, Vom Inquisitionsverfahren zum Ketzer- und Hexenprozeß. Fragen der Abgrenzung und Beeinflussung, in: Staat, Kirche, Wissenschaft in einer pluralistischen Gesellschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von Paul Mikat, hrsg. v. Dieter Schwab u.a., Berlin 1989, S. 435-450; ders., Rechtliche Grundlagen der Hexenprozesse und ihrer Beendigung, in: Das Ende der Hexenverfolgung, hrsg. v. Sönke Lorenz und Dieter R. Bauer, Stuttgart 1995, S. 203-226; Sönke Lorenz, Der Hexenprozeß, in: Hexen und Hexenverfolgungen (wie Anm. 52), S. 67-84.

[84] Vgl. zur in dieser Hinsicht frappierenden Analogie zwischen frühneuzeitlichem Hexenglauben und Stalinismus den Beitrag von Gábor Tamás Rittersporn; anregend auch die Überlegungen zur äthiopischen Feudalgesellschaft im Beitrag von Stefan Brüne in diesem Band.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dem sollen an dieser Stelle weitere Argumente hinzugefügt werden, wobei folgende Aspekte Berücksichtigung finden: 1.) die Verortung der Hexenlehre in der Geschichte der Verschwörungstheorien, 2.) ihre theoretische Struktur, 3.) ihre individual- und sozialpsychologische Funktion.

1.) Bei Verschwörungstheorien handelt es sich, so die Einschätzung Dieter Grohs, um eine historische Konstante, die in deutlichen konjunkturellen Schüben ihre Wirkung entfaltet.[85] Dabei scheint zwischen elaborierten und weniger elaborierten Verschwörungstheorien entsprechend dem kulturellem Entwicklungsstand einer Gesellschaft unterschieden werden zu müssen. Umstritten ist in diesem Zusammenhang, ob die Entwicklung vollständig ausgeprägter Verschwörungstheorien erst seit der universalgeschichtlichen Zäsur zwischen vormoderner und moderner Epoche (1750-1850) oder schon vorher möglich war.[86] Die Stichworte dieses epochalen Einschnittes lauten: Pathogenese der bürgerlichen Gesellschaft, Zeitalter der Revolutionen und Ideologien, geschichtsphilosophisch begründete Frontstellung zum Staat, Entwicklung zur Massengesellschaft usw.[87] Seither erscheinen Verschwörungstheorien als konstitutive Bestandteile politischer Ideologien:[88] der Freimaurerverschwörung im Konservativismus,[89] der jüdischen Weltverschwörung im Nationalsozialismus[90] oder der Verschwörung der „Saboteure" im Stalinismus.[91] Zur Frage der Epochengrenze zunächst zwei Vertiefungen mit Bezug auf die Hexenverfolgungen:

Zunächst: Das Ende der Hexenprozesse fiel nicht mit der Epochenschwelle zur Moderne zusammen. Vor allem war es keine unmittelbare Folge der Aufklärung. Die Hexenverfolgungen ebbten vielerorts bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ab, weil immer stärker Skep-

---

85 Groh, Die Versuchung (wie Anm. 63), S. 267-304, hier S. 294, 301-304; ders., Verschwörungen und kein Ende, in: Kursbuch 124 (1996), S. 12-26, hier S. 16-18.

86 Für die erste Position Daniel Pipes, Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen, München 1998, S. 99, für die zweite Groh, Verschwörungen und kein Ende (wie Anm. 85), S. 17.

87 Reinhart Koselleck, Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt, 8. Aufl. Frankfurt am Main 1997; ders., Das achtzehnte Jahrhundert als Beginn der Neuzeit, in: Epochenschwelle und Epochenbewußtsein, hrsg. v. Reinhart Herzog und Reinhart Koselleck, München 1987, S. 269-282. Vgl. Groh, Versuchung (wie Anm. 63), S. 281-285.

88 Vgl. zur Problematik der Verwendung des Ideologiebegriffs im Mittelalter Max Kerner, Einleitung: Zum Ideologieproblem im Mittelalter, in: Ideologie und Herrschaft, hrsg. v. dems., Darmstadt 1982, S. 1-58.

89 Vgl. hierzu den Beitrag von Johannes Rogalla von Bieberstein in diesem Band.

90 Vgl. dazu den Beitrag von Michael Hagemeister in diesem Band.

91 Vgl. dazu den Beitrag von Gábor Tamás Rittersporn in diesem Band.

DOI https://doi.org/10.5750/978-3-88846-405-8 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sis, Gewissensnot, innerjuristische Kritik, Bibelkritik und christliches Mitleid angesichts der Unrechtmäßigkeiten und Schrecken der Hexenverfolgungen aufkamen und die Obrigkeit Ruhe und Ordnung wiederhergestellt wissen wollte. Trotzdem wurden skandalträchtige Einzelprozesse noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts geführt. Die letzte Hexenhinrichtung in Europa fand 1793 in Posen inmitten der Wirren der zweiten Teilung Polen-Litauens statt.[92] Parallel zum Ende der Hexenprozesse traten Verschwörungstheorien älteren Musters erneut in Erscheinung, beispielsweise gegen aufständische Bauern vom 16. bis 18. Jahrhundert. Gut dokumentiert ist ebenfalls der in ländlichen und städtischen Unterschichten Frankreichs im 18. Jahrhundert kursierende Vorwurf einer „Brotverschwörung", die weit verbreitete Überzeugung, dass die Verteuerung des Brotpreises einer Verschwörung am Versailler Hof zuzuschreiben sei.[93]

Sodann: In den USA und Europa ist der Teufels- und Hexenglaube noch immer erstaunlich weit verbreitet. In Westdeutschland glaubten nach Umfragen von 1973, 1986 und 1989 etwa 10-20% der Befragten an Hexen bzw. an die Möglichkeit des Schadenszaubers; in den USA hielten nach einer Umfrage im Jahre 1988 66% eine physische Existenz des Teufels für möglich.[94] Vor allem in Afrika erleben wir selbst heute noch blutige *witch-crazes* größeren Ausmaßes. In afrikanischen Religionen entstanden dualistische Weltbilder und Teufelsvorstellungen, wie sie die Vorstellungen über das Böse in Europa geprägt haben, vorwiegend durch den Einfluss von Christentum und Islam. Der Gedanke einer teuflischen Verschwörung ist dem afrikanischen Hexenglauben fremd geblieben, nicht hingegen die Betrachtung der Hexe als inneren Feind der Gemeinschaft.[95]

---

92 Vgl. zum gesamten Themenkomplex: Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 75-91; Das Ende der Hexenverfolgung (wie Anm. 83); Ian Bostridge, Witchcraft and its Transformations c. 1650 – c. 1750, Oxford 1997, S. 233-243.

93 Groh, Verschwörungen und kein Ende (wie Anm. 85), S. 24f.

94 Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 16f. Vgl. auch Inge Schöck, Das Ende der Hexenprozesse – das Ende des Hexenglaubens?, in: Hexenverfolgung (wie Anm. 1), S. 375-389.

95 Eine erstaunliche Parallele zu den europäischen Hexenverfolgungen besteht in der Vorstellung von der Erblichkeit der Hexerei. Der Hexereiverdacht erstreckt sich in der Regel auf ganze Abkommenschaften (Lineages), die stigmatisiert werden. Weniger zahlreich sind die Fälle, in denen die Macht zur Hexerei erworben ist. Vgl. Michael Schönhuth, Das Einsetzen der Nacht in die Rechte des Tages. Hexerei im symbolischen Kontext afrikanischer und europäischer Weltbilder, Hamburg 1992, bes. S. 163-170; dazu Tamara Multhaupt, Hexerei und Antihexerei in Afrika, München 1989.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Entwicklung des kumulativen europäischen Hexenmusters beruht demnach zum einen auf anthropologischen Konstanten, zum anderen auf kulturellen Strukturen langer Dauer (*longue durée*):[96] den überlieferten Formen teleologischer Weltdeutung[97] und den Schattenseiten der europäischen Zivilisation römisch-christlicher Prägung, „Europe's Inner Demons" (Norman Cohn).[98] Folglich sind weniger Epochengrenzen als Perioden der Transformation von Ideen und Strukturen für die Geschichte charakteristisch.

In der Verschwörungstheorie „Hexenlehre" sind wesentliche Transformationen einzelner Elemente in Verschwörungstheorien späterer Jahrhunderte bereits angelegt: 1.) die Transformation der metaphysischen zur innerweltlichen Verschwörung,[99] die auf den politischen Bereich übertragen werden konnte; 2.) die Säkularisation der jüdisch-christlichen Geschichtsteleologie zu modernen zielgerichteteten Geschichtsphilosophien als Träger politischer Ideologien.[100] Die neuzeitliche Idee des Staatsfeindes z.B. entstand aus der angeblichen Subversion des Staates, der Religion und der Gesellschaft durch Ketzer und Hexen, was der absolutistische Staatstheoretiker Jean Bodin (»Demonomanie des sorciers«, 1580)[101] und der von ihm beeinflusste hexengläubige englische

---

96 Vgl. zu diesem Begriff der französischen Annales-Schule: Michel Vovelle, Die Geschichtswissenschaft und die „longue durée", in: Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen einer neuen Geschichtswissenschaft, hrsg. v. Jacques Le Goff, Roger Chartier u. Jacques Revel, Frankfurt am Main 1990, S. 103-136.

97 Vgl. zum teleologischen Manichäismus als Grundlage von Verschwörungstheorien den Beitrag von Ruth Groh in diesem Band.

98 Cohn, Europe's Inner Demons (wie Anm. 56).

99 Groh, Versuchung (wie Anm. 63), S. 283.

100 Detlef Junker, Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft, in: Von kommenden Zeiten. Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Joachim H. Knoll u. Julius H. Schoeps, Stuttgart/Bonn 1984, S. 27-39.

101 Jean Bodin, De la Demonomanie des sorciers, Paris 1580, ND Hildesheim/Zürich/New York 1988, IV,5, S. 194v: „Il y a deux moyens par lesquels les Republiques sont maintenues en leur estat & grandeur, le loyer & la peine: l'un pour les bons, l'autre pour les mauvais: & s'il y a faute à la distribution de ces deux poincts, il ne faut rien esperer que la ruine inevitable des Republiques, non pas qu'il soit necessaire que tous les forfaicts soyent punis. [...]", S. 200v: „Et quant aux Sorciers courtisans, d'autant que ceste vermine s'approche des Princes tant qu'elle peut, & non seulement à present, ains de toute ancienneté, pour ruiner toute une Republique, y attirant les Princes, qui puis apres y attirent les subjects, la loy y est notable [...]". Vgl. Levack, Hexenjagd (wie Anm. 1), S. 73 sowie zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grundlegung des Staatsbegriffs Eberhard Isenmann, „Staat", in: Lexikon des Mittelalters 7 (ND 1999), Sp. 2151-2156.

DOI: https://doi.org/10.30965/9783838640405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

König James I. (»Newes from Scotland«, 1591)[102] in ihren Überlegungen zur Hexenverfolgung deutlich aussprachen.

Das die Hexenlehre tragende dämonologische Weltbild zeichnet sich durch einen in die Neuzeit weisenden Anspruch auf Totalität aus. Diesen Grundzug der Dämonologie hat bereits Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert ausgedrückt: „Alles, was sichtbar in der Welt geschieht, kann durch Dämonen geschehen." (*Quaestiones disputatae de malo*, 16,9,1).[103] Die gelehrte Dämonologie wollte das Böse in der Welt allgemein gültig und ausschließlich erklären. Anhand der unter Juristen, Medizinern, Naturphilosophen und Theologen heftig geführten Diskussion über die Hexenlehre – zu nennen sind die von den Gegnern der Hexenprozesse angeführten Verweise auf Geisteskrankheiten der Hexen, auf natürliche Ursachen eines Schadens oder die Nichtexistenz des Teufels – kann der Konflikt zwischen naturwissenschaftlichem und theologischem Weltbild in der Frühen Neuzeit aufgezeigt werden, der mit der fortschreitenden Transformation der Dämonen zu Naturkräften in die Aufklärung und die Moderne einmündet.[104]

2.) Die Hexenlehre weist in der Kombination unterschiedlichster Textmaterialien durchaus Berührungspunkte mit der Fabrikation einer freimaurerischen und jüdischen „Weltverschwörung" auf – bis hin zu den Protokollen der Weisen von Zion.[105] So wird man nach gegenwärtigem Forschungsstand[106] im Fall des Dominikaners und Autors des Hexenhammers von 1487 Heinrich Kramer, von einer Fälschung der Approbation

---

[102] King James the First, Daemonologie (1597), Newes from Scotland [...] (1591), ND New York 1966, hier: Newes from Scotland, S. 29: This strange discourse before recited, may perhaps give some occasion of doubt to such as shall happen to reade the same, and thereby coniecture that the Kings maiestie would not hazarde himselfe in the presence of such notorious witches, least therby might have insued great danger to his person and the generall state of the land, which thing in truth might wel have bene feared. But to answer generally to such, let this suffice: that first it is well knowen that the King is the child and servant of God, and they but servants to the devil, hee is the Lords annointed, and they but vesselles of Gods wrath: he is a true Christian, and trusteth in God, they worse than Infidels, for they onely trust in the devill, who daily serve them, till he have brought them to utter destruction."

[103] „Omnia quae visibiliter fiunt in hoc mundo, possunt fieri per daemones [...]", vgl. Petrus de Bergomo, In opera Sancti Thomae Aquinatis Index, Roma o.J., S. 285, s.v. „Daemon".

[104] Segl, Als die Ketzer (wie Anm. 57), S. 19; Brian Easlea, Witch hunting, Magic and new Philosophy: An Introduction to Debates of the scientific Revolution 1450-1750, New York u.a. 1980; Occult and scientific Mentalities (wie Anm. 75).

[105] Vgl. zu dieser Form der Textbricolage im „hermetischen Denken": Umberto Eco, Fiktive Protokolle, in: Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur. Harvard-Vorlesungen (Norton-Lectures 1992-93), hrsg. v. dems., München/Wien 1994, S. 157-184.

[106] Jerouschek, Einleitung, in: Malleus Maleficarum 1487 (wie Anm. 72), S. VIIIf., XVf.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Werkes durch die Kölner theologische Fakultät sowie von einer Manipulation und Kombination älterer kirchenrechtlicher Texte und „beweiskräftiger" Prozessberichte (*exempla*) ausgehen dürfen. Aufschlussreich ist zudem die Fiktion eines mythischen Ursprungs der Hexerei, die jeder aktenmäßigen Grundlage entbehrt. Für den Dominikaner Johannes Nider entstand sie dem Hörensagen nach etwa 1375 im zu Bern gehörigen Obersimmental (*Formicarius*, 1437/38),[107] für den Inquisitor Bernardo Rategno um 1360 in der Diözese Como (*Tractatus de strigiis*, ca. 1508).[108] Die Historisierung der Hexerei in Form einer *fama* verlieh der Verschwörungstheorie in weiten Kreisen eine erhöhte Plausibilität. Was die Glaubwürdigkeit der Hexenlehre darüber hinaus ausmachte, waren ihre Bezüge zur Realität, konnte sie doch aufbauen auf die weit verbreitete Überzeugung von der Wirksamkeit der Schadenszauberei bei der Entstehung von Unglück oder auf die reale Zunahme von Schwurgemeinschaften (*coniurationes*) im Spätmittelalter, denen im Falle städtischer Aufstandsbewegungen durchaus diabolische Machenschaften zugeschrieben wurden.[109]

3.) Die gelehrten Hexenverfolger können mit dem Begriff des amerikanischen Soziologen Howard S. Becker[110] als „moralische Unternehmer" bezeichnet werden, die im Namen der Moral Kreuzzüge gegen Außenseiter führen, kollektive Identität und Integration der eigenen Gruppe durch Propaganda zu stiften versuchen und dabei auf die Durchsetzung eigener Interessen bedacht sind. Noch präziser trifft der Begriff des „autoritären Charakters" (Theodor W. Adorno)[111] die Persönlichkeit des Hexenverfol-

---

[107] Johannes Nyder, Formicarius (wie Anm. 42), V,4, S. 205b-206a: „Preterea quemadmodum a supra dicto Petro iudice audivi in territorio Bernensium et in locis eidem adiacentibus a sexaginta circiter annis suprafata maleficia a multis practicata sunt." Vgl. zu Nider neben Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 56-59, die Arbeiten von Bailey, Heresy, Witchcraft, and Reform (wie Anm. 68); Werner Tschacher, Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgungen im Spätmittelalter, Aachen 2000, sowie Margit Brand, Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften, Roma 1998.

[108] Hansen, Quellen und Untersuchungen (wie Anm. 18), S. 282, 354; dazu Kieckhefer, Eureopean witch trials (wie Anm. 57), S. 115, 123, 131.

[109] Vgl. oben Anm. 14 und umfassend zum Thema „städtischer Aufruhr im Spätmittelalter": Graus, Pest (wie Anm. 12), S. 391-509.

[110] Howard S. Becker, Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens, Frankfurt am Main 1973, S. 133-148.

[111] Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt am Main 1973. Vgl. die mit diesem Typus arbeitende Studie von Wolfgang Behringer über die Befürworter der Hexenverfolgung (*zelanti*) unter den bayerischen „Innenpolitikern" des 17. Jahrhunderts, unten Anm. 119.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gers. Kennzeichen sind sein Konventionalismus, seine Bindung an rigide Normen, sein unterwürfiger Gehorsam gegenüber idealisierten Autoritäten der Eigengruppe, seine autoritäre Aggression gegenüber Menschen, die die Normen der Eigengruppe verletzen, seine Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, der Zwischentöne, sein Glaube an übersinnliche Einflüsse und irrationale Mächte, seine Stereotypie religiöser Handlungen, seine Neigung zu Selbstüberschätzung und Kraftmeierei, seine Hinwendung zu Destruktivität und Zynismus, seine Verleumdung des Menschlichen und eben sein Glaube an die Existenz einer großen Verschwörung. Die Hexenverfolger unterlagen einer „self-fulfilling prophecy",[112] der des mächtigen Feindes, dem das machtlose Ich ausgeliefert zu sein scheint. Dieses Ausgeliefertsein kehrt sich um in eine Gegensolidarität und Aggression.[113] Häresie und Hexerei mussten, trotz gelegentlich auftretender Skrupel, zur Aufrechterhaltung der Ordnung als Krebsgeschwür aus dem Leib der Gesellschaft herausgeschnitten werden.

Mit den Begriffen Max Webers zeichnet sich der Typus des Hexenverfolgers durch eine spezifische Kombination von „wertrationalem" und „zweckrationalem" Denken und Handeln aus.[114] Oft ist nur schwer zu unterscheiden, ob Hexengläubige aus fester Überzeugung, d.h. entsprechend ihren Normen und Werten, oder aber aus rein zweckgerichteten Beweggründen und Interessen handelten; beispielsweise bei jenen Juristen, die Hexenprozesse als Karrieremöglichkeit[115] betrachteten und gleichzeitig von der Allgegenwart des Teufels überzeugt waren, oder bei jenen Denunzianten, die unliebsame Konkurrenten im Alltagskonflikt ausschalten wollten und die Macht des teuflischen Nachbarn fürchteten.

Frühe Hexenverfolgungen stehen häufig in einer engen Verbindung mit der Niederschlagung von Rebellionen,[116] der Durchsetzung territoria-

112 Blauert, Frühe Hexenverfolgungen (wie Anm. 57), S. 114.

113 Groh, Versuchung (wie Anm. 63), S. 270.

114 Dazu Wolfgang J. Mommsen, Max Webers Begriff der Universalgeschichte, in: Max Weber, der Historiker, hrsg. v. Jürgen Kocka, Göttingen 1986, S. 51-72, hier S. 56f.; Gregor Schöllgen, Handlungsfreiheit und Zweckrationalität. Max Weber und die Tradition praktischer Philosophie, Tübingen 1984, bes. S. 91-102.

115 Walter Rummel, Hexenprozesse als Karrieremöglichkeit. Ein Beispiel aus der Epoche des konfessionellen Konfliktes am Mittelrhein, 1629-1631, in: Kurtrierisches Jahrbuch 25 (1985), S. 181-190.

116 Levack, Hexenjagd (wie Anm. 1), S. 71-74. Vgl. für die Westschweiz Utz Tremp, Ist Glaubenssache Frauensache? (wie Anm. 39), S.-50, hier S. 26f., 48; Andenmatten u. Utz Tremp, De l'hérésie (wie Anm. 39), S. 78-82, für die Verfolgungen im Wallis 1428. Vgl. zum Aufstand der Bewohner von Payerne (westlich von Bern und Freiburg, Schweiz) gegen das dortige Cluniazenserkloster 1420 die Studie von Matthias Wirz, „Muerent les moignes!" La révolte de Payerne (1420), Lausanne 1997; in den Akten der vom – übrigens hexengläubigen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ler Bestrebungen,[117] kirchlicher Disziplinierungskonzepte und reformerischer Ideen.[118] Dieser instrumentelle Charakter lässt sich insbesondere an der Rolle der Hexenverfolgungen im Rahmen absolutistischer Ordnungspolitik auf regionaler Ebene ablesen.[119] Eine zeitweilige Instrumentalisierung und Tolerierung von Hexenverfolgungen durch die Regierenden zur Erhaltung der eigenen Machtbasis bzw. des gesellschaftlichen Status quo findet sich noch heute in Afrika.[120] Bei den Verschwörungstheorien des 20. Jahrhunderts in Europa tritt die Funktionalisierung noch stärker in den Vordergrund.

Abschließend lassen sich somit fünf Thesen formulieren:

- Im 15. Jahrhundert trat mit der elaborierten Hexenlehre erstmals in der europäischen Geschichte eine Verschwörungstheorie hervor, die sich nicht mehr ausschließlich auf eine fest umrissene soziale oder religiöse Randgruppe bezog. Prinzipiell konnte sie jedes Mitglied der Gesellschaft erfassen.
- Das Hexenmuster enthält alle konstitutiven Bestandteile einer Verschwörungstheorie nach den Kriterien von Dieter Groh.[121]
- Die Einbettung der Hexenlehre in die christliche Geschichtsteleologie hat ihr Pendant in der Bedeutung der Verschwörungstheorien für moderne Ideologien.
- Der Typus des Hexenverfolgers entspricht weitgehend dem des Verschwörungstheoretikers.

– Landesherrn, Herzog Amadeus VIII. von Savoyen (1439-49 Papst Felix V.), eingesetzten Untersuchungskommission wurden ebenfalls Verschwörungsvorwürfe (*conspiracio, ligua, unio*) erhoben (ebd. S. 170f.).

117 Arno Borst, Die Anfänge des Hexenwahns in den Alpen, in: Ketzer, Zauberer, Hexen (wie Anm. 34), S. 43-67, hier S. 49.

118 Bailey, Heresy (wie Anm. 68).

119 Vgl. für Bayern im 17. Jahrhundert Wolfgang Behringer, Falken und Tauben. Zur Psychologie deutscher Politiker im 17. Jahrhundert, in: Problems in the historical Anthropology of Early Modern Europe, hrsg. v. Ronnie Po-Chia Hsia u. Robert W. Scribner, Wiesbaden 1997, S. 219-261; zur These einer Verdrängung der Volkskultur durch kirchliche und staatliche Maßnahmen, die allerdings nicht allein die Hexenverfolgungen erklären kann: Robert Muchembled, Kultur des Volks – Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung, 2. Aufl. Stuttgart 1984; jüngere Position bei Briggs, Hexenmacher (wie Anm. 3), S. 121-127.

120 Vgl. dazu das Beispiel Tansanias mit dem Staatspräsidenten Julius Nyerere bei Behringer, Hexen (wie Anm. 1), S. 72f.

121 Vgl. dazu den Beitrag von Dieter Groh in diesem Band.

Open Access | https://doi.org/10.5750/978-3-88040-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

- Die Formierung und Funktionalisierung der Hexenlehre verlagert sich bereits stark in den politisch-gesellschaftlichen Raum, was für moderne Verschwörungstheorien kennzeichnend ist.

Die elaborierte Hexenlehre ist demnach keine bloße Vorläuferin oder Sonderform, sondern selbst eine vollständig entwickelte, moderne Züge aufweisende Verschwörungstheorie.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Johannes Rogalla von Bieberstein

Die These von der Verschwörung der Freimaurer

Im Januar 1937 hielt Heinrich Himmler einen Vortrag über die Aufgaben der SS. Darin erklärte er: „Wir müssen uns darüber klar sein, dass der Gegner in einem Krieg nicht nur im militärischen Sinne der Gegner ist. Wenn ich hier von Gegner spreche, so meine ich selbstverständlich unseren natürlichen Gegner, den internationalen, jüdisch-freimaurerisch geführten Bolschewismus."[1]

Meine Aufgabe hier ist es, das ideologische Deutungsmuster der „freimaurerischen Verschwörung" von seiner Entstehung und funktionalen Bedeutung her zu erläutern. Ich werde darlegen, dass diejenige Verschwörerthese, welche die Freimaurer in den Mittelpunkt stellt, eine Reaktion auf die geistige, also die implizite Infragestellung des Ordnungssystems von Thron und Altar durch die Aufklärung darstellt. Diese hat wiederum der Französischen Revolution den Weg bereitet.

Für die Nationalsozialisten fand die Gegnerschaft zur Französischen Revolution „ihren Ausdruck in der ablehnenden Haltung gegenüber der Freimaurerei", wie es in einem Schulungsbrief der NSDAP von 1939 heißt. Bei der Urform der These von der Verschwörung handelt es sich um ein antimodernistisches Weltbild, welches ganz besonders im katholischen Raum eine bedeutsame Rolle gespielt hat.[2] Von der politischen Rechten ist diese These säkularisiert, d.h. ihrer christlichen Vorzeichen entkleidet worden. Vielfach begegnet man Mischformen und muss kon-

---

1 Soweit nicht separat ausgewiesen, befinden sich die Quellenachweise in Johannes Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, 2. verb. Aufl. Frankfurt a.M. 1978 [Neuaufl. Flensburg 1992].

2 Vgl. hierzu Ute Caumanns u. Mathias Niendorf: Von Kolbe bis Kielce, in: „Der Fremde im Dorf". Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte (Festschrift Rex Rexheuser), hrsg. v. Hans-Jürgen Bömelburg u. Beate Eschment, Lüneburg 1998, S. 169-194.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

statieren, dass auch bei Kirchenfernen der christliche Antijudaismus als kulturelle Prägung fortgewirkt hat.

Bei der Adaptierung der Verschwörerthese an grundlegend veränderte Rahmenbedingungen kam es zu einer Verschiebung bei den Subjekten der vermeintlichen Verschwörung. Die Juden, welche von den christlichen Konterrevolutionären bereits auf christlich-antijudaistische Weise als Nutznießer der das integral-christliche Weltbild bedrohenden demokratischen Revolution denunziert worden sind, lösten bei der Säkularisierung der Verschwörerthese die Freimaurer als Hauptdrahtzieher ab.[3]

Eine Schnittstelle in dieser Hinsicht stellt der Jesuitenpater Georg Michael Pachtler dar. In seiner antifreimaurerischen Schrift »Der Götze der Humanität« von 1875 urteilte er: „Die Prinzipien der maurerischen Humanität führen direkt zum Sozialismus",[4] nachdem er 1871 in der durch den Pariser Kommune-Aufstand provozierten Schrift »Die internationale Arbeiterverbindung« den Sozialistenbund als die „furchtbarste politische und religiöse Verschwörung in der ganzen Weltgeschichte" hingestellt hatte.[5]

Von Ideologen sind die Juden gleichzeitig als Träger sowohl des Kapitalismus bzw. Mammonismus als auch des Marxismus und Bolschewismus an den Pranger gestellt worden. Man spricht deswegen von dem Marx-Rothschild-Syndrom. Im 19. Jahrhundert haben auch prominente französische Sozialisten die antikapitalistisch-antisemitische Version der Verschwörerthese propagiert.

Ein Übergangsstadium der Verschwörerthese markiert die Herrenhaus-Rede des alldeutschen Fürsten Otto zu Salm-Horstmar vom Juli 1918. Darin behauptete er, alle modernen Revolutionen einschließlich des Mordes an Ludwig XVI. seien von den Freimaurern „in Szene" gesetzt worden. Dabei brandmarkte er in besonderer Weise den radikalaufklärerischen Illuminatenorden. Weiter wies er den Juden eine Drahtzieherrolle zu, indem er behauptete, Trockij und Lenin seien beide sowohl Freimaurer als auch Juden, und der freimaurerische Ruf nach „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" stelle eine Betörung der Massen dar.

---

3 Vgl. hierzu Johannes Rogalla von Bieberstein, Der Mythos vom „jüdischen Bolschewismus", in: Zeitschrift für Internationale Freimaurer-Forschung (IF) 2 (2000) [im Druck]. Es handelt sich dabei um einen erweiterten Vortrag, welcher im September 1997 auf der Tagung „Das Stereotyp des Juden in Polen und Deutschland" im Jüdischen Kulturzentrum in Krakau gehalten worden ist.

4 Freiburg im Breisgau 1875, S. 431.

5 Essen 1871, S. 24.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die konterrevolutionäre Verschwörerthese ist das Produkt von traditionell ausgerichteten Intellektuellen, vielfach Geistlichen gewesen, welche das Regime von Thron und Altar in tödlicher Gefahr sahen. Sie war in einer Zeit, in der viele noch Analphabeten waren und die moderne Publizistik in den Anfängen stand, in ihrer Ausstrahlung auf die gebildete Welt beschränkt und in hohem Maße ideologisch bestimmt. In ihrer Drahtzieher-Variante war sie Ausdruck einer imaginären, neurotischen Angst bzw. auch skrupelloser Demagogie.

Die politischen Verschwörertheorien des 20. Jahrhunderts dagegen sind in einer Zeit propagiert worden, als die zumindest in West- und Mitteleuropa bereits alphabetisierte und mit dem Wahlrecht ausgestattete Bevölkerung intensiver am politischen Prozess teilnahm. Sie haben dementsprechend einen weniger argumentierenden und mehr agitatorischen Charakter. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass sie stärker an das reale historische Geschehen anknüpfen.

Die Dämonisierung der ja in aller Regel nicht sichtbaren und darum leicht verunglimpfbaren Freimaurer hat beim einfachen, kirchentreuen Volk abergläubische Vorstellungen erzeugt, die dem Hexen- und Teufelsglauben durchaus verwandt sind. Die Furcht vor dem anfänglich weltrevolutionären Bolschewismus, der sich terroristischer Gewalt gegen Klassenfeinde und die Kirche bediente, ist dagegen in weit höherem Maße durch nicht imaginierte, reale Bedrohung charakterisiert gewesen.

Der Mythos vom so genannten „jüdischen Bolschewismus", welcher zunächst von Gegnern der Oktoberrevolution entwickelt und propagiert wurde, hatte in der gesamten christlichen Welt viel Resonanz und stellte eine auf fatale Weise geschichtsmächtig gewordene Variante der Verschwörerthese dar. Seine innere Logik beruht auf folgendem Sachverhalt: Da die Juden in einer von ihnen als feindlich empfundenen christlichen Umwelt als „Paria-Volk" lebten, hat eine beachtliche Minderheit von ihnen eine ganz besondere Rolle bei der Entwicklung des utopischen Gegenentwurfs zu dieser Gesellschaft gespielt und unverhältnismäßig viele Führer der revolutionären Bewegung gestellt.

Daraus haben nun Judenfeinde mittels einer unzulässigen und bösartigen Verallgemeinerung eine Kollektivschuldthese entwickelt, nach der die Juden „Träger des Marxismus" seien. Diese Kollektivschuldthese wurde nicht zuletzt auch von Hitler verschwörungs-theoretisch überhöht, in dem dieser den „russischen Bolschewismus" als „Versuch des Weltjudentums" wertete, sich die Weltherrschaft anzueignen.[6] In diesem

[6] Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1938, S. 751.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783845240563-77 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zusammenhang haben die am Anfang des 19. Jahrhunderts in Südrussland fabrizierten und nach dem Ersten Weltkrieg in viele Sprachen übersetzten »Protokolle der Weisen von Zion« eine bedeutsame Rolle gespielt.

Es ist festzustellen, dass diese »Protokolle«, deren Neuausgaben teilweise mit Verweisen auf die Sowjetdiktatur aktualisiert worden sind,[7] auch von ihren Propagatoren keineswegs immer für authentisch, dafür jedoch als nützlich und eine innere Wahrheit enthaltend betrachtet worden sind. Auch manche Verbreiter der antifreimaurerischen Verschwörerthese waren vor zweihundert Jahren nicht einfach Opfer wahnhafter Vorstellungen, sondern haben bewusst politische Agitation betrieben und dabei bedacht, welche Argumente auf besondere Resonanz rechnen konnten.

Um über ein Minimum an Plausibilität und damit Überzeugungskraft zu verfügen, muss jede Verschwörerthese reale Ansatzpunkte, einen „kernel of truth" haben.[8] Dieser Kern pflegt in bösartig verdrehter und unzulässig verallgemeinerter Form auf demagogische Weise präsentiert zu werden. Denn die alarmistische Warnung vor einer vermeintlichen Verschwörung dient weniger der Gewinnung von Erkenntnis als der Aufrüttelung der Gleichgesinnten und ihrer Mobilisierung gegen den dämonisierten Feind.

Vielfach werden Verschwörerthesen zu isoliert betrachtet, wobei ihr neurotisch-wahnhafter Charakter einseitig herausgestrichen wird. Dabei wird häufig die durch komplizierte Sachverhalte gekennzeichnete Realgeschichte weitgehend ausgeblendet, also in unserem Fall die historische Rolle, welche Freimaurer und ihre Logen tatsächlich gespielt haben.

Während bezüglich der Freimaurerei die Kenntnisse der Historiker mit einigen Ausnahmen meist sehr begrenzt sind, ist es bei dem Mythos vom so genannten „jüdischen Bolschewismus" so, dass die darüber urteilenden Historiker oft nur unzureichende Kenntnisse der osteuropäischen Geschichte haben. Außerdem erscheint vielen dieses Thema so heikel, dass es weitgehend ausgeklammert und unbearbeitet geblieben ist.[9] Wenn man sich mit ihm beschäftigt, kommt man nämlich nicht darum herum, auf die von Erich Goldhagen getroffene und peinlich

---

7 Vgl. Die Zionistischen Protokolle, mit einem Vorwort von Theodor Fritsch, Leipzig 15. Aufl. o.J., S. 77: „Die jüdischen Sowjetgewaltigen haben ja bereits den Beweis dafür erbracht, welch blutiger Ernst es ihnen um die Knechtung und Erwürgung der Gojim ist."

8 Vgl. Peter Heintz, Soziale Vorurteile, Köln 1957, S. 38.

9 Hierzu André Gerrits, Antisemitism and anti-communism. The myth of „Judeo-Communism" in Eastern Europe, in: East European Jewish Affairs 25 (1995), S. 49-72.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anmutende Unterscheidung zwischen dem „realistischen" und dem „nichtrealistischen", also wahnhaften Antisemitismus eingehen zu müssen.[10] Der Erstere hat sich nicht nur gegen imaginierte Feinde, sondern gezielt gegen reale Kommunisten jüdischer Herkunft wie etwa den Schöpfer der Roten Armee, Lev Trockij, und den als „Steuermann der Weltrevolution" bezeichneten Präsidenten der Kommunistischen Internationale, Grigorij Zinov'ev, gerichtet.

Ich verweise hier darauf, dass der polnische Episkopat 1920 beim Vorrücken der Roten Armee an die Weichsel in panischer Angst in einem Hirtenbrief verlautbart hat: „Das wahre Ziel des Bolschewismus ist die Welteroberung. Die Rasse, welche die Führung des Bolschewismus in ihren Händen hat [...] zielt auf die endgültige Unterwerfung der Nationen [...] besonders, weil jene, die die Führer des Bolschewismus sind, den traditionellen Haß gegen das Christentum in ihrem Blute haben. Der Bolschewismus ist in Wahrheit die Verkörperung und Fleischwerdung des Antichrist auf Erden."[11]

Bei der Interpretation dieses integralistischen Textes muss man bedenken, dass damals in Russland die christliche Kirche in Verfolg eines „kriegerischen Atheismus"[12] tatsächlich verfolgt und Tausende von Priestern, Mönchen und Nonnen ermordet, die Klöster aufgelöst und die Kirchenschätze geplündert worden sind. Weiter muss man sich vergegenwärtigen, dass die Sowjets bei ihrem Vorrücken auf die Weichsel ein vierköpfiges polnisches Revolutionskomitee eingesetzt haben. Diesem Komitee haben mit Feliks Kon und dem Politkommissar der Roten Armee Józef Unszlicht zwei im Dienste der Sowjetmacht stehende polnisch-jüdische Kommunisten sowie mit dem gebürtigen Polen Feliks Dzierżyński des weiteren der Chef der berüchtigten *Tscheka* angehört. Zu diesem Zeitpunkt ist Lev Trockij Leiter der Gottlosenbewegung gewesen, welche außer der christlichen Kirche auch den Judaismus und den Islam bekämpfte. Trockij ist gleich Zinov'ev und anderen Bolschewiki – was kaum bekannt ist – mit einem Bannspruch aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen worden.

Meinen Vorgriff auf das 20. Jahrhundert möchte ich beschließen mit dem Verweis auf die These des aus Warschau stammenden jiddisch-

---

10 Erich Goldhagen, Weltanschauung und Endlösung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 24 (1976), S. 379ff.

11 Zit. nach Ulrich Haustein, Das Verhältnis von Juden und Polen, in: Kirche und Synagoge, hrsg. v. Karl Heinrich Rengstorf, Stuttgart 1970, Bd. 2, S. 453-482, hier S. 479.

12 Ihn propagierte z.B. Karl Radek 1922; vgl. Kommunistische Internationale Nr. 21 (1922), S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sprachigen Schriftstellers Isaac Bashevis Singer. Sie ist in dem vielzitierten Wort des Moskauer Rabbiners, dass die Trotzkis die Revolution machen und die Bronsteins dafür bezahlen, keimhaft vorweggenommen.

Singers These lautet: „Antisemitismus erzeugt Kommunismus", wobei der fatale „Teufelskreis"-Mechanismus nach einer Figur in der Familiensage *Moschkat* so wirkt: „Die Hinwendung der jüdischen Massen zum Kommunismus [habe] einen zehnmal, ja hundertmal heftigeren Antisemitismus" heraufbeschworen.[13]

Positiv muss der Sozialismus bzw. Kommunismus als der militante Kampf um die Ersetzung der alten, schlechten und nicht zuletzt auch antisemitischen durch eine neue, bessere Welt angesehen werden. Dabei wurde geglaubt und gehofft, dass die sozialistische Gesellschaft – wie der Begründer der österreichischen Sozialdemokratie Viktor Adler, formulierte – „Ahasver, den wandernden Juden, zu Grabe geleiten" würde.[14]

Da in der weltrevolutionären Frühzeit des Sowjetsystems „nichtjüdische Juden", wie Isaak Deutscher die jüdischen Kommunisten nennt, spektakulär in Erscheinung getreten sind, konnte eine brisante Kollektivschuldthese konstruiert werden, welche die „Identifizierung" von Juden mit dem Kommunismus beinhaltete und nach Richard Pipes „desaströse Konsequenzen" gehabt hat.[15] Und zwar deshalb, weil – wie Siegfried Thalheimer formulierte – der noch lebendige traditionelle Antisemitismus sich mit der „Feindschaft gegen die Revolution" verband.[16] Diese stellte für viele die geistige und die materielle Lebensgrundlage, in der Situation des Bürgerkriegs sogar das physische Überleben in Frage.

Mit nicht geringem Erfolg konnte die Revolution als der „Stern Judas"[17] präsentiert werden, was nach übereinstimmendem Urteil von Zeitgenossen und Fachwissenschaft zur Folge hatte, dass nach 1917 nicht nur in Ost- und Mitteleuropa, sondern auch in England und den Vereinigten Staaten ein „neuer", besonders radikaler Antisemitismus entstehen konnte. In diesen Zusammenhang gehört auch das von Henry Ford verfasste und in 16 Sprachen übersetzte Pamphlet »Der internationale Jude«. Ford behauptet darin, dass „der Sowjet keine russische, sondern eine jüdische Einrichtung" sei, welche an die jüdische Gemein-

13 Isaac B. Singer, Die Familie Moschkat, München 1991, S. 653.

14 Zit. nach Uwe Laugwitz, Albert Ehrenstein. Studien zu Leben, Werk und Wirkung eines deutsch-jüdischen Schriftstellers, Frankfurt a. Main u.a. 1987, S. 277.

15 So Richard Pipes, Jews and the Russian Revolution, in: Polin 9 (1996), S. 55-57.

16 Siegfried Thalheimer, Macht und Gerechtigkeit. Ein Beitrag zur Geschichte des Falles Dreyfus, München 1958, S. 410.

17 So auch Gottfried Feder, Die Juden, München 1933, S. 43.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deverfassung des Kahal anknüpfe.[18] Er spricht, wie dies weltweit viele Gegner der Bolschewiki getan, von einer „jüdischen Bolschewistenherrschaft" und erwähnt in diesem Zusammenhang auch den Chef der kurzlebigen ungarischen Räterepublik von 1919, Béla Kun.[19]

Aufschlussreich ist, dass Henry Ford, anders als Fürst Otto zu Salm-Horstmar, die Freimaurerei überhaupt nicht erwähnt. Diese ist bekanntlich in England auf protestantischem Boden entstanden und war besonders dort und in den USA – außer bei den Katholiken – ein hochangesehenes Sozialinstitut, welches der Freimaurer (!) Henry Ford nicht verunglimpfen wollte.

Die Freimaurerei, welche 1796 von einem deutschen Publizisten als „Grund aller Revolutionen, die bisher vorgegangen sind und noch bevorstehen", angeprangert wurde, war das wichtigste aufklärerische Sozialinstitut der Zeit. Die Freimaurerlogen – nach dem englischen ‚*lodge*' (Haus) benannt – stellten keine geheimen Gesellschaften im heutigen Sinne dar. Vielmehr waren sie eine private, nicht-staatliche und exklusive Einrichtung. Im absolutistischen Staat, der keine Vereinsfreiheit kannte, waren sie etwas durchaus Neues.

Da die regulären Logen in aller Regel gesellige und humanitäre und somit politisch harmlos erscheinende Einrichtungen waren, wurden sie vielfach – nicht selten unter Auflagen – anerkannt, wobei eine entsprechende Personalpolitik oft für eine soziale Kontrolle sorgte.

In der Freimaurerei manifestierte sich der „Geist der Freiheit", der nach Kant die veranlassende Ursache aller geheimen Gesellschaften – heute würden wir sagen freien Vereine – gewesen ist. In den Logen der Freimaurer wurden die aufklärerischen Ideale von religiöser und konfessioneller Toleranz, kosmopolitischer Einstellung, Humanität und Brüderlichkeit nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt.

Das freimaurerische »Constitutionen-Buch« von 1723 besaß den Charakter eines neuen Evangeliums. Es heißt darin: „Nachdem der Allmächtige Baumeister und Großmeister der ganzen Welt alle Dinge sehr gut und der Geometrie gemäß erschaffen hatte, so machte er zuletzt Adam nach seinem Ebenbilde und grub in dessen Herzen besagte edle Wissenschaft ein." Mit diesen Worten wurde ausgedrückt, dass die Welt wissenschaftlich aufhellbar und dass diese Aufklärung der Vollzug eines göttlichen Auftrages sei. Wir haben es also mit der Anpassung der bibli-

[18] Henry Ford, Der internationale Jude, Bd. 1. Leipzig o.J., S. 141.
[19] Ebd. Bd. 1, S. 186.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen Botschaft an ein deistisches, optimistisch-wissenschaftsgläubiges Zeitalter zu tun.

Da die Freimaurerei religiöse, staatlich-nationale und ständische Schranken negierte, konnte sie als private und konkrete Vorwegnahme einer idealen, pluralen Wert- und Sozialordnung erfahren werden. Dabei war von Bedeutung, dass es im freimaurerischen Binnenraum quasidemokratisch zuging.

Nicht zuletzt aufgrund ihres eigenständigen, den Gedanken der Selbstvervollkommnung in den Vordergrund stellenden Rituals musste die Freimaurerei von der religiösen Orthodoxie fast zwangsläufig als eine quasireligiöse Institution und damit als Konkurrenz und Gefahr für das Christentum betrachtet und gefürchtet werden.

Eine Wiener Freimaurerschrift von 1786, welche den bezeichnenden Titel »Schatten und Licht« führt, macht dies deutlich. Es heißt darin: „Die Maurerei vereinigt Leute aus allen Nationen, von allen Religionen, von allen Ständen: der Mexikaner, der Sibirier, der Deutsche, und der Japaner, der Musulman, und der Jude, der Minister, der Kapuziner und der Feldmarschall umarmen einander in der Loge: die Meinungen der Sekten werden wechselseitig geduldet."

Die Freimaurerei wurde bereits 1738 durch eine päpstliche Bulle mit einem Bannstrahl belegt. Dieser Bann ist jedoch in vielen katholischen Ländern, darunter auch Frankreich und der Habsburger Monarchie, lange Zeit nicht in nationales Recht überführt und somit zunächst weithin ignoriert worden. Sogar katholische Geistliche sind damals Freimaurer gewesen.

Im Jahre 1746 bezichtigte Abbé Gaultier die Freimaurer, unter dem Schlagwort der natürlichen Religion alle Sekten zu organisieren und eine „conspiration générale contre la religion" zu veranstalten. Ein Jahr später veröffentlichte der Abbé Larudan in Amsterdam die Schrift »Les francsmaçons écrasés«. Darin malte er aus Anlass des englisch-französischen Krieges das Gespenst einer protestantisch-freimaurerischen Verschwörung an die Wand. Er warf den Freimaurern vor, sie machten die „vollkommene Freiheit und Gleichheit, die uns von allen Arten der Obrigkeit losmacht [...] einem jeden beliebt und anständig".

Joseph Torrubia, ein spanischer Dominikaner und Mitglied der Inquisition hat 1752 in seiner Schrift »Centinella contra Francs-Masones« den orthodox-katholischen Bezugsrahmen dieser Verschwörerthese so zum Ausdruck gebracht: „Der Katholik ist hier [in der Loge] der Bruder des

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Lutheraners, des Kalvinisten, des Zwinglianers, des Schismatikers und wer weiß, ob nicht auch des Mohammedaners und Juden."

Die Fortschritte der teilweise antiklerikalen Aufklärungsbewegung, welche sich nicht zuletzt auch darin widergespiegelt haben, dass ganz Europa binnen weniger Jahrzehnte von einem Netz von Freimaurerlogen überzogen wurde, haben den Aachener Dominikaner-Pater Greinemann veranlasst, die Freimaurer 1778 von der Kanzel so zu diffamieren: „Die Juden, die den Heiland kreuzigten, waren Freimaurer, Pilatus und Herodes die Vorsteher einer Loge. Judas hatte sich, bevor er Jesum verriet, in einer Loge zum Maurer machen lassen." Derartige absurde Anwürfe scheinen gleichsam die von Erich Ludendorff eingeführte Figur des „künstlichen Juden" vorwegnehmen. Demgegenüber belegt die ein Jahr nach Greinemann von Gotthold Ephraim Lessing verfasste Schrift »Ernst und Falk« den von Antifreimaurern grotesk verzerrten aufklärerisch-fortschrittlichen Charakter der Freimaurerei. Es heißt darin, dass sie „in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet" sei. Weiter ist darin die Rede von einem Freimaurer, der zu denjenigen gehöre, die „in Europa für die Amerikaner fechten". Er habe die Grille, dass der Congress eine Loge sei und dass da endlich „die Freimaurer ihr Reich mit gewaffneter Hand gründen".

Die Ausbildung der Verschwörertheorie zu einer regelrechten Drahtzieher-Theorie ist eng verknüpft mit dem 1776 von dem Ingolstädter Professor für kanonisches Recht Adam Weishaupt gegründeten und 1785 von der bayerischen Regierung verbotenen radikalauf-klärerischen Illuminatenorden.[20] Dieser Orden war formal eine Art von freimaurerischer Organisation. Er trat jedoch als militanter und somit gewissermaßen unfreimaurerischer Kampfbund in Erscheinung und ist nicht zufällig am Vorbild des Jesuitenorden aus-gerichtet gewesen.

Der Illuminatenorden versuchte mit als konspirativ denunzierten, dem Absolutismus gleichsam gemäßen Methoden eine Revolution von oben zu befördern und zwar – negativ ausgedrückt – mit dem Mittel der personalpolitischen Unterwanderung. Er konnte deswegen leicht dämonisiert werden. Von katholischer Seite wurde er sogar mit Satan in Verbindung gebracht. Papst Pius VI. warf ihm vor, er verbreite „die für königliche Macht und Religion gleichermaßen verderbliche Pest in der ganzen Welt"!

In seiner »Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik« prognostizierte Ernst August von Göchhausen 1786 aus Anlass des Skandals um

[20] Der Illuminatenorden 1776-1785/87, hrsg. v. Helmut Reinalter, Frankfurt am Main 1997.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88479-403-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:37
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Illuminaten „Revolutionen, die unausweichlich sind" und verunglimpfte die Logen als „politische und moralische Pesthäuser". Manch einen wird es vielleicht überraschen, dass die antifreimaurerische Verschwörerthese auf die hier angedeutete Weise *vor* 1789 und zwar in Deutschland entwickelt worden ist.

Nachdem der mehrere Jahre am Hofe des Landgrafen von Hessen-Kassel tätig gewesene Marquis de Luchet das französische Publikum 1789 in seinem »Essai sur la secte des Illuminés« vor den Illuminaten gewarnt hatte, wurde die Verhaftung der schillernden Person Cagliostros durch die päpstliche Geheimpolizei im Dezember 1789 zum Vorwand genommen, eine große Kampagne gegen Freimaurer und Illuminaten zu entfachen. Dabei lancierte man das haltlose Gerücht, dieser Hochstapler und Magier sei der Chef des für den Bastillesturm verantwortlichen Illuminatenordens.

In der 1791 von der päpstlichen Kammerdruckerei veröffentlichten und in mehrere Sprachen – auch ins Polnische – übersetzten Dokumentation zum Fall Cagliostro wurde den „Freimaurerrotten" vorgeworfen, das „Joch der Subordination und des Gehorsams" abschütteln zu wollen, um die „ganze Welt in Aufruhr und Tumult" zu setzen.

Professor Leopold Alois Hoffmann hat in der von ihm herausgegebenen »Wiener Zeitschrift« im Jahre 1793 die Verschwörerthese pathetisch zu einer ausgemachten Drahtzieher-Theorie ausformuliert. Unter Hinweis auf vorrevolutionäre Kontakte zwischen deutschen und französischen Freimaurern behauptete er, dass deutsche Freimaurer französische Logen mit dem „Illuminatismus imprägniert" hätten und dass ohne diesen „letzten und gefährlichsten Stoß" die Französische Revolution schwerlich ausgebrochen wäre. Dabei verstieg er sich zu dieser Aussage: „Nicht die Franzosen sind die Erfinder des großen Entwurfs, die Welt umzukehren, diese Ehre kommt den Deutschen zu [...] Aus dem in Deutschland entstandenen [...] Illuminatismus sind diese Comités politiques entstanden, die dem Jakobinerclub sein Dasein gegeben."

Die großen synthetischen Zusammenfassungen der Verschwörerthese stammen von dem Jesuitenpater Abbé Augustin Barruel,[21] welcher vor der Revolution lange in Österreich und nach 1789 im englischen Exil gelebt hat, sowie dem schottischen Professor John Robison. Der Abbé Barruel publizierte seine »Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme« erstmals 1797 in London, wobei er die Schriften der Illuminaten sowie die deutsche antirevolutionäre Pamphlet-Literatur seitenweise

[21] Sylva Schaeper-Wimmer, Augustin Barruel, S. J. 1741-1820. Frankfurt am Main 1985.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wiedergab. Das Entstehen des auch heute noch fortwirkenden Illuminaten-Mythos geht somit wesentlich auf Barruel zurück. Seine vierbändigen Denkwürdigkeiten stellen zunächst eine effektvolle Streitschrift dar, welche eine Kreuzzugsstimmung gegen Aufklärung und bürgerliche Emanzipation verbreitet. Sie unterstellen eine „dreifache Verschwörung", nämlich erstens gegen die Kirche, zweitens gegen den Thron und drittens gegen die bürgerliche Gesellschaft.

Soweit diese These eine Unterminierung der überkommenen Wertvorstellungen durch die Sekte der „Philosophen", also die Aufklärer, unterstellt, muss man sie ernst nehmen. Sie liefert nämlich eine mit negativen Vorzeichen versehene, alarmistische Bewertung der Aufklärung. Auf diese Zersetzungsthese haben nun Barruel und andere eine Drahtzieher- bzw. Komplott-Theorie im engeren Sinne aufgesattelt. Danach ist „in der Französischen Revolution Alles bis auf die entsetzlichsten Verbrechen" vorher geplant gewesen. Dies ist natürlich reiner Unsinn, den der Abbé wohl selbst nicht wörtlich geglaubt hat. Das zeitgleich erschienene Buch des schottischen Professors John Robison »Proofs of a conspiracy against all the religions and governments in Europe« stellt eine protestantische Variante der Verschwörertheorie dar. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie zwar die tatsächlich radikalen, jedoch in ihrer Gefährlichkeit maßlos überschätzten Illuminaten, nicht jedoch die von Barruel gleich mit denunzierten und in den protestantischen Ländern in aller Regel durchaus harmlosen und staatstragenden Freimaurer unter Anklage stellt.

Wenngleich die Drahtzieherthese wahnhaft erscheint bzw. von ihren Verkündern als nicht unbedingt wörtlich geglaubte Kampfthese zur Aufrüttelung verbreitet wurde, so ist die These von der „philosophischen Conjuration" insoweit zutreffend, als viele Aufklärer und Freimaurer Wesentliches zum Wertewandel des 18. Jahrhunderts beigetragen haben. Ohne diesen ist die amerikanische Unabhängigkeitserklärung sowie die Französische Revolution kaum denkbar.

Es ist unbestreitbar, dass viele Revolutionäre in Amerika und Frankreich – man denke etwa an George Washington oder den Grafen Mirabeau – Freimaurer gewesen sind; sie handelten jedoch selbstverständlich nicht im Auftrag der Logen. Da die Gebildeten des 18. Jahrhunderts zu einem erheblichen Teil Freimaurer waren, erstaunt es nicht, dass sich unter den konterrevolutionären Verfechtern der Verschwörerthese auch frühere Freimaurer befanden, die jedoch meist nicht den humanitären Logen angehörten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Generell gilt, dass sich unter den humanitären Freimaurern – es gab auch andere, etwa theosophisch ausgerichtete freimaurerische Observanzen – eher aufklärerische und reformorientierte Personen befunden haben. Es ist kein Zufall, dass die Reformer des preußischen Staates, Freiherr Karl vom Stein sowie der Staatskanzler Karl August von Hardenberg, Freimaurer waren. Letzterer hat die preußischen Juden befreit und wurde deswegen von den Nationalsozialisten als „‚Judenkönig' von Berlin" verunglimpft.[22]

Was die konterrevolutionären Verschwörungstheoretiker betrieben, ist die teilweise geradezu besessene Propagierung von ins Wahnhafte gesteigerten Kollektivschuldthesen. Diese Thesen nehmen ihren Ausgang am *cui-bono-* sowie am *pars-pro-toto*-Prinzip. Da Freimaurerlogen – zunächst keineswegs in allen Ländern und selbst dort keineswegs alle – auch Juden als Mitglieder aufgenommen haben,[23] wurde ihnen böswillig unterstellt, sie beförderten jüdische Interessen oder würden gar von Juden dirigiert. So führte 1806 ein ominöser Hauptmann Simonini das Argument an, „zwei Juden" hätten die Freimaurerei und den Illuminatenorden mit dem Ziel gegründet, die Macht der Christen zu brechen und eine jüdische Weltherrschaft aufzurichten. Diese Argumentation richtete sich gegen die emanzipatorische Judenpolitik von Napoleon. Ihr verdankt u.a. die Frankfurter „Judenloge" „Zur Aufgehenden Morgenröte", der Ludwig Börne angehört hat, sowie die Osnabrücker Loge „L'Etoile Anséatique" ihre Entstehung. Diesem „Hanseatischen Stern" hat – wie erst vor einigen Jahren bekannt wurde – der Voltairianer und damalige Gerichtsdolmetscher Heinrich Marx, der Vater von Karl Marx, angehört.[24]

Abschließend möchte ich noch auf einen wichtigen Aspekt der Verschwörer-These zu sprechen kommen und dabei polnisches Belegmaterial heranziehen. Zuvor sei angemerkt, dass es zwei polnische Ausgaben der „Denkwürdigkeiten" des Abbé Barruel gegeben hat. Deren Übersetzer, der Franziskaner-Pater Karol Surowiecki, hat die polnische Freimaurerei und deren Großmeister Stanisław Potocki verunglimpft, welcher von 1815 bis 1820 Kultusminister des damals neu errichteten und Russland in Personalunion verbundenen Königreichs Polen war.

Ein nicht unwesentlicher Grund für die Dämonisierung der Freimaurerei im 19. Jahrhundert bestand darin, dass sich dieses Sozialinstitut zur

22 Sigilla Veri. Lexikon der Juden, -genossen und -gegner aller Zeiten und Zonen, insbesondere Deutschlands, 2. verm. Aufl. Erfurt 1929, Bd. 1, S. 935.

23 Jacob Katz, Jews and freemasons in Europe 1723-1939, Cambridge/Mass. 1970.

24 Vgl. Humanität Nr. 5/1992, S. 13-15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tarnung von politischen Bestrebungen anbot. Als eine an sich harmlos-unverdächtige und darum staatlich lizensierte Vereinigung, ließ sie sich als „schickliches Kleid für höhere Zwecke" gebrauchen. Dies hatte bereits Adam Weishaupt erkannt und zu praktizieren versucht.

Der von Königsberger Freimaurern gegründete und auf Betreiben von Napoleon verbotene legendäre „Tugendbund" oder „sittlich-wissenschaftlicher Verein" war solch eine Vereinigung mit verhüllten politischen Zielen. Der „Tugendbund" hat die preußischen Reformer sowie die 1819 von dem Major Walerian Łukasiński gegründete und bereits im August 1820 wieder aufgelöste polnische Nationale Freimaurerei (Wolnomularstwo Narodowe) inspiriert.[25] Das oberste Organ dieser geheimen Organisation war ein sechsköpfiges Kapitel, dessen Mitglieder Decknamen trugen.

Indem das dreistufige Initiationssystem der Johannis-Maurerei (Lehrling, Geselle, Meister) für die sukzessive Einweihung in konspirativ verhüllte politische Ziele verwandt wurde, ist versucht worden, das freimaurerische Organisationssystem in den Dienst politischer, nationale-manzipatorischer Ziele zu stellen. Auch die russischen Dekabristen waren in geheimen Bünden organisiert, welche freimaurerische Organisationsstrukturen aufwiesen. Ein Dekabrist stellte später fest, dass es die Rezeption von in den Logen eingeübten Verfahrensregeln erlaubte, eine „gewisse Ordnung" herzustellen. Die Dekabristen haben die ab 1817 in Russland zunächst wieder tolerierte Freimaurerei überdies als willkommenen Deckmantel (*pokrov*) für politische Ziele geschätzt.

Während die esoterische Freimaurerei in erster Linie ihre eigenen Mitglieder moralisch zu vervollkommnen und zur Caritas anzuhalten suchte, war es das Bestreben der Mitglieder von politischen Bünden, nach außen zu wirken, Einfluss auf Staat und Gesellschaft zu nehmen. Bei der Petersburger Loge „Zu den drei Tugenden" lässt sich der Nachweis führen, dass das politische Moment nicht aus der Freimaurerei selbst kam, sondern von außen. Solche in absolutistisch-autoritären Systemen agierenden und somit notgedrungen auf Konspiration angewiesenen Bünde wird man von ihre Strukturen zu den Vorläufern der politischen Parteien rechnen müssen.[26] Abschließend sei angemerkt, dass auch

---

[25] Hierzu Johannes Rogalla von Bieberstein, Die Bedeutung der Freimaurerei für nationalemanzipatorische Gesellschaften in Polen und Rußland 1815-1825, in: Zeitschrift für Ostforschung 29 (1980), S. 639-653.

[26] Vgl. Johannes Rogalla von Bieberstein., Geheime Gesellschaften als Vorläufer von politischen Parteien, in: Geheime Gesellschaften, hrsg. v. Peter Christian Ludz, Heidelberg 1979, S. 429-460.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die italienische *Carboneria*, welche als „massoneria populare" charakterisiert worden ist (ihr Ritual stammte nicht wie dasjenige der Freimaurer von den mittelalterlichen Bauhütten, sondern vielmehr von den Köhlern), und die mit Giuseppe Mazzini eine bedeutsame Rolle beim *Risorgimento* gespielt hat, in diesen Kontext nationaler Befreiungsbewegungen gehört, welche konspirativ arbeiten mussten.

Wenn Engelbert Huber 1934 in seinem Buch »Freimaurerei Weltmacht hinter den Kulissen« erklärte, dass hinter der Forderung nach einer politischen Ausschaltung der Freimaurer und Juden das Ziel „Annullierung der Revolution von 1789" stehe,[27] so entsprach dies durchaus der konterrevolutionären Logik – ebenso wie das Verbot der Freimaurerlogen als bürgerlich-reaktionäre Einrichtungen durch den Sowjetkommunismus.[28]

Allerdings verweist die vergleichsweise milde Behandlung der Freimaurerei durch die Nationalsozialisten darauf, dass ihre Brandmarkung als „Generalstab des Marxismus"[29] oder auch als „Schutztruppe des Judentums"[30] in hohem Maße eine ideologische Brandmarkung darstellte. Mit Ausnahme des vagen Verschwörungs-Vorwurfs, zu den perhorreszierten „überstaatlichen Mächten" zu gehören, konnten solche primitiven Unterstellungen in keiner Weise substantiiert oder auch nur einigermaßen plausibel gemacht werden.[31]

In der „Internationalen Presse-Korrespondenz" der Komintern hat Lev Trockij 1922 in dem Aufsatz »Kommunismus und Freimaurertum« die dem Gedanken der Brüderlichkeit, Toleranz und Freiheit verpflichtete Maurerei als „bösartiges Eitergeschwür am Körper des französischen Kommunismus" gebrandmarkt, welches mit „glühenden Eisen ausgebrannt" werden müsse.[32] Damit machte er hinreichend deutlich, wie es die Bolschewiki mit den bürgerlichen Freiheiten und den Menschenrechten zu halten gedachten.

---

27 Stuttgart 1934, S. 296; vgl. Johannes Rogalla von Bieberstein, Die „Ideen von 1933" gegen die von „1789", in: Europa in der Frühen Neuzeit (Festschrift Günter Mühlpfordt) Bd. 3: Aufbruch zur Moderne, hrsg. v. Erich Donnert, Weimar/Köln/Wien 1997, S. 755-765.

28 Vgl. den Artikel „masonstvo" in: Bol'šaja Sovetskaja Ėncyklopedia Bd. 26, 1954.

29 So der „Völkische Beobachter" v. 15.3.1927.

30 So der „Völkische Beobachter" am 16.1.1930, zit. nach Helmut Neuberger, Freimaurerei und Nationalsozialismus, Bd. 1, Hamburg 1980, S. 315.

31 Tatsächlich hat es in Deutschland national und christlich orientierte Freimaurer gegeben, welche durch fragwürdige Anpassung ihr Verbot zu verhindern gesucht haben. Hierzu Ralf Melzer, Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich", Wien 1999.

32 Inprekor Nr. 233 v. 9.12. 1922, S. 1726.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Michael Hagemeister

Der Mythos der »Protokolle der Weisen von Zion«

Geht man ins Internet und gibt einer Suchmaschine die Stichwörter ‚Protocols' und ‚Zion' ein, so dauert es nur wenige Sekunden, und man befindet sich mitten im weltweiten Netz der Konspirologen: Die »Protokolle der Weisen von Zion« erweisen sich als Schlüssel zum Cyberspace der Verschwörungsgläubigen.

Aber auch in gedruckter Form werden die »Protokolle« heute, fast hundert Jahre nach ihrer ersten Publikation im zaristischen Russland, noch immer weltweit verbreitet (nach der Bibel sollen sie das am weitesten verbreitete Buch sein) und von den unterschiedlichsten Gruppen zur politischen und antisemitischen Agitation benutzt: von den amerikanischen „Christian Patriots", „White Aryans" und „Jew-Watchers" über die Fundamentalisten der „Nation of Islam", postmoderne Pseudohistoriker und rechtsextreme Anhänger des „New Age" bis zu russischen Nationalisten und Kommunisten, die den „Klassenfeind" durch die „Weltverschwörer" ersetzt haben.

Die »Protokolle der Weisen von Zion« sind längst zu einem „Klassiker" der Verschwörungsliteratur geworden. Das fiktive „Dokument", das vorgibt, ein weltumspannendes Komplott jüdisch-freimaurerischer Mächte zu belegen, umfasst einen Text von etwa 40 bis 60 Seiten, der in 24 Abschnitte („Protokolle") gegliedert ist. Sein Inhalt besteht in der anscheinend wörtlichen Wiedergabe einer Rede, die ein anonymer jüdischer Führer auf den Sitzungen der so genannten „Weisen von Zion" an einem ungenannten Ort und zu einem ungenannten Zeitpunkt gehalten hat. In dieser Rede werden – gleichsam als Selbstbekenntnis – die Methoden und Ziele einer jahrhundertealten Verschwörung gegen Thron und Altar bis in Einzelheiten dargelegt.[1]

[1] Seit kurzem liegt eine wissenschaftlich kommentierte Ausgabe der »Protokolle« vor: »Die Protokolle der Weisen von Zion«. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar, hrsg. v. Jeffrey L. Sammons, Göttingen 1998.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

*

Die »Protokolle« werden von ihren Anhängern als „apokalyptischer Fahrplan in die Vernichtung der christlichen Welt", von ihren Gegnern als „Bibel des Antisemitismus", als Pogromschrift, ja sogar als „Freibrief zum Völkermord" (*Warrant for Genocide*) bezeichnet. Macht man sich einmal die Mühe und liest die »Protokolle« von Anfang bis Ende, so fragt man sich freilich, wie dieser Text überhaupt agitatorische Wirkung entfalten kann. Er ist lang, inhaltlich verworren und stellenweise widersprüchlich. Vor allem aber entwirft er – entgegen einer weit verbreiteten Annahme – nicht *nur* ein Horrorgemälde. Zwar beschreiben die »Protokolle« zunächst detailliert die Taktik der Verschwörer, wonach die christlichen Völker politisch durch Revolutionen, Krieg und Anarchie zermürbt und geistig durch Rationalismus, Materialismus und Atheismus zersetzt werden sollen. Doch wird dann nicht minder ausführlich geschildert, wie das auf den Trümmern der alten Ordnung zu errichtende jüdische Weltreich aussehen wird: Es wird eine zentralistische und patriarchalische Diktatur sein mit einem König aus dem Hause David an der Spitze. Dieser König wird als eine charismatische Gestalt beschrieben, ein Muster an Tugend und Bildung, von der Masse des Volkes bewundert, ja geradezu vergöttert. Als wohltätiger Despot wird er über eine geeinte und geordnete, durch gegenseitige Bespitzelung perfekt kontrollierte und durch Vollbeschäftigung und allumfassende Unterhaltung gesättigte und zufrieden gestellte Welt herrschen.

Die »Protokolle« lassen sich also *auch* als Beschreibung einer künftigen totalitären Wohlfahrtsdiktatur lesen (als kritische zudem, denn sie wollen sie ja verhindern) und könnten, besäßen sie literarische Qualitäten, in eine Reihe mit den berühmten Anti-Utopien der russischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts gestellt werden: von Dostoevskijs »Großinquisitor« (1879/80), der – wie der Herrscher der »Protokolle« – die Masse der Menschen für schwach und niederträchtig hält, ihnen die Freiheit nimmt, dafür aber Brot, Spiele und Sicherheit bietet, über Vladimir Solov'evs berühmte Schilderung des »Antichrist« (1900) als eines charismatischen Übermenschen, der als „heimliches Glied" des „mächtigen Bruderbundes der Freimaurer" an die Macht gelangt[2] und seine

[2] Wladimir Solowjew, Kurze Erzählung vom Antichrist. Übersetzt und erläutert von Ludolf Müller, 8. Aufl. München 1994, S. 25. Solov'evs in viele Sprachen übersetzte Erzählung, die im Zeitalter der Mythenkritik noch einmal mythische Deutungsmuster aktiviert, wurde immer wieder als visionäre Enthüllung der bedrohlichen Machenschaften von Juden und Freimaurern als den Verbündeten des Antichrist gedeutet. Siehe dazu Michael Hagemeister, Vladimir Solov'ev and Sergej Nilus: Apocalypticism and Judeophobia, in: Vladimir Solov'ev –

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Herrschaft durch Wohlfahrt, Frieden und Schauwunder sichert, bis zu Evgenij Zamjatins Roman »Wir« (1920), der Vision eines totalitären Einheitsstaates mit einem „Wohltäter" genannten Diktator an der Spitze.

Es ist erstaunlich, wie selten die »Protokolle« als Antizipation des modernen Polizeistaats gelesen und auf die beiden großen Diktaturen des 20. Jahrhunderts bezogen wurden. Nur vereinzelt ist dies geschehen, so bei Hannah Arendt, die auf die „eigentümlich modernen Elemente" der »Protokolle« hinwies und bemerkte: „Die Nazis begannen mit der ideologischen Fiktion einer Weltverschwörung und organisierten sich mehr oder weniger bewusst nach dem Modell der fiktiven Geheimgesellschaft der Weisen von Zion."[3] Bereits 1936 hatte Alexander Stein im Titel seines Buches Adolf Hitler einen „Schüler der Weisen von Zion" genannt, und im Jahr darauf verglich Iwan Heilbut die Praktiken der Nazis mit den angeblichen Plänen des Judentums in den »Protokollen«.[4] Vielleicht wurden gerade deshalb – wegen der allzu deutlichen Entsprechungen – die »Protokolle« nach 1939 in Nazi-Deutschland nicht mehr aufgelegt und ein bereits druckfertiges Buch über die »Protokolle« zurückgehalten.[5] Das müsste freilich noch näher untersucht werden.

*

Worauf beruht dann aber die ungebrochene Wirkung der »Protokolle«? Ich meine, nicht so sehr auf ihrem Inhalt, den viele, die an die »Protokolle« glauben, offenbar gar nicht kennen, sondern auf ihrer bloßen Existenz. Allein das Vorhandensein der »Protokolle« beweist, dass es eine Verschwörung gibt. Nach der Unterscheidung von Geoffrey Cubitt zwischen verschwörerzentrierten (*conspirator-centred*) und planzentrierten (*plan-centred*) Deutungsmustern haben wir es hier mit einer Verschwörungstheorie zu tun, die nicht so sehr von einer bestimmten Verschwörergruppe, als vielmehr von einem Verschwörungsplan ausgeht.[6]

Reconciler and Polemicist, hrsg. v. Wil van den Bercken, Manon de Courten u. Evert van der Zweerde, Louvain [im Druck].

3 Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, 2. Aufl. München/Zürich 1991, S. 569, 595.

4 Alexander Stein [d.i. Rubinstein], Adolf Hitler. Schüler der „Weisen von Zion", Karlsbad 1936; Iwan Heilbut, Die öffentlichen Verleumder. Die »Protokolle der Weisen von Zion« und ihre Anwendung in der heutigen Weltpolitik, Zürich 1937 (franz.: Les vrais Sages de Sion, Paris 1937).

5 Dabei handelt es sich um Sergej Nilus, Der jüdische Antichrist und die Protokolle der Weisen von Zion, Leipzig/Wien 1938: Johannes Günther Verlag.

6 Geoffrey T. Cubitt, Conspiracy Myths and Conspiracy Theories, in: Journal of the Anthropological Society of Oxford, 20 (1989), S. 12-26, hier S. 19-22. – Beim verschwörerzentrierten Typ werden entweder bekannte Individuen der Verschwörung bezichtigt, oder es

OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im Falle der »Protokolle« ist dieser Plan sogar in allen Einzelheiten bekannt, ja mehr noch: Angeblich ist er auch authentisch überliefert. Am Anfang der Überlieferung der »Protokolle« steht ein französisches Manuskript. Es ist von „Zeugen" genau beschrieben worden: ein Text in verschiedenen Handschriften, auf dickem gelblichem Papier mit einem großen blauen Tintenfleck auf der ersten Seite. Für die Anhänger der »Protokolle« ist dies das „Original" oder eine in aller Eile angefertigte Abschrift, für die Gegner hingegen ein Produkt aus der Pariser Fälscherwerkstatt der *Ochrana*. Vieles spricht indessen dafür, dass es dieses Manuskript, das sowohl die Echtheit wie auch die Fälschung beweisen soll, nie gegeben hat.[7]

Ebenfalls als Beweis für die Echtheit der »Protokolle« (und die durch sie dokumentierte Verschwörung) diente lange Zeit das einzige in den Westen gelangte Exemplar einer russischen Ausgabe aus dem Jahr 1905, das sich im Besitz des Britischen Museums in London befindet. Angeblich, so die Verteidiger der »Protokolle«, hätten jüdische Kreise immer wieder trickreich (z.B. durch Angabe einer falschen Signatur) versucht, die Existenz dieses Buches zu leugnen. Als dann aus London offiziell bestätigt wurde, dass es dieses Buch tatsächlich gibt und es sich seit dem 10. August 1906 im Besitz des Britischen Museums befindet, wurde dies von den Antisemiten als großer Erfolg im Kampf um die Anerkennung der »Protokolle« verbucht.[8]

Das Vorhandensein eines Plans, in diesem Fall der »Protokolle«, reicht mithin aus, um die Verschwörung zu „beweisen". Die Erfinder und die Ausführenden dieses Plans können dann fast nach Belieben zugeordnet werden. So verkündet das 1982 erschienene und alsbald zum interna-

---

werden Verschwörergruppen benannt (die Juden, die Freimaurer, die Kommunisten); der bloße Hinweis darauf, dass jemand Jude, Freimaurer, Kommunist sei, genügt dann, um ihn als Verschwörer kenntlich zu machen (man denke an die „Entlarvung" nach dem Muster „Trockij – Bronštejn" bzw. an die Listen jüdischer Funktionäre in führenden Positionen des Staates, der Wirtschaft, der Kultur); wichtig für den verschwörerzentrierten Typ ist schließlich das Aufdecken persönlicher Verbindungen und Netzwerke (wer verkehrt mit wem). Der planzentrierte Typ der Verschwörungstheorie hingegen deutet Prozesse oder Ereignisse, indem er sie auf einen Plan bezieht. Dieser Plan kann, wie im Falle der »Protokolle der Weisen von Zion«, seit langem bekannt sein, er kann aber auch aus der Interpretation von Ereignissen erschlossen werden. Erst in einem zweiten Schritt werden dann die Erfinder bzw. die Ausführenden dieses Plans (sie müssen nicht identisch sein) bestimmt.

7 Ausführlicher dazu unten.

8 Siehe z.B. Alfred Rosenberg, Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik. Völlig neu bearbeitet von A. Philipp, 4. Aufl. München 1933, S. 5; Ulrich Fleischhauer, Die echten Protokolle der Weisen von Zion, Erfurt 1935, S. 33f. Zuletzt noch in der apologetischen Schrift von Herbert Pitlik, Die »Protokolle« der Weisen von Zion aus der Sicht 100 Jahre danach, Burg 1999, S. 7f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tionalen Bestseller avancierte Buch »The Holy Blood and the Holy Grail«, die »Protokolle« hätten nichts mit einer jüdischen Verschwörung zu tun, vielmehr entstammten sie dem französischen Geheimorden der »Prieuré de Sion«, dessen prominente Mitglieder auf konspirative Weise versuchten, die – angeblich bis auf Jesus zurückreichende – Dynastie der Merowinger wieder an die Macht zu bringen.[9] Und der führende Verschwörungstheoretiker Russlands, Aleksandr Dugin, Verfasser eines Buches über „Konspirologie", erklärte unlängst, die »Protokolle« trügen in ihrem zweiten, positiven Teil, wo von der Errichtung einer Monarchie und eines Kastensystems die Rede sei, den „Stempel traditioneller arischer Mentalität".[10]

*

Ein weiterer Grund für die Faszination, die von den *Protokollen* ausgeht, ohne dass man sie gelesen zu haben braucht, dürften die phantastischen Geschichten über ihre Herkunft sein, die von ihren Herausgebern und Verteidigern in Umlauf gesetzt wurden: Man brachte sie nicht nur mit dem Basler Zionistenkongress von 1897 in Zusammenhang,[11] sondern auch mit französischen Hochgradfreimaurern, der »Loge des ägyptischen Ritus Misraim«, der Odessaer Geheimorganisation »B'nai Mosche«, den »B'nai B'rith«-Logen, der »Alliance Israélite Universelle«, den Illuminaten oder der mysteriösen „Zentralkanzlei von Zion"; als Verfasser wurden Theodor Herzl, Ascher Ginzberg [Achad Ha'am], Adam Weishaupt oder die 12 oder 13 oder 300 geheimnisvollen „Weisen von Zion" genannt; die Urschrift sollte französisch oder althebräisch gewesen sein. Anfangs gab es sogar die Version, wonach die »Protokolle« bereits im Jahre 929 v. Chr. in Jerusalem unter Salomon verfasst worden seien.

Indessen glaubt der kritische Leser, die *wahre* Herkunft dieses Textes gut zu kennen. Schließlich ist über die »Protokolle« unendlich viel geschrieben worden. Geschrieben – ja, aber nicht geforscht. Was man heute über die »Protokolle« liest, geht auf eine Reihe mittlerweile klassischer Darstellungen zurück, von denen die jüngste, Norman Cohns berühmtes und in zahlreiche Sprachen übersetztes Werk »Warrant for Genocide«,

---

9 Michael Baigent u. Richard Leigh, Henry Lincoln, The Holy Blood and the Holy Grail, 16. Aufl. London 1990, S. 198-203 (eine deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel »Der Heilige Gral und seine Erben«).

10 Aleksandr Dugin, Krestovyj pochod solnca [Kreuzzug der Sonne], in: Milyj angel, Bd. 2, Moskva 1996, S. 52-80, hier S. 71.

11 Michael Hagemeister, Die »Protokolle der Weisen von Zion« und der Basler Zionistenkongress von 1897, in: Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus, hrsg. v. Heiko Haumann, Weinheim 1998, S. 250-273.

DOI https://doi.org/10.5790/978-3-88040-409-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vor mehr als dreißig Jahren erschienen ist.[12] Neuere Untersuchungen, wie etwa das von dem französischen Politologen Pierre-André Taguieff herausgegebene zweibändige Sammelwerk[13] oder die Monographien von Janusz Tazbir[14] und Sergio Romano[15], haben weiteres Material und neue Erkenntnisse nur noch bezüglich der späteren Verbreitung und Wirkung der »Protokolle« (z.B. in Polen und im faschistischen Italien) beigetragen. Was hingegen die Umstände ihrer Entstehung und ihre Frühgeschichte betrifft, so wurde der von Cohn beschriebene Kenntnisstand nicht mehr überschritten.

Seitdem wird nur noch abgeschrieben und kompiliert, und nicht einmal das geschieht sorgfältig, wofür das unlängst erschienene und in den Medien weithin beachtete Buch von Hadassa Ben-Itto über die »Anatomie einer Fälschung« ein besonders trauriges Beispiel bietet: Anstatt zu beschreiben, „was wirklich geschehen ist,"[16] präsentiert die Autorin eine reißerische Mischung aus Fakten und Fiktionen, die weit hinter den Stand von Cohn zurückfällt.[17] Damit aber bewirkt sie, wie ein Kritiker

---

12 Norman Cohn, Warrant for Genocide. The Myth of the Jewish World-Conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion, London/New York 1967. Deutsch zuletzt unter dem Titel »Die Protokolle der Weisen von Zion«. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Mit einer kommentierten Bibliographie von Michael Hagemeister, Baden-Baden/Zürich 1998.

13 Pierre-André Taguieff, Les Protocoles des Sages de Sion. Bd. 1: Introduction à l'étude des Protocoles, un faux et ses usages dans le siècle; Bd. 2: Etudes et documents, Paris 1992.

14 Janusz Tazbir, Protokoły mędrców syjonu. Autentyk czy falsyfikat [Die Protokolle der Weisen von Zion. Original oder Fälschung], Warszawa 1992. Das Buch enthält auch einen vollständigen Abdruck der »Protokolle«. Die tschechische Ausgabe dieses Buches (1995) stieß deshalb bei der jüdischen Gemeinde in Prag auf heftige Kritik. Vgl. ders., Najnowsze publikacje na temat Protokołów mędrców Syjonu [Neuere Veröffentlichungen zu den Protokollen der Weisen von Zion], in: Dzieje Najnowsze 24 (1992), H. 4, S. 69-78; ders., Conspiracy Theories and the Reception of »The Protocols of the Elders of Zion« in Poland, in: Polin 11 (1998), S. 171-182. Zur Rezeption der »Protokolle« in Polen ferner Paul Zawadzki, »Protokoły mędrców Syjonu« w polskiej myśli antysemickiej [Die »Protokolle der Weisen von Zion« im polnischen antisemitischen Denken], Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce 1993, Nr. 3/4 (167/168), S. 63-82; Ronald E. Modras, The Catholic Church and Antisemitism. Poland, 1933-1939, Chur 1994.

15 Sergio Romano, I falsi protocolli. Il „complotto ebraico" dalla Russia di Nicola II a oggi, 2. Aufl. Milano 1995 (zuerst 1992). Auch dieses Buch bietet den vollständigen Text der »Protokolle«.

16 Hadassa Ben-Itto, »Die Protokolle der Weisen von Zion« – Anatomie einer Fälschung, Berlin 1998, S. 10. – Buch und Autorin wurden im deutschen Fernsehen vorgestellt und hoch gelobt; wohlwollende, unkritische Rezensionen erschienen u.a. im »Spiegel«, der »Zeit«, der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« und der »Neuen Zürcher Zeitung« sowie in der »Zeitschrift für Geschichtswissenschaft«.

17 „Das Buch bietet historisch kaum Neues. Dafür ist es in einem penetrant geschwätzigen Stil geschrieben, der durch Klatsch und Spektakel wettzumachen sucht, was an eigenen Forschungsergebnissen fehlt." Ludger Lütkehaus, Der perfide Zion. Brandaktuell: eine alte Mär

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bemerkte, gerade das Gegenteil dessen, was nötig wäre: „Die Aura der »Protokolle«, die nach Entmystifizierung verlangt, wird potenziert."[18]

Halten wir uns also an die gängigen Darstellungen, die sich, wie gesagt, weitgehend auf Cohn stützen: Danach sind die »Protokolle« auf Anweisung des Leiters der Auslandsabteilung der zaristischen Geheimpolizei in Paris, Petr Račkovskij, gegen Ende des 19. Jahrhunderts von russischen Agenten aus verschiedenen literarischen Vorlagen kompiliert worden. Eine gewisse Juliana Glinka, eine Geheimagentin, die im theosophischen Milieu der Elena Blavatskaja verkehrte, hat das französische Manuskript der Fälschung dann nach Russland gebracht, wo es übersetzt wurde. Sergej Nilus, ein fanatischer russischer Wanderprediger, „manischer Paranoiker und selbsternannter Mystiker"[19] (manchmal ist er auch ein „Mönch", ein „Professor", ein „Journalist", ein „Besessener" oder ein „ehemaliger Playboy"), der beim kaiserlichen Hof in hoher Gunst stand, hat die »Protokolle« schließlich als authentisches Dokument publiziert.[20] Dies geschah, so liest man, im Zusammenhang mit einer Hofintrige, die sich gegen einen französischen Magier und Wunderheiler richtete. Die »Protokolle« wurden in Russland mit Unterstützung des Zaren in Massenauflage verbreitet und auf Anordnung des Patriarchen in allen 368 Kirchen Moskaus verlesen. Von den präfaschistischen Schwarzhundertern und der zaristischen Geheimpolizei wurden sie zur antisemitischen Hetze benutzt, die in blutigen Pogromen endete.

---

von der jüdischen Weltverschwörung, in: Süddeutsche Zeitung, 11.5.1998, S. 14. Es handelt sich um die einzige mir bekannte kritische Rezension des Buches von Ben-Itto.

18 Ebd. – Auch die jüngst erschienene Monographie des amerikanischen Historikers Stephen Eric Bronner zur Herkunft und Wirkung der »Protokolle« ist in ihrem historischen Teil nichts weiter als eine unkritische, überaus fehlerhafte Kompilation der am weitesten verbreiteten einschlägigen Literatur (darunter, besonders ausgiebig, des Buches von Ben-Itto). Stephen Eric Bronner, Ein Gerücht über die Juden. Die »Protokolle der Weisen von Zion» und der alltägliche Antisemitismus, Berlin 1999.

19 Kay Sokolowsky, Die Macht der Lüge, in: Konkret, 1998, H. 7, S. 58f.; H. 8, S. 50-52; hier H. 7, S. 59.

20 Über den Herausgeber und Kommentator der »Protokolle« Sergej Nilus (1862-1929), einen gelernten Juristen und erfolgreichen religiösen Schriftsteller, dessen Vorfahren aus dem Baltikum stammten, werden zumeist ganz phantastische Angaben verbreitet. So konnte man noch unlängst lesen, der „Zoologe [!] Nilus" sei der „Schöpfer [!] der ‚Protokolle der Weisen Zions'" gewesen. Viktor Kriwulin, Das Puschkinhaus bekennt Farbe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.9.1999, S. 54. Bei Bronner ist Nilus, die „Hauptfigur in diesem Drama", gar „der Sohn [!] eines unter Zar Peter I. nach Rußland ausgewanderten Schweizers [!]". Bronner, Gerücht (wie Anm. 18), S. 83, 79. Der Phantasie sind offenbar keine Grenzen gesetzt. Zu Nilus, der im postsowjetischen Russland in kirchlichen und patriotischen Kreisen zu einer Kultfigur wurde, ausführlich Michael Hagemeister, Wer war Sergej Nilus? Versuch einer bio-bibliographischen Skizze, in: Ostkirchliche Studien 40 (1991), Nr. 1, S. 49-63; ders., Sergej Nilus und die »Protokolle der Weisen von Zion«. Überlegungen zur Forschungslage, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 5 (1996), S. 127-147.

Open Access, https://doi.org/10.5750/978-3-88648-408-0 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

So etwa lautet – verkürzt – die sensationsträchtige Geschichte, die eine ganze Reihe stereotyper Vorstellungen über das zaristische Russland bedient, und die wohl auch deshalb immer wieder gerne nacherzählt, variiert und dramatisiert wird;[21] sie hat nur den Nachteil, dass so gut wie keines ihrer Elemente einer kritischen Überprüfung standhält.

Der römische Slavist Cesare G. De Michelis hat – neunzig Jahre nach ihrer Veröffentlichung – erstmals alle frühen russischen Ausgaben der »Protokolle« (es gibt mehr als ein Dutzend), zusammengestellt und einer genauen philologischen und historischen Analyse unterzogen. Die beeindruckenden Ergebnisse liegen seit kurzem in einem Buch mit dem Titel »Das nicht vorhandene Manuskript. Die ›Protokolle der Weisen von Zion‹: ein Apokryph des 20. Jahrhunderts« vor.[22] De Michelis stellte fest, dass die »Protokolle«, wie wir sie heute kennen, das Ergebnis vielfältiger Bearbeitungen eines Textes sind, der zwischen April 1902 und August 1903 verfasst worden sein muss. Die zahlreichen Ukrainismen in den ältesten Varianten deuten darauf hin, dass zwei der frühesten Herausgeber der »Protokolle«, die aus Bessarabien stammenden Pavel (Pavolakij) Kruševan (1860-1909) und Georgij Butmi (1856-1918?), an ihrer Verfertigung beteiligt gewesen sein könnten. Erst in späteren Ausgaben wurden die »Protokolle« dann französiert, um ihnen den seriöseren Anschein eines ausländischen Dokuments zu geben. Durch die von De Michelis im Einzelnen genau begründete Datierung und Lokalisierung wird all den phantastischen Geschichten um die Pariser Fälscherwerkstatt der russischen *Ochrana*, das geheimnisvolle französische Manuskript, Intrigen, Agenten und Okkultisten die Grundlage entzogen.

Dass diese Geschichten nicht stimmen können, fand ich auch durch eigene Forschungen bestätigt. Verfolgt man alle Angaben zur Entstehung und Frühgeschichte der »Protokolle« bis an ihre Ursprünge zurück, geht man also, wie es sich für Historiker gehört, „zu den Quellen", so stellt man fest, dass diese spärlich fließen und zumeist trübe sind. Ganz offensichtlich wurden Spuren verwischt und falsche Fährten gelegt, auf denen die Forschung bis heute in die Irre geht. *Ein* Beispiel nur: In der Literatur ist immer wieder davon die Rede, dass die Veröffentlichung der »Protokolle« durch Sergej Nilus im Zusammenhang mit einer Intrige gegen

21 Besonders krasse Beispiele einer reißerischen Präsentation der Entstehungsgeschichte der »Protokolle« bieten in jüngster Zeit, neben Ben-Itto, Protokolle (wie Anm. 16), und Bronner, Gerücht (wie Anm. 18), S. 72-103, die Artikel von Sokolowsky, Macht der Lüge (wie Anm. 19), und Andrzej Bodek, Die „Jüdische Weltverschwörung" oder: Die Protokolle der Weisen von Zion, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 46 (1999), Nr. 2, S. 121-126.

22 Cesare G. De Michelis, Il manoscritto inesistente. I »Protocolli dei savi di Sion«: un apocrifo del XX secolo, Venezia 1998. Vgl. auch ders., Les »Protocoles des sages de Sion«. Philologie et histoire, in: Cahiers du Monde russe 38 (1997), Nr. 3, S. 263-306.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einen französischen Wunderheiler am Zarenhof, „Monsieur Philippe", erfolgt sei.[23] Diese Intrige, an der auch der *Ochrana*-Chef Račkovskij beteiligt gewesen sein soll, fällt in die Jahre 1901 bis 1902, als der Wunderheiler aus Lyon zweimal nach Russland kam und den Zarenhof besuchte. Nilus, so heißt es, sei bereits im Jahre 1901 durch sein Buch »Das Große im Kleinen« den Gegnern Philippes aufgefallen, die ihn daraufhin an den Hof geholt und zur Veröffentlichung der »Protokolle« im Jahre 1902 veranlasst hätten. Ziel sei es gewesen, den französischen Martinisten zu diskreditieren und durch Nilus zu ersetzen. In jenen Jahren aber weilte Nilus fern von Petersburg in russischen Klöstern, »Das Große im Kleinen« erschien erst 1903, und als die zweite Ausgabe, die erstmals die »Protokolle« enthielt, im Dezember 1905 herauskam, war „Monsieur Philippe" längst nach Frankreich zurückgekehrt und dort gestorben.

Die Frühgeschichte der »Protokolle der Weisen von Zion« ist längst zu einem Mythos geworden, zu einer in sich geschlossenen „Erzählung", die für wahr gehalten und nurmehr tradiert, nicht aber hinterfragt wird. Der Grundplan dieser Erzählung mit den Zentralmotiven wurde zu Beginn der zwanziger Jahre formuliert, als die »Protokolle« weltweit Aufsehen erregten und die Frage nach ihrer Herkunft – und damit verbunden ihrer Echtheit – auch in der seriösen Presse lebhaft diskutiert wurde.

Damals traten kurz nacheinander zwei „Zeugen" auf, die behaupteten, genaue Kenntnisse über die Herkunft der »Protokolle« zu besitzen. Es waren dies die polnische Fürstin Katarzyna Radziwiłł (1858-1941), eine Betrügerin und politische Intrigantin, die freilich schriftstellerisches Talent besaß,[24] und der französische Graf Alexandre du Chayla (1885-1945), über dessen Person nur wenig bekannt war.[25] Beide wollten z.B.

---

23 Siehe z.B. das Kapitel „Geheimpolizei und Okkultisten" bei Cohn, Protokolle (wie Anm. 12), S. 78-110 oder das Kapitel „Hofintrigen" bei Bronner, Gerücht (wie Anm. 18), S. 95-103. Die Geschichte geht zurück auf eine Reihe von Artikeln, die 1921 in der russischen Emigrantenpresse erschienen. Den größten Anteil an ihrer Ausgestaltung hat Alexandre du Chayla (über ihn ausführlicher unten).

24 Zu ihrer Person vgl. Dobrosława Świerczyńska, Hrabia Paul Vasili i księżna Katarzyna Radziwiłłowa [Graf Paul Vasili und Fürstin Katarzyna Radziwiłł], in: Teksty 1980, Nr. 5 (53), S. 147-157; dies., Radziwiłłowa z Rzewuskich Katarzyna [K.R. geb. Rzewuska], in: Polski Słownik Biograficzny, Bd. 30, Wrocław u.a. 1987, S. 396-398; Brian Roberts, Cecil Rhodes and the Princess, London 1969. Für den russischen Diplomaten Jurij Karcov verkörperte die Radziwiłł „den in der Kriminalgeschichte häufig vorkommenden Typus der degenerierten Hysterikerin mit einem Hang zur Lüge und zur Mystifikation." Jurij Karcov, Sergej Spiridonovič Tatiščev. Stranica vospominanij [S.S.T., Eine Seite Erinnerungen], Petrograd 1916, S. 16.

25 Isaac Landmann, „Protocols Forged in Paris" Says Princess Radziwill, in: The American Hebrew and Jewish Messenger, 25.2.1921, S. 422; Catherine Radziwill, Les Protocoles des Sages de Sion, in: La Revue Mondiale, Paris, 141, 15.3.1921, S. 151-155; Alexandre du Chayla, S.A. Nilus i „Sionskie protokoly", in: Poslednie novosti, Paris, 326, 12.5.1921, S.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-8288-4405-6 | Generated on 2025-12-10 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

das französische Manuskript der »Protokolle« aus der Fälscherwerkstatt Račkovskijs gesehen haben, von dem De Michelis nachweist, dass es nie existiert hat. Während die Aussagen der Radziwiłł so offensichtlich phantastisch waren, dass sie sofort auf scharfe Kritik stießen[26] und schon bald aus der Diskussion verschwanden,[27] erwies sich du Chaylas Erzählung, die einzelne Motive der Radziwiłł übernahm, dabei aber die inzwischen öffentlich kritisierten Fehler vermied, als überaus erfolgreich. Die Gegner der »Protokolle« zeigten sich begeistert. Einer von ihnen hob besonders die atmosphärisch dichte Schilderung von Sergej Nilus und dessen Umgebung hervor und fühlte sich dabei an Dostoevskij erinnert.[28] Du Chaylas Glaubwürdigkeit wurde durch die Tatsache gestützt, dass er zwölf Jahre in Russland gelebt hatte und 1909 mit Nilus persönlich zusammengetroffen war. Dieser hatte ihm angeblich das französische Manuskript der »Protokolle« gezeigt – das in allen Einzelheiten der genauen Beschreibung Katarzyna Radziwiłłs entsprach (verschiedene Handschriften, dickes gelbliches Papier, ein großer blauer Tintenfleck auf der ersten Seite) – und gestanden, es von Račkovskij erhalten zu haben. Insgesamt wirkte du Chaylas Erzählung über den Fanatiker Nilus, die finsteren Machenschaften der Geheimpolizei, die Hofintrigen und Verschwörungen, die zur Fabrikation der »Protokolle« geführt hatten, so stimmig und überzeugend – und war zudem noch farbig und spannend geschrieben –, dass ihr die Historiker bis heute folgen.[29]

2f.; 327, 13.5.1921, S. 2f.; ders., Vospominanija o S.A. Niluse i Sionskich Protokolach (1909-1920) [Erinnerungen an S.A.N. und die Protokolle der Weisen von Zion (1909-1920)], in: Evrejskaja tribuna, Paris, 72, 14.5.1921, S. 1-7. – Es gab noch eine dritte „Zeugin", eine gewisse Henrietta Hurlbut (in der Literatur wird sie dann zu „Hurblut", „Herblet", „Herbut" und bei Ben-Itto gar zu „Henriette Harblut"), die jedoch nur die Aussagen der Radziwiłł bestätigte. Anon., Evidence of Protocol Forgery Substantiated, in: The American Hebrew and Jewish Messenger, 4.3.1921, S. 452.

26 So wies der Revolutionär und Publizist Vladimir Burcev bereits wenige Wochen nach der Veröffentlichung auf die zahlreichen faktischen Fehler in den Angaben von Katarzyna Radziwiłł hin, was ihm in der liberalen Presse freilich den Vorwurf eintrug, mit seiner Kritik den Antisemiten in die Hände zu arbeiten. Siehe Vladimir Burcev, »Sionskie protokoly«, in: Obščee delo, Paris, 273, 14.4.1921, S. 2.

27 Norman Cohn z.B. fand sie nicht einmal der Erwähnung wert. Es blieb der Amateurhistorikerin Ben-Itto vorbehalten, diese „Zeugin" wieder hervorzuholen und ausgiebig zu Wort kommen zu lassen. Ben-Itto, Protokolle (wie Anm. 16), S. 98-109, 149-154 u. passim. Der professionelle Historiker Bronner übernimmt Radziwiłłs Aussagen unkritisch von Ben-Itto. Bronner, Gerücht (wie Anm. 18), S. 81f.

28 Solomon Poljakov, La lumière est faite. (Po povodu vospominanij g. dju-Šajla [Zu den Erinnerungen du Chaylas]), in: Evrejskaja tribuna, Paris, 73, 20.5.1921, S. 1f.

29 Noch unlängst erklärte der »Protokolle«-Spezialist Taguieff: „Le témoignage du comte Alexandre du Chayla sur S.A. Nilus et l'origine des Protocoles est certainement le plus important et le plus digne de foi (en dépit de certaines erreurs et imprécisions), parmi ceux qui ont été rendus publics au cours du long débat de la première moitié des années 1920."

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

So auch Norman Cohn, obwohl gerade er es hätte besser wissen können: Sein Buch basiert zu weiten Teilen auf Angaben, die ihm der russische Historiker und Emigrant Boris Nikolaevskij (1889-1966) geliefert hatte. Dies geht zwar nicht aus Cohns Buch selbst (es erschien erst, nachdem Nikolaevskij gestorben war und lässt dessen Beitrag nicht erkennen), wohl aber aus dem Briefwechsel zwischen Nikolaevskij und Cohns russischer Frau Vera aus den Jahren 1964-1966 hervor, der im Archiv der *Hoover Institution* in Stanford erhalten ist. Aufgrund seiner langjährigen Forschungen und genauen Kenntnis der revolutionären und konterrevolutionären Organisationen im zaristischen Russland war Nikolaevskij bereits Anfang der dreißiger Jahre zu der Überzeugung gelangt, dass Račkovskij „zu keinem Zeitpunkt seiner Karriere etwas mit der Herstellung der »Protokolle« zu tun hatte oder gehabt haben konnte".[30] Damals aber hatten die Gegner der »Protokolle« längst die von du Chayla verbreitete Version übernommen und in zahlreichen Büchern und Artikeln bekräftigt. Auch im berühmten Berner Prozess von 1934/35, in dem es um die Prüfung der Echtheit der »Protokolle« ging, vertraten die von den Klägern, dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund, aufgebotenen Sachverständigen und Zeugen einhellig die von du Chayla vorgegebene Linie (er selbst trat auch als Zeuge auf).

Wie Nikolaevskij später gegenüber Vera Cohn gestand, habe er damals darauf verzichtet, die Ergebnisse seiner Forschungen zu präsentieren, da dies „ein Schlag in den Rücken der „russischen Experten" gewesen wäre und die Kampagne gegen Hitler objektiv empfindlich gestört hätte."[31] Nun aber sei es an der Zeit, die Beschuldigungen gegen Račkovskij aufzugeben, da sie der Erforschung der »Protokolle« im Weg stünden. Du Chayla nannte er einen „Hochstapler" (*prochodimec*); es habe „wenig Sinn, seine Angaben zu untersuchen," da er „den Anfang der »Protokolle« nicht kenne".[32] Vera Cohn beeilte sich daraufhin, Nikolaevskij zuzustimmen: „Natürlich" sei du Chayla ein „Hochstapler", doch sei seine Beschreibung der Begegnung mit Nilus so „malerisch" (*živopisno*), dass es „schade wäre, sie auszulassen".[33] Sie figuriert denn auch an zentraler Stelle in Norman Cohns Buch und liefert die „Fakten", die bis heute die Geschichte über die Herkunft der »Protokolle« im

Taguieff, Protocoles (wie Anm. 13), Bd. 1, S. 45. Obwohl du Chayla zum Kronzeugen bei der Klärung der Herkunft der »Protokolle« avancierte, hat sich die historische Forschung nie für seine Person interessiert. Siehe Hagemeister, Sergej Nilus (wie Anm. 20), S. 133-136.

30 Boris Nikolaevskij an Vera Cohn, 30.8.1964, in: The Boris I. Nicolaevsky Collection, Hoover Institution, Stanford: series 11, box 20, folder 24.

31 Ebd.

32 Boris Nikolaevskij an Vera Cohn, 15.8.1964, ebd.

33 Vera Cohn an Boris Nikolaevskij, 23.8.1964, ebd.

DOI https://doi.org/10.5750/9783-88646-403-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wesentlichen bestimmen. Spannend und effektvoll, wie sie ist, dürfte diese Geschichte nicht wenig zum Mythos der »Protokolle« und damit auch zu deren Erfolg beigetragen haben.

*

Bei der Beschäftigung mit den »Protokollen« gerät man immer wieder an die Grenze zwischen Fiktion und Faktizität und kann beobachten, wie diese Grenze überschritten wird: So wurden die »Protokolle« aus einer Reihe literarischer, also fiktionaler Texte kompiliert und dann als authentisches Dokument einer wirklichen Verschwörung ausgegeben. Aber auch die Literatur *über* die »Protokolle« ignoriert nur allzu oft die Grenzlinie zwischen Fakten und Fiktionen, wenn – wie bei Cohn, Ben-Itto, Bronner und anderen – in sich geschlossenen und zudem noch spannend erzählten *Geschichten* der Vorzug vor gründlich recherchierter *Geschichte* gegeben wird.

Aus Kolportageromanen werden „Dokumente", und Kolportage tritt an die Stelle historischer Fakten. Die Erfolgsgeschichte der »Protokolle« mahnt, die Grenze zu beachten und zu verteidigen, die zwischen Fiktion und Faktizität, Text und Welt, Wahn und Wirklichkeit verläuft.

POSTSCRIPTUM

Im November 1999 ging eine Sensationsmeldung durch die Presse und das Internet: „‚Protocols of Zion' forger named". Wie das Nachrichtenmagazin „L'Express" berichtete, hatte der Petersburger Archivar Michail Lepechin nach jahrelangen Recherchen herausgefunden, dass die »Protokolle« zwischen 1900 und 1901 in Paris verfertigt worden seien, und zwar von einem gewissen Matvej Golovinskij, einem Literaten und Abenteurer, der im Auftrag Račkovskijs gehandelt habe.[34] Dies, so Lepechin, gehe aus den – von ihm nicht näher erläuterten – Angaben eines Agenten der zaristischen Geheimpolizei in Frankreich, Henri Bint, hervor, die sich im Archiv des Historikers und Journalisten Sergej Svatikov in Moskau befänden. Lepechins „Fund", so die Kommentare, dürfe „mit

[34] Eric Conan, Les secrets d'une manipulation antisémite. L'auteur des *Protocoles des Sages de Sion* enfin identifié, in: L'Express, Paris, 2524, 18.-24.11.1999, S. 58-63.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Fug und Recht als sensationell gelten" [35], löse er doch endlich „the last remaining mystery surrounding the ‚Protocols'"[36].

Nun ist die These, wonach die »Protokolle« im Auftrag Račkovskijs von Golovinskij in Paris fabriziert worden seien, keineswegs neu.[37] Erstmals wurde sie 1921 von Katarzyna Radziwiłł verbreitet, die in mehreren Artikeln, Interviews und Vorträgen behauptete, Golovinskij selbst habe ihr 1904/5 in Paris das soeben von ihm angefertigte französische Manuskript der »Protokolle« gezeigt.[38] Was sie nicht wusste: Die »Protokolle« waren bereits 1903 in Russland veröffentlicht worden. Auch Henri Bint (1851-1929), auf dessen Angaben sich Lepechin stützt, ist der Forschung seit langem bekannt. Nachdem die Revolution von 1917 ihn arbeitslos gemacht hatte, versuchte der ehemalige Agent sein angebliches Wissen um die Herkunft der »Protokolle« zu verkaufen. Sergej Svatikov, der sich in den zwanziger und dreißiger Jahren um die Klärung dieser Frage bemühte, erfuhr von Bint, die »Protokolle« seien um 1900 auf Befehl Račkovskijs von Golovinskij in der Pariser Nationalbibliothek angefertigt worden. Beweise für diese Behauptung, die er immer wieder beizubringen versprach, blieb Bint allerdings schuldig.[39]

Wie die „Entdeckungen" des Petersburger Archivars und die Reaktionen darauf beweisen, sind die »Protokolle der Weisen von Zion« und die dunkle, verworrene Geschichte ihrer Herkunft noch immer für Sensationen gut – allerdings nur unter der Voraussetzung, dass man den Gang und die Ergebnisse solider, unaufgeregter Forschung nicht zur Kenntnis nimmt.[40]

---

35 Felix Philipp Ingold, Fabrikation eines Mythos. Neues zur Entstehung der »Protokolle der Weisen von Zion«, in: Neue Zürcher Zeitung, 294, 17.12.1999, S. 33.

36 Patrick Bishop, Author of »Zion Protocols« forgery identified as Russian propagandist, in: Washington Times, 21.11.1999, S. 10.

37 Wenn Ingold (wie Anm. 35) behauptet, dass von Golovinskij „im Zusammenhang mit den »Protokollen« bisher nicht die Rede" gewesen sei, so ignoriert er die Forschungsgeschichte: In Dutzenden von Veröffentlichungen, darunter den publizierten Akten des Berner Prozesses (1939) und der Studie von De Michelis (1998), wurde die Frage einer möglichen Beteiligung Golovinskijs an der Fabrikation der »Protokolle« eingehend diskutiert.

38 Siehe Anm. 25.

39 Mitte der dreißiger Jahre verfasste Svatikov einen ausführlichen Bericht über die Befragungen Bints und seine Verhandlungen um die Überlassung archivalischer Materialien. Der Bericht befindet sich in der Boris I. Nicolaevsky Collection, Hoover Institution, Stanford: series 11, box 20, folder 1. – Ein Teil von Svatikovs Archiv gelangte zusammen mit dem Prager „Russischen Historischen Auslandsarchiv" nach dem Zweiten Weltkrieg nach Moskau und befindet sich heute im Besitz des Staatlichen Archivs der Russländischen Föderation (GARF,f. 5926), wo es seit 1992 zugänglich ist. Beweise für die Autorschaft Golovinskijs sind darin nicht enthalten.

40 Ein Leserbrief an die Neue Zürcher Zeitung, in dem ich auf die zahlreichen sachlichen Fehler, Ungenauigkeiten und spekulativen Trugschlüsse in Ingolds Artikel „Fabrikation eines Mythos" hinwies und für solide Forschung plädierte, wurde nicht veröffentlicht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88648-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gábor T. Rittersporn

Die sowjetische Welt als Verschwörung*

Sowjetbürger der dreißiger Jahre lebten in einer seltsamen Welt. Sie wurden belehrt, dass sie einer Gesellschaft angehörten, die sich planmäßig entwickelt und die höchsten Prinzipien der Gleichheit und Gerechtigkeit verkörpert. Gründlich durchdachte und sorgfältig durchgeführte Großprojekte hätten dafür gesorgt, dass der Sowjetmensch mit einer Fülle von Waren und Dienstleistungen versorgt und sein Lebensstandard in ständigem Wachstum begriffen sei. Er hätte die breitesten Perspektiven des sozialen Aufstiegs im freiesten Land der Welt, dessen Bevölkerung die grandiosen Vorhaben der Regierung enthusiastisch unterstützt.

Die Erlebnisse des Alltags waren nicht unbedingt geeignet, die Parolen des Regimes von den Errungenschaften und Zukunftsaussichten zu bestätigen. Der Ausbau der Industrie erfolgte so chaotisch, dass die ihr inhärente Desorganisation in eine Krise mündete.[1] Anstatt eine leistungsfähige Landwirtschaft zu schaffen, hatte die gewaltsame Kollektivierung eine merkwürdige Archaisierung der Agrarverfassung zur Folge. Periodisch stockte die Lebensmittelversorgung. Die Bauern, die die Mehrzahl der Bevölkerung stellten, wurden zu Bürgern zweiter Klasse, denen Mindestlohn, Sozialversicherung, Personalausweis und die damit verbun-

* Die Archivarbeiten, deren Ergebnisse hier präsentiert werden, wurden durch das Maison des Sciences de l'Homme (Paris) und durch das Renvall Institute (Helsinki) unterstützt.

1 Moshe Lewin, The Disappearance of Planning in the Plan, in: Slavic Review 32 (1973), S. 271-287; Alec Nove, An Economic History of the USSR, Harmondsworth 1972, S. 187-220; Tatjana Kirstein, Die Bedeutung von Durchführungsentscheidungen in dem zentralistisch verfaßten Entscheidungssystem der Sowjetunion, Berlin 1984, S. 176-203; Hiroaki Kuromiya, Stalin's Industrial Revolution, Cambridge 1988, S. 22-30, 81-86 ,139-172, 288-296; Hans-Henning Schröder, Industrialisierung und Parteibürokratie in der Sowjetunion, Berlin 1988, S. 216-230, 317-323; Robert Maier, Die Stachanov-Bewegung, Stuttgart 1990, S. 26-40; David Shearer, Industry, State and Society in Stalin's Russia, 1926-1934, Ithaca 1996, S. 167-186.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dene Bewegungsfreiheit verweigert wurden. Für eine Reihe lebenswichtiger Waren – soweit in den Dörfern überhaupt erhältlich – mussten sie erhöhte Preise zahlen.[2] Die Lebensumstände verschlechterten sich beträchtlich auch für Stadtbewohner und sogar für die vermeintlich herrschende Klasse, die Arbeiterschaft.[3] Nach einer bemerkenswerten Förderung junger Werktätiger am Beginn der dreißiger Jahre verlangsamte sich die Mobilität während der zweiten Hälfte des Jahrzehnts erheblich.[4]

In der Vorkriegsperiode war die Strafpraxis deutlich verschärft worden. Verletzungen der Arbeitsdisziplin und sogar bestimmte Lebensformen galten nun als kriminelle Delikte.[5] Jährlich wurden pro 100.000 Sowjetbürger rund 600 gerichtlich verfolgt; in Krisenzeiten konnte diese Zahl auf fast 800 steigen.[6] Die Gesamtzahl derjenigen, die wegen antisowjetischer Agitation (d.h. meistens für die einfache Äußerung ihrer Ansichten) in den dreißiger Jahren verhaftet wurden, lag weit über einer halben Million.[7]

Es ist ohne Belang, ob und in welchem Maße Sowjetbürger der Propaganda des Regimes Glauben schenkten. Bedeutungsvoll ist die Tatsache, dass der offizielle Diskurs die Fiktion einer Meta-Realität geschaffen hatte, die geeignet war, alltäglich wahrgenommene Umstände allmählich durch die Versprechen des Regimes zu ersetzen.[8] Die Zahl der wegen ihrer Meinungsäußerung verfolgten Individuen – die sogar höchste Justizbeamte für zu hoch hielten[9] – zeigt, dass die Behörden versuchten, die Fiktion vom Fortschritt mit allen erdenklichen Mitteln am Leben zu

---

2 Gábor T. Rittersporn, Modernisierung durch Vernichtung?, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 43 (1995), S. 809-821.

3 Donald Filtzer, Soviet Workers and Stalinist Industrialization, London 1986, S. 91-96, 125, 127; Jean-Paul Depretto, Les ouvriers en U.R.S.S., Paris 1997, S. 255-267; Nove, Economic history (wie Anm. 1), S. 244-251.

4 Sheila Fitzpatrick, The Cultural Front, Ithaca 1992, S. 159-161; Gábor T. Rittersporn, From Working Class to Urban Laboring Mass, in: Making Workers Soviet, hrsg. v. Ronald G. Suny u. Lewis H. Siegelbaum, Ithaca 1994, S. 253-273, hier S. 269-271.

5 Peter H. Solomon, Soviet Criminal Justice under Stalin, Cambridge 1996, S. 196-229; Gábor T. Rittersporn, Extra-Judicial Repression and the Courts, in: Reforming Justice in Russia, 1864-1996, hrsg. v. Peter H. Solomon, New York 1997, S. 207-227, hier S. 211-213, 219-220.

6 Vgl. GARF (das Staatsarchiv der Russischen Föderation), f. 7523, op. 65, d. 242, l. 3, f. 9474, op. 1, d. 91, l. 127, f. 9492, op. 6, d. 14, l. 17; Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939 g. [Die sowjetische Volkszählung von 1939], hrsg. v. Jurij Poljakov u. a., Moskva 1992, S. 21.

7 GARF, f. 9401, op. 1, d. 1457, ll. 201-203.

8 Fitzpatrick, Cultural Front (wie Anm. 4), S. 217, 236.

9 GARF, f. 8131, op. 37, d. 71, ll. 127-133, d. 73, ll. 228-235.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erhalten. Allein schon dadurch wurde die Welt der sowjetischen Bevölkerung seltsam. Aber die Lage komplizierte sich weiter: Die Sowjetmenschen konnten noch so gute Gründe haben, die Genauigkeit offizieller Darstellungen über ihre Gegenwart und Zukunft anzuzweifeln – merkwürdigerweise waren sie geneigt, das offizielle Deutungsmuster von den Widrigkeiten des sowjetischen Alltags anzunehmen.

Aber auch die Welt, in der die Amtsträger des Regimes lebten, wurde immer seltsamer. Neben alltäglichen Unannehmlichkeiten, die jedem Sowjetbürger widerfuhren, sahen sich jene mehr und mehr mit dem Problem konfrontiert, dass die Widerwärtigkeiten, die ihnen in ihrer amtlichen Tätigkeit begegneten, den Machenschaften allerlei feindlicher Elemente zugeschrieben wurden. Als Amtsträger anzusehen sind die Kader eines breiten Spektrums von Dienststellen: die Leiter von mehr als 200.000 Kolchosen, zehntausende Mitarbeiter von Behörden, Betrieben, Lehranstalten, kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie Angehörige des Apparats von etwa 3.000 Bezirks- und ungefähr 100 Regionalverwaltungen bis hin zu den zahlreichen Moskauer Amtsstuben, einschließlich der höchsten Instanzen der UdSSR. Sie alle wurden mit zunehmender Nachdrücklichkeit darauf aufmerksam gemacht, dass der Gang der Regierungsmechanismen und die Verwirklichung der Projekte der Staatspartei durch Wühlarbeit untergraben wurden – sogar in ihren eigenen Reihen.

Für Führungskräfte, die dem Regime ergeben waren, lag die Idee keineswegs fern, dass die Loyalität vieler Mitbürger zweifelhaft war. Misserfolge verschiedener Verwaltungen und Fehltritte mancher ihrer Kollegen waren ihnen nur allzu bekannt. Die Erklärung, dass Schwierigkeiten, denen sie Tag für Tag begegneten, etwas mit böswilligen Manövern zu tun haben sollten, konnte nicht einfach von der Hand gewiesen werden. Es schien aber nicht leicht, die Feinde ausfindig zu machen, besonders unter Mitarbeitern und Amtsbrüdern – häufig alten Funktionären und bewährten Parteigenossen mit unbestreitbaren Verdiensten während der Revolution, des Bürgerkriegs, der Kollektivierung und der Kämpfe gegen oppositionelle Strömungen. Immerhin war klar, dass die Erledigung der Aufgaben des Apparats viel zu wünschen übrig ließ.

Im Laufe des Vorkriegsjahrzehnts wurden nicht nur die Kollektivierung, sondern auch andere Vorhaben – eigentlich so gut wie alle Großprojekte des Regimes – auf eine Art und Weise umgesetzt, dass die Ergebnisse mit den ursprünglichen Zielsetzungen nur wenig zu tun hatten. Anstatt die Produktion oder die Verwaltung zu rationalisieren, führ-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ten die Projekte zur Desorganisation von Verwaltung und Wirtschaft, ja sogar zur Steigerung sozialer Spannungen, wie im Falle der Stachanov-Kampagne.[10] Selbst begrenzte Vorhaben hatten keine Chance, flächendeckend eine einheitliche, kontrollierbare Umsetzung zu erfahren. Nicht einmal die Überprüfung der Vorschriftsmäßigkeit einer Parteizugehörigkeit oder der politischen Zuverlässigkeit von Mitgliedern konnte seitens der vermeintlich hochorganisierten Bolschewiki Moskaus Erwartungen entsprechend erledigt werden. Nacheinander mussten drei Parteisäuberungen eingeleitet werden, die zwei- oder dreimal so lange dauerten wie vorgesehen, da auch gegen solche Kategorien von Mitgliedern vorgegangen wurde, deren Ausschluss ursprünglich nicht vorgesehen war.[11] Sie erreichten ihr Ziel offensichtlich nicht, wurde doch unmittelbar nach ihrem Abschluss die so genannte Große Säuberung entfesselt. Nicht einmal die angestrebte Optimierung der Mitgliederkartei konnte erreicht werden. So war auch die zuständige Abteilung des ZK nicht imstande, die genaue Zahl und ethnische Zusammensetzung der Bolschewiki anzugeben.[12]

Dass die Projekte der Staatspartei scheiterten, hatte so gut wie nichts zu tun mit anders gearteten Absichten der Kader oder mit einem Drang, der zentralen Leitung Widerstand zu leisten. Anders als in den zwanziger Jahren gab es keine oppositionellen Tendenzen mehr; wenn es gelegentlich zu Spannungen im Apparat kam, hingen sie mit Bemühungen zusammen, einfache behördliche Interessen durchzusetzen.[13] Immerhin wurde öffentlich eingeräumt, dass Führungskräfte auf allen hierarchischen Stufen die von ihnen durchzuführenden Direktiven manchmal umfunktionierten bzw. nicht umsetzten. Selbst von Instanzen mit Schlüsselfunktion wie der staatlichen Landwirtschaftsverwaltung war nicht zu

---

10 Lewis H. Siegelbaum, Stakhanovism and the Politics of Productivity in the USSR, 1935-1941, Cambridge 1988, S. 99-144; Gábor T. Rittersporn, Stalinist Simplifications and Soviet Complications. Social Tensions and Political Conflicts in the USSR, 1933-1953, Reading 1991, S. 31-44; Maier, Stachanov-Bewegung (wie Anm. 1), S. 228-342.

11 J. Arch Getty, Origins of the Great Purges. The Soviet Communist Party Reconsidered, 1933-1938, Cambridge 1985, S. 58-91; Rittersporn, Stalinist Simplifications (wie Anm. 10), S. 44-47.

12 Vgl. RCChIDNI (das ehemalige Zentrale Parteiarchiv; jetzt: RGASPI), f. 17, op. 120, d. 278, ll. 8, 10; CChSD (das ehemalige Archiv des ZK), f. 77, op. 1, d. 1, l. 8.

13 Oleg V. Chlevnjuk, Politbjuro – mechanizmy političeskoj vlasti v 1930-ye gody [Das Politbüro. Politische Machtmechanismen in den 1930-er Jahren], Moskva 1996, S. 79, 94-95.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erwarten, dass sie die politische Spitze über die tatsächliche Lage in ihrem Amtsbereich informierten.[14]

Zur Routine des industriellen Establishments gehörten falsche Berichterstattung, Verheimlichung der Leistungsfähigkeit von Anlagen, Verschleuderung von Roh- und Treibstoffen, Erfüllung des Plans durch Produktion von Ausschuss, durch eigenmächtige Preiserhöhungen oder durch Erzeugung von Produkten, die lediglich auf Grund ihres Gewichts die Planziffern erreichen ließen.[15] Örtliche Verwaltungen neigten dazu, ihre Befugnisse durch Erhebung illegaler Steuern, Ausgabe von Banknotensurrogaten sowie rechtswidrigen Erlassen und Strafmaßnahmen auszudehnen.[16] Probleme, eine berechenbare und regelmäßige Arbeit des Apparats zu sichern, waren nicht leicht aus der Welt zu schaffen. Moskau musste feststellen, dass Bemühungen, eine institutionelle Kontrolle zu etablieren, auf raffinierte Gegenschritte der Administration stießen.[17] Es verwundert daher nicht weiter, dass sich das Eintreiben von landwirtschaftlichen Abgaben oft in regelrechte Strafexpeditionen verwandelte oder Vorstandsmitglieder von Kolchosen versuchten, die Arbeitsdisziplin auf eine Art und Weise aufrechtzuerhalten, die selbst von der Staatsanwaltschaft als „Folter" bezeichnet wurde.[18]

Nichts lag den Kadern jedoch ferner als die Absicht, die Politik der Staatspartei zu sabotieren. Sie waren mit einer Lage konfrontiert, in welcher – neben unzureichenden Ressourcen und der Leistungsverweigerung der Massen – alle Posteninhaber mit Amtsenthebung und Straf-

---

14 XVII s''ezd VKP(b) [Der 17. Parteitag der KPdSU], Moskva 1934, S. 23, 48, 62, 142, 226, 448-449, 545, 589.

15 Rittersporn, Stalinist Simplifications (wie Anm. 10), S. 33.

16 Partijnoe stroitel'stvo [Der Aufbau der Partei], 1934, Nr. 16, S. 48; Socialističeskaja zakonnost' [Sozialistische Gesetzmäßigkeit], 1934, Nr. 1, S. 31, Nr. 5, S. 11; Sovetskaja justicija [Sowjetische Justiz], 1934, Nr. 13, S. 9-10; Sobranie zakonov i rasporjaženij Raboče-Krest'janskogo Pravitel'stva SSSR [Gesetze und Verordnungen der Arbeiter- und Bauernregierung der UdSSR], Čast' I, 1935, S. 430, 840-841; Vlast' sovetov [Sowjetmacht], 1936, Nr. 7, S. 3, Nr. 9, S. 8-9, Nr. 11, S. 37-39, Nr. 16, S. 23-24, 1937, Nr. 10, S. 16-18; „Smolensker Archiv" (Nationalarchiv, Washington, Military Records Branch), WKP 235, S. 55, WKP 237, S. 108; GARF, f. 5446, op. 16a, d. 1359, l. 101, d. 1368, l. 1, RCChIDNI, f. 88, op. 1, d. 718, l. 18.

17 Partijnoe stroitel'stvo, 1935, Nr. 13, S. 45-47, Nr. 18, S. 53; Bol'ševik, 1936, Nr. 6, S. 76-77; O rabote upolnomočennych KPK [Über die Arbeit der Bevollmächtigten der Parteikontrollkomission (Komissija Partijnogo Kontrolja)], in: Pravda, 17. 3. 1936, S. 2.

18 CGAIPD (das ehemalige Leningrader Parteiarchiv), f. 24, op. 2v, d. 1845, ll. 165, 182-183, d. 1857, l. 118; RCChIDNI, f. 17, op. 120, d. 188, ll. 96, 100-102; GARF, f. 1831, op. 13, d. 64, ll. 32, 36-38, d. 65, ll. 102, 115, 135, 164-165, op. 14, d. 23, l. 21, op. 37, d. 46, l. 3, op. 38, d. 4, l. 33, d. 16, l. 23, d. 19, l. 15, f. 9474, op. 1, d. 90, l. 6, d. 94, ll. 67-68.

https://doi.org/10.5771/9783845240694 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verfolgung rechnen mussten, falls die Vorgesetzten mit ihrer Arbeit unzufrieden waren. Auf den untersten Stufen der Hierarchie kam es zu hunderttausenden von Gerichtsverfahren, die in den höchsten Gremien (die sogar die Absetzung „gewählter" Amtsträger demonstrativ zur Schau stellten) als übertrieben angesehen wurden.[19] Die kleinen Intrigen, durch die sich Kader bemühten, ihre Posten zu halten und ihre Karriere zu befördern, erschienen diesen selbst keineswegs als Handeln, das dem Lauf der Regierungsmechanismen ernsthaft hätte schaden können oder geeignet wäre, soziale Spannungen hervorzurufen oder zu verstärken. Die Tatsache, dass es fast kein Gebiet des landwirtschaftlichen Alltags gab, in dem nicht Justizbehörden aufgefordert waren, sich einzumischen, gelegentlich auch „politische Verbrechen" aufzuspüren, und dass sich Staatsanwaltschaft und Gerichte für den „Kampf für die Buntmetallherstellung" oder „für die Vorbereitung der Schifffahrt" einsetzen mussten,[20] zeigt, dass Moskau eine flexible Interpretation und Anwendung von Gesetzen erwartete, deren Grenzen und Tragweite immer unsicherer wurden.

Da sich das Handlungsmuster der Posteninhaber weitgehend am Vorbild der höchsten Instanzen orientierte, waren die einfachen Kader unfähig zu erkennen, dass ihr Verfahren von der Linie des Kreml abweichen konnte. Die Suche nach Sündenböcken oder der Verdacht, dass die Folgen der eigenen Missgriffe auf Machinationen der Werktätigen zurückgingen, gehörten zu der üblichen Praxis der politischen Führung.[21] Auch falsche Berichte und die zur Gewohnheit gewordene Täuschung vorgesetzter Behörden waren kaum mehr, als die Nachahmung von Moskaus triumphalen Erfolgsmeldungen über Errungenschaften, die – wie die Kollektivierung, die Fünfjahrpläne oder die Stachanov-Kampagne – zumindest zweifelhaft waren.

---

19 Sobranie zakonov, 1934, S. 840-841; Partijnoe stroitel'stvo, 1934, Nr. 21, S. 46, 63, 1935, Nr. 1-2, S. 79, Nr. 17, S. 5-6, 1936, Nr. 8, S. 48; Sovetskaja justicija, 1935, Nr. 9, S. 63, Nr. 10, S. 4, Nr. 14, S. 25; RCChIDNI, f. 558, op. 1, d. 3155, ll. 7-8; GARF, f. 9492, op. 1a, d. 2, ll. 210-211, d. 4, ll. 4-6, d. 93, l. 145; WKP 176, S. 181, WKP 186, S. 178, 180.

20 Socialističeskaja zakonnost', 1934, Nr. 4, S. 36, 39-41, Nr. 5, S. 11, Nr. 7, S. 37, Nr. 8, S. 3, 31-32, Nr. 9, S. 44, Nr. 10, S. 1-2, 28-30, 34, Nr. 11, S. 48-49, Nr. 12, S. 48, 1935, Nr. 2, S. 59-60, 63, Nr. 10, S. 64; Sovetskaja justicija, 1934, Nr. 8, S. 3, Nr. 9, S. 25, Nr. 17, S. 22, 1935, Nr. 4, S. 17, Nr. 5, S. 24-25, Nr. 11, S. 33, Nr. 18, S. 10, Nr. 20, S. 24, Nr. 27, S. 2, Nr. 36, S. 2.

21 Moshe Lewin, The Making of the Soviet System, New York 1985, S. 151-155; Rittersporn, Modernisierung (wie Anm. 2), S. 814-815.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Das Vorgehen der Kader hatte alle Chancen, von der jeweiligen politischen Strategie der höchsten Instanzen abzuweichen oder gar mit ihr in Konflikt zu geraten. Aber paradoxerweise entsprach ja die Tätigkeit der Amtsträger dem Handlungsmuster der zentralen Administration, deren Zielsetzungen mit der Politik vor Ort nicht unbedingt zu vereinbaren waren. Versuche der höchsten Leitung, Verhaftungen unter die Aufsicht der Staatsanwaltschaft zu stellen, mussten scheitern, wenn selbst ein ZK-Sekretär der Meinung war, Parteifunktionäre seien ermächtigt, Inhaftierungen anzuordnen.[22] Wiederholte Warnungen der obersten Regierungsinstanz an Regionalbehörden, dass die Vollstreckung von Todesstrafen der Genehmigung Moskaus und nicht der Gebietsverwaltungen bedürfe, konnten kaum ernst genommen werden angesichts einer Praxis des Politbüros, die Ausübung dieses Hoheitsrechts gelegentlich an regionale Führungen und sogar Ad-hoc-Kommissionen zu delegieren.[23]

Die Inkonsequenz des Kreml war eng mit den widersprüchlichen Bestrebungen des Regimes verbunden. Einerseits ging es darum, unter den Massen Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten, und andererseits, einen geregelten und kontrollierbaren Gang der Regierungsmechanismen zu sichern und das politische Monopol der Staatspartei zu behaupten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung unter der Bevölkerung und die Bewahrung der Vorrechte des Apparats setzten breite Befugnisse für die Amtsträger voraus, die sie nicht nur in den höchsten Interessen des Regimes ausüben konnten. Wirksame Kontrolle der Kader bedeutete dagegen die Begrenzung dieser Befugnisse, was die Ausübung der Herrschaftsfunktionen ernsthaft beeinträchtigen konnte. Wenn die Spitzenführung den Lauf der Regierungsmechanismen zu regulieren versuchte, arbeitete sie gegen die Logik, die ihr eigenes Handlungsmuster vorgegeben hatte und die in der Tätigkeit der Administration notwendigerweise ihr Abbild finden musste.

---

22 RCChIDNI, f. 17, op. 3, d. 922, ll. 58-58ob, d. 965, l. 75, op. 120, d. 179, ll. 262-263, d. 188, ll. 100-102, f. 112, op. 27, d. 37, l. 133; GARF, f. 1235, op. 141, d. 1626, l. 31, f. 8131, op. 37, d. 59, ll. 177-178, op. 38, d. 5, ll. 82-83, 99, 101-102, 106, d. 10, ll. 19-20, d. 11, ll. 12-14, 45; CGASPb (das ehemalige Leningrader Stadtarchiv), f. 960, op. 3, d. 246, l. 8, d. 250, ll. 2, 5; Sovetskaja justicija, 1934, Nr. 13, S. 9-10, 1935, Nr. 16, S. 9, 1936, Nr. 27, S. 17; Socialističeskaja zakonnost', 1934, Nr. 1, S. 35-36.

23 Socialističeskaja zakonnost', 1934, Nr. 7, S. 36; Stalinskoe Politbjuro v 30-e gody [Stalins Politbüro in den 30er Jahren], hrsg. v. Oleg V. Chlevnjuk u. a., Moskva 1995, S. 62-65; GARF, f. 8131, op. 28, d. 4, l. 12; f. 9474, op. 1, d. 67, ll. 36, 38; RCChIDNI, f. 17, op. 3, d. 840, l. 1, op. 162, d. 14, ll. 17, 48, 61, 96, 107, 123, d. 15, ll. 2, 27; CChSD, f. 89, op. 73, d. 41, ll. 1-2.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Das Verhalten des Apparats wurde in so hohem Maße durch das Vorbild der Regimeführung geprägt, dass fraglich erscheint, ob und in welchem Maße sich Insider über seine Ursprünge, Natur und Konsequenzen Rechenschaft geben konnten. Es wurde jedenfalls öffentlich anerkannt, dass infolge von Kollektivierung und Industrialisierung die „Macht und Autorität" der Staatspartei „unerhört" gewachsen war und dass „alles oder fast alles" in der ganzen UdSSR davon abhing, wie der Apparat seine „entscheidende [und] außerordentliche" Rolle erfüllte. Eingestanden wurde ebenfalls, dass die Tätigkeit der Amtsträger die Durchsetzung der „politischen Linie" des Regimes nicht unbedingt förderte und dass „Potentaten" mit „wohl bekannten Verdiensten in der Vergangenheit" überzeugt seien, die „Gesetze der Partei und des Staates" hätten „für sie" keine Gültigkeit. An sämtliche Kader erging höchst offiziell die Warnung, dass sie „zurückgestuft, abgesetzt und bestraft" werden konnten, „ohne Rücksicht auf Person" und frühere Verdienste.[24]

Damit war jedoch eine Grenze erreicht, die sich schwer überschreiten ließ. Das Problem zu beschreiben, war einfach; seine Träger aufzufinden, alles andere als leicht. Die Suche sollte auf allen Ebenen, in sämtlichen Behörden der riesigen Staatspartei stattfinden und einer Praxis folgen, die in den obersten Dienststellen selbst üblich war. Die Korrespondenz der höchsten Würdenträger des Regimes und ihre tagesbuchähnlichen Notizen zeigen, dass sie die Usancen einfacher Parteifunktionäre auch im Vorgehen ihrer hochrangigen Amtsbrüder beobachten mussten.[25] Das Verschwinden alternativer Programme und öffentlicher Auseinandersetzungen hatte dazu geführt, dass, soweit Handlungsalternativen überhaupt existierten, diese im Wesentlichen in Umgehungsmanövern bestanden, die der Führungsspitze bestenfalls als eine Form byzantinischer Intrigen erschienen.[26] Dabei waren sich die Beteiligten nicht unbedingt bewusst, dass die Verteidigung der Interessen ihrer Behörden oder ihrer Karriere die Ausübung der Staatsmacht behindern konnte.

Auch im Kreml war man sich offensichtlich nicht darüber im Klaren, dass Versuche, das Funktionieren der Partei- und Staatsorgane kon-

---

24 KPSS v rezoljucijach i rešenijach s''ezdov, konferencij i plenumov CK [Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen von Parteitagen, Konferenzen und ZK-Plenen], Bd. 5, Moskva 1971, S. 152-154, 159-160; XVII s''ezd (wie Anm. 14), S 33-35, 532-533.

25 Pis'ma I. V. Stalina V. M. Molotovu [Stalins Briefe an Molotov], hrsg. v. L. Košeleva u. a., Moskva 1995, S. 214, 247-249; RCChIDNI, f. 74, op. 2, d. 141, l. 35, f. 81, op. 3, d. 100, ll. 6-7, 39-41, 107-108.

26 Oleg V. Chlevnjuk, Stalin i [und] Ordžonikidze, Moskva 1993, S. 66-110.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

trollierbar zu machen, auf die Beseitigung der Politik sowjetischen Typs hinausliefen. Es hätte nicht weniger bedeutet, als die Abschaffung eines grundlegenden Bestandteils des Systems, die Aufhebung des Sonderstatus des Apparats und dessen „entscheidender [und] außerordentlicher" Rolle. Indessen wurde ausgerechnet die Stärkung dieser Rolle beabsichtigt – und gerade durch die Tätigkeit einer Staatspartei, deren Praxis es eigentlich zu korrigieren galt.

Außerdem handelte es sich nicht durchweg um Differenzen zwischen höheren und untergeordneten Verwaltungsebenen oder solchen zwischen Zentrum und Peripherie. Die Verwicklung selbst der obersten Funktionäre in die üblichen Machenschaften des Apparats zeigt, dass kein Amtsinhaber es vermeiden konnte, sich für seinen Verwaltungsbereich und für seine Mitarbeiter einzusetzen. Die Staatspartei mit ihrer „unerhörten Macht und Autorität" organisierte Kader in Netzwerken und Seilschaften mit Mitgliedern, die in jedem beliebigen Zweig, auf jedem beliebigen Niveau des Apparats, an jedem beliebigen Ort des Landes handeln konnten.

Diese Umstände erklären, warum die Schwierigkeiten des Apparats und des Alltags als Umtriebe von Regimegegnern dargestellt wurden. Sie machen auch begreiflich, warum eine solche Darstellung als glaubwürdig erscheinen konnte, besonders im Kreise der Posteninhaber. Unterdessen könnte der Eindruck entstehen, die Gleichsetzung der Probleme des Systems mit Sabotage sei lediglich ein kühl kalkuliertes Betrugsmanöver maßgeblicher Instanzen der Propagandamaschinerie gewesen. Jedoch spricht manches für die Annahme, dass die Idee allgegenwärtiger Wühlarbeit tief verwurzelt war und ernst genommen wurde.

In den zwanziger Jahren hatte sich die Geheimpolizei alle Mühe gegeben, mutmaßlich gegnerisch eingestellte Elemente aufzuspüren und auszuschalten. Deren Bandbreite reichte von Anhängern ehemaliger Parteien bis zu Angehörigen einer improvisierten Pfadfindergruppe.[27] Die Gründer einer studentischen „Kosmischen Akademie der Wissenschaften" riskierten lange Haft, die Stifter eines „Ordens der Russischen Faschisten" (die allem Anschein nach die monarchistischen Verschwörungen der Revolutionsperiode parodiert hatten) sogar die Todesstrafe.[28]

---

[27] Vladlen S. Izmozik, Glaza i uši režima [Die Augen und Ohren des Regimes], Sankt Peterburg 1995, S. 133, 142-144.

[28] Dmitrij S. Lichačev, Stat'i rannych let [Artikel aus frühen Jahren], Tver' 1992, S. 6-7; S. A. Esenin. Materialy k biografii [S.A.E. Materialien zu einer Biographie], hrsg. v. N. I. Guseeva u. a., Moskva 1992, S. 47, 372-373.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Obwohl diese scharfen Maßnahmen lange nach dem Bürgerkrieg ergriffen wurden, hatten sie ihren Ursprung in jener Zeit. Während des Kampfes um das Überleben ihres Regimes waren die Bolschewiki zu der Überzeugung gelangt, dass in Sowjetrussland „ganze Klassen konterrevolutionär" seien und für das System eine größere Gefahr darstellten als die weißen Armeen.[29] Sie waren sicher, die Gegner ihrer Agrarpolitik seien Großbauern. Was diese so genannten Kulaken ausmachte, konnten selbst jahrelange Diskussionen nicht klären. Dessen ungeachtet wurden während der Kollektivierung fast zwei Millionen Angehörige jener unbestimmten sozialen Kategorie in die Verbannung geschickt.[30]

Amtsträger, die hinter dem spontanen Widerstand gegen die Kollektivierung das Werk „dunkler Kräfte", politischer „Zentren" und „Organisationen" witterten,[31] waren nicht unempfänglich für die Erklärung, dass nicht die eigene Politik, sondern konspirative Intrigen für die schweren Konflikte verantwortlich waren, die eigentlich ihr Vorgehen herausgefordert hatten. Ähnliches gilt für die Schauprozesse an der Wende der zwanziger und dreißiger Jahre, in denen Akte von Industriesabotage verhandelt wurden, die angeblich von Spezialisten bürgerlicher Herkunft und ausländischen Fachleuten organisiert und durch Emigrantenkreise und fremde Regierungen unterstützt worden waren.[32] Sie ließen den Eindruck entstehen, dass die Tätigkeit der Verwaltung mit dem im Wirtschaftsleben herrschenden Chaos so gut wie nichts zu tun hatte. Das Deutungsmodell von den verschwörerischen Machenschaften war zweifellos durch die höchsten Regierungsinstanzen befördert worden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass man dort nicht der Meinung gewesen sei, die Vorhaben der Staatspartei würden tatsächlich durch groß angelegte Wühlarbeit gefährdet.

Iosif V. Stalin, der übrigens Anweisungen gab, welcher Art Geständnisse die angeblichen Saboteure abzulegen hatten, zeigte sich in Briefen

---

29 Martin Ja. Lacis, Črezvyčajnye Komissii v bor'be s kontrrevoljuciej [Die Sonderkommissionen zur Bekämpfung der Konterrevolution], Moskva 1921, S. 12-15; Vladimir I. Lenin, Polnoe sobranie sočinenij [Sämtliche Werke], Bd. 43, Moskva 1977, S. 24.

30 Stefan Merl, Bauern unter Stalin – Die Formierung des sowjetischen Kolchossystems, Berlin 1990, S. 61-71, 82-88; Viktor N. Zemskov, Specposelency [Sonderumsiedler], in: Sociologičeskie issledovanija, 1990, Nr. 11, S. 3-17, hier S. 3, 6; Lewin, The Making (wie Anm. 21), S. 121-141.

31 Lynne Viola, Peasant Rebels under Stalin, Oxford 1996, S. 4, 169, 194.

32 Kendall E. Bailes, Technology and Society under Lenin and Stalin, Princeton 1978, S. 69-121, 280; Schröder, Industrialisierung (wie Anm. 1), S. 216-230, 317-323; Kuromiya, Industrial Revolution (wie Anm. 1), S. 292-294.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

an seine engsten Mitarbeiter davon überzeugt, dass es um die „Ränke der [internationalen] Bourgeoisie und ihrer Räuber-Brandstifter und überhaupt [um] Schädlinge" ging, deren Enthüllung vermeintliche „Versuche [feindlicher Mächte, eine bewaffnete] Intervention für die nächsten 1-2 Jahre [durchzuführen]," verhindern sollte.[33] Er konnte sich keinen Illusionen darüber hingeben, wie die politische Polizei Schuldbekenntnisse zu erpressen pflegte. Aber in streng vertraulichen Schreiben, die er durchaus nicht zu Propagandazwecken seinen Gefolgsleuten sandte, zweifelte Stalin selbst nicht daran, dass die „defätistische Stimmung der Bürokraten des sowjetischen Apparats" etwas mit den vorgeblichen Verschwörern zu tun hatte, und auch nicht daran, dass seine ehemaligen Mitstreiter gegen die Linke Opposition, Nikolaj I. Bucharin und Regierungschef Aleksej I. Rykov, in die „Konspiration" verwickelt waren.[34] Stalin glaubte zu wissen, dass „alle bürgerlichen Fachleute Spione sind oder Spione sein können". Er warnte seine Anhänger, die polnische „Agentur" in der Ukraine sei sogar unter Parteimitgliedern stark: „Sobald sich die Lage verschlechtert, werden diese Elemente nicht zögern, die Front in (und außerhalb) der Partei, gegen die Partei zu eröffnen."[35]

Der Verdacht gegen Bucharin und Rykov stützte sich auf deren eher zurückhaltend geäußerte Bedenken in Bezug auf Kollektivierung und Industrialisierung, auf die Vermutung, deren spätere Selbstkritik sei unaufrichtig gewesen und diene allein dem Zweck, ihre fortwährende oppositionelle Einstellung zu verschleiern. Rykovs amtliche Intrigen schienen dies zu bestätigen.[36] Bucharins Verhalten war umso suspekter, als er seinerzeit, selbst vorübergehend zum Abweichler geworden, mit den unterlegenen Führern der Linken Opposition Kontakt gesucht hatte.[37] Stalin und seine Verbündeten, die – wie unter anderem ihre Korrespondenz zeigt – sich als eine enge Gruppe innerhalb der Führungsspitze verstanden und dementsprechend quasi-konspirativ handelten, waren nicht nur bereit, die eigene Vorgehensweise ihrer unmittelbaren Umgebung zu unterstellen, sondern auch regelrecht empört, wenn ein stellver-

---

33 Pis'ma (wie Anm. 25), S. 188-189, 216-217.
34 Ebd., S. 194, 211, 217, 220, 232.
35 RCChIDNI, f. 81, op. 3, d. 99, ll. 136, 147-148.
36 Stephen F. Cohen, Bukharin and the Bolshevik Revolution, Oxford 1980, S. 301-307; Pis'ma (wie Anm. 25), S. 122-135, 146, 153, 166, 170, 214, 217; Chlevnjuk, Politbjuro (wie Anm. 13), S. 29-30.
37 Isaac Deutscher, The Prophet Unarmed, Oxford 1970, S. 440-443; Cohen (wie Anm. 36), S. 209-291; Pis'ma (wie Anm. 25), S. 128.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tretendes Politbüromitglied ihnen vorwarf, selbst Angehörige der höchsten Instanz der Staatspartei seien von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen.[38]

Bucharin war der Ansicht, die Anschuldigungen gegen ihn (die ihn auch als „Prediger des Terrors" denunzierten) hätten „klar auf das Vorhandensein irgendeiner diabolischen [...] Provokation" hingewiesen.[39] Er hatte durch Teilnahme an den Schachzügen gegen die Linke Opposition gelernt[40] und – wie seine ehemaligen Kampfgenossen – aus seiner im Apparat erworbenen Erfahrung extrapoliert. Aber genau wie seine Gegner war Bucharin offensichtlich geneigt, der anderen Seite ein weitaus reflektierteres Handlungsmuster zuzubilligen, als dieser tatsächlich zur Verfügung stand. Die Tatsache, dass er (wie übrigens auch Rykov) noch lange Jahre hohe Ämter bekleiden und regelmäßig an Sitzungen des Politbüros teilnehmen konnte,[41] spricht für die Annahme, dass der Verdacht gegen Bucharin mit einem von langer Hand vorbereiteten Komplott nichts zu tun hatte.

Die Krise der Kollektivierung rief auch in regimetreuen Kreisen eine gewisse Gärung hervor. Eine kleine Gruppe von alten Bolschewiki gründete einen „Bund der Marxisten-Leninisten", dessen programmatische Erklärungen die Parteipolitik schärfstens verurteilten und die Absetzung „Stalins und seiner Clique" forderten.[42] Die Mitglieder der Gruppe wurden nach einigen Wochen verhaftet. Prominente ehemalige Linksabweichler – die inzwischen wieder in die Partei aufgenommen worden waren – wurden abermals ausgeschlossen, mit der Begründung, dass sie jene „konterrevolutionären" Dokumente gelesen und versäumt hätten, das ZK darüber zu informieren. Aber auch Bucharins Genossen wurden gerügt, weil ihre Distanzierung vom „Bund der Marxisten-Leninisten" für nicht ausreichend gehalten wurde.[43] Zur gleichen Zeit versuchten Angehörige der einstigen Linken Opposition, einen „Block" zu organisieren, der sich als kurzlebig erwies, weil auch seine Mitglieder schnell

38 Stalinskoe Politbjuro (wie Anm. 23), S. 97, 99-101, 105.
39 Stalinskoe Politbjuro (wie Anm. 23), S. 98.
40 Klaus Söndgen, Bucharinismus und Stalinisierung, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 43 (1995), S. 78-95, hier S. 79-82; Deutscher, Prophet Unarmed (wie Anm. 37), S. 304-306; Cohen, Bucharin (wie Anm. 36), S. 267-268.
41 Stalinskoe Politbjuro (wie Anm. 23), S. 220-245.
42 Igor' B. Šiškin, Delo Rjutina [Die Akte Rjutin], in: Voprosy Istorii 1989, Nr. 7, S. 39-52, hier S. 41-43, 48-49; Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 6, S. 103-107, 1990, Nr. 12, S. 193, 197-198.
43 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 7, S. 66; RCChIDNI, f. 17, op. 2, d. 511, ll. 174-175.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

festgenommen wurden.[44] Das offensichtliche Scheitern der Kollektivierung löste manche Diskussionen unter Mitgliedern von Partei und Komsomol aus. Sie griffen gelegentlich Argumente der Abweichler auf und riefen auch geheime Gruppen ins Leben mit Programmen, die eine Affinität zum „Bund" aufwiesen.[45]

In den Augen der Apparatschiki, die erlebt hatten, wie zweitrangige Anhänger unterlegener oppositioneller Fraktionen ausgegrenzt wurden, stellte der Aufruf, „Stalin und seine Clique" von ihren Ämtern zu entheben, eine deutliche Bedrohung dar, die sie bereit waren, mit allen erdenklichen Mitteln zu bekämpfen.[46] Vermeintliche Machenschaften ehemaliger Trotzkisten und Zinov'evisten, die seit den letzten Tagen des Jahres 1934 Thema der zentralen Propaganda waren, mussten umso mehr als ernste Gefahr wahrgenommen werden, als sie mit angeblichen terroristischen Intrigen in Verbindung gebracht wurden. Die Ermordung des Leningrader Parteisekretärs Sergej M. Kirov, die zuerst einem Einzeltäter, dann einem „weißen Komplott" zugeschrieben worden war, wurde danach einer „Verschwörung" einstiger Gefolgsleute der Linken Opposition angelastet. Deren Führer galten zunächst nicht als verdächtig und waren lediglich zur Verbannung vorgesehen, um später jedoch zu schwerer Haft verurteilt zu werden – in einem Prozess, der ihre direkte Verantwortung allerdings nicht feststellte.[47] Nach dieser eher zögerlichen Aufdeckung ihrer angeblichen konspirativen Tätigkeit wurden alte Mitstreiter der Linken Opposition zur Zielscheibe von Parteisäuberungen, die sich bisher vor allem gegen Mitglieder gerichtet hatte, deren Verhalten die Parteidisziplin verletzte.[48] In den Jahren 1935 und 1936, als die Überprüfung der Partei zum Ausschluss von mehr als 300.000 Mitgliedern geführt hatte, ließen sich nur 11.000 mutmaßliche Linksabweichler

---

44 Pierre Broué, Trotsky et le bloc des oppositions de 1932, in: Cahiers Léon Trotsky, 1980, Nr. 5, S. 5-37; J. Arch Getty, Trotsky in Exile. The Founding of the Fourth International, in: Soviet Studies 37 (1986), Nr. 1, S. 24-35, hier S. 28-29; ders., Origins (wie Anm. 11), S. 119-122.

45 RGVA (Russisches Staatliches Militärarchiv), f. 9, op. 36, d. 597, ll. 161-172, d. 597, ll. 11-13, 899-907; CChDMO (ehemaliges Zentralarchiv des Komsomol; jetzt Teil des RGASPI), f. 1, op. 23, d. 1071, ll. 63-63ob; RCChIDNI, f. 17, op. 120, d. 106, ll. 1-13, 58-59.

46 J. Arch Getty, Afraid of Their Shadows. The Bolshevik Recourse to Terror, in: Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. v. Manfred Hildermeier, München 1998, S. 169-191, hier S. 178-182.

47 Getty, Origins (wie Anm. 11), S. 209-210; Gábor T. Rittersporn, Soviet Politics in the 1930s, in: Studies in Comparative Communism 1986, S. 105-123, hier S. 112.

48 Getty, Origins (wie Anm. 11), S. 47, 54, 83; Schröder, Industrialisierung (wie Anm. 1), S. 183, 345.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

finden, die allem Anschein nach größtenteils verhaftet wurden,[49] während einige prominente Trotzkisten in wichtigen Positionen und sogar im ZK verblieben.

Der „Block" war im Kontakt mit dem exilierten Lev D. Trockij entstanden, der bis 1934 von sowjetischen Beamten Berichte erhalten konnte (zu welchen übrigens ein Agent Moskaus Zugang hatte).[50] Die Schritte des vertriebenen Politikers, der sogar versucht hatte, seine ehemalige Gefolgschaft im Lande durch Postkarten zu erreichen,[51] interessierten offenbar den Kreml und in mancher Hinsicht beunruhigten sie ihn auch. 1935 kam das ZK zu der Überzeugung, es gebe ein „unaufgedecktes Zentrum der Trotzkisten" in der Sowjetunion, das die Geheimpolizei „ausfindig machen und liquidieren" solle.[52] Gleichzeitig war eine durch Trotzkisten inspirierte „terroristische Verschwörung" unter Angestellten des Kreml, ans Licht gebracht worden. Es folgte die Aburteilung von 110 Personen; die Lehren aus der Affäre wurden allen Ernstes auf einer Plenarsitzung des ZK diskutiert.[53] Die Verhandlungen erfolgten vertraulich; eine Suche nach „illegalen terroristischen Formationen" unter „trotzkistischen Doppelzünglern" setzte sich heimlich fort.[54]

Die Operation musste Amtsinhabern als berechtigt erscheinen angesichts der Gefahr, deren sich „Stalin und seine Clique" nach Kirovs Ermordung ausgesetzt sehen konnten. Das Attentat hatte eine Welle von regimefeindlichen Äußerungen unter der Bevölkerung hervorgerufen, die auf Linksabweichler-Anschuldigungen mit Zweifel und Verweis auf deren – und insbesondere Trockijs – revolutionäre Verdienste reagiert hatte.[55] Zu jener Zeit mussten die Kader angesichts autoritativer Stellungnahmen und politischer Schachzüge, die ihre Verantwortung für die Eigenmächtigkeit des Apparats und für das Fiasko wichtiger Kampagnen

---

49 RCChIDNI, f. 17, op. 120, d. 177, ll. 120, 122, d. 180, ll. 18, 57, d. 278, ll. 2-3.

50 Dale Reed u. Michael Jakobson, Trotsky Papers at the Hoover Institution in: American Historical Review 92 (1987), S. 363-375, hier S. 367, 369, 371; Pierre Broué, Trotsky, Paris 1988, S. 710-711.

51 Trotzki-Archiv (Houghton Library, Cambridge, Mass.), T-10248.

52 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 9, S. 35.

53 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 7, S. 86-92; RCChIDNI, f. 17, op. 2, d. 542, ll. 55-86, 158-159, 175-179.

54 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 8, S. 82-83, Nr. 9, S. 35-36.

55 GARF, f. 1235, d. 2172 čast' 1, ll. 71-71ob, f. 5446, op. 18a, d. 849, l. 2; RGVA, f. 9, op. 36, d. 1422, ll. 76, 81-83, 86, op. 39, d. 9, l. 589; CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1102, ll. 56, 64, 67, 75, 84, 124, d. 1107, l. 64; RCChIDNI, f. 17, op. 114, d. 695, l. 35, op. 120, d. 142, l. 87, d. 176, l. 83; Sheila Fitzpatrick, Stalin's Peasants, Oxford 1994, S. 291-292.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

herausstellten,[56] einigermaßen alarmiert sein. Der im August 1936 inszenierte Schauprozess gegen ehemalige Führer der Linken Opposition, die gezwungen wurden, ihre „terroristische Verschwörung" öffentlich einzugestehen, konnte jedoch den Eindruck erwecken, als ob die Ursachen der Probleme des Regimes lediglich auf Machenschaften einstiger Abweichler zurückzuführen seien.[57] Immer vehementere Klagen, die Ordnung des Systems sei durch eine apparat-interne Schädlingstätigkeit bedroht, sowie weitere Schauprozesse gegen Würdenträger der höchsten Instanzen setzten die Figur des „Volksfeindes" jedoch mit derjenigen der Führungskräfte gleich.[58]

Niemand hatte das Politbüromitglied genötigt, Propagandaarbeit zu leisten, wenn es in einem Privatbrief an einen ZK-Sekretär über die abgeurteilten Trotzkisten schrieb, dass „sogar einem Blinden die ganze Kriminalität dieser Bande klar geworden"[59] sei. Wie seine Amtsbrüder war der Politiker offenkundig überzeugt, dass alte Abweichler sogar im Exil und in Haft eine Gefahr darstellten, die man nur durch Vernichtung beseitigen konnte.[60] Indessen hatten die ausufernden Bezichtigungen von Schädlingstätigkeit, Spionage und Hochverrat Natur und Träger dieser Gefahr immer undeutlicher und unbestimmbarer gemacht; dies umso mehr, als die Anschuldigungen immer breitere Kreise der Verwaltung erfassten, auch Mitarbeiter, die niemals oppositionellen Fraktionen angehört hatten. Bezeichnungen wie „Sabotage", „Trotzkismus" und „Subversion" funktionierten immer weniger als Konzepte, die man im Großen und Ganzen definieren und im Kontext der sowjetischen Wirklichkeit lokalisieren konnte, und immer mehr als vage Metaphern.

Das Bild des Feindes und der Katalog seiner Missetaten waren durch die höchsten Würdenträger fabriziert worden; sie lieferten persönlich

---

56 O rabote Partkollegii [Über die Arbeit der Parteikollegien], in: Pravda, 17.3.1936, S. 3; Partorganizacija otvečaet... [Die Parteiorganisation antwortet], in: Pravda, 18.3.1936, S. 1; Rastit' partijnye kadry [Die Parteikader erziehen!], in: Pravda, 23.3.1936, S. 1; Kommunist i sovetskij zakon [Der Kommunist und das sowjetische Gesetz], in: Pravda, 1.4.1936, S. 2; Partijnyj apparat, in: Pravda, 9.5.1936, S. 1; Sovetskij kontrol', in: Pravda, 30.5.1936, S. 1; Bol'ševik, 1936, Nr. 7, S. 12-20; Francesco Benvenuti, Fuoco sui sabotatori! Stakhanovismo i organizzazione industriale in Urss, Roma 1988, S. 341-365; Siegelbaum, Stakhanowism (wie Anm. 10), S. 117-120, 127-135.

57 Rittersporn, Stalinist Simplifications (wie Anm. 10), S. 77-80.

58 Ebd., S. 85, 92-94, 97-102.

59 Sovetskoe Rukovodstvo. Perepis'ka. 1928-1941 gg. [Die sowjetische Führung. Briefwechsel 1928-1941], hrsg. v. A. V. Kvašonkin u.a., Moskva 1999, S. 348.

60 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 5, S. 72, Nr. 6, S. 112-115, Nr. 9, S. 39.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Argumente gegen prominente Angeklagte.[61] Der Rückgriff auf subversive Manöver als Erklärungsmuster deutet darauf hin, dass die Verwaltung bestrebt war, Schwierigkeiten durch Kriminalisierung und massenhafte Ausschaltung von Kadern zu lösen; die Wesensverbindung zwischen den Problemen und dem System konnte sie nicht erkennen. Dabei zeigt die Inhaftierung und die physische Vernichtung jener Posteninhaber, dass die im Dienst gebliebenen Kollegen von ihren abgesetzten Genossen dieselben Umtriebe erwarteten, die sie einst den oppositionellen Gruppen zugeschrieben hatten. „Schädlingsarbeit" und „Verschwörung" standen für ein breites, immer weniger erklärliches Spektrum von Handlungen; Beweise wurden ebenso figurativ verstanden wie angeblich wühlerische Tätigkeit.

Der Gebietssekretär, der in einem Privatbrief an einen der höchsten Machthaber sein Erstaunen zum Ausdruck brachte über die große Zahl der „Feinde", die er in den Behörden seiner Provinz auszumachen glaubte, konnte ebenso wenig erläutern, worin ihre böswilligen Machenschaften bestanden und in welchem Maße sie sich von seinem eigenen Vorgehen unterschieden, wie ein stellvertretendes Politbüromitglied, das gerade wegen seiner allzu energischen Säuberungsmaßnahmen angegriffen wurde und sich durch die Behauptung zu verteidigen suchte, dass es von allen Seiten von Feinden umgeben[62] sei. Obwohl „unzureichende Wachsamkeit" die Kader dem schlimmsten Verdacht aussetzen konnte, wurde schnell „entdeckt", dass auch einer allzu eifrigen Teilnahme an Säuberungskampagnen böswillige Absichten und heimliche Kontakte zu „Feinden" zugrundelagen.[63] Eine angemessene Strategie zu wählen, war objektiv unmöglich, wenn der Generalsekretär des Komsomol, der Stalin und den Chef der Geheimpolizei über seine „feindlich" eingestellten Mitarbeiter informierte und gleichzeitig gegen die „Wühlarbeit" auftrat, welche übereifrige Kämpfer gegen „subversive" Elemente führten, nicht

---

61 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 4, S. 49, 51-55, Nr. 5, S. 71, 73-74, 76, Nr. 8, S. 91-92, Nr. 9, S. 36-39, 42.

62 CChSD, f. 6, op. 1, d. 80, ll. 51, 62; RCChIDNI, f. 17, op. 2, d. 631, ll. 76-78, 81-83, 89; Sovetskoe Rukovodstvo (wie Anm. 59), S. 363; Stalinskoe Politbjuro (wie Anm. 23), S. 161.

63 RCChIDNI, f. 17, op. 88, d. 535, ll. 118, 135, op. 114, d. 877, ll. 38-39, op. 120, d. 279, l. 123, d. 281, ll. 101, 104, d. 282, ll. 138-142, 157-158, 166-167, op. 163, d. 1153, ll. 35-36, d. 1156, ll. 70-72 f. 81, op. 3, d. 224, ll. 59, 70-73, d. 226, ll. 76, 102, 105, d. 228, ll. 66-67; CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1241, l. 82; GARF, f. 5446, op. 20a, d. 916, ll. 60-51; Bol'ševik, 1938, Nr. 3, S. 18; KPSS v rezoljucijach i rešenijach s''ezdov, konferencji i plenumov CK, Bd. 5, Moskva 1971, S. 305-309.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nur als Verteidiger von „Feinden", sondern auch als Urheber ungerechtfertigter Säuberungsaktionen „entlarvt" wurde.[64]

In Industrie, in Landwirtschaft und in Verwaltung waren die Anzeichen gegnerischer Tätigkeit allgegenwärtig. Man sah sie allerorten: als heimtückisch verschleierte Hakenkreuze in Schaufenstern, auf verschiedenen Druckerzeugnissen und sogar in gymnastischen Übungen.[65] Man konnte gar nicht wachsam genug sein. Überall konnte das Böse erscheinen, wie Trockijs Profil, das man selbst im Gewebe von Pionierhalstüchern und – als Umriss von Inseln – auf Landkarten zu erkennen glaubte.[66] Aber auch eifrige Wachsamkeit konnte sich als gefährlich erweisen, gab es doch Fälle, die als „provokatorische Manöver" eingestuft wurden. So war die Zensurbehörde verpflichtet, jegliche Erwähnung „entlarvter Volksfeinde" und die Verbreitung ihrer Werke und Bildnisse zu verhindern, was sie auch regelmäßig tat.[67] Die Strebsamkeit ihres Chefs wurde nichtsdestoweniger als „subversive Machenschaft" angeprangert, weil dessen Behörde zu viele Veröffentlichungen aus dem Verkehr gezogen hatte und Verzeichnisse verbotener Autoren an andere Dienststellen weitergab, was als getarnte Warnung an gleich gesinnte „Feinde" interpretiert wurde.[68]

Unter diesen Umständen war nicht nur das Schicksal ehemaliger Abweichler besiegelt – die sämtlich a priori als „Verschwörer" galten – sondern auch der Untergang jedes als „Spion" oder „Volksfeind" denunzierten Apparatschiks. Dessen Amtsbrüder mussten sich ebenso kollektiv distanzieren, wie ZK-Mitglieder, die nacheinander und einstimmig vor dem Hinrichtungskommando votierten.[69] Zwei Politbüromitglieder und ein stellvertretender Regierungschef, die vom NKVD erpresste Zeugenaussagen über Bucharins und Rykovs Kontakte mit angeblichen Verschwörern für glaubwürdig gehalten hatten, äußerten, als sie sich selbst in den Händen der Geheimpolizei befanden, die Überzeugung, Opfer

---

64 CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1211, ll. 20-71, d. 1212, ll. 1, 5-6; RCChIDNI, f. 17, op. 120, d. 351, ll. 1-5, 20-21, 65-66, 68-69, 96-97, 185-187.

65 CGAIPD, f. 24, op. 2v, d. 2494, l. 125; RCChIDNI, f. 17, op. 2, d. 633, ll. 141-142; CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1257, l. 123.

66 GARF, f. 9425, op. 1, d. 3, ll. 55-55ob; A. K. Sokolov u. a., Obščestvo i vlast' [Die Gesellschaft und die Macht], Moskva 1998, S. 309.

67 GARF, f. 5446, op. 23a, ll. 108-109, 111, f. 9425, op. 1, d. 2, ll. 1-7, 11-20, d. 3, ll. 18, 29, 59-60, d. 6, ll. 103, 175; RCChIDNI, f. 475, op. 1, d. 16, l. 359.

68 GARF, f. 5446, op. 22a, d. 339, ll. 17-19, f. 9425, op. 1, d. 11, ll. 29-30.

69 Stalinskoe Politbjuro (wie Anm. 23), S. 157-158; Getty, Afraid (wie Anm. 46), S. 182-183.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„verschwörerischer Machenschaften" geworden zu sein, die nicht einmal vor den Sicherheitsorganen halt machten.[70]

Der Versuch, die Arbeit der Staatspartei als Kampf gegen eine allgegenwärtige Subversion zu definieren, hieß, die Probleme des Systems mit ihrer Lösung zu verwechseln. Die Suche nach „Saboteuren" und „Komplotten" intensivierte im Apparat die Tätigkeit der Solidaritätsnetzwerke; Bemühungen, eigene Mitglieder zu retten, verstärkten lediglich Hirngespinste weit verzweigter Verschwörungen.[71] Neben der Brutalität der politischen Polizei, die Geständnisse durch Folter erpresste, konnten die mehr oder weniger weitreichenden Beziehungen, die Kader in verschiedenen Behörden und Regionen unterhielten, dazu beitragen, dass „Konspirationen" „aufgedeckt" wurden, wie diejenige von insgesamt 263 Personen, die in Russland, Aserbaidschan, Usbekistan, Turkmenien und Tadschikistan festgenommen oder zur Verhaftung bestimmt wurden.[72]

Die Betroffenen wussten wohl, dass sie kein Staatsverbrechen begangen hatten. Sie waren allerdings auch mit der Praxis der Verwaltung und der ihrer Kollegen vertraut und konnten umso weniger den Verdacht von der Hand weisen, dass ihre Genossen in eine Art Untergrundarbeit verwickelt waren, als der vertrauliche Charakter administrativer Tätigkeit und ihrer häufig katastrophalen Folgen jeden Verdacht zu rechtfertigen schienen. Außerdem fanden sich die Kader mit der Gefahr konfrontiert, dass Fehltritte ihrer Untergebenen, Mitarbeiter oder Vorgesetzten als ihre eigenen „feindlichen Machenschaften" wahrgenommen und sie selbst durch ihre Kameraden als „Feinde" oder deren „Komplizen" angeschwärzt wurden. Kettenreaktionen von Denunziation und „Enthüllung"[73] wurden weitgehend hierdurch motiviert, beziehungsweise entstanden zuweilen als Präventivmaßnahmen gegen (zu Recht befürchtete)

---

70 Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 3, S. 141-142, Nr. 5, S. 79-81, 84; Dmitrij A. Volkogonov, Triumf i tragedija (2. Aufl.), Moskva 1990, Bd. 1, S. 571, 575.

71 Dela sverdlovskogo obkoma [Der Fall des Sverdlovsker Gebietskomitees], in: Pravda, 22.5.1937, S. 4; K čemu privodit političeskaja slepota [Wohin politische Blindheit führt], in: Pravda, 31.5.1937, S. 2; Vragi i ich pokroviteli [Feinde und ihre Beschützer], in: Pravda, 17.7.1937, S. 3; Bol'ševik, 1937, Nr. 14, S. 5-8; Partijnoe stroitel'stvo, 1937, Nr. 15, S. 40-43; WKP 111, S. 229, 151-152, 176; WKP 163, S. 131, WKP 321, S. 165; Istorija sovetskoj cenzury, hrsg. v. T. M. Gorjaeva, Moskva 1997, S. 72-74; RCChIDNI, f. 17, op. 114, d. 877, ll. 37-41, op. 120, d. 279, l. 123, d. 282, ll. 138-141, d. 351, ll. 9, 11, op. 163, d. 1153, ll. 35-36, f. 81, op. 3, d. 226, ll. 76, 105-106, d. 228, l. 70; GARF, f. 5446, op. 10, d. 31, ll. 45, 47, f. 5446, op. 22a, d. 916, ll. 52-54; CGAIPD, f. 24, op. 2v, d. 2490, ll. 143-146.

72 RCChIDNI, f. 17, op. 120, d. 288, l. 75.

73 Rittersporn, Stalinist Simplifications (wie Anm. 10), S. 142-157.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Intrigen. Wenn der chaotische Kampf aller gegen alle, in den die Beseitigung der angeblichen Sabotage mündete, Manövern einiger NKVD-Kader zugeschrieben wurde, hatten hochrangige Beamte der Geheimpolizei keine Schwierigkeit, wenn sie selbst vor dem Untersuchungsrichter standen, ihre eigene Tätigkeit als Bestandteil einer groß angelegten „Verschwörung" zu verstehen, während ihr ehemaliger Chef sich damit zu verteidigen suchte, er sei das Opfer seines gegen ihn komplottierendes Apparats geworden.[74]

Die Bevölkerung, die übrigens der Propaganda des Regimes nicht unbedingt Glauben schenkte, zumal wenn es um das Wohlergehen des Sowjetmenschen ging,[75] war immerhin bereit, Anschuldigungen gegen die „Volksfeinde" ernst zu nehmen. Örtliche Schauprozesse gegen angebliche Schädlinge im Bereich der Konsumgüterversorgung oder in der lokalen Verwaltung wurden vom Publikum als Ausgleich für die Widrigkeiten der eigenen Lebensumstände wahrgenommen.[76] Die Annahme einfacher Sowjetbürger, Posteninhaber hätten gezielt versucht, gegen ihre Interessen zu konspirieren, wurde durch systeminhärente soziale Konflikte gestützt, die alle Amtsträger als potentielle Feinde erscheinen ließen.[77] Die durch die Presse lautstark verbreiteten „Enthüllungen" allerlei „Verschwörer" – die fast ausnahmslos Führungskräfte waren – nährten den Verdacht, dass keinem Vorgesetzten zu trauen sei. Dass bald auch die höchsten Machthaber des Landes erschossen würden, zirkulierte als phantastisches Gerücht, ebenso wie das von der Absetzung und Verhaftung verschiedener Würdenträger, die nicht notwendigerweise den „Saboteuren" zuzurechnen waren.[78]

Indessen wurden nicht alle vermeintlichen Verschwörer von den Massen als „Volksfeinde" betrachtet. Weit verbreitet war eine Vorstellung, wonach Trockij, Bucharin und andere prominente Opfer der Säube-

---

74 GARF, f. 8131, op. 37, d. 86, ll. 134-139, 147-150; Boris B. Brjuchanov u. Evgenij N. Šoškov, Opravdaniju ne podležit [Freispruch ausgeschlossen], Sankt Peterburg 1998, S. 149-151.

75 CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1106, ll. 119, 123, d. 1107, ll. 61, 63, d. 1172, l. 4; RGVA, f. 9, op. 39, d. 14, l. 44, d. 73, l. 155, d. 78, l. 354, d. 89, ll. 44, 98, d. 95, l. 309; CGASPb, f. 7384, op. 2, d. 49, l. 396; GARF, f. 8131, op. 37, d. 148, l. 13.

76 Stephen Kotkin, Magnetic Mountain, Berkeley 1995, S. 256-261; Fitzpatrick, Stalin's Peasants (wie Anm. 55), S. 296-312.

77 Sarah Davies, Popular Opinion under Stalin, Cambridge 1997, S. 124-144.

78 CGAIPD, f. 24, op. 2v, d. 2496, ll. 55, 99, 110-111, 153, d. 2498, ll. 1-4; CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1234, l. 11, d. 1294, l. 114; RCChIDNI, f. 17, op. 88, d. 535, l. 235; RGVA, f. 9, op. 29, d. 358, l. 118, d. 379, l. 15, op. 39, d. 48, l. 255-256, 307, d. 74, l. 32.

Downloaded from https://doi.org/10.5771/9783666404696 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

rungen eigentlich für eine Verbesserung der Lage der Bevölkerung gekämpft und konspiriert hätten.[79] Allein dieser Umstand genügte, den Verdacht aufkommen zu lassen, die Werktätigen seien unter den Einfluss „subversiver Intrigen" geraten. Die Vermutung konnte sich auf eine Reihe von Anhaltspunkten stützen: etwa die immer häufiger erhobene Forderung, dass die Staatspartei sich an die Prinzipien der 1936 verabschiedeten Verfassung halten solle, oder auch die nachlassende Arbeitsdisziplin als Folge des Kampfes gegen „Volksfeinde", die man hinter Vorgesetzten aller Art vermuten konnte. In dieser Atmosphäre wurden eben auch unter den Massen „verschwörerische Umtriebe" entdeckt, die zu groß angelegten Säuberungswellen führten, zur Inhaftierung von mehr als 630.000 und zur Ermordung von mehr als 680.000 Menschen.[80] Offensichtlich waren die Operationen aber nicht imstande, das Land von allen „zweifelhaften Elementen" zu säubern. Am Vorabend des Krieges befanden sich etwa 1,5-1,6% der über 15-Jährigen als „suspekte Individuen" auf den Listen der Geheimpolizei[81] – insgesamt rund 1,2 Millionen Menschen. Die Offensive gegen die allgegenwärtigen Komplotte konnte konspirative Praktiken nicht beseitigen, die nicht zu trennen waren von Alltagspraxis wie Monopolanspruch des Apparats.[82]

Die Vision Wühlarbeit treibender Verschwörer war mit der herkömmlichen Sakralisierung der Figur des Monarchen verbunden und damit auf die politische Sphäre bezogen; in gewisser Weise manifestiert sie sich auch in der Mythisierung des von dieser Sphäre abhängigen Raumes.[83] Vorstellungen über den gerechten und ungerechten Herrscher bzw. den wahren und falschen Zaren[84] finden sich in den Denkmustern der Säuberungswellen wieder. Auch die traditionelle Dämonologie der russischen Volksreligion spielte eine gewisse Rolle, wenn es galt, als Bolschewiki

---

79 RGVA, f. 9, op. 39, d. 75, l. 13, d. 76, l. 141, d. 78, l. 393, d. 92, l. 393, d. 95, l. 313; GARF, f. 7523, op. 66, d. 82, l. 165, f. 9474, op. 16, d. 173, l. 470; CGAIPD, f. 24, op. 2v, d. 2497, l. 7, d. 2499, ll. 69, 80; RCChIDNI, f. 81, op. 3, d. 230, l. 84.

80 Gábor T. Rittersporn, „Vrednye elementy", „opasnye men'šinstva" i bol'ševistskie trevogi [„Schädliche Elemente", „gefährliche Minderheiten" und bolschewistische Ängste, in: V sem'e edinoj [In derselben Familie], hrsg. v. Timo Vihavainen u. Irina Takala, Petrozavodsk 1998, S. 101-106.

81 RCChIDNI, f. 73, op. 2, d. 36, ll. 6, 35, d. 53, ll. 54-61; Perepis' (wie Anm. 6), S. 29, 31.

82 Rittersporn, Stalinist Simplifications (wie Anm. 10), S. 51-53, 210, 219-220, 277-278.

83 Jurij M. Lotman, Izbrannye stat'i [Ausgewählte Aufsätze], Tallinn 1992, Bd. 2, S. 15-16, 18-20; Boris A. Uspenskij, Izbrannye trudy [Ausgewählte Werke], Bd. 1, Moskva 1994, S. 132-193.

84 Daniel Field, Rebels in the Name of the Tsar, London 1976, S. 5-7; Claudio S. Ingerflom, Entre le mythe et la parole: l'action, in: Annales 51 (1996), S. 733-757.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

getarnte Saboteure aufspüren – entsprach es doch ihrer Tradition, den Ursprung alltäglicher Widrigkeiten als Intrigen dunkler Kräfte zu erklären.[85]

Dass die Eliminierung mutmaßlicher Feinde als Reinigung aufgefasst wurde, deutet auf die Auffassung der Staatspartei als sakrale Sphäre; Gerüchte, die im Zusammenhang mit der Kampagne kursierten, machen deutlich, dass dieser Raum Sowjetbürgern als ein Bereich geheimnisvoller Mythen erschien. Im Glauben, gefallene Kader seien wegen ihres Einsatzes für die Interessen der Massen verfolgt worden, lassen sich sowohl die Figur des vorbildlichen Herrschers, der vertrieben wurde und verborgen bleibt, erkennen als auch das Bild des wohl wollenden Landesvaters, dessen Projekte durch hohe Würdenträger verhindert werden. Auch die Gestalt des zur List greifenden Bösen tritt in der Fiktion von allgegenwärtigen Komplotten und Sabotage plastisch hervor.

Im offiziellen Diskurs jedoch lassen sich bewusste Anspielungen auf tradierte Denkmuster nicht beobachten. Im Gegenteil: die Bolschewiki versuchten, für das Versagen ihres Regimes ein hochrationales und geschichtstheoretisch wie politisch orientiertes Erklärungsschema zu finden,[86] dessen Affinität mit Denkmodellen des Volksglaubens sie nicht imstande waren zu begreifen, obwohl diese Affinität die von oben gewünschte Wahrnehmung der mörderischen Vorgänge durch die Bevölkerung wahrscheinlich gefördert hätte. Das begriffliche Repertoire, mit dem eine Jagd auf Volksfeinde inszeniert wurde, ging gänzlich auf das Regime selbst zurück, dessen diskursive Konventionen und Deutungsmodelle die Unterschichten weitgehend übernahmen.[87] Archaische Züge offenbarten sich vor allem in der Dämonisierung der „Feinde", die besonders in der Ikonographie der Pressekarikaturen hervortrat. Gerade in den Äußerungen der Bevölkerung fehlten aber solche Züge.

Es ist fraglich, ob sich die Sehweise der sowjetischen Wirklichkeit als eine Welt der Verschwörung hätte durchsetzen können ohne die Sprachregelung des Regimes und die „entscheidende [und] außergewöhnliche" Rolle der Staatspartei. Auch wenn die leicht erklärlichen Bedrohungsängste der Kader und einfachen Bürger in Formen erscheinen konnten, die mit dem Volksglauben und mit tradierten Auffassungen von Politik

---

85 Lewin, The Making (wie Anm. 21), S. 275-276, 310.

86 Dieter Groh, Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt/Main 1992, S. 171-172.

87 Für ähnliche Vorgänge siehe Norman Cohn, Europe's Inner Demons, London 1975, S. 225-255; Richard Kieckfeber, European Witch Trials, London 1976, S. 73-92.

DOI https://doi.org/10.5771/9783845240569 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verwandt waren, hatte das mit Konstrukten wie „feindliche Manipulation" und „Komplott" umschriebene Szenario mit der Überlieferung nichts zu tun. Der Apparat und seine Tätigkeit hatten die sowjetische Realität und sein dominierendes Deutungsmuster in einer Art und Weise geprägt, dass der undurchschaubare, tückische und unberechenbare Alltag des Systems – und letztlich das System selbst – als ein durch finstere Mächte heimgesuchtes Universum erschien.

Die Bolschewiki verstanden dieses Universum als Wirkungsbereich des von ihnen in Angriff genommenen Modernisierungsprozesses und ihr Regime als Inbegriff der sich entfaltenden Modernität. Durch ihren eingeschränkten Wahrnehmungshorizont waren sie nicht imstande, sich über die Archaisierung gesellschaftlicher Verhältnisse Rechenschaft abzulegen. Diese äußerte sich besonders in der Wiederherstellung und Stärkung einer traditionellen sozialen Hierarchie, in autoritären Formen der Machtausübung, in der ostentativen Verherrlichung und im offiziellen Kult eines als Vaterfigur stilisierten Herrschers; schließlich trat diese Archaisierung in Gestalt einer Wiedereinführung militärischer Ränge oder einer Studiengebühr für Gymnasien und Hochschulen in Erscheinung.[88] Sowjetbürger sahen hierin den Ausdruck einer „kulturellen Konterrevolution" oder gelegentlich auch einer „Schädlingstätigkeit".[89] Die archaischen Züge in der Reaktion der Eliten auf den Fehlschlag des Modernisierungsvorhabens und auf die Ablehnung der Massen, die in dem verschwörungstheoretischen Deutungsmuster zum Ausdruck kamen, hingen mit der allgemeinen Tendenz zur Archaisierung sozialer Umstände zusammen. Indem das Erklärungsmodell „Verschwörungstheorie" auf typisch sowjetische Gegebenheiten Bezug nahm, wies es zugleich auf die zweifelhafte Modernität dieses Systems.

---

88 Alex Inkeles, Social Change in Soviet Russia, Cambridge, Mass. 1968, S. 15-17, 159; Sheila Fitzpatrick, Education and Social Mobility in the Soviet Union 1928-1934, Cambridge 1979, S. 219; Rosalinde Sartorti, Industrialisierung und Pressefotografie in der Sowjetunion, Berlin 1981, S. 97, 236-245, 256-260, 275-281; Katerina Clark, The Soviet Novel. History as Ritual, Chicago 1981, S. 114-125; Lewin, The Making (wie Anm. 21), S. 45, 262-268, 313; Maier, Stachanov-Bewegung (wie Anm. 1), S. 179-180.

89 RGVA, f. 9, op. 39, d. 8, ll. 322-325, 329-330, d. 10, ll. 179-185, d. 86, ll. 226-228, d. 95, ll. 83, 134, 165-166, 241; CChDMO, f. 1, op. 23, d. 1475, ll. 51-52, 66, d. 1476, ll. 10-11.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Teresa Bogucka

Verschwörungstheorien in Polen. Reminiszenzen und Reflexionen

1.

Das Wort ‚Verschwörung' hat in Polen keinen schlechten Klang. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert ist seine Geschichte voll davon. Das letzte Aufbäumen der Adelsrepublik war die Verfassung vom 3. Mai, die uns vor den Teilungen durch die mächtigen Nachbarn retten sollte. Ihre Verabschiedung im Jahre 1791 war das Ergebnis eines freimaurerischen Komplotts. Man könnte die Mai-Verfassung zu den wenigen Verschwörungen rechnen, die Erfolg hatten, wäre da nicht der Umstand, dass ihre Annahme die russische Zarin dermaßen irritierte, dass Polens Verschwinden von der Landkarte wenig später besiegelt war.

Seit sie ihre Unabhängigkeit verloren haben, konspirieren die Polen unaufhörlich und in allen Teilungsgebieten. Sie schmieden Ränke für Napoleon, bereiten Aufstände vor, haben einen erheblichen Anteil an der europäischen *Carboneria* und einen nicht geringen an der sozialistischen Bewegung. Sie betreiben Verschwörungen ohne Unterlass und erreichen ihre Ziele nie. Zweimal haben wir die Freiheit erlangt – 1918 und 1989. Beide Male war dies ein unverhofftes Geschenk der Geschichte. Vielleicht hat das stete Streben der konspirativen Vereinigungen uns ja instand gesetzt, dieses Geschenk anzunehmen, doch wollten eigentlich all jene Konspirateure und Verschwörer nichts anderes, als die Unabhängigkeit mit eigenen Mitteln zu erkämpfen.

2.

Od poczęcia do kołyski	Von der Zeugung bis zur Wiege
My Polacy knujem spiski.	Sind wir Polen Ränkeschmiede.
Kogóż nie ma między nami!	Wen man unter uns nicht findet!
Spiskujemy z prostaczkami,	Wir verschwören uns mit Simpeln,
Z biedą, którą płodzi miasto,	Mit dem armen Stadtgesinde,
I z dziecięciem, i z niewiastą.	Mit dem Weibe, mit dem Kinde.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Z braćmi, których tłum pospiesza
Od kowadła, od lemiesza
I z siostrami od kądzieli
Z warsztatowej dusznej celi
I z fabryki, i z kantoru
I ze sklepu, i z klasztoru...
Spiskujących krąg olbrzymi
Splótł się nawet z umarłymi.

Mit den Brüdern, die die Masse
Holt vom Pfluge, von der Esse
Und mit Schwestern, die wir locken
Aus der Werkstatt, fort vom Rocken,
Aus Kontoren, aus Fabriken,
Aus den Klöstern, aus Boutiquen...
Groß ist die Verschwörerei,
Selbst die Toten sind dabei.
(*Übersetzung: Peter Oliver Loew*)

Dieses Gedicht deklamierte ich bei Familientreffen in den fünfziger Jahren, als ich noch nicht zur Schule ging. Dass mir diese Verse beigebracht wurden, denke ich, hängt zusammen mit der traditionellen Kontroverse um den Sinn der ganzen Verschwörerei. Die Teilungen und die – mit Unterbrechungen – 200 Jahre dauernde Fremdherrschaft führten dazu, dass das Dilemma „kämpfen?", „Ränke schmieden?", „sich verschwören?" oder „durchhalten und die nationale Substanz bewahren?" zum Dauerthema des Generationenkonfliktes wurde. Die Alten, erfahren in Misserfolgen und Niederlagen, bemühten sich, die Jungen zu warnen – im Großen und Ganzen vergeblich. Ich glaube, dass mein Großvater, der mir dieses Verslein eintrichterte, meinen Onkel piesacken wollte, der verbotenermaßen BBC hörte und dabei wohl Träumereien nachhing, etwa über den unausweichlichen Dritten Weltkrieg. Derweil habe ich – ein Werkzeug in den Händen der Erwachsenen – von all seinen Darbietungen nur das eine mitbekommen, dass eine Verschwörung ein Kampf ist um die Freiheit, also etwas Gutes.

Später ging ich zur Schule, wo man in mir so etwas wie einen heiligen Zorn gegen fremde Machenschaften weckte. Lesestücke über gerissene Spione, die Fabriken zerstören, Filme über perfide Saboteure, die die Ernte vernichten, schließlich die von amerikanischen Flugzeugen abgeworfenen Kartoffelkäfer – all das war für mich ein lebendiger Beweis für eine Verschwörung gegen das volksdemokratische Vaterland. Eine Verschwörung westdeutscher Revanchisten und amerikanischer Imperialisten. Beide lebten lediglich für die Zerstörung Polens und des friedliebenden Lagers, und zwar deshalb, weil sie den Frieden hassten, genauso wie freudige Arbeit oder meine glückliche Kindheit. So also führte mich das Wort ‚Verschwörung' in die moralische Relativität der Welt ein: Wenn wir uns verschwören, ist es gut, wenn andere sich gegen uns verschwören, ist es schlecht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es bedurfte vieler Jahre, um zu begreifen, dass Verschwörungen und der Glaube an Verschwörungen zwei ganz unterschiedliche Dinge sind. Ungeachtet der Ähnlichkeiten auf der Ausdrucksseite haben diese Begriffe inhaltlich selten etwas gemeinsam. Und dies obwohl der Zusammenhang zwischen einer Verschwörung und der Angst vor ihr auf der Hand zu liegen scheint.

3.

Was ist eine Verschwörung? Eine Gruppe verständigt sich heimlich über gemeinsame Aktivitäten, die positiv etwas bewirken sollen. Die politische Verschwörung ist ein untrennbares Merkmal der Macht, und das von Anbeginn. In der feudalen Welt gehörten Verschwörungen zu den Beschäftigungen am Hofe. Das Volk, also die Massen, waren Objekt derartiger Spiele, ohne sich dessen im Einzelnen bewusst zu sein.

Wenn aber das Maß an Krieg, Plünderung und Seuchen voll war, befand das Volk, dass es Opfer feindseligen Tuns sei – und zwar derer, die gerade zur Hand waren. Die anderen waren es, die Brunnen vergifteten, Krankheiten verbreiteten oder Zauber sprachen, denn das war nun einmal ihre Natur. Tumulte gegen Angehörige anderer Nationen, gegen die auch in religiöser Hinsicht fremden Juden, waren ein Zeichen von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, unabhängig davon, ob hier Einflüsterungen im Spiel waren oder ob es sich um spontane Ausbrüche handelte.

Machtspiel der Eliten und Ängste der Massen fanden selten zusammen – meist dann, wenn die Auslösung von Unruhen Teil einer Verschwörung war; doch zogen es die höheren Kreise im Grunde vor, ihre Schachzüge im Stillen zu führen. Ein Aufwiegeln des Volkes erschien weder tunlich noch dienlich.

Die Reformation änderte alles: Das christliche Europa, geformt nach einer gottgegebenen Ordnung – der Herrschaft von Papst, Kaiser und Königen – brach auseinander und versank in einem Meer von Feindseligkeiten. Die Religionskriege vermochten nicht, die Einheit wiederherzustellen, zogen dafür aber die Massen in den großen Streit mit hinein. Man traf eine Wahl für das Volk oder bekniete es, selbst zu wählen. Es war dies immer auch eine politische Wahl, und so wurden in den Kampf um die Macht die Massen hineingezogen – mit all ihren Ängsten vor dem Fremden, vor Heimtücke und geheimen Kräften.

In dieser Atmosphäre von Chaos und Unsicherheit entstand die Vision einer weltumspannenden Verschwörung. Auch zuvor war den Menschen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Welt oftmals bedrohlich erschienen, doch hatten sie dies als Zorn Gottes für ihr eigenes, häufiger aber für fremdes Unrecht angesehen. Nun wurde die Bedrohung sozusagen säkularisiert. Sie war ein Werk von Menschen und ihrer hinterlistigen Ränke. Die Rolle der hinterhältigen Verschwörer, die die Weltherrschaft anstreben, wurde als erstes mit den Jesuiten besetzt.

Nehmen wir ruhig an, dass sie das nötige Potential mitbrachten: Sie waren eine internationale Organisation, schlagkräftig nach militärischem Muster, vielseitig und omnipräsent. Zudem machten sie kein Hehl aus ihrem Ziel, alle Länder im wahren Glauben unter dem Papsttum zu einen.

Der Glaube an die Macht der Jesuiten schrieb diesen jedoch eine Schlagkraft und Effizienz zu, die sie mitnichten besaßen. Letztlich erreichten sie ihre Ziele ja nicht, und wo sich Erfolge von Dauer einstellten, handelt es sich sozusagen um Nebenprodukte – in der Kultur, Literatur und Wissenschaft. Doch die sich vor dem Chaos ängstigenden Massen verbanden die Furcht vor dem Unbekannten mit dem Impuls, einen Schuldigen für das Übel zu finden – und in den Jesuiten fanden sie ein zeitgemäßes Objekt. Ihre Allgegenwart, ihr Unternehmungsgeist, ihre Überzeugungskraft und ihr Einfluss schienen um ein Vielfaches raffinierter und unheilvoller zu sein als einfaches Brunnenvergiften. Und als internationaler Orden besaßen sie auch das notwendige Quäntchen Fremdheit (für die Polen waren sie durchtriebene Spanier, hinterlistige Italiener, im Grunde aber eine neue Variante der alten, teutonischen Ordensritter).

Wodurch hatten sich die Jesuiten einen so schlechten Ruf verschafft, einen schlechteren noch als jene Orden, die mit der Inquisition befasst waren? Nun – anscheinend dadurch, dass ihre Tätigkeit auf das kollektive Bewusstsein zielte. Statt blutiger Religionskriege, die wie Gottesgerichte beweisen sollten, welcher Seite die Vorsehung hold war, statt inquisitorischer Praktiken, die das Böse ausmerzen sollten, war das Werkzeug der Jesuiten das Wort. Predigten, Lehren, Bekehrung, falsche Interpretationen, Kasuistik, hinterlistige Hetze, Einflüsterungen ... Und gerade die Tatsache, dass die einfache, entscheidende Wirkung der Waffe oder des Henkerschwertes ersetzt wurde durch die Macht des Wortes, das den menschlichen Geist verändert, weckte Angst und Misstrauen. Geheime Lauschangriffe, verdeckte Einflussnahmen, heimtückische Intrigen, verborgene, niedere Ziele – das gesamte, von nun an kanonische Repertoire einer weltweiten Verschwörung wurde bereits in der antijesuitischen Literatur formuliert.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Feinde der Jesuiten prüften nicht deren Tun, wägten nicht Verdienste und Verschulden. Einfach alles, was schlecht war, war ihr Werk – der Niedergang der Sitten, der Verfall bei Hofe, die Widerspenstigkeit des Volkes, Missernten und was sonst immer. Für jene Spürhunde war es ohne Belang, ob ein bestimmter Jesuit zum Pogrom gegen Andersgläubige aufrief, ein Spital gründete, gegen protestantische Monarchen intrigierte, ein Wörterbuch des Sanskrit schrieb, die Finanzkraft des Ordens steigerte oder die Indianer Paraguays vor der Ausbeutung schützte – jeder von ihnen hatte eine perfide und widerwärtige Natur; was immer er auch tat, selbst wenn es den Anschein von Barmherzigkeit trug, diente letztlich der bösen Sache – der Beherrschung der Welt.

„Diese unlängst gegründete Mönchssippe strebt danach, die römische Kirche und ihre Lehre umzustürzen, sie will die Glut des Haders entfachen und hat es auf die von Tradition geheiligten Rechte und Sitten der Republik abgesehen", schrieb am Ende des 16. Jahrhunderts ein polnischer Adeliger. „Fürwahr, wenn man das täuschende und irreführende Antlitz wegnähme, das süße, aber falsche Jesuitenlachen im Gesicht, die von Falschheit und Oberflächlichkeit erfüllten Augen und schließlich die Sprache, die einzig darauf berechnet ist, Lüge zu verbreiten und die Wahrheit zu verbergen – so wird ihnen nichts bleiben. [...] Ihr Äußeres, ihre Gesten, Bewegungen und ihre Lebensweise, sogar der Ausdruck ihrer Augen, ihres Gesichts und die ganze Organisation dieses Ordens streben danach, all das zunichte zu machen, was uns unsere Vorfahren überliefert haben. [...] Die Jesuitenseuche kommt mit großen Schritten; unterwegs haucht sie ihren giftigen Odem in die Städte, Provinzen und Reiche."[1]

Ich habe mir erlaubt, die Vorfahren der gerissenen Freimaurer und des heimtückischen Weltjudentums anzuführen, weil die „jesuitischen Verschwörungen" heute keine Emotionen mehr hervorrufen und der Vergangenheit angehören. Doch sind sie höchst lehrreich – das Schema ihrer Wahrnehmung und Demaskierung kommt uns nur allzu bekannt vor: die personifizierte Niedertracht, die den Frieden und die überkommenen Werte hasst, der Versuch zu ändern, woran Menschen sich gewöhnt haben, das Verbergen der wahren Pläne hinter dem Schein nützlicher Tätigkeit.

---

[1] Vgl. Literatura antijezuicka w Polsce 1578-1625. Antologia [Die antijesuitische Literatur in Polen 1578-1625. Eine Anthologie], hrsg. v. Janusz Tazbir, Warszawa 1963.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-8288-4405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nach den Jesuiten übernahmen die Freimaurer die Rolle des Bösewichts, denn irgend jemand musste schließlich dafür verantwortlich sein, wenn plötzlich das Volk sein von Alters her jämmerliches Los abschüttelt, Könige von Gottes Gnaden stürzt und somit die heilige Ordnung der Welt verletzt. Nach ihnen kamen die Juden und waren verantwortlich für Kriege, Arbeitslosigkeit und Zerfall der Ordnung, für Wirtschaftskrisen, Sittenwandel, Pornographie und Verderbtheit, schließlich für Umstürze und revolutionäre Gärung.

Verschwörungstheorien sind Antwort auf einen tiefgreifenden Wandel, auf revolutionäre Gärung, auf Revolutionen. Dies erklärt, warum sich die Menschen von ihnen betören lassen. Sie lindern die Angst vor dem Chaos und schweißen im Hass auf tückische Feinde zusammen.

4.

Verschwörungstheorien stellen zugleich ein probates Herrschaftsinstrument dar. Zwei totalitäre Systeme haben sich darauf gestützt und ihre Weltsicht den Menschen aufgezwungen. Beide haben ihren Gesellschaften die Opferrolle in einer weltweiten Verschwörung auferlegt. Die Deutschen hatten sich des internationalen Judentums zu erwehren, einer feindlichen, hinterlistigen Rasse, die danach trachtete, arisches Blut zu vernichten. Die Bevölkerung des sozialistischen Lagers war der permanenten Aggression des Klassenfeindes ausgesetzt – einer Verschwörung sämtlicher Weltmächte, die mit Heimtücke oder Krieg danach strebten, Felder, Häuser, Städte und all das zu zerstören, was man selbst mühevoll aufgebaut hatte.

Diese absolut gesetzte Konfrontation ließ den Menschen keine Wahl. Sie konnten nur auf der Seite der Guten oder auf der der Verbrecher stehen. Die Vision einer weltweiten Verschwörung erwies sich als überaus wirksame Methode zur Steuerung von Massengesellschaften – sie war erfolgreicher als jede noch so gut geplante Verschwörung.

Als ich Jahre später in Gedanken zu jenen Zeiten zurückkehrte, da ich mit der Schule auf den Feldern stand, Kartoffelkäfer einsammelte und das Gefühl hatte, den Amerikanern heldenhaft Widerstand zu leisten, wurde mir das ganze Ausmaß dieses pflichtschuldigen Glaubens an ihre feindlichen Absichten bewusst.

Selbst wenn der Westen Spionage und andere geheime Aktionen gegen das sozialistische Lager führte, so hatten diese mit unserem Leben, das in hohem Maße der Verteidigung gegen den Imperialismus gewidmet war, nicht viel gemeinsam. Die fünfziger Jahre, die später die stalinisti-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen genannt wurden, waren eine Zeit der Kasernierung einer ganzen Gesellschaft: Schule, Arbeit, Organisationen mit Zwangsmitgliedschaft, Massenmedien – alles diente der permanenten Mobilisierung und der Kontrolle der Wachsamkeit gegenüber dem Feind. Der Imperialismus war auf der einen Seite ein *Miasma*, das in Büchern, Musik und Bildern in Erscheinung treten konnte und als solches Eigenschaften einer ansteckenden Krankheit besaß; durch Kontakt mit dem verseuchten Werk konnte man in den klinischen Zustand des Verrats geraten. Nur scheinbar geschah dies ohne eigenes Verschulden: Schützte man sich nicht sorgfältig vor solchen Kontakten, zeugte dies nur von der Neigung, sich feindlichen Einflüssen hinzugeben. Die zweite Form des Imperialismus waren die Menschen: Bessergestellte, Diversanten, Spione, Kulaken, reaktionärer Klerus und die Speichellecker der Reaktion. Es waren klar festgelegte Typen, die von niederträchtigen Absichten gesteuert wurden; sie lebten, um anderen zu schaden. Taten sie mal etwas Normales oder Anständiges, dann nur, um sich zu tarnen und die wahren Absichten zu verbergen. Ihre Karikaturen, ob auf Plakaten oder in Druckschriften, zeigten schon äußerlich widerwärtige Züge, die denen der Jesuiten ähnelten.

Die Menschen wurden in einen Zustand permanenter Wachsamkeit und steten Misstrauens versetzt, in eine Situation des gegenseitigen Lauern auf Zeichen von Schwäche, bürgerlichen Wankelmuts und Anfälligkeit für Verrat.

5.

Das Tauwetter, das 1956 in Polen einsetzte, bedeutete das Erlöschen der revolutionären Wachsamkeit und eine gewisse Öffnung zum Westen; es führte aber nicht zu einem Verzicht auf das Bild äußerer Feinde. Die Verschwörung der Revanchisten, Revisionisten und Imperialisten blieb, wenn dieser freimaurerische Begriff erlaubt ist, im Zustand der Inaktivierung bestehen. Die modifizierte Doktrin verkündete, dass die westliche Welt sich mit Wohlwollen dem Sozialismus annähere, sich für unsere Werte öffne, „Ostpolitik" ausarbeite – wären da nicht einige Zentren, die versuchten, den Prozess des Tauwetters zunichte zu machen. Je nach innenpolitischen Bedürfnissen des sozialistischen Lagers lebten diese Zentren auf oder verschwanden in der Versenkung.

1968 endete der Zustand der Inaktivierung – die feindliche Verschwörung gegen Polen kam mit erschreckender Deutlichkeit zum Vorschein. Ich hatte daran einen gewissen Anteil – befand ich mich doch in einer Gruppe von Studenten, die vor der Warschauer Universität eine Ver-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sammlung abhielten, eine Versammlung, mit welcher die so genannten März-Ereignisse begannen. Die Studentenproteste lösten eine ideologische Gegenkampagne und massierte Angriffe auf die Intelligenz aus, Säuberungsaktionen in Kultur und Wissenschaft, Aggressionen, öffentlichen Verurteilungen und Denunziationen – und all dies mit den klassischen Requisiten des Antisemitismus. Die neue Lesart war mehr oder weniger Folgende: Polen war zum Objekt einer Verschwörung reaktionärer, den Weltfrieden bedrohenden Kräfte geworden – des amerikanischen Imperialismus, des deutschen Revanchismus und des weltweiten Zionismus. Im Grunde genommen stand Letzterer hinter Imperialismus wie Revanchismus – stellte dieser doch seit jeher eine Bedrohung für Polen dar. Nun erlebte er seine Wiedergeburt und durchdrang sämtliche Lebensbereiche, um seine schädliche Wirkung zu entfalten. Er drang ein in Gestalt verschiedener Personen. Die Presse war befasst mit der Aufdeckung ihrer wahren Namen, deren fremder Klang auf der Hand lag und als Beweis für garstige Absichten genügte.

Die Umstände wollten es, dass ich während der März-Ereignisse die eigentlichen Absichten der Organisatoren vergleichen konnte mit ihrer öffentlich verkündeten Version. Nach meinem Wissensstand war ich mit meinen Kollegen der Auffassung, dass die Partei schlecht regiert, dass sie das Land in eine wirtschaftliche Katastrophe stürzt, jegliche Freiheit erstickt, eine Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit schafft – und dass dies laut auszusprechen ist. Nachträglich lässt sich darüber diskutieren, ob unsere Aktionen aus dem Gefühl heraus entstanden waren, nicht schweigen zu können, oder aber aus der Absicht, herausschreien zu müssen, dass etwas faul ist, um zu warnen, dass sich etwas ändern muss – so wie beispielsweise in der Tschechoslowakei.

Für Partei- und Polizeifunktionäre hatten solche Nuancen unserer Naivität keinerlei Bedeutung; für sie waren wir eine Agentur von Spionage, Sabotage und feindlicher Ideologie. Wir waren eines der Glieder eines weitgespannten zionistisch-imperialistischen Plans, der darauf abzielte, den Sozialismus unter dem Vorwand zu schwächen, ihn verbessern zu wollen, um Polen aus dem friedliebenden Lager herauszulösen, um die Arbeit der polnischen Arbeiter und Bauern zu behindern, und dergleichen mehr. Obwohl es im sozialistischen Lager ein strafwürdiges Vergehen war, ohne Genehmigung eine Versammlung gegen die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei einzuberufen, dienten Ermittlungsverfahren und Prozess nicht dazu, festzustellen, wer welchen organisatorischen Anteil an dieser politischen Straftat hatte. Die Prozedur verfolgte

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einzig und allein den Zweck, Personen jüdischer Herkunft herauszufischen und öffentlich als Rädelsführer zu brandmarken. Die Wahrheit trat, selbst wenn sie für die Polizei beunruhigend war, zurück hinter die Bedürfnisse einer Propaganda, die das Wüten der israelischen Soldateska und hinlänglich bekannter Kreise zeigte.

6.

Über die Folgen dieser Kampagne für das kollektive Bewusstsein lässt sich schwer etwas Definitives sagen. Sicherlich wurde ihre Wirkung durch den Umstand beeinträchtigt, dass sie von der Partei ausging; Spuren jedoch blieben zurück. Schließlich konnte man, nachdem alles vorbei war, auch von einfachen Menschen aggressives Gefasel hören. Möglicherweise sprachen sie der Propaganda nach, vielleicht trugen sie aber auch schon immer mit sich herum, was der Staat jetzt laut auszusprechen erlaubte: die Überzeugung, dass Schuld an allem die Zionisten waren.

Noch mit einer Tirade über das antipolnische Komplott der Deutschen mit den Juden und Amerikanern im Ohr, dazu aufgeklärt über jene Naiven, die sich von ihnen instrumentalisieren ließen, stattete ich meiner alten Oberschule einen Besuch ab. Für volkspolnische Verhältnisse war diese untypisch – privat und von Nonnen geleitet. Die Schwester Direktorin befand, dass ich allzu viel auf das dumme Gerede gab und beschloss, mich aufzumuntern. Die Alten sagen, wenn sie die Empörung der Jungen besänftigen möchten, dass ihnen weder Außergewöhnliches noch Neuartiges widerfahre – alles sei schon einmal da gewesen und, wichtiger noch, auch wieder vergangen.

Mein Kind, – sagte die Schwester Direktorin – ich versteh dich ja; vor gar nicht langer Zeit war ich selbst eine Agentin des Vatikans. Denk daran, mit der Dummheit diskutiert man nicht, denn sie will nichts wissen und auch nichts verstehen; für sie ist immer alles ganz einfach. Hier, schau mal – eine Parteibroschüre über die Frühjahrsereignisse, und unsere Schule ist auch drin.

In der Broschüre wurden die Organisatoren der Ereignisse erwähnt, unter Angabe der Mädchennamen ihrer Mütter und Großmütter sowie der besuchten Schulen. Im Kommentar über die zionistisch-stalinistischen Wurzeln der Inspiratoren war auch Platz für die Schule der Schwestern vom Nazarenerorden. Denn – so hieß es – sämtliche reaktionären Kräfte haben sich gegen Polen gewendet: Schaut man sich um unter der Jugend nichtpolnischer Herkunft, unter den Kindern stalinistischer Würden-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

träger, so sieht man schon den schwarzen Saum einer Jesuitensoutane vorbeihuschen. Es ging wohl um mich.

Mich verblüffte damals die Elastizität der Verschwörungstheorie – im Klima einer antisemitischen Hetzjagd, die so weit ging, dass manche ihren Taufschein dabei hatten und Parteiorganisationen vorzeigten, um die Reinheit ihrer Herkunft nachzuweisen. Bestand Bedarf, ließ sich die jüdische Verschwörung mühelos um einen katholischen Orden erweitern. Die Stärke der antizionistischen Verschwörungstheorie schien eine Logik von der Simplizität eines Schlagstocks zu sein – derweil wurde klar, dass es sich um eine offene und elastische Konstruktion handelte, der Unlogik und Widersprüche nicht abträglich waren.

7.

In den siebziger Jahren fiel die Verschwörungstheorie in einen Zustand neuerlicher Inaktivierung – und danach kamen komplizierte Zeiten. Es kam nämlich eine Opposition zum Vorschein, die keine Angst vor dem Vorwurf hatte, eine Agentur des Feindes zu sein. Im Gegenteil: sie unterhielt lebhafte und offene Kontakte mit ausländischen Stellen. In einem erneuten Propagandavorstoß, erst gegen das „Komitee zur Verteidigung der Arbeiter" (KOR) und dann gegen die „Solidarność", erbrachten die Behörden eine neue Syntheseleistung, was den Feind Polens anbelangt. Im Kreise der Verschwörer fand sich ein Teil des reaktionären Klerus, Reste der Großgrundbesitzer, ehemalige Stalinisten, Linksabweichler, der Pentagon, Revanchisten und natürlich die Zionisten. Es gab auch die Kategorie der Naiven – hier wurden die unerfahrene Jugend und die irregeführten Intellektuellen einsortiert. Was diese überaus merkwürdige Gesellschaft einte, war ihr abstoßender Pluralismus, der es auf unsere sozialistische, moralisch-politische Einheit abgesehen hatte. Alle waren sie gegen Polen: Ihre Verschiedenheit wurde zur Einheit, zusammengeschweißt durch den Hass auf das volksdemokratische Vaterland, auf den Sozialismus.

Aber das waren die letzten Regungen der Propagandamaschinerie – die Gesellschaft assoziierte den Sozialismus ganz überwiegend mit Armut, grauem Alltag, mit dem Mangel an allem; die Staatsmacht wurde schwächer und flößte keine Angst mehr ein.

Bezeichnend war das Ende, welches die Theorie einer weltweiten Verschwörung in Polen fand – obwohl die Vision erlosch, erwies sie sich als eines der Haupthindernisse auf dem Weg zum Runden Tisch. Zu den Merkmalen der Verschwörungstheorien gehört nämlich auch, dass sie

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ihre Benutzer in gewissem Sinne zu Sklaven machen. So schwer wie es einem Jäger auf den Spuren der Weisen von Zion fällt, eine Jüdin zu ehelichen, so schwer war es für die Machthaber, sich mit einer Agentur antipolnischer Zentren an einen Tisch zu setzen. Über mehrere Wochen weigerte sich die Regierung, einer Beteiligung von Jacek Kuroń und Adam Michnik zuzustimmen; sie wurden behandelt, als seien sie die letzten Verkörperungen jener Zentren. Schließlich die Kapitulation: anzuerkennen, dass jene, die stets antipolnische Kräfte vertraten, im Grunde genommen die Gesellschaft repräsentieren und in ihrem Namen an den Gesprächen teilnehmen, war eines der Symptome für das Ende des Kommunismus.

Heute haben wir die Zeit hinter uns, in welcher der Staat mit seiner ganzen Maschinerie die Urangst vor dem Fremden und seinen ruchlosen Kräften schürte. In Polen ist Normalität eingekehrt, wie anderswo auch. Es gibt Gruppen, die um sich herum (meist banale) Komplotte und Verschwörungen sehen, wie solche der Freimaurer oder der Juden. Anfällig für solche Konzeptionen sind die am stärksten von der Transformation betroffenen Kreise – ihnen kann nur eine perfide Verschwörung erklären, warum sich alles um sie herum zum Schlechten wendet, woher Arbeitslosigkeit, Armut und Werteverfall kommen. Wo doch die Menschen bloß ihre Ruhe, Arbeit und ein ehrliches Leben wollen: Woher kommt es, dass es bei diesem Wollen bleibt?

Jenes Bedürfnis führt dazu, dass traditionelle Theorien eine lokale Varianz annehmen – und so kann man in Polen von den Plänen des Weltwährungsfonds hören, der es darauf abgesehen hat, unsere Industrie zu zerstören, Fabriken und Land spottbillig aufzukaufen und die Polen zu weißen Negern zu machen. Hinter dem Fond stehen ja nun einmal die Juden und die Deutschen, seltener die Amerikaner. In der ehemaligen DDR verhält es sich offenbar ähnlich, nur dass dort Fremdheit ein wenig anders definiert wird – zum Beispiel dergestalt, dass irgendwelche unglücklichen Flüchtlinge zur verhängnisvollen Vorhut einer nationalen Bedrohung werden.

Was Anhänger der Vorstellung einer weltweiten Verschwörung auszeichnet, ist ihre Überzeugung, dass jene sich in erster Linie gegen sie selbst richtet. So wie die adeligen Polemiker im 16. Jahrhundert der Gesellschaft Jesu unterstellten, sie strebe nach der Herrschaft über die Adelsrepublik, so zieht auch, wer heute Freimaurern oder Juden nachspürt, nicht in Betracht, dass diese eventuell auch an Amerika, Frank-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

reich, Russland oder einem anderen, weniger prosperierenden Land Interesse haben könnten. Verschwörungen sind selbstredend hinterlistig und niederträchtig, ihre Ziele stets widerlich, doch sind sie Beweis für die Bedeutung desjenigen, gegen den sie gerichtet sind. Ohne Feind, der einzig dazu da ist, ihnen zu schaden, wären ihre Bekenner unwichtig, entbehrlich, von niemandem wahrnehmbar. Der Glaube an die Verschwörung ist daher ein Rettungsanker für die Erniedrigten und Erschreckten.

Aus dem Polnischen von Peter Oliver Loew, Ute Caumanns und Mathias Niendorf

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Michał Głowiński

„Inspiratoren". Die antisemitische Kampagne 1968 in Polen und die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt

Die Worte, derer wir uns bedienen, vermitteln nicht nur eine bestimmte Weltsicht – sie konstituieren sie mit. Worte tragen die Eigenschaften bereits in sich, die sie zum Gegenstand von Manipulation machen. Die verschwörungstheoretische Sicht der Welt lässt sich somit auch vom Sprachlichen her analysieren, stellt sie doch eine ganz bestimmte Form von Rede dar, eine spezifische Konstruktion von Diskursen. Man kann diese als einen Komplex von Metaphern, Phraseologien und eingeschliffenen Wendungen betrachten, häufig solchen, die an und für sich wertneutral oder nahezu neutral sind. Im Kontext verlieren die Worte ihre Neutralität und werden zum Träger eines bestimmten Weltverständnisses.

Genau dieses Problem wird mich im Folgenden beschäftigen: Wie konstituiert sich die verschwörungstheoretische Vision der Welt, eine Vision, die hier verstanden wird als eigenständiger Diskurs, als Typus des Umgangs mit Sprache. Es ist dies eine Frage von allgemeinem theoretischen Interesse. Sie lässt sich untersuchen als ein allen Verschwörungstheorien gemeinsames Phänomen, aber auch als ein konkretes, eng umgrenztes historisches Beispiel. Um Letzteres geht es in diesem Beitrag.

Seinen Untersuchungsgegenstand bildet ein Korpus offizieller Texte aus der antisemitischen Kampagne des März '68. Es ist insofern beschränkt, als das Material zwei neueren Quellenbänden entnommen ist, die sich in einzelnen Punkten überschneiden. Es handelt sich um Meldungen, Denunziationen und Berichte an die Parteiinstanzen.[1] *Expressis*

[1] Marzec '68. Między tragedią a podłością [März '68. Zwischen Tragödie und Niedertracht], hrsg. v. Grzegorz Sołtysiak u. Józef Stępień, Warszawa 1998 (zit. im Text „Marzec" und Seitenzahl); Marzec 1968. Trzydzieści lat później [März 1968. Dreißig Jahre danach], Bd.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verbis ist vom Verschwören oder von Verschwörungen dort kaum die Rede. Das Wort selbst fällt selten, was nicht heißt, dass die Texte nicht von einer verschwörungstheoretischen Weltsicht durchsetzt wären: Sie prägt, mehr oder weniger ausformuliert, den Diskurs. Jene Dokumente (auf deren abstoßenden Charakter eigens hinzuweisen, sich erübrigt) stellen einen dankbaren Untersuchungsgegenstand dar – nicht zuletzt deshalb, weil sie es erlauben, auf das System an sich zu schließen, standen sie doch der damaligen Parteipublizistik nahe beziehungsweise waren von dieser in vielen Punkten nicht zu unterscheiden.

„Die Texte der im März '68 publizierenden Autoren", schreibt Jerzy Eisler, „wie z.B. Maria Osiadacz, Alina Reutt, Anna Wysznacka, Zdzisław Andruszkiewicz, Witold Filler, Henryk Gaworski, Ryszard Gontarz, Klaudiusz Hrabyk, Kazimierz Kąkol, Ignacy Krasicki, Tadeusz Kur, Wiesław Mysłek, Jan Ruszczyc, Tadeusz Walichnowski und Janusz Wilhelmi standen der stalinistischen, vielleicht auch der nationalsozialistischen Publizistik nicht nach."[2] Im Grunde lässt sich dasselbe von jenen Texten sagen, die, einst für einen exklusiven Kreis bestimmt, erst nach vielen Jahren, nach Öffnung der Archive, publiziert werden konnten.

Anfang des 20. Jahrhunderts legte ein bedeutender polnischer Literaturtheoretiker, Kazimierz Wóycicki, seine klassisch gewordene Untersuchung »Die stilistische Einheit des dichterischen Werks« [Jedność stylowa utworu poetyckiego] vor. Ich beziehe mich auf diesen Titel und werde von der stilistischen Einheit des totalitären Diskurses sprechen, von einer Einheit, welche die Unterschiede zwischen den propagandistischen, für die breite Öffentlichkeit bestimmten Texten,[3] und solchen aufhebt, deren Adressaten aus einer kleinen, eng umgrenzten Gruppe bestanden – aus einer Gruppe, die sich auf der Grundlage derartiger Berichte ein Bild machen und ihre Entscheidungen fällen sollte. Je konfliktreicher eine Situation und je stärker der Druck der offiziellen Ideologie, desto größer ist die Kraft, mit der jene stilistische Einheit in Erscheinung tritt. Im Ergebnis verschwimmen die Unterschiede zwischen

---

2, Aneks źródłowy: Dzień po dniu w raportach SB oraz Wydziału Organizacyjnego KC PZPR [Quellenanhang: Tag für Tag in den Berichten des Sicherheitsdienstes sowie der Organisationsabteilung des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP)], hrsg. v. Marcin Zaremba, Warszawa 1998 (zit. im Text „Aneks" und Seitenzahl).

2 Jerzy Eisler, Marzec 1968 – geneza, przebieg, konsekwencje [März 1968 – Entstehung, Verlauf, Konsequenzen], Warszawa 1991, S. 351.

3 Diese Publizistik habe ich in einigen für die Schublade geschriebenen Notizen zu analysieren versucht, die sich nach vielen Jahren zu einem Buch zusammenfügten: Marcowe gadanie [Märzgeschwätz], Warszawa 1991.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einem als publizistischen Beitrag konzipierten Artikel, einem Geheimbericht und einer ganz gewöhnlichen Denunziation. Was sich den hier zugrunde gelegten Dokumenten entnehmen lässt, erscheint kennzeichnend für das „Märzgeschwätz" insgesamt.

Und so ist das, woraus sich dieses Geschwätz – in seiner mündlichen wie in seiner schriftlichen Form – zusammensetzt, aufzufassen als verschwörungstheoretisches Verstehen, als Ordnen der Realität. Sprachwissenschaftler differenzieren zwischen verschiedenen Kategorisierungen der Welt.[4] Sie befassen sich mit den sprachlichen Mitteln, derer sich der Sprecher bei seinen Äußerungen bedient. Die Wege dieser Kategorisierung werden von der Sprache selbst vorgegeben, und sei es durch die Traditionen, die sich in ihr herausgebildet haben. Jemandem ein bestimmtes Verständnis der Realität aufzuzwingen, vermag Sprache jedoch nicht. Das Subjekt ist nicht Sklave der Sprache, derer es sich bedient. Die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt, wie sie in Polen 1968 zum Ausdruck kam, entsprang nicht alleine den von der Sprache vorgegebenen Bedingungen. Wenn nicht aus freier Wahl des Einzelnen, resultierte diese Deutung aus einer konsequenten Praxis, die in der Ideologie verankert und darauf ausgerichtet war, konkrete politische Ziele durchzusetzen. Die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt ist eine Methode des Umgangs mit Sprache, sie bedarf – wie die Praxis zeigt – nicht einer ausdrücklichen Formulierung oder Thematisierung. Es geht nicht um den Gebrauch des Wortes ‚Verschwörung' und dessen Ableitungen; sie müssen nicht einmal erscheinen, und doch kann ein Text sämtliche Parameter aufweisen, mit denen sich eine verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt perfekt umsetzen lässt. Dies bestätigt die von Daniel Pipes in seinem brillanten Buch formulierte These: Eine Verschwörungstheorie muss sich nicht auf konkrete Verschwörungen beziehen; sie ist eine Furcht vor Verschwörungen, die es nicht gibt.[5] Ein Beleg hierfür ist die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt, wie sie für die offizielle Sprache des Apparates im März '68 kennzeichnend ist.

---

[4] Ich beziehe mich hier v.a. auf den Sammelband: Językowa kategoryzacja świata [Die sprachliche Kategorisierung der Welt], hrsg. v. Renata Grzegorczykowa u. Anna Pajdzińska, Lublin 1996, sowie auf den Band von Anna Wierzbicka, Język – umysł – kultura [Sprache – Verstand – Kultur], hrsg. v. Jerzy Bartmiński, Warszawa 1999.

[5] Daniel Pipes, Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen, München 1998. Von den Veröffentlichungen zu dieser Problematik ist folgendes Buch zu erwähnen: Janusz Tazbir, Protokoły mędrców Syjonu. Autentyk czy falsyfikat [Die Protokolle der Weisen von Zion. Authentisches Dokument oder Falsifikat?], Warszawa 1992.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88840-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zu Recht gilt als eigentlicher Beginn dieses Zeitraums eine Rede von Władysław Gomułka auf einem Gewerkschaftskongress im Juni 1967, kurz nach dem israelischen Sieg im Sechstage-Krieg. Die verschwörungstheoretische Deutung der Welt tauchte in dieser mehrstündigen Rede – genauer gesagt, in ihrer mündlichen Version, denn in der gedruckten Version wurden diese Worte ausgelassen – auch in einer expliziten Formulierung auf. Gomułka sprach nämlich von den Zionisten (d.h. den Juden) als einer Fünften Kolonne. Es konnte damals so scheinen, als sei diese nichts Gutes verheißende Formulierung zum ersten Mal in der polnischen Nachkriegsgeschichte hier gefallen. Tatsächlich jedoch war von einer aus Zionisten bestehenden Fünften Kolonne schon unmittelbar nach Stalins Tod die Rede gewesen, als das Vorgehen gegen so genannte Kosmopoliten an Schärfe zunahm und eine Kampagne gegen die Kremlärzte entfacht wurde. Michał Mirski, ein wenig bekannter kommunistischer Publizist (und Mitglied offizieller jüdischer Organisationen) veröffentlichte 1953 in der Februar-Nummer von „Nowe Drogi", dem Theorie-Organ der Partei, seinen Artikel »Der Zionismus – ein Werkzeug des amerikanischen Imperialismus« [Syjonizm – narzędzie amerykańskiego imperializmu]. Dort hieß es:

„Bei der fieberhaften Vorbereitung eines neuen Weltkriegs haben die amerikanischen und englischen Imperialisten ihre Anstrengungen verstärkt, in der UdSSR und den volksdemokratischen Ländern ‚fünfte Kolonnen' aufzubauen, und senden ihre Agenten in diese Länder. Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich der amerikanische Geheimdienst unter anderem der Organisationen und Agenturen des Zionismus."[6]

Ich nehme an, dass Gomułka sich nicht darüber im Klaren war, an welche Traditionen in der Geschichte des Kommunismus er anknüpfte, doch ist dies ohne weitere Bedeutung. Ebenfalls nicht überzubewerten ist die Tatsache, dass der Begriff der ‚fünften Kolonne' in der Ansprache des Generalsekretärs – wohl kein präzedenzloses, aber sicher ein seltenes Ereignis – aus dem Vokabular des März '68 verschwand. Er galt wohl als zu „wörtlich", als zu sehr mit eindeutigen Konnotationen besetzt. Die

6 Den Artikel von Mirski, der verkündete, dass man „in der Sowjetunion eine terroristische Bande von giftmischenden Ärzten aufgedeckt [habe], die im Dienste imperialistischer Geheimdienste stehen", zitiere ich nach Dzieje Żydów w Polsce 1944–1968. Teksty źródłowe, hrsg. v. Alina Cała u. Helena Datner-Śpiewak, Warszawa 1997, S. 139. Dort Mirskis Biogramm, demzufolge er 1968 nach Dänemark auswanderte, wo er bis ins hohe Alter lebte. Es ist dies einer der Fälle, die an ironische Szenarien erinnern, welche Biographien zuweilen aufweisen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eliminierung dieser Formulierung bedeutete keinen Verzicht auf die verschwörungstheoretische Interpretation der Welt, nicht einmal in Ansätzen. Wie die Dokumente in beiden Bänden und auch die umfangreiche Publizistik der Zeit zeigen, sind Formulierungen nach Art der Fünften Kolonne gar nicht notwendig, um die Welt auf solche Weise wahrzunehmen. Und genau das ist das Interessante.

Das verschwörungstheoretische Verständnis der Welt wurde zum zentralen Punkt im März-Diskurs und bildete – ich greife hierbei auf eine treffende Formulierung von Dieter Groh zurück – den „Kern eines konsistenten Deutungsmusters".[7] Ihm lag eine dichotome Ordnung zugrunde: auf der einen Seite das den Sozialismus verehrende und ihm stets treu ergebene polnische Volk, das danach strebt, in Ruhe und Frieden die Grundlagen für dessen künftige Entwicklung aufzubauen, das die Partei und ihre Führer unterstützt, die Sowjetunion liebt – auf der anderen Seite all jene, die sich auf antipolnische und antisozialistische Machenschaften einlassen, unverantwortliche Menschen, Feinde, denen es um ihre ruchlosen Geschäfte geht und die in ihrer überwältigenden Mehrheit vom Stigma der Fremdheit gekennzeichnet sind. Eine solche Zweiteilung ist an sich nichts Neues, sie ist in der kommunistischen Welt bei den verschiedensten Anlässen aufgetreten. Ohne Übertreibung lässt sich behaupten, dass diese Dichotomie, von zeitbedingten Korrekturen abgesehen, Jahrzehnte hindurch unverändert überdauert hat.

Bei der Version vom März '68 handelt es sich um diese kanonisierte Form – mit bezeichnenden Ergänzungen. Zum Kanon gehört die Gegenüberstellung: Jene, welche die Mehrheit ausmachen, sind auf der guten Seite, begehren nicht auf, arbeiten und solidarisieren sich mit der Politik der Partei – die anderen dagegen, welche den Frieden stören, stellen das System in Frage; sie sind Feinde, die aus böser Absicht handeln, aufgehetzt von fremden Elementen.[8] Vom Guten wurde der böse Teil abgespalten – von „uns" Guten die „anderen", Bösen. Eine solche, noch reichlich unspezifische Operation reichte aber nicht aus. Dualistische

---

7 Dieter Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people?, in: ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt am Main 1992, S. 267-304, hier S. 285; ders., La tentation des théories de conspiration, in: Storia della storiografia 14 (1998), Nr. 2, S. 96-117, hier S. 107.

8 Zur Gestalt des Feindes in März-Ideologie und -Publizistik siehe den Artikel „Figura wroga" [Gestalt des Feindes] in meinem Buch: Nowomowa po polsku [Newspeak auf Polnisch], 2. Aufl. Warszawa 1991. Hinzugefügt sei, dass für die März-Propaganda das Manipulieren mit Namen bezeichnend ist; man stellte jene heraus, die fremd klangen und als jüdisch empfunden wurden. Sie dienten der Identifizierung des Feindes.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88840-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gegenüberstellungen wurden auch auf der nächstniederen Ebene vorgenommen – vielleicht ein Kennzeichen von verschwörungstheoretischem Denken schlechthin. Jene, die in Konflikt mit den Staatsbehörden geraten waren – in diesem Fall vor allem die Studenten –, wurden ihrerseits in zwei Gruppen geteilt.

Es war nicht in Abrede zu stellen, dass sie sich an den Versammlungen, Demonstrationen, Streiks und Märschen in ansehnlicher Zahl beteiligt hatten. In den genannten Dokumenten wurde dieser Umstand im Allgemeinen nicht heruntergespielt, doch stieß er auf vergleichsweise geringes Interesse, so, als sei die genaue Zahl unerheblich. In vielen Texten werden Äußerungen aus Betrieben und (insbesondere) Parteiorganisationen wiedergegeben, die eine strenge Bestrafung der Aufrührer forderten. Was bezeichnend erscheint: Von den Teilnehmern an den Exzessen war meist überhaupt nicht die Rede (das Wort ‚Exzesse' [ekscesy] war als Bezeichnung der studentischen Demonstrationen fast obligatorisch, überwog bei weitem und wurde nur gelegentlich durch ‚Vorfälle' [zajścia] ersetzt). Die Bezeichnung ‚Teilnehmer' [uczestnicy] fällt fast gar nicht; ich bin nur zweimal auf sie gestoßen. Verfahren wurde so, als spiele sich der Konflikt nicht zwischen den Behörden und den Demonstranten, sondern zwischen den Behörden und jemand ganz anderem ab. Die Worte wurden gewählt, als wollte man die protestierenden Studenten nicht in die Schar der Feinde einreihen. Jene mochten sich der Dinge nicht bewusst, naiv, betrogen, allerhöchstens ideologisch verirrt sein (zuweilen vermied man sogar das Substantiv ‚Studenten'). Die Propaganda konzentrierte sich auf diejenigen, die hinter ihnen standen, sie zum Bösen anstifteten, aus dem Verborgenen und auf perfide Weise handelten. Diese waren es, die bestraft werden mussten.

Eine solche Dichotomie gewissermaßen zweiten Grades ist für den Verschwörungsdiskurs kennzeichnend. Sie erlaubt es, diejenigen zu bestimmen, die feindliche Handlungen auslösen, welche sie zynisch und rücksichtslos manipulieren, diejenigen, die von niedrigen Absichten geleitet sind und alle nur erdenklichen Übel inspirieren. Und eben diese große Erzählung von den Akteuren hinter den Kulissen (oft aus dem Ausland) steht im Zentrum des März-Diskurses. Man brauchte sich also nicht den Kopf über einen Studenten zu zerbrechen, der während einer Demonstration „die Presse lügt" schreit oder die Einführung demokratischer Reformen fordert; man musste lediglich die Kräfte aufzeigen und brandmarken, die ihn zu einer solchen Verhaltensweise bewegt oder sie ihm gar anbefohlen hatten. Mit anderen Worten: unwichtig ist der Aus-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

führende, den man sehen und hören kann, der ohne jeden Zweifel real existiert – wichtig ist die unsichtbare Hand.[9] Die verschwörungstheoretische Weltsicht schließt jegliche Spontanität aus; sie lässt den Gedanken nicht zu, jemand könne eine Handlung aus eigenem, freien Willen vollziehen.

Die Urheber dieser antisozialistischen und antipolnischen Machenschaften erhielten verschiedene Etiketten, so wie auch ihre Taten und Aktionen. Die Rede war zum Beispiel von „provozierenden Elementen" (Marzec, 186), von „Organisatoren der Krawalle und Ausschreitungen" (Marzec, 181), von „aufwieglerischen Elementen" (Aneks, 89). Bisweilen wurde ohne Umschweife auch beim Namen genannt, wem die unsichtbare Hand gehörte: den „Agenten des internationalen Zionismus und der BRD" (Aneks, 103) beispielsweise. Auch wenn sie nicht beim Namen genannt werden, sind in der Regel die Zionisten gemeint. Bezeichnet werden sie mal mehr, mal weniger konkret. Oft ist die Rede von „Rädelsführern" der Studentenkrawalle; sie werden so behandelt, als ob sie mit den „Teilnehmern" nichts gemeinsam hätten. Das Wort „Rädelsführer" [prowodyr] lässt sich, wenn auch nicht ohne Mühe, auf ein Stück Realität beziehen. So könnte man einen „Rädelsführer" als jemanden definieren, der eine Versammlung organisiert, während ihres Verlaufs eine Rede hält oder eine Petition an die Behörden aufsetzt. Nicht um solche „Rädelsführer", die man leicht in der Gruppe der „Teilnehmer" hätte ausfindig machen können, ging es aber im März-Diskurs.

Ohnehin stellten die Rädelsführer nicht die entscheidende, in der Hierarchie höchste Gruppe dar, konnte man doch die Bestrafung der „Rädelsführer der Exzesse und ihrer gedanklichen Anführer" (Aneks, 157) fordern. Oft ist einfach von „Rädelsführern und Anführern" oder von „Rädelsführern und Inspiratoren" die Rede. Und auch diese geheimnisvollen, ihrem Wesen nach aber allesamt zionistischen Anführer hatten einen Namen. Mit verblüffender Konsequenz bezeichnete man sie als „Inspiratoren". Dieser Begriff hat, ebenso wie seine vielen Ableitungen, eine Schlüsselbedeutung für den März-Diskurs.

Es lohnt, sich näher mit ihm zu befassen. Der Begriff ‚Inspirator' gehört zwar zum klassischen Polnisch, doch lässt sich der Moment genau bestimmen, in dem er Einzug in die Publizistik wie in das Denunziantentum des März '68 hielt. Zu seiner Popularisierung trug ein damals weithin beachteter, ebenso widerwärtiger wie aggressiver Artikel von

[9] Diese Formulierung entlehne ich von Pipes, Verschwörung (wie Anm. 5), S. 76.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-666-30508-8 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ryszard Gontarz bei. Sein Titel lautete »Inspiratorzy« [Die Inspiratoren].[10] Ich weiß nicht, doch ist es auch nicht entscheidend, ob die Einführung dieses Ausdrucks einem persönlichen Einfall jenes rekordverdächtigen Schmierenjournalisten entsprang, oder ob dieser ihn von der Presseabteilung des ZK der Partei, einer wahren Wortzuteilungsstelle, erhalten hatte. Sein Gebrauch im März macht die Mechanismen verschwörungstheoretischer Weltsicht deutlich, ebenso wie die Rolle, die einzelne Ausdrücke bei deren Formierung und Weiterverbreitung spielen.

Wie gesagt, gehören ‚Inspiration' und die hiervon abgeleiteten Begriffe zum klassischen Polnisch und so erscheinen sie in den großen Wörterbüchern – vom frühen Lexikon eines Samuel Bogumil Linde bis zu den jüngsten Kompendien. Linde kommentiert den theologischen Sinn; das Adjektiv „inspiriert" erläutert er als „beseelt". In späteren Wörterbüchern verliert die theologische Interpretation an Bedeutung, um schließlich gänzlich zu verschwinden. Dafür erscheinen psychologische Deutungen sowie die Ableitungen: Inspirator, Inspiratorin, inspirieren, sich inspirieren (lassen), Inspirierung und Ähnliches. Ausnahmslos gilt: „Inspiratoren" sind, ähnlich wie die übrigen Elemente aus dieser Wortfamilie, entweder wertneutral (man kann zum Guten oder zum Bösen inspirieren bzw. inspiriert werden), oder sie haben eine entschieden positive Konnotation. Im neuesten Wörterbuch der polnischen Sprache finden sich elf Stichworte aus dieser Wortsippe. Der Begriff „Inspirator" wird erklärt als „eine Person, die einen Impuls zu etwas gibt, zum Schaffen anregt".[11]

Mehr noch: selbst wenn im volkspolnischen *newspeak* „Inspirator" bzw. „Inspiratorin" auftraten, hatten sie entschieden positive Konnotationen – als quasi universale Inspiratorin wurde die kommunistische Partei dargestellt. Im Wörterbuch von Witold Doroszewski findet sich ein Satz aus Jerzy Andrzejewskis Werk »Die Partei und das schriftstellerische Schaffen« [Partia i twórczość pisarza] von 1952. Er ist so schön, dass ich nicht anders kann, als ihn wörtlich zu zitieren: „Die Partei – die große Inspiratorin des Volkes – zeigt den Parteilosen, wie man sich mit dem Volk vereinigen kann und muss."

Wo die Anschauungen und Interessen jener großen Inspiratorin des Volkes zum Ausdruck kamen, nahm 1968 das Wort ‚Inspirator' (meist

---

[10] Der Artikel von Gontarz „Inspiratorzy" erschien im „Kurier Polski" vom 12. März 1968. Obwohl ihn eine politische bedeutungslose Nachmittagszeitung brachte, erfuhr er gleich eine große Resonanz.

[11] Siehe Praktyczny słownik współczesnej polszczyzny [Praktisches Wörterbuch der polnischen Gegenwartssprache], hrsg. v. Halina Zgółkowska, Bd. 14, Poznań 1998.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im Plural auftretend) eine entschieden negative Konnotation an. Es war dieses Wort, das den Verschwörungsdiskurs in seiner März-Variante dominierte. Ob in Presseartikeln, Denunziationen oder in mehr oder weniger offiziellen Deklarationen – gefordert wurde eine Bestrafung der Inspiratoren, ihre Beseitigung aus der Partei sowie, ganz allgemein, aus dem polnischen Leben. Manchmal werden sie mit Schädlingen anderer Art in einem Atemzug genannt, zum Beispiel als „Störer der öffentlichen Ordnung und Inspiratoren der Angriffe auf das Zentralkomitee und den Genossen Gomułka" (Aneks, 101) oder „politische Rowdys, Reaktionäre und Inspiratoren der letzten Exzesse" (Aneks, 216). In derartigen Fällen ist nicht immer klar, ob es um scharf voneinander abgegrenzte Gruppen von Menschen geht oder ob es sich einfach um eine Reihung von Synonymen handelt, also um eine für die kommunistische Ausdrucksweise typische Redundanz.

Aber auch das ist nicht das wichtigste. Diejenigen nämlich, die als Inspiratoren bezeichnet werden, behalten ihre Hauptrolle. Sie entscheiden über den Verlauf der Ereignisse, sie nehmen Einfluss auf diejenigen, die als „Teilnehmer" firmieren, und sie, ganz allein sie, tragen die Verantwortung für die antipolnischen und antisozialistischen Krawalle. Aktiv sind im Grunde genommen nur sie. Alles geschieht lediglich auf ihr Zureden, durch ihr Aufstacheln. Die anderen sind nicht in der Lage, selbständig zu handeln; das Einzige, wozu sie fähig sind, ist es, feindlichen Einflüsterungen Gehör zu schenken, eben dem, was ihnen die Inspiratoren in den Kopf setzen. Genau das ist für die verschwörungstheoretische Weltsicht bezeichnend: Alle Handlungen sind „inspirierte" Handlungen und ihre Akteure der Fähigkeit beraubt, alleinverantwortlich zu entscheiden – sie sind von Natur aus zur Passivität verurteilt. Ein solcher Zuschnitt der „Inspiratoren"-Rolle erklärt das geringe Interesse an den „Teilnehmern"; hierin liegt auch das Verständnis begründet, das letztgenannten bis zum einem gewissen Grad entgegengebracht wird.

Die Inspiratoren stellen im Prinzip eine einheitliche Gruppe dar, auch wenn, wie in einem Falle, von „Hauptinspiratoren" (Aneks, 166) die Rede ist oder bisweilen in einer für das *newspeak* charakteristischen Weise zur Beglaubigung ein Adjektiv (z.B. „faktische Inspiratoren" [Aneks, 191]) verstärkend hinzutritt. Wer aber sind die Inspiratoren? Nur scheinbar fällt die Antwort auf diese Frage leicht. Die Kategorie der Inspiratoren gestattet es, ein Ereignis auf doppelte Weise zu erklären: Sie ermöglicht es nämlich, auf Erscheinungen hinzuweisen, deren unbestreitbarer Vorteil es ist, im Vagen zu verbleiben. Die Einführung einer Kate-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gorie der Inspiratoren erlaubt es, die Aufmerksamkeit auf die allgemeine Struktur der Welt zu lenken. In ihr handeln Menschen, deren einziges Ziel es ist, Böses zu tun, sich also dem entgegenzustellen, was für uns die Sphäre der Ideale darstellt, zur festgelegten Ordnung gehört, deren Wächter niemand anders ist als wir selbst. Es sind Menschen, die uns auf dem Weg in eine leuchtende Zukunft und bei der Verwirklichung unserer nationalen Ziele behindern. In solchem Lichte betrachtet, erscheinen die Inspiratoren als so etwas wie böse Geister, die, obwohl mit bloßem Auge nicht auszumachen, perfide handeln und jeden umgarnen, der nicht auf unsere guten Ratschläge hört und sich nicht unseren Weisungen fügt. Das verschwörungstheoretische Weltverständnis, das im realen Sozialismus verpflichtete, hatte seine Dämonen.

Eine so gebildete Kategorie von Inspiratoren konnte kaum ausreichen. Dass ihrer wie Geistern nicht habhaft zu werden war, sie sich aber wie Geister allgegenwärtig zeigten, hatte seine unbestreitbaren Vorzüge, befriedigte jedoch keineswegs alle Bedürfnisse. Daher konnten Inspiratoren auch ganz konkrete Gestalt annehmen. Relativ selten geschah dies, indem eine Person mit Vor- und Nachnamen genannt wurde. Hier tauchte am häufigsten der Name Paweł Jasienicas auf.[12] War, wie meist der Fall, von Inspiratoren als Gruppe die Rede, wurde diese wiederum nach verschiedenen Gesichtspunkten unterteilt. Zuweilen wurde allein mit vagen Andeutungen operiert – nicht zuletzt deshalb, weil Inspiratoren, die heimtückisch und aus dem Hinterhalt handeln, schwerlich auf frischer Tat zu ertappen sind. Nicht von ungefähr bleibt ihre Hand unsichtbar. Mitunter sparte man allerdings nicht an Details. So etwa in einer Information der Organisationsabteilung des ZK der PVAP vom 13. März:

„Es wurde die Überzeugung geäußert, dass die Auftritte der Warschauer Studenten das Ergebnis feindlicher Tätigkeit waren [...], dass ihre Inspiratoren zionistische Elemente und politische Bankrotteure waren. Es wurde festgestellt, dass die Rädelsführer der Ausschreitungen eine Jugend mit den besten Lebens- und Ausbildungsbedingungen war, die durch eben diese Bedingungen dreist geworden ist. Umso mehr verdient ihre Haltung allgemeine Verurteilung." (Aneks, 84; die Ausführungen sollen die Ansichten der Arbeiterklasse wiedergeben).

[12] Paweł Jasienica (1909–1970), populärer Publizist jüdischer Herkunft, nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweise politisch verfolgt, so während des Stalinismus und nach 1968. Schrieb vor allem populäre Werke zur polnischen Geschichte. (Anm. d. Ü.)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Inspiratoren erscheinen fast immer in Verbindung mit dem Zionismus – denn dessen Fangarme reichen weit. Dies jedenfalls stellten Studenten der Pädagogischen Hochschule zu Siedlce fest, wenn sie in einer Resolution an das ZK erklärten:

„Wir können nicht verstehen, wie man Feinde Volkspolens, Agenten des internationalen Zionismus und der BRD, in Spitzenpositionen unseres Staates tolerieren kann. Wir verlangen Aufklärung, warum man die Namen ehrlicher Polen verleumdet – jene der Genossen Gomułka und Moczar[13]. Wir sind keine Antisemiten, aber wir können nicht zulassen, dass die Fangarme des Zionismus so weit reichen." (Aneks, 103).

Die sich auf das Lehramt vorbereitenden Studenten von Siedlce haben trefflich formuliert, worum es in der so aufdringlich wiederkehrenden Vision der Inspiratoren in Wirklichkeit ging: um die Konstruierung der Zionisten als universale Urheber dessen, was böse ist und eine nicht enden wollende Bedrohung darstellt. Der Gebrauch des Wortes „Inspirator" in derartigen Kontexten zeugt von einer konsequenten verschwörungstheoretischen Kategorisierung der Welt. Die Idee der Verschwörung war in Denken und Sprache der Kommunisten so tief eingedrungen, dass man, dies sei wiederholt, gar nicht direkt von Verschwörungen zu reden brauchte. Die Vision einer Verschwörung, die Vision eines verhängnisvollen Komplottes gegen alles, was gut und was unser, was sozialistisch und damit national ist, hatte sämtliche Aussagen durchsetzt und wurde zu einer Art Stilelement. Die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt erreichte hier einen ihrer Höhepunkte.

Einige ergänzende Bemerkungen zum Schluss. Bei Analyse der Dokumentenbände blieb ein wichtiger Aspekt bisher noch unberücksichtigt. Die Texte waren mehr als nur eine Ansammlung von Informationen an die Adresse der höchsten Instanzen, sie hatten ein eindeutiges Ziel – auf jene einzuwirken, die im kommunistischen System „Entscheidungsträger" [decydenci] genannt wurden. Sie sollten diese zu bestimmten Schritten bewegen, vor allem zu einer noch konsequenteren Verdrängung derer aus Amt und Land, die als Feinde bezeichnet wurden, somit auch (und insbesondere) zu einer Entfernung der Inspiratoren. Bei einer so umfassenden Verschwörungstheorie, die sämtliche Formen öffentlicher Verlautbarungen erfasste, handelte es sich nicht allein um das Schaffen

[13] Mieczysław Moczar (1913-1986), während des 2. Weltkriegs aktiv im militärischen Widerstand, Vertreter eines nationalen Kommunismus, 1964-1968 Innenminister, 1964-1982 Vorsitzender des Veteranenverbandes „Kämpfer für Freiheit und Demokratie" (ZBoWiD). (Anm. d. Hrsgg.)

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gesellschaftlichen Bewusstseins. Es ging auch sehr konkret um Erfolge in einem Machtkampf, der von verschiedenen Fraktionen oder Strömungen innerhalb der Partei ausgetragen wurde. Der verschwörungstheoretischen Weltsicht entsprach ein bestimmter Typus von Rhetorik.

Dieser rhetorische bzw. pragmalinguistische Aspekt des Verschwörungsdiskurses wäre für sich allein schon ein lohnender Untersuchungsgegenstand. Unser Beispiel stellt keinen Einzelfall dar, denn Verschwörungstheorien besitzen *per se* ihre eigene Rhetorik. Jene Sicht ist nie Ziel an sich, sondern immer nur Mittel. Die Rhetorik des Verschwörungsdiskurses beruht, wie es scheint, auf einem eigentümlichen Verhältnis zum Adressaten: Dieser wird behandelt, als sei er naiv dem Schein erlegen, als sei er nicht oder zumindest nicht vollständig eingeweiht. Zu der in der Regel verborgenen Wahrheit, die sich nicht mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes oder des Augenscheins aufdecken lässt, gelangt man erst durch Entlarvung derjenigen geheimen Kräfte, die ein Diskurs offen legt und demaskiert, welcher von verborgenen Tätigkeiten, konspirativen Versammlungen sowie von Geheimaktionen aller Art erzählt. Die Rhetorik des März-Diskurses – wie offenbar jedes Verschwörungsdiskurses – weist dem Adressaten eine nahezu ausschließlich passive Rolle zu. Es wird nicht nur nicht an seinen kritischen Verstand appelliert, sondern regelrecht danach getrachtet, diesen auszuschalten. Aufgabe des Empfängers ist es, zu verinnerlichen, dass alles, was er bisher gesehen und gewusst, dass alles, was er bislang geglaubt hat, auf Naivität, Täuschung oder Lüge gebaut war. Die Verschwörungsrhetorik ist eine eigengesetzliche Rhetorik von Aufklärung und Bekehrung.

Dabei erscheint der Hinweis angebracht, dass sich die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt nicht nur sprachlich und rhetorisch, sondern auch noch auf eine weitere Weise interpretieren lässt. Einen solchen Ansatz möchte ich den narratologischen nennen. Sämtliche Visionen des Verschwörens, jenes Komplottes, das sich gegen alles richtet, was gut ist, Wert und Würde hat, sind konstruierte Erzählungen eigener Art, sind auf spezifische Weise erzählte Geschichten. Wie? Es ist nicht leicht, auf diese Frage eine Antwort zu finden, ist sie doch, soweit ich übersehe, bislang noch nicht Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen. Dabei steht außer Frage, dass sich für die Verschwörungserzählung typische Merkmale aufzeigen lassen: eigene Regeln, die diese von Erzählungen anderer Art unterscheiden, sowohl in der Konstruktion der Protagonisten als auch in der Konstruktion des Plots.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aus narratologischer Perspektive erscheint der Verschwörungsdiskurs vor allem als eine Erzählung über die Existenz einer geheimen Welt, die dem verschlossen bleibt, der nicht über zusätzliche Informationen verfügt, der, im Zustand der Unbewusstheit verharrend, naive Überzeugungen hegt und Täuschungen nur allzu leicht erliegt. Die Einstellung des Erzählers in diesem Diskurs lässt sich wie folgt umschreiben: Ich erzähle von etwas, wovon ihr nicht nur keine Ahnung habt, sondern wovon ihr auch keine Ahnung haben konntet, denn schließlich besitze nur ich allein – bzw. die Gruppe, die ich repräsentiere oder mit der ich mich identifiziere – das ganze Wissen und verfüge über Informationen, die es mir ermöglichen, die Fakten richtig zu deuten. Einen solchen narrativen Typus verkörpern in der Regel Sensations- und Horrorgeschichten, Erzählungen, die auf einer Dichotomie basieren und zeigen, was gut und was böse ist, Erzählungen, die Bedrohungen beschwören, die ausgehen von perfiden, aus dem Hinterhalt wirkenden Feinden. Die Welt dieser Feinde muss eindeutig böse oder gar verbrecherisch sein; nicht nur, dass der Erzähler nicht in ihre Logik eindringt, er lehnt sie von vornherein ab. Die polnische Verschwörungserzählung vom März 1968 unterscheidet sich in nichts von den klassischen Beispielen jenes Genres.

Eine letzte Bemerkung. Die März-Erzählung war in der Zeit, als sie entstand, eine Überraschung. Sie machte großen Eindruck; ihr haftete etwas Unwahrscheinliches, geradezu Unwirkliches an. So wurde sie damals, aus der direkten Betroffenheit heraus, wahrgenommen. Aus heutiger Sicht hat sie nichts von ihrem unheimlichen Charakter verloren, erscheint zugleich aber unglaublich banal. Der eingangs zitierte Jerzy Eisler hat die März-Publizistik mit der des Stalinismus und des Nationalsozialismus verglichen. Parallelen ließen sich auch am Fall der verschwörungstheoretischen Weltsicht des März '68 ziehen, ist diese doch repräsentativ für die totalitäre Verschwörungserzählung, wie sie von Linken und Rechten gleichermaßen in Umlauf gebracht wurde. Dass sie so schockierend und so ungewöhnlich erschien, lag darin begründet, dass sich in ihr kommunistische und faschistisch-nationalsozialistische Elemente verbanden. Widerspricht die Ungewöhnlichkeit nicht der Banalität der Erzählung? Aber kann eine verschwörungstheoretische Erzählung überhaupt anders sein als banal?

Aus dem Polnischen von Peter Oliver Loew,
Ute Caumanns und Mathias Niendorf

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Krzysztof Korzeniowski

Die polnische politische Paranoia. Ergebnisse empirischer Erhebungen

Auch ein Paranoiker kann Feinde haben
(H. Kissinger 1997)

Gegenstand und Methode

Gegenstand dieser Untersuchung ist ein geographisch wie historisch weit verbreitetes Phänomen: Verschwörungstheorien, im Folgenden auch bezeichnet als politische Paranoia oder paranoides Deuten der Politik. Das Phänomen ist bekanntermaßen Gegenstand des Nachdenkens verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Daniel Pipes präsentiert in seinem vielzitierten Buch »Conspiracy. How the Paranoid Style Flourishes and Where it Comes From« (Pipes 1997) Quellen des paranoiden Denkens in Politik und Geschichte und verweist auf die Rolle kultureller, historischer und gesellschaftlicher Faktoren. Er vertritt die Auffassung, wonach Verschwörungstheorien erst nach der französischen Revolution (wenn nicht gemeinsam mit ihr) aufgekommen sind und dass diese „Theorien" eine Antwort auf die im Entstehen begriffene Demokratie darstellen.[1]

Es lohnt vielleicht, an dieser Stelle die überaus triviale These aufzustellen, dass sich jegliches Denken (und damit auch das soziale oder politische) vor allem „im Kopf" des Einzelnen abspielt.[2] Glücklicherweise sehen dies auch andere Theoretiker des paranoiden politischen

---

1 Diese intellektuell provozierende These entbehrt nicht einer gewissen Grundlage, scheint aber anfechtbar zu sein. Lässt sich doch wohl als Schöpfer des Antisemitismus (eines der Urbilder einer Verschwörungs-„Theorie") die biblische Gestalt des Haman bezeichnen, so wie auch dem Autor des „Hexenhammers" konspirationstheoretisches Ideengut bescheinigt werden kann (siehe z.B. Komar 1976; Kramer 2000).

2 Wenn wir hier die Formulierung „vor allem" verwenden, so sagt das noch nichts über die Genese dieses Denkens aus. Die Standpunkte der Philosophen sind in dieser Frage geteilt (selbst Psychologen gestehen ein, dass es so etwas wie ein „Gruppendenken" gibt – siehe Janis 1982). Hier sei nachdrücklich die These vertreten, dass ein (von der Informationsverarbeitung unterscheidbares) Denken nicht ohne Beteiligung des menschlichen Verstandes möglich ist (beziehungsweise der Gehirne anderer Lebewesen, denen man einen Verstand zuschreiben kann).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Denkens so – unabhängig davon, ob zur Erklärung von Verschwörungstheorien neben den „Makro"-Faktoren auch solche psychologischer Natur heranzuziehen sind (vgl. Robins u. Post 1997).

Der vorliegende Beitrag versucht, eine als psychologisches Phänomen behandelte Kategorie politischer Paranoia darzustellen; er skizziert die politisch-gesellschaftliche Mentalität bestimmter Individuen (die wiederum eine Gemeinschaft bilden). Präsentiert werden zudem mögliche soziale und psychologische Erklärungen dieses Phänomens. Unsere Daten, dies sei vorweggenommen, belegen, dass die politische Paranoia in Polen in den letzten Jahren nur unbedeutend von Faktoren des sozialen und wirtschaftlichen Status bedingt wurde. Ihr Anwachsen wird vor allem durch psychologische Faktoren bestimmt. Diese Schlüsse ergeben sich aus Forschungen, die in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre als Repräsentativerhebungen an Erwachsenen vorgenommen wurden.[3] Dazu noch eine letzte Vorbemerkung. Allgemeine, über das Fallbeispiel hinausgehende Schlüsse zu formulieren, ist nicht das Ziel dieser Abhandlung. Der Verfasser ist sich darüber im Klaren, dass seine Materialgrundlage aus Daten besteht, die in einem konkreten historischen, sozialen und politischen Moment gewonnen wurden.

Politische Paranoia. Was ist das?

Was Paranoia ist, das schlägt man am besten in einem Wörterbuch der Psychiatrie oder der Psychopathologie nach, bezeichnet der Terminus doch eine Form psychischer Krankheiten, der so genannten Psychosen. Das Wort ‚Paranoia' hat sich allerdings auch in der Umgangssprache eingebürgert. In Polen bezeichnen wir damit allerlei psychische Zustände und Situationen, die keineswegs immer mit der Definition des Lexikons in Einklang stehen müssen. Oft sagen wir: „Na, wenn das keine Paranoia ist" [toż to paranoja!] und meinen irgendeinen bürokratischen Schwachsinn.

Werfen wir zunächst einen Blick in das »Enzyklopädische Wörterbuch der Psychiatrie« [Encyklopedyczny Słownik Psychiatrii] von 1978.

---

[3] Die grundlegende Untersuchung, deren Ergebnisse im weiteren zitiert werden, wurde im Herbst 1997 mit einer 2004 Personen umfassenden, zufällig ausgewählten Gruppe von erwachsenen Polen durchgeführt. Sie wurde unter Anwendung einer mehrschichtigen Zufallsstichprobe mit einer Schichtung in der ersten Ebene ausgewählt. Die Untersuchung selbst wurde vom Warschauer Zentrum für Meinungsforschung (Centrum Badania Opinii Społecznej) durchgeführt. Sie trug den Titel „Gesamtpolnische Wahlumfrage" und wurde mit einem Zuschuss der Polnischen Forschungsgemeinschaft Komitet Badań Naukowych gefördert (Nr. 1 H01F 017 12); siehe Książka kodów do komputerowego opracowania wyników Generalnego Sondażu Wyborczego [1]1997 (1998).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ihm ist zu entnehmen, dass der Begriff aus dem Griechischen stammt: *para* – „trotz, neben, außerhalb von etwas, wider", und *noos* – „Sinn, Gedanke, Wesen, Verstand". Weiter heißt es, dass die Paranoia eine chronische, durch systematisierte Wahnvorstellungen gekennzeichnete Psychose ist, die ohne Schwächung des Intellekts oder Veränderung der Persönlichkeit fortschreiten kann.

„Als charakteristisch gelten bei dieser Psychose die sog. interpretatorischen Wahnvorstellungen (d.h. Wahnvorstellungen, die aus einer unkritisch falschen Bewertung an sich richtiger Wahrnehmungen hervorgehen) sowie die selbstreferentiellen Wahnvorstellungen (d.h. wahnhafte Verbindungen zwischen äußeren Erscheinungen oder zwischen dem Handeln anderer Menschen und der eigenen Person). Häufig ist auch der Verfolgungswahn, der sich meist aus Hindernissen entwickelt, auf welche der Kranke bei seiner Tätigkeit, bei der Verwirklichung seiner krankhaften Vorstellungen stößt. Frappierend ist dabei die Logik und die sequentielle Ordnung bei der Entwicklung wahnhafter Annahmen sowie das Fehlen von Dissoziationen im Denken der betreffenden Personen. [...] Die Persönlichkeit ist in der Regel kaum verändert; die Arbeitsfähigkeit oft nicht beeinträchtigt" (ebd., S. 294f.). Eine der Formen von Paranoia, die von den Autoren des »Słownik« hervorgehoben wird, trägt die Bezeichnung „Verfolgungswahn" (*paranoia persecutoria*). Sie scheint in dieser Psychose zu dominieren oder zumindest am häufigsten aufzutreten.[4]

R.S. Robins und J.M. Post führen die folgende Definition von Paranoia an (nach Webster's New Universal Unabridged Dictionary): „Eine psychische Krankheit, für die systematisierte Wahnvorstellungen sowie Projektionen persönlicher Konflikte typisch sind, die einer feindlichen Umwelt zugeschrieben werden; eine chronische funktionale Psychose, die auf tückische Weise fortschreitet. Sie zeichnet sich aus durch hartnäkkige, unveränderliche, logisch kohärente Wahnvorstellungen, vor allem Verfolgungs- oder Größenwahn" (Robins u. Post 1999, S. 9).

Und die politische Paranoia? Mit diesem Begriff begeben wir uns in den Grenzbereich von Psychiatrie, Psychologie und populärem Denken. Wenn im Folgenden von ‚politischer Paranoia' die Rede ist, so nicht im Sinne einer Psychose; gemeint ist vielmehr eine besondere Form des politischen Denkens, dem ein ausgeprägtes Misstrauen sowie wahnhafte

[4] Andere Formen von Paranoia treten für gewöhnlich seltener auf: die hypochondrische (*hipochondiriaca*), querulatorische (*querulatoria*), reformatorische (*reformatoria*) und erfinderische (*inventoria*) Paranoia.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783888640405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Elemente (vor allem Verfolgungswahn) zugrunde liegen. Im polnischen Diskurs bestand und besteht die Auffassung, wonach das politische Leben von geheimen, größeren Kreisen unbekannten Kräften bestimmt wird. Sie sind zudem unserem Land gegenüber feindlich eingestellt und ihre Hauptaufgabe ist es, heimlich Verschwörungen gegen uns auszuhekken. Eben diese Ansichten bezeichnen wir als politische Paranoia. Zu ihrem Wesen gehört einerseits die Überzeugung, dass in der Politik verborgene, konspirierende Gremien die entscheidende Rolle spielen, andererseits ein dominantes Bedrohungsgefühl. Mit diesem Verständnis der politischen Paranoia stehen wir nicht allein. Ähnlich wird sie definiert von D. Pipes sowie R.S. Robins und J.M. Post.

Die politische Paranoia ist in keiner Weise als psychische Krankheit oder psychotischer Zustand anzusehen. Es ist gemeinhin bekannt, dass verschiedene verborgene Kräfte Einfluss auf das politische Leben nehmen (zuweilen euphemistisch *lobbys* genannt). Das Ränkeschmieden ist Politikern nicht fremd. Politische Paranoia kann gelegentlich (und in manchen Situationen sogar vorwiegend) als Einstellung betrachtet werden, die sich auf durchaus rationale Grundlagen stützt (z.B. in totalitären Systemen und Polizeistaaten). Forscher, die aus soziobiologischer Richtung kommen, zeigen auch, wie eine Verschwörungstheorie (oder eher ausgebautes Misstrauen und Bedrohungsängste) bisweilen eine funktionale Bedeutung für die Propagierung der eigenen Gene haben und sich demnach positiv auf Überleben und Entwicklung einer Horde, einer Herde, einer Art auswirken kann (siehe Alexander 1987). Es sei daran erinnert, dass politische Paranoia an sich kein pathologischer, krankhafter Zustand sein muss. Unter den Bedingungen einer „nicht-kranken" Gesellschaft gilt, wie Robins und Post feststellen: „Eine paranoide Reaktion ist die Deformation einer an sich nutzbringenden Verhaltensweise, die der Selbstbehauptung dient. Paranoia ist die übertriebene Form des in der Politik erprobten Stiles wachen Argwohns, genauer Beobachtung und opportunistischer Chancennutzung" (Robins u. Post, S. 31).

Eine weitere Bemerkung: In unserem Verständnis der politischen Paranoia spielt es keine Rolle, wer die verborgenen, feindlichen Kräfte sind – ob in sich differenziert oder eine amorphe Masse. Mit anderen Worten: wir ergründen an dieser Stelle nicht, woher jene „geheimnisvollen, getarnten Kräfte" nach Ansicht politischer Paranoiker stammen, also konkret, wer „Ränke gegen Polen schmiedet" – Juden, Deutsche, Freimaurer oder wer auch immer. Dies ist ein Thema für sich. Für das vorgeschlagene Verständnis von politischer Paranoia zählt alleine der Glau-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

be – zum einen der Glaube an jene geheimnisvollen Kräfte, zum anderen der Glaube an den Erfolg ihrer geschichtlichen Mission. Derartige Überzeugungen werden seit Jahren von polnischen Politikern und Personen des öffentlichen Lebens geäußert. Die Auflistung entsprechender Äußerungen sei – vorerst jedenfalls – den Historikern überlassen.

Für uns Sozialpsychologen ist jetzt, inmitten der Transformationsphase, anderes wichtig: zunächst die Frage, über welchen sozialen Rückhalt politische Paranoia in unserem Lande verfügt, wie viele Polen also auf derartige Weise denken. Zweitens versuchen wir die politischen Ansichten, Erwartungen und Präferenzen hochgradig paranoider Personen zu ergründen. Drittens bemühen wir uns, eine Antwort auf die Frage zu geben, wovon die politische Paranoia der Polen abhängig ist, wo gegenwärtig ihre psychosozialen Voraussetzung zu suchen sind. Den Abschluss bilden Überlegungen, ob und inwieweit die politische Paranoia in ihrer derzeitigen Form eine Bedrohung für den Demokratisierungsprozess darstellt.

Es sei darauf hingewiesen, dass der fragliche Begriff in der Psychologie aus verschiedenen theoretischen Perspektiven diskutiert wird (siehe z.B. Moscovici 1987). Die politische Paranoia ist ebenso gut mit dem Begriffsapparat der Psychoanalyse (vgl. Robinson u. Post) wie der empirischen Psychologie fassbar (siehe Kramer 1998). Wie in der Psychologie (aber nicht nur in dieser) häufig der Fall, kann ein bestimmtes Phänomen zahlreiche Erklärungsmuster auf den Plan rufen, die unterschiedliche wissenschaftstheoretische Ansätze zum Ausgang haben. Dies wird uns jedoch nur am Rande beschäftigen.

Das Ausmaß der politischen Paranoia im Polen der zweiten Hälfte der neunziger Jahre

Meinungsumfragen der Jahre 1996 und 1997 (vgl. Anm. 3) ergaben, dass fast 30 Prozent der erwachsenen Polen paranoide politische Vorstellungen hegen. Die Ergebnisse im Einzelnen zeigt Tabelle 1.

Die Skala der politischen Paranoia ist quantitativ überaus bescheiden. Von der Intensität des untersuchten Phänomens zeugen lediglich zwei Positionen. Ermutigend ist allerdings die Tatsache, dass sie auf einem Niveau von 0,60 miteinander korrelieren (dies ist der Wert des Cronbach-Koeffizienten *alpha*, was eine recht gute Aussagekraft der Skala belegt, konkreter gesagt – ihre innere Widerspruchsfreiheit; das heißt, dass wir unter Verwendung der oben dargelegten Individualindices in der Lage sind, ein homogenes Phänomen zu „erfassen").

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle 1. Skala der Antworten auf Fragen zur Diagnostik von politischer Paranoia (in Prozent)

	Uneingeschränkt ja	Eher ja	Eher nein	Uneingeschränkt nein	Schwer zu sagen
„Nicht die Regierung regiert uns – die, die uns in Wahrheit steuern, sind völlig unbekannt"					
1996	12,8	23,0	33,4	12,3	18,5
1997	13,4	19,7	26,3	16,2	23,8
„Die, die behaupten, es gibt auf der Welt mächtige Kräfte, die sich im Verborgenen gegen Polen verschwören, haben gute Gründe"					
1996	8,0	16,4	36,2	17,2	22,1
1997	5,6	15,1	30,1	21,9	27,0

Es lässt sich nicht abschätzen, ob der prozentuale Anteil derjenigen, die paranoide Überzeugungen bekunden, objektiv gesehen groß oder klein ist. 1996 antworteten 30 Prozent der Befragten bejahend auf eine der beiden Testfragen, 1997 waren es 27 Prozent. Wie Tabelle 1 aber auch zeigt, teilt fast die Hälfte aller Polen derartige Ansichten nicht. Wir haben es somit nicht mit einer Pandemie von politischer Paranoia zu tun, können aber feststellen, dass die Gruppe derer, die solche Symptome aufweist, Millionen zählt – bei einer Gesamtbevölkerung Polens von rund 38 Millionen Einwohnern. Hinzu kommt, dass ca. 20 Prozent der Befragten mit „Schwer zu sagen" geantwortet haben. Die Frage drängt sich auf, ob diese 20 Prozent eine Reserve für das Heer der politischen Paranoiker darstellen.

Ansichten und Überzeugungen von politisch stärker paranoiden Personen

Welches sind nun die politischen Überzeugungen, Vorlieben und Präferenzen paranoid denkender Personen? Die Umfrageergebnisse fügen sich zu einem recht einheitlichen, zumindest einem wenig überraschenden Bild.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Ansichten der politisch stärker paranoiden Personen kennzeichnet ein ausgeprägter Konservatismus. Häufiger stimmen sie beispielsweise der Meinung zu, die „Rolle des Mannes soll das Geldverdienen sein; Rolle der Frau ist es, sich um Familie und Haushalt zu kümmern". Wenn man sie zu Grundfragen von Gesellschaft und Politik befragt, sprechen sie sich für Lösungen aus, die typisch sind für Wohlfahrtsstaaten beziehungsweise Staaten, die wirtschaftlich, politisch und ideologisch geschlossen sind. So meinen sie, es sollte „die Landwirtschaft Zuschüsse aus dem Staatshaushalt erhalten" und „der Staat den Bürgern möglichst umfassende Sozialleistungen sichern", auch sollte „die polnische Außenpolitik sich nicht um eine Mitgliedschaft in NATO und EU bemühen" und „die Kirche einen erheblichen Einfluss auf die Angelegenheiten des Staates und seiner Politik nehmen".

Es fragt sich, ob politisch paranoide Personen populistischen Ansichten anhängen. Eine solche Annahme entbehrt nicht gewisser Grundlagen. Wenn feindlich eingestellte, verborgene Kräfte die politischen Szene bestimmen, legt dies schließlich den Wunsch nach einem größeren Einfluss des Volkes sowie von Autoritäten mit Charisma nahe. Hieraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass anfällig für paranoides Denken über Politik vorzugsweise Menschen mit gesellschaftlich niedrigem Status sind.

Personen, die politisch in höherem Maß paranoid sind, haben ihre eigene Auffassung von Demokratie: Sie sollte in erster Linie darauf beruhen, „dass sich die Regierung um den Wohlstand der Bürger kümmert"; Kernelemente des demokratischen Systems wie „Repräsentation des Wählerwillens durch das Parlament", „Rechtsstaatlichkeit" oder „Minderheitenschutz" treten demgegenüber zurück. Zudem erweisen sich Angehörige dieser Gruppe als eher zurückhaltende Anhänger der Demokratie (der Wert des Korrelationsfaktors zwischen politischer Paranoia und prodemokratischer Einstellung betrug $r= -0{,}10$; $p<0{,}0000$).

Wer paranoid über Politik denkt, hat deutliche Wahlpräferenzen. Zudem scheint das Wahlverhalten dieser Personen kaum Schwankungen zu unterliegen. Sowohl 1996 als auch 1997 äußerten stärker paranoide Personen eine größere Bereitschaft, ihre Stimme dem Wahlbündnis „Solidarność", der Bewegung zum Wiederaufbau Polens (Ruch Odbudowy Polski) oder der Polnischen Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe) zu geben; 1997 zusätzlich auch der Rentner-Partei (Krajowa

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Partia Emerytów i Rencistów).[5] Diesen Gruppierungen ging der Ruf voraus, in geringerem Maße der Demokratie zuzuneigen. Aus dem Mund mancher ihrer Vertreter waren des öfteren Rufe nach einer Präventivzensur zu vernehmen, nach gewaltsamer Lösung sozialer Probleme, nach Einschränkung von Bürgerrechten auch ohne das Urteil unabhängiger Gerichte (die so genannte Dekommunisierung). Dagegen bekannten sich die am wenigsten von Paranoia betroffenen Personen am häufigsten zu der Freiheitsunion (Unia Wolności), zum Bund der Demokratischen Linken (Sojusz Lewicy Demokratycznej), bei den Senatswahlen von 1997 zusätzlich zur Union der Arbeit (Unia Pracy).[6] Von diesen Gruppierungen lässt sich sagen, dass sie in den neunziger Jahren die Regeln der Demokratie besonders penibel einhielten (vgl. Korzeniowski 1999). Eine Beobachtung am Rande sei nicht vorenthalten: Politisch stärker paranoide Personen sympathisierten mit Gruppierungen, die ideologisch rechte, ökonomisch aber linke Parolen verkündeten – als sprächen sie sich bei der Ideologie für Nationalismus, bei der Wirtschaft aber für Sozialismus aus. Kommt uns dies nicht bekannt vor?

Soziologische und psychologische Determinanten politischer Paranoia

Wer sind nun die Polen, die die politische Wirklichkeit in höherem Maße paranoid wahrnehmen? Es sei hier an aufschlussreiche Untersuchungen erinnert, deren Ergebnisse in der ersten Hälfte der neunziger Jahre vorgelegt wurden. J. Czapiński entdeckte damals das Phänomen einer starken „Erdung" [uziemienie] der Mentalität der polnischen Gesellschaft. Es zeigte sich, dass diese sehr stark von Faktoren des sozioökonomischen Status sowie von demographischen Variablen abhängen. Einige von ihnen wiesen bis zu 60 Prozent Varianz des psychischen Wohlbefindens auf (Czapiński 1996). Es ist allerdings daran zu erinnern, was R.S. Robins und J.M. Post in ihren historischen Analysen vermerken, dass bisweilen einem paranoiden Denken über die Politik mal Vertreter der untersten gesellschaftlichen Schichten, mal die Eliten zuneigen. Eindeutige Voraussagen zu treffen, ist deshalb kaum möglich, zumal unter den Bedingungen der Transformation.

---

5 Die Wahlaktion „Soldidarność" war zu jener Zeit ein konservatives Parteienbündnis, der „Ruch" eine weit rechts stehende nationale Partei, das „Polskie Stronnictwo Ludowe" eine Bauernpartei und die Rentnerpartei eine populistische Vereinigung. (Anm. d. Übersetzers)

6 Die „Unia Wolności" war zu jener Zeit eine Partei der liberalen Mitte, der „Sojusz" die aus der ehemaligen Arbeiterpartei hervorgegangene Sozialdemokratie; die „Unia Pracy" stand zwischen diesen beiden Gruppierungen. (Anm. d. Übersetzers)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zu fragen ist, ob die politische Paranoia „Erdung" besitzt, ob sie mit sozioökonomischen Status-Faktoren beziehungsweise demographischen Variablen hinreichend erklärt wird. Im Einklang mit oben genannten Voraussagen erwies sich, dass vor allem solche Personen stärker politisch paranoid sind, die niedrigere oder weniger vorteilhafte [*less advantageous*] sozioökonomische Positionen einnehmen. An verborgene, ränkeschmiedende Kräfte als Lenker der Politik glauben in höherem Maße Personen mit geringerer Schulbildung, die aus weniger gebildeten Familien stammen und sich in niedrigeren beruflichen Positionen befinden, Landwirte, aber auch – nicht zu vergessen – religiösere Menschen und, verglichen mit anderen Christen, in Sonderheit Katholiken. Bisher haben wir nur die Ergebnisse direkter, *beschreibender* Vergleiche vorgestellt.[7]

Es stellt sich die Frage, inwieweit eine verstärkte politische Paranoia von den grundlegenden sozioökonomischen Status-Faktoren und den demographischen Variablen *abhängt* und wie sie von diesen *bedingt* wird. Um einer Antwort näher zu kommen, haben wir uns einer so genannten Analyse der mehrfachen (multiplen) Regression bedient. Die Ergebnisse dieser statistischen Analyse berichten davon, welche von vielen möglichen Faktoren (ursprünglich: Korrelate) das uns hier interessierende Phänomen direkt und unmittelbar erklären, d.h. unabhängig von den übrigen Faktoren.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse zeigen, dass die sozioökonomischen Status-Faktoren die politische Paranoia nur in geringem Maße erklären. Folgende Faktoren und demographischen Variablen wurden berücksichtigt:

- Geschlecht
- Ausbildung
- Einkommen
- leitende Tätigkeit
- Größe des Wohnortes
- Alter
- (bekennende) Religiosität

Die Einzelergebnisse sind in Tabelle 2 dargestellt.

[7] Wir haben hier in Kurzform die Ergebnisse einer Serie von einfaktoriellen Varianzanalysen präsentiert.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle 2. Sozioökonomischer Status und demographische Variablen im Verhältnis zur politischen Paranoia (Ergebnisse der Regressionsanalyse, Methode: *stepwise*)

Variable	b	beta	T	p
Religiosität	1,39	0,25	10,01	0,0000
Wohnort	0,12	0,08	3,22	0,001
Geschlecht	-0,29	-0,05	2,16	0,03
	df=3;1517	F=35,58	p<0,0000	R^2=0,07

Es zeigt sich, dass die politisch stärker paranoid denkenden Polen sich in hohem Maße als religiös bezeichnen, in größeren Ortschaften wohnen und in der Mehrzahl Frauen sind. Im Vergleich dazu erwies sich der Einfluss sozioökonomischer Status-Faktoren schlichtweg als unwesentlich. Als Ergebnis ist daher festzuhalten: Verglichen mit oben aufgeführten Variablen, zeigen Personen, die eine niedrigere (oder ungünstigere) soziale Position einnehmen, keine stärkeren Anzeichen politischer Paranoia.

Die Variablen, die sich in der Regressionsgleichung finden (Tab. 2), erklären lediglich 7 Prozent der Varianz von politischer Paranoia. Selbst für sozialwissenschaftliche (nicht nur für psychologische) Forschungen ist dieses Ergebnis alles andere als imponierend. Zudem scheint es kein einheitliches Bild der gesellschaftlichen Bedingungen politischer Paranoia zu präsentieren. Auch stimmen die Werte nicht unbedingt mit den Ergebnissen anderer Forschungen überein (siehe Goertzel 1994). Dies bedeutet nichts anderes, als dass in Polen politische Paranoiker auf jeder Hierarchieebene sozioökonomischer Status-Faktoren zu finden sind.

Fragen wir also weiter. Wenn politische Paranoia sich in nur geringem Maße mit sozioökonomischem Status und demographischen Faktoren erklärt, wovon ist sie dann abhängig? Die Vermutung drängt sich auf, dass hier in stärkerem Maße psychologische Faktoren eine Rolle spielen. Welche?

Hier darf man, ja hier muss man wohl sogar seinen Theorie-Phantasien freien Lauf lassen; eine theoretisch konsistente psychologische Konzeption, welche die mentale Disposition für Verschwörungstheorien erklärt, gibt es bislang nicht (schon gar nicht für ein Land unter den Bedingungen der Systemtransformation). Wir können uns allerdings auf einige mehr oder weniger ausgereifte bzw. entwickelte Überlegungen beziehen. Politische Paranoia, so scheint es, wird zumindest von folgenden Faktoren beeinflusst:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

- psychische Unangepasstheit – Defizite beim psychischen Wohlstand – z.B.: Depression, Anomie (d.h. Desorientierung und das Gefühl von Ziellosigkeit im Leben), Frustration u. Ä. („Ich bedeute nichts in dieser Welt, sie ist dunkel und unverständlich, ich habe hier niemand, diese Welt ist feindlich, aber da diese Welt nun einmal existiert, muss sie irgendwelchen nicht näher bekannten ‚anderen' [oni] gehören");
- politische Entfremdung – Defizite im Bereich politischer Kontrolle und Zugehörigkeit („Wenn nicht ‚ich' oder ‚wir' über die politische Wirklichkeit entscheiden, so ist das nicht meine Welt, und in diesem Fall müssen irgendwelche mir fremde ‚Andere' über alles bestimmen");
- besondere Visionen der sozioökonomischen Ordnung – z.B. Autoritarismus als hierarchische Vision einer Gesellschaftsordnung, woraus eine „natürliche" Notwendigkeit zur Unterordnung folgt („Es muss immer Wichtigere, Dominierende geben", doch für gewöhnlich sind sie psychologisch so weit entfernt, dass es scheint, sie seien versteckt oder verborgen);
- objektive politische Ignoranz – z.B. mangelndes politisches Wissen oder fehlendes politisches Interesse („Ich weiß nicht, was vor sich geht, aber da es nun einmal geschieht, bin ich für die verschiedensten Gedanken offen, sogar für phantastische und – bei einem ‚Hunger nach Sinn' – am ehesten für die allereinfachsten");
- dezidierte sozioökonomische Orientierungen – z.B. politischer Kritizismus oder eine erklärte Rechts-Links-Orientierung („Ich habe eine klare und eindeutige Vision der politischen Gegenwart, und was immer ich auch erfahre, wird mir von meiner Vision der Welt bestätigt").

Um diese Annahmen zu verifizieren, wurde erneut eine Regressionsanalyse vorgenommen. Berücksichtigung fanden folgende psychologische Faktoren:

- Anomie
- Depression
- Gegenwärtige Frustration
- Relativierte Frustration
- Politische Entfremdung
- Autoritarismus
- Interesse für Politik
- Politisches Wissen
- Sozioökonomischer Kritizismus

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– (erklärte) Rechts-Links-Orientierung.[8]

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse sind in Tabelle 3 zusammengestellt.

Tabelle 3. Psychologische Faktoren zur Erklärung politischer Paranoia (Ergebnisse einer Analyse der mehrfachen Regression – Methode: *stepwise*).

Variable	b	beta	T	p
Anomie	0,15	0,16	5,61	0,0000
Politische Entfremdung	0,26	0,16	5,58	0,0000
Autoritarismus	0,20	0,17	6,60	0,0000
Kritizismus	0,23	0,12	4,55	0,0000
Rechte Überzeugungen	0,02	0,06	2,50	0,01
	df=5;1496	F=78,20	p<0,0000	R^2=0,21

Die Regressionsanalyse zeigt, dass politische Paranoia im Grunde nicht von solchen psychologischen Faktoren abhängt, die sich als ‚objektiv' oder ‚hart' bezeichnen ließen, wie zum Beispiel politisches Wissen oder Unzufriedenheit mit der Lebensqualität (z.B. Gefühl von Frustration). Weiterhin zeigte sich, dass eine Verstärkung der politischen Paranoia vor allem von einer Reihe subjektiver oder subtiler psychischer Zuständen abhängt. Paranoid über die Politik denken erstens Personen, die ein Gefühl des Verlorenseins und der Sinnlosigkeit verspüren (sog. anomische Personen). Zweitens denken so Personen mit einer besonderen Einstellung zur Politik, und zwar solche, die politisch entfremdet (machtlos) sowie der aktuellen politischen Situation gegenüber kritisch eingestellt sind. Drittens finden wir hier autoritäre Personen wieder, die glauben, dass die Gesellschaft hierarchisch aufgebaut ist und die sich Autoritäten kritiklos unterordnen. Viertens schließlich entscheidet über das Ausmaß politischer Paranoia die individuelle politische Identifikation, und zwar das Vertreten rechter politischer Ansichten.

[8] Angaben darüber, wie diese Variablen im Einzelnen gemessen werden, enthält eine frühere Arbeit des Autors (Korzeniowski 1999). Es zeigte sich, dass die aufgeführten Variablen statistisch in der Tat mit dem Anschwellen politischer Paranoia korrelierten, was darauf hinweisen könnte, dass unsere oben aufgestellten Vorhersagen – jede für sich genommen – nicht einer gewissen Grundlage entbehren.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für ein paranoides Denken sind somit vor allem Personen anfällig, die sich in der sozialen, aber auch in der politischen Wirklichkeit nur schlecht zurechtfinden und nicht an den eigenen Subjektcharakter glauben, auch wenn sie sich als Anhänger rechter Anschauungen deklarieren. Es ist bemerkenswert, dass die psychologischen Variablen politische Paranoia fast dreimal besser erklären als die sozioökonomischen Status-Faktoren und die demographischen Variablen. Damit sind wir bereits einen Schritt weiter.

Es erhebt sich nun die Frage, wie gut in einer gemeinsamen Erhebung psychologische Variablen, Faktoren des sozioökonomischen Status und demographische Variablen politische Paranoia zu erklären vermögen. Diese Frage ließe sich zugespitzt so formulieren: Welche der einzelnen psychologischen oder gesellschaftlichen Phänomene erweisen sich für die Erklärung politischer Paranoia als die wichtigeren? Ergebnisse einer weiteren Analyse der mehrfachen Regression, bei der auf die zuvor berücksichtigten Faktoren des sozioökonomischen Status und auf demographische Variablen zurückgegriffen wird, zeigt Tabelle 4.

Tabelle 4. Sozioökonomische Status-Faktoren und psychologische Faktoren zur Erklärung der politischen Paranoia (Ergebnisse einer Regressionsanalyse – Methode: *stepwise*)

Variable	b	beta	T	p
Politische Entfremdung	0,23	0,18	5,80	0,0000
Autoritarismus	0,20	0,17	6,07	0,0000
Anomie	0,14	0,14	4,71	0,0000
Kritizismus	0,21	0,11	3,94	0,0001
Alter	0,004	0,06	2,56	0,01
Rechte Überzeugungen	0,02	0,06	2,51	0,01
	df=5;1369	F=59,00	p<0,0000	R^2=0,21

Es zeigt sich, dass die Regressionsgleichung außer den schon erwähnten psychologischen Variablen sowie neben sozioökonomischen Status-Faktoren unter den demographischen Variablen lediglich noch aus dem Alter besteht. Unabhängig von psychologischen Merkmalen neigen ältere Menschen eher zu politisch paranoidem Denken. Gleichzeitig ist festzustellen, dass bei dieser Modifizierung der Regressionsgleichung der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anteil der Varianz eben nicht steigt. Er bleibt bei einem Niveau von 21 Prozent. Im Vergleich zu den psychologischen Faktoren tragen Faktoren des sozioökonomischen Status und demographische Variablen nicht nennenswert zum Verständnis politischer Paranoia bei.

Erinnern wir uns an Czapińskis These von der „Erdung der polnischen Seele", wonach die soziale Mentalität der Polen in den neunziger Jahren sehr stark durch sozioökonomische Status-Faktoren und demographischen Variablen geprägt war. Diese These trifft für die politische Paranoia nicht zu. Politisch gleichermaßen paranoid sind Reiche und Arme, besser und schlechter Ausgebildete, Bewohner von Metropolen und Weilern, vielleicht sogar Katholiken und Zeugen Jehovas, denn für das Niveau politischer Paranoia ist entscheidend, ob die Personen anomisch, politisch entfremdet, autoritär, politisch kritisch eingestellt sind oder sich als Anhänger rechter Anschauungen verstehen.

In der Einleitung haben wir die Paranoia als eindeutig psychologisches Phänomen definiert und uns sogar auf den »Encyklopedyczny Słownik Psychiatrii« berufen; wir haben uns weiterhin von einer Interpretation distanziert, die wir als „Makro"-Interpretation bezeichnet haben. Die hier vorgestellten Ergebnisse lassen sich als Erfolg psychologischer Forschung werten. Politische Paranoia erscheint als ein genuin psychologisches Phänomen, das im Grunde von einer „Erdung" in der sozioökonomischen und demographischen Struktur unabhängig ist.

Am Ende dieses Abschnittes sei darauf hingewiesen, dass sich viele unserer Daten mit den Ergebnissen anderer Forscher decken. So hat T. Goertzel festgestellt, dass die Anomie eine starke psychologische Vorhersagevariable (Prädiktor) für eine konspirative Vision (Theorie) von Politik darstellt (Goertzel 1984). Mirowsky und Ross weisen auf die Bezüge zwischen Paranoia und Machtlosigkeit hin (1983). Auch kann nicht weiter verwundern, dass Autoritarismus eine Determinante politischer Paranoia darstellt (siehe Adorno u.a. 1950). Es ist jedoch anzunehmen, dass einige der hier aufgezeigten Abhängigkeiten einem spezifischen gesellschaftlichen, politischen und historischen Kontext zuzuschreiben sind – der gegenwärtigen Phase der Systemtransformation. Man sollte deshalb fragen, inwieweit der Zusammenhang zwischen der Deklarierung von rechten politischen Anschauungen und politischer Paranoia für Polen spezifisch ist und was eine solche Abhängigkeit konkret bedeutet. Dies gilt umso mehr, wenn wir daran denken, dass sich viel mehr Polen als US-Amerikaner zu rechten Überzeugungen bekennen (Daten der Allgemeinen Sozialerhebung).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bezüge zur politischen Wirklichkeit

Man kann, sollte, ja muss eigentlich fragen, ob politische Paranoia in irgendeiner Form gesellschaftlich oder politisch gefährlich sein kann, oder, konkreter, ob sie den Demokratisierungsprozess gefährden kann. Sehen wir einmal davon ab, ob politische Paranoia ein Erfahrungs- und Empfindungssystem darstellt, das einer betroffenen Person gute Dienste zu leisten vermag. An dieser Stelle interessiert nicht weiter, ob es dem politischen Paranoiker psychisch gut geht beziehungsweise ob seine Ansichten für ihn funktional sein können. Wir fragen nach der Bedeutung dieses Phänomens auf der Makroebene.

Streifen wir zunächst die Weltanschauung politisch paranoider Personen. Die Ansichten so denkender Personen scheinen der Systemtransformation nicht sonderlich förderlich zu sein. Es sei daran erinnert, dass sie einen extrem vormundschaftlichen, kollektivistischen, hermetischen und zentralistischen Staat erwarten. Ebenso scheinen sie Probleme damit zu haben, die Kernelemente und Regeln des demokratischen Systems zu verstehen. Die Überzeugungen oder Erfahrungen der politisch paranoiden Polen stimmen demnach nicht mit der Richtung überein, den die Transformation in Polen nimmt. Inwieweit wirken sich jedoch ihre Erwartungen und Ansichten auf das Verhalten aus?

Zunächst zum Umfang des Phänomens als solchem. Es sei daran erinnert, dass sich ca. 30 Prozent der erwachsenen Polen als politische Paranoiker bezeichnen lassen, wohingegen 50 Prozent keine entsprechenden Überzeugungen aufweisen. Die Annahme liegt nahe, dass ein ausgeprägter Mangel an politischer Paranoia annähernd dem Vertrauen in die Demokratie entspricht, dem Glauben an Transparenz in der Politik, dem Glauben an die Möglichkeit, dass die Regierenden von den Regierten kontrolliert werden, sowie an die Effektivität demokratischer Prozeduren (wie etwa Wahlen). Die Tatsache, dass die Hälfte der Gesellschaft anders denkt oder zumindest Zweifel hat, mag bedrohlich erscheinen. Mit recht hoher Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass eine erhebliche Zahl politisch paranoider Polen für populistische, nationalistische oder fremdenfeindliche Parolen anfällig ist. Auch steht nicht zu erwarten, dass diese Personen ohne weiteres gewillt sind, auf dem Weg legaler oder konstitutioneller Prozeduren „ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen". Verfallen wir aber nicht in Schwarzmalerei. Die Demokratie besitzt schließlich eine ihr eigene „List". Zum einen lässt sich nicht feststellen, dass politisch paranoide Personen eine größere Bereitschaft aufweisen, an Wahlen teilzunehmen. Es ist also nicht zwingend, dass sie

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ihre politischen Präferenzen an der Wahlurne ausleben. Zum anderen stellen die ca. 20 Prozent Polen, die zu den vorgelegten Fragen „keine Meinung" haben, eine mögliche Verstärkung für diejenigen dar, die nicht paranoid denken Und zu guter Letzt sei schließlich an das eingangs zitierte Motto erinnert.

Bibliographie

Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson u. R. Nevitt Sanford, The autoritarian personality, New York 1950.

R. D. Alexander, The biology and moral systems, Hawthrone/NewYork (1987).

J. Czapiński, Uziemienie polskiej duszy [Die Erdung der polnischen Seele]. In: Podstawy życia społecznego w Polsce [Grundlagen des sozialen Lebens in Polen], hrsg. v. Mirosław Marody u. Ewa Grucwa-Leśny, Warszawa 1996.

Encyklopedyczny słownik psychiatrii [Enzyklopädisches Wörterbuch der Psychiatrie], hrsg. v. Lucjan Korzeniowski u. Stanisław Pużyński, Warszawa 1978.

Ted Goertzel, Belief in conspiracy theory, in: Political Psychology 15 (1994), S. 731–742.

I. K. Janis, Groupthink, Boston 1982.

Michał Komar, Czarownice [Hexen], in: Twórczość 32 (1976), Nr. 10, S. 85–99.

Krzysztof Korzeniowski, Psychologiczne profile elektoratów najsilniejszych partii w wyborach z roku 1997 [Die psychologischen Profile der Wählergruppen der stärksten Parteien bei den Wahlen im Jahre 1997], in: Wybory parlamentarne 1997. System partyjny – postawy polityczne – zachowania wyborcze [Die Parlamentswahlen 1997. Parteiensystem – politische Einstellungen – Wahlverhalten], hrsg. v. Radosław Markowski, Warszawa 1999.

Heinrich Kramer (Institoris), Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum. Neu aus dem Lateinischen übertragen von Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher, hrsg. v. Günter Jerouschek u. Wolfgang Behringer, München 2000.

R. M. Kramer, Paranoid cognition in social systems: Thinking and acting in the shadow of doubt, in: Personality and Social Psychology Review 2/4 (1998), S. 251-275.

Książka kodów do komputerowego opracowania wyników Polskiego Generalnego Sondażu Wyborczego' 1997 [Verzeichnis der Codes zur

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

EDV-Bearbeitung der Ergebnisse der gesamtpolnischen Wahlumfrage, 1997], Warszawa 1998.

Serge Moscovici, The conspiracy mentality. In: Changing conceptions of conspiracy, hrsg. v. Carl Friedrich Grauman u. dems., New York u.a. 1987.

Daniel Pipes, Potęga spisku. Wpływ paranoicznego myślenia na dzieje ludzkości, Warszawa 1998. [dt. Ausgabe: Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen. München 1998; zitiert wird nach der polnischen Version].

Robert S. Robins / Jerrold M. Post, Paranoja polityczna. Psychopatologia nienawiści [Die politische Paranoia. Psychopathologie des Hasses], Warszawa 1999.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stefan Brüne

Wachs und Gold.
Äthiopiens erprobte Kultur des Versteckens

Die Aura des Geheimen

„Der Kaiser begann seinen Tag damit, daß er sich die Berichte der Informanten anhörte. Die Nacht ist die gefährliche Stunde der Verschwörung, und Haile Selassie wußte, daß die Ereignisse der Nacht wichtiger sind als das, was tagsüber geschieht. Am Tag hatte er alle im Auge, aber in der Nacht war das nicht möglich. Aus diesem Grund maß er auch den morgendlichen Spitzelberichten so große Bedeutung bei. Hier möchte ich eins erklären: unser weiser Herr war nicht gewohnt zu lesen. Für den Kaiser existierte das geschriebene und gedruckte Wort nicht, alles mußte ihm mündlich vorgetragen werden. Der edle Herr hatte keine Schulen besucht, sein einziger Lehrer – und der nur in der Kindheit – war ein französischer Jesuit gewesen [...]. Es gelang dem Geistlichen nicht, den Kaiser mit dem Lesen zu befreunden [...]. Aber ich glaube, es war nicht nur eine Frage mangelnder Zeit und Gewohnheit. Der mündliche Vortrag hatte den Vorteil, daß der Kaiser gegebenenfalls behaupten konnte, dieser oder jener Würdenträger habe etwas ganz anderes berichtet, als es der Wirklichkeit entsprach, und der Betroffene konnte sich nicht rechtfertigen, da er ja keinen schriftlichen Beweis in der Hand hatte. So hörte der Kaiser von seinen Untergebenen nicht das, was sie tatsächlich sagten, sondern was seiner Meinung nach gesagt werden sollte. [...] Ähnlich verhielt es sich mit dem Schreiben, denn unser Herrscher vernachlässigte nicht nur die Kunst des Lesens, sondern er schrieb auch nie etwas und unterzeichnete nichts eigenhändig. Obwohl er ein halbes Jahrhundert herrschte, wissen nicht einmal seine ihm Nächststehenden, wie seine Unterschrift aussah. Während der Amtsstunden stand dem Kaiser immer der Minister der Feder zur Seite, der alle Befeh-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> le und Verordnungen aufzeichnete. Ich muß hinzufügen, daß der Kaiser während der Arbeitsaudienzen sehr leise sprach und kaum die Lippen bewegte. Der Minister, der nur einen halben Schritt neben dem Thron stand, war daher gezwungen, sein Ohr dicht an den kaiserlichen Mund zu halten, um die Entschlüsse des Monarchen hören und notieren zu können. Dazu waren die Worte des Kaisers in der Regel unklar und zweideutig, vor allem, wenn er es vermeiden wollte, eindeutig Stellung zu beziehen, die Situation es aber verlangte, daß er sich äußerte. Die Geschicklichkeit des Monarchen war bewunderungswürdig. Wenn ein Würdenträger ihn um die kaiserliche Entscheidung bat, antwortete er nicht geradeheraus, sondern sprach mit so leiser Stimme, daß diese nur an das wie ein Mikrofon über seinen Lippen hängende Ohr des Ministers der Feder drang. Dieser notierte das knappe und undeutliche Gemurmel der Macht. Der Rest war eine Frage der Interpretation [...].Wenn Haile Selassie während des Morgenspaziergangs die Informationen über den Stand der Verschwörungen im Kaiserreich hörte, stellte er keine Fragen und kommentierte die Meldungen nicht." [1]

Dunkle Ahnungen, verborgene Motive und zahllose, nie enden wollende Gerüchte. Daniel Pipes These, nach der Verschwörungstheorien in der Dritten Welt eine Folge der Moderne und westlichen Kulturexports sind, erweist sich am Horn von Afrika als irreführend.[2] In den christlich geprägten Hochlandkulturen Nordäthiopiens waren – und sind – Verschwörungsvermutungen geschichts- und alltagserprobter Bestandteil einer Verdachtskultur, die – thematisch um äußere Bedrohungen, Idiosynkrasien und soziale Gegensätze kreisend – nicht nur vom Mangel an verbürgter Information lebt: Die Lust am spekulativen Hintersinn und sprachlicher Doppelbödigkeit ist Teil eines Machtspiels, das durch eine starke gesellschaftliche Hierarchie, einen ausgeprägten Individualismus und das Fehlen einer öffentlichen Streitkultur gekennzeichnet ist. Im Norden des äthiopischen Vielvölkerstaates, dem neben Liberia einzigen afrikanischen Land, das nicht dauerhaft kolonialisiert wurde, gelten die staatstragenden Ethnien der Amhara und Tigray seit Jahrhunderten als Spezialisten für das Uneindeutige und Ungewisse. Anthropologen und Kulturwissenschaftler beobachten eine Tendenz zum Politisieren in

---

1 Ryszard Kapuściński, König der Könige. Eine Parabel der Macht, Frankfurt a. M. 1985, S. 12ff.

2 Daniel Pipes, Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen, München 1998.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geschlossenen Zirkeln und sprechen, vor dem Hintergrund gewaltvoller Gründungsakte und herrschaftlicher Kommunikationsgebote, von einer gewachsenen Kultur des Versteckens. Die poetische Verschlüsselung von Dissens gilt als Kennzeichen einer Landeskultur, die es gelernt hat, mit dem Verborgenen zu spielen.

Wachs und Gold

Sinnfällig wird das auch im Bereich der Poesie selbst. Die äthiopische Dichtkunst weist eine, inzwischen in die Alltagskommunikation übernommene Besonderheit auf, die die politische Kultur des Landes grundlegend von der benachbarter Staaten unterscheidet. Äthiopische Schüler und Studenten müssen bis heute die Beherrschung poetischer Figuren nachweisen, deren Kenntnis historisch für den Unterschied zwischen wahrer Poesie und gewöhnlichen Versen stand. Bei diesen, als *Wachs und Gold* (amharisch: Sem-enna-warq) bekannten Reimen handelt es sich in der Regel um Verspaare, deren Doppeldeutigkeit und Ambivalenz sich nur dem Eingeweihten erschließt. Das Prinzip ist einfach: Eine auf den ersten Blick unverfängliche, herrschaftliche Höflichkeitsgebote wahrende Bedeutung *(Wachs)* erhält durch eine nur geringfügig veränderte Betonung eine zweite, immer mitgedachte, aber niemals offen ausgesprochene Bedeutung *(Gold)*. Das Bild entstammt der Arbeitswelt des Goldschmieds, der mit Wachs gefüllte Lehmformen brennt, um sie anschließend vom Wachs zu reinigen und mit geschmolzenem Gold auszugießen. *Wachs-und-Gold*-Verse basieren gerne auf dem Vergleich zweier Substantive, die über ein gemeinsames Verb verfügen. Dessen Bedeutung variiert je nach Aussprache: So ist etwa der Vers

„Ya-min tiqem talla ya-min tiquem tajji
Tallat sishanu buna adargaw enji"

nur vordergründig freundlich. Dann heißt er:

„Was ist der Nutzen von *talla*, was ist der Nutzen von *tajji*[3]
Wenn du einen Feind verabschiedest, serviere ihm Kaffee".

Was beim ersten Hören unverfänglich respektvoll klingt, erhält durch eine leicht veränderte Aussprache eine gänzlich andere Bedeutung. Ersetzt man *buna adargaw* durch *bun adargaw*, dann wird aus der höflichen Aufforderung, Kaffee zu servieren, der finstere Rat, den arglosen Feind zu verbrennen, ihn „zu Asche zu reduzieren". Ein anderes Beispiel – es handelt vom inneren Feind – macht ebenfalls deutlich, wie unziemli-

[3] *Talla*: „Hirsebier', *tajji*: „Honigwein'

https://doi.org/10.5771/9783748938640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

che Kritik gefahrlos mit höfischer Respektsbezeugung verbunden werden kann:

„Ennanta makuannentotch ba-min wat balatchu?
Ennam ba-shurwatchen ennantam bassatchu."

heißt einerseits so viel wie

„Welche Soße, meine Herren, fand sich auf Ihrem Teller?
Wir hatten Erbsen – und Sie aßen Fisch."

Aber das freundliche Kompliment an die kultivierte Küche des Adels lässt sich auch anders lesen. *Bassatchu* kann auch verstanden werden als „Sie nahmen mehr als Ihnen zusteht".[4]

Die poetische Verschlüsselung von Dissens, die das ständige Mitdenken einer zweiten, unausgesprochenen Sinnebene erfordert (und die damit einhergehende Vermeidung offener Aggression) haben im Alltag eine ständige Ungewissheit über die jeweiligen Gesprächspartner zur Folge: „The ambiguity symbolized by the formula *sem-enna-warq* (wax and gold) colors the entire fabric of traditional Amhara life. When he talks, his words often carry *double-entendre* as a matter of course; when he listens he is ever on the lookout for latent meanings and hidden motives."[5]

Misstrauen als Habitus

Das Bedauern darüber, dass man selbst seinen besten Freunden nicht trauen könne, zählt zu den meistgehörten Klagen amharischer Alltagskonversation. Kultur- und Kommunikationswissenschaftler haben versucht, das allgegenwärtige Misstrauen und dessen Kehrseite, die Neigung zu Geheimhaltung, im Kontext realhistorischer Erfahrungen zu deuten. Kollektive Erfahrungen prägen Mentalitäten.

Wenn man politische Kultur als einen Fundus begreift, in dem sich Überzeugungen und Erfahrungen lebender und vergangener Generationen so spiegeln, dass sie Verhaltensdispositionen erzeugen, dann sind es vor allem zwei Umstände, die – verschränkt und sich gegenseitig verstärkend – einer spezifisch nordäthiopischen Kultur den Boden bereiteten: die Furcht der koptischen Christen vor der sie umgebenden islamischen Welt und innergesellschaftliche, von Ehrfurcht und ängstlichem Respekt bestimmte, hierarchisch strukturierte Kommunikations- und

4 Donald N. Levine, Wax & Gold. Tradition and Innovation in Ethiopian Culture, Chicago/London 1972, S. 6-8.

5 Ebd., S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sozialbeziehungen. „Every aspect of Amhara society", schreibt Christopher Clapham, „is found in authority relations. These culminate in a political hierarchy which has enabled highland Ethiopia to maintain a recognisable state over a vastly longer period than anywhere else in Sub-Saharan Africa; but they create attitudes which are difficult to reconcile with open criticism and legitimate opposition".[6] Und Wolfgang Heinrich resümiert: „In jeder Interaktion, gleich ob in der Öffentlichkeit, wie auf dem Markt, bei Gerichtsverhandlungen oder Ratsversammlungen oder kirchlichen Festen, oder im privaten Bereich des Haushalts orientieren sich die Interaktionspartner zur jeweils anwesenden obersten Autoritätsperson; alle Interaktionspartner werden in Relation zu dieser Person einander zugeordnet."[7]

Nach dem Niedergang der aksumitischen Hochkultur und dem Ende des hellenistisch-äthiopischen Handelsstaates – Entwicklungen, die mit dem Niedergang der Städte und des Handwerks einhergingen – , war es vor allem das Beharren der Tigray und der Amhara auf dem christlichen Glauben, der zur Festigung einer Kultur beitrug, die (a) Probleme nicht nach außen trägt und (b) diese in geschlossenen Zirkeln zu behandeln und zu lösen sucht. [8]

Eine Tendenz zur Abschließung und Isolierung, von „Ehrfurcht und Respekt bestimmte äußere Umgangsformen" sowie ein ausgeprägt hierarchisches Kommunikationsverständnis lassen sich – in der Familie, aber auch im öffentlichen Bereich – bis heute beobachten. Der äthiopische Historiker und Anthropologe Teshale Tibebu hat sie als Teil einer „Kultur des Einschmeichelns beim jeweils Stärkeren" beschrieben und in diesem Zusammenhang an die berühmten Volkslieder der wandernder Musiker [asmaris] erinnert, in denen der Schwache den Starken lobt und der Arme den Reichen bewundert. Verstärkt und gefestigt wurde der Zug zur bedingungslosen Anerkennung von Autorität durch militärische Elemente. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stellten Soldaten neben den Bauern die größte soziale Gruppe. Und spätestens seit der gewaltsamen Eroberung der heutigen Südregionen durch die Bauernheere der nördli-

---

6 Christopher Clapham, Ethiopia and Eritrea: the politics of post insurgency, in: Democracy and Political Change in Sub-Saharan Africa, hrsg. v. Peter Woodward u. Murray Forsyth, London/New York 1995, S. 118f.

7 Wolfgang Heinrich, Ethnische Identität und nationale Integration. Eine vergleichende Betrachtung traditioneller Gesellschaftssysteme und Handlungsorientierungen in Äthiopien, Göttingen 1984, S. 49.

8 Hans-Georg Wehling, Politische Kultur als Schlüssel zur Landeskunde, in: Länderprofile – Politische Kulturen im In- und Ausland, hrsg. v. dems., Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 7-12.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783845295306 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

chen Aristokratie waren militärische Leistungen Garant für sozialen Aufstieg und gesellschaftliche Anerkennung. Es entstand, was Tibebu als „war culture" bezeichnet hat. [9]

Der auch in anderen subsaharischen Gesellschaften zu beobachtende Mangel an organisatorischer Kohärenz – der afrikanische Gegenwartsstaat ist schwach institutionalisiert, öffentlichkeitsscheu und klientelgebunden – erfährt in Äthiopien eine Art kultureller Überhöhung. Hierarchische Strenge und ein fester, byzantinisch anmutender Verhaltens- und Benehmenskodex prägen die politische, nur in Ansätzen öffentliche Kommunikation bis heute. Dabei mischt das kollektive Gedächtnis „fundierende Erinnerungen" (also solche, die sich auf Ursprünge beziehen) mit biographischen (solche, die einen durch persönlich verbürgte und kommunizierte Erfahrung gebildeten Erinnerungsraum darstellen).[10]

Das Ergebnis ist eine hybride Kommunikationskultur, in der sich „traditionelle" verschwörungsverträgliche mit „modernen", aufgeklärten Elementen mischen. Noch dominieren fundamentale Indirektheit und vorsätzliche Ambivalenz die (halb)öffentlichen Strukturen, wird offene Information und Kritik bei Bedarf unter Strafe gestellt, ist über politische Interna wenig bekannt.[11] Dies entspricht der Tradition. Im äthiopischen Kaiserreich fand die Inszenierung von Öffentlichkeit innerhalb eines größeren, klar definierten Sinnzusammenhangs statt.[12] Wahrheit war dabei ebenso wenig eine Kategorie wie individuelles Befinden. Der Kaiser repräsentierte das Ganze und dominierte das Bild, das er mit seinen Beratern von sich selbst für die Öffentlichkeit erzeugte. Er war Teil der Machtrepräsentation und nur die zählte. Niemandem wäre unter diesen Bedingungen eingefallen, nach dem Menschen Haile Selassie zu fragen. Persönliche Motive entzogen sich dem Denken weitgehend. Repräsentation wurde nicht nur von christlichen Inhalten getragen, sondern war auch fest in einer Vergangenheit verwurzelt, deren Bild sich aus Analogien zwischen Gegenwart und Antike speiste. Teil höfischer Inszenierung war immer die öffentliche Person. Öffentlichkeit meinte nicht soziale Öffentlichkeit, sondern war statusbezogen. Der Kaiser präsentierte sich nicht vor dem Volk: Er war das Land, er vertrat es nicht.

---

9 Stefan Brüne, Äthiopien – Unterentwicklung und radikale Militärherrschaft, Hamburg 1986 (=Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde; 26).

10 Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1999.

11 Levine, Wax & Gold (wie Anm. 4), S. 9.

12 Gertrud Lehnert, Mit dem Handy in die Peepshow. Die Inszenierung des Privaten im öffentlichen Raum, Berlin 1999, S. 40-45.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vor diesem Hintergrund bilden Verschwörungstheorien die quasi natürliche Kehrseite einer höfisch strukturierten Öffentlichkeit und politischen Entscheidungspraxis. Sie bescherte dem Kaiser, der jeden erfolgreichen Universitätsabsolventen (der ihm dabei nicht ins Gesicht sehen durfte) persönlich beglückwünschte und sich das Recht auf Beförderungen ausdrücklich vorbehielt, eine uneingeschränkte Entscheidungsautonomie, während der denkbare Unmut über konkrete Entscheidungen auf den „Minister der Feder" umgelenkt werden konnte. Dieser war der

> „engste Vertraute des Kaisers, und er besaß große Macht. Aus der geheimnisvollen Kabbala des kaiserlichen Gemurmels konnte er beliebige Entscheidungen ableiten. Wenn alle von der Trefflichkeit und Weisheit der höchsten Verfügungen in Erstaunen versetzt wurden, dann war dies nur ein weiterer Beweis der Unfehlbarkeit des Gotterwählten. Drang aber aus der Luft oder aus irgendeinem Winkel des Reiches auch nur ein Wispern der Unzufriedenheit an das Ohr des Monarchen, dann konnte er alles auf die Dummheit des Ministers schieben. Dieser war somit der meistgehaßte Mann am Hof, denn die öffentliche Meinung war von der Weisheit und Güte unseres huldreichen Herrn überzeugt und machte für alle schlechten und gedankenlosen Entscheidungen, von denen es viele gab, den Minister verantwortlich. Die Dienerschaft flüsterte zwar, weshalb Haile Selassie nicht den Minister wechsele, aber im Palast durften immer nur von oben nach unten Fragen gestellt werden, nie umgekehrt. Als dann zum ersten Mal laut und vernehmlich in die umgekehrte Richtung gefragt wurde, war dies ein Signal für den Ausbruch der Revolution."[13]

Eine zweite Sprache

Als Haile Selassie 1960 zu einem seiner immer zahlreicher werdenden Auslandsbesuche in Brasilien weilte, unternahm die Kaiserliche Leibgarde unter Brigadegeneral Mengistu Neway einen Putschversuch, der – mit Hilfe der US-amerikanischen Botschaft – binnen weniger Tage niedergeschlagen werden konnte. Die gescheiterte Verschwörung der Neway-Brüder markierte in mehrfacher Hinsicht eine Wende. Zum einen brachte sie eine Verschärfung des innenpolitischen Klimas und eine spürbare Zunahme staatlicher Repression mit sich. Zum anderen wurde, vor dem Hintergrund einer Verfassungsreform (1955), die Religions-, Presse- und

[13] Kapuściński, König (wie Anm. 1), S. 14f.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783748938040-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Meinungsfreiheit theoretisch einklagbar machte, Reform ein zentraler Begriff. Die gescheiterte Verschwörung der Neway-Brüder, die einer kleinen Intelligenzschicht imponierte, hinterließ Spuren in der Psyche der Nation. Und wenn der populäre Sänger Alemayehu Eshete von seiner Stiefmutter sang, wusste das Publikum, wer gemeint war.

In den letzten Jahren kaiserlicher Herrschaft tauchten überall

> „wachsame Ohren auf, sie wuchsen aus dem Boden, klebten an den Wänden, flogen durch die Luft, hingen an Türschnallen, lauerten in den Ämtern, versteckten sich in der Menge, standen in Toreinfahrten, drängelten sich auf den Märkten, so daß die Menschen, um sich gegen die Plage der Spitzel zu schützen, eine neue Sprache erlernten, niemand wußte wie, wo und wann, ohne Schulen, Kurse, Platten und Wörterbücher – und sie erlernten die neue Sprache so rasch, problemlos und perfekt, daß wir, ein einfaches und ungebildetes Volk, beinahe über Nacht zu einer zweisprachigen Nation wurden. Das was sehr nützlich und erlaubte uns, einigermaßen ruhig zu leben, und manchem rettete es sogar Kopf und Kragen. Jede der beiden Sprachen hatte einen eigenen Wortschatz mit eigener Bedeutung und sogar eine eigene Grammatik, aber dennoch schafften es alle, diese Schwierigkeit zu meistern und sich im richtigen Moment der richtigen Sprache zu bedienen. Eine Sprache wurde nach außen verwendet, die andere intern; die erste klang süß und die zweite gallbitter; die erste war glättend, die zweite mißtönend, die eine schwamm leicht obenauf, die andere blieb im verborgenen. Und jeder wählte sorgfältig, den Bedingungen und Umständen entsprechend, ob er diese oder jene Sprache hervorholen sollte."[14]

Haile Selassie wurde im September 1974 durch einen radikalen, von Unteroffizieren dominierten Militärrat entmachtet. Als ein Offizier den Brief verlas, der ihn für abgesetzt erklärte, reagierte der Kaiser ein letztes Mal als öffentliche Person. Er stand reglos, bedankte sich bei allen, erklärte, die Armee habe ihn niemals enttäuscht und fügte hinzu, wenn die Revolution gut sei für das Volk, dann sei auch er, Haile Selassie, für die Revolution.

[14] Ebd., S. 113.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ambivalenz und Moderne

Es gilt als weithin gesicherte Erkenntnis, dass mit der politischen Beteiligung der Massen und dem Aufkommen der Marktwirtschaft, Komplotte unwahrscheinlicher werden. Die Voraussetzungen hierfür sind in Äthiopien nicht gegeben. Der sich radikal gebende Militärrat reagierte auf Forderungen ziviler Gruppierungen nach Einberufung eines Volkskongresses, nach praktischer Presse- und Meinungsfreiheit sowie nach institutionell regulierten Formen der Konfliktlösung mit Gewalt und staatlichem Terror. Das Gremium, das bis auf wenige Personen anonym blieb und seine Entscheidungen streng geheim traf, setzte die historisch überkommene Tendenz zum Politisieren in geschlossenen Zirkeln fort. Eine wachsende Angst vor Verrat und Bespitzelung ließ den aufgeklärten Absolutismus Haile Selassies im Rückblick als vergleichsweise liberal erscheinen und führte dazu, dass weder privat noch öffentlich kritische Äußerungen zu hören waren. Politik wurde Anathema. Zugleich zeigte sich das äthiopische Publikum, das von der Existenz des Eritreakrieges in der Regierungspresse zum ersten Mal erfuhr, als dieser angeblich gewonnen war, über neuere politische Entwicklungen erstaunlich gut und schnell informiert. Die Nachricht von einem Schusswechsel innerhalb des Militärrats, in dessen Verlauf sich der neue Präsident, Mengistu Haile Mariam, genötigt sah, stundenlang in einem Panzerwagen auszuharren, waren binnen Stunden landesweit verbreitet. Und während die mit dem Auslandsnachrichtendienst der DDR zusammenarbeitenden Militärs die Mitarbeiter der Ministerien anhielten, Konterrevolutionäre zu denunzieren, wurden bei den zahlreichen Revolutionsfeierlichkeiten Hunde erschossen, die mit den Initialen einer verbotenen Untergrundpartei bemalt waren.[15]

In der Folge wurde der populäre Sänger Tilahun Gesesse vorübergehend verhaftet. Die Staatsgewalt bezichtigte ihn des Hochverrats, da Gesesse in einem Lied die sequentielle Liebe eines Mannes zu drei Frauen gleichen Namens (Almaz) besungen hatte. Die *Wachs-und-Gold*-erfahrene Zensurbehörde sah Grund zu der Annahme, dass das Lied politisch gemeint sei. Auf die Liebe zu einer ersten Almaz (Haile Selassie), folge die zu einer zweiten (dem Militärrat). Die Erwähnung einer dritten Romanze lege daher die Vermutung nahe, Gesesse sympathisiere mit einer Zeit nach den Militärs.

---

[15] Brüne, Äthiopien (wie Anm. 9), S. 131ff.; Hans J. Döring, Es geht um unsere Existenz, Berlin 1999.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

An der immer währenden Bereitschaft zur Unterstellung verborgener Motive hat sich auch unter der jüngsten, seit 1991 amtierenden Regierung wenig geändert. Eine nur in Ansätzen entwickelte Diskussionskultur prägt nach wie vor Inhalte und Art politischer Auseinandersetzung. So ist es kein Zufall, dass die stark fraktionierte Opposition und die staatlich überwachten Medien programmatisch-inhaltliche Differenzen nur selten und bruchstückhaft thematisieren. Stattdessen dominiert, von internationalen Wahlbeobachtern als strukturelles Demokratiehindernis identifiziert, ein allfälliges Misstrauen, das korporatistische Egoismen und eine starrsinnige Orthodoxie befördert. Da sich sämtliche politischen Gruppen und Parteiungen durch die geheimen Motive anderer bedroht und in Frage gestellt sehen, erscheinen – in einer Art Selbstimmunisierung gegen Kritik – die jeweils eigenen Zielsetzungen im Lichte reiner Wahrheit und heroischer Notwendigkeit. Mit fatalen Folgen: „No political compromise nor a contest in elections is aspired, but a firm stand against the machinations and hidden agendas of the others, and if necessary all kinds of sacrifices are not only justifiable, but even virtuous, if only they serve the cause."[16]

In welchem Umfang die anhaltende Bereitschaft, „hidden agendas" zu vermuten, mit Verschwörungsdenken einhergeht, hat auch der jüngste äthiopisch-eritreische Krieg gezeigt. Sein Ausbruch und bisheriger Verlauf – das Pentagon registrierte binnen weniger Wochen mehrere zehntausend Tote – stützen die These, dass Geheimpolitiken und konspiratives Verhalten zu Beeinträchtigungen im Erleben der eigenen Identität führen kann.[17] Von dem Krieg, der im Internet mit dem Kampf zweier Glatzköpfe um einen Kamm verglichen worden ist, zeigten sich auch zahlreiche, mit den regionalen Zusammenhängen vertraute Beobachter überrascht. „Niemand weiß", hieß es in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«, „warum und worum Eritrea und Äthiopien kämpfen". An anderer Stelle war, weniger zurückhaltend, von kollektiver Paranoia die Rede.[18]

Unterdessen spricht einiges dafür, dass es sich bei dem vielschichtigen Konflikt, der innerhalb weniger Wochen unerwartet schnell eskalierte, auch die Folge einer kulturell überkommenen Neigung zur Geheimpolitik handelt. So war in Äthiopien einer breiteren Öffentlichkeit nicht nur die

16 Siegfried Pausewang, The 1994 Election and Democracy in Ethiopia, Oslo 1994, S. 30.
17 Stefan Brüne u. Wolfgang Heinrich, Der äthiopisch-eritreische Krieg, in: Jahrbuch Dritte Welt 2000, S. 145-163.
18 FAZ v. 5.11.1999; NZZ v. 2.12.1998.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zusammensetzung des Zentralkomitees der in Addis Abeba regierenden „Ethiopian Revolutionary Democratic Front" (EPRDF) unbekannt. Auch Hinweise auf gravierende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen der „Schwesterländer" Eritrea und Äthiopien bezüglich des Grenzverlaufs erreichten die Öffentlichkeit nicht oder erst sehr spät. Die entsprechenden Verhandlungen fanden hinter verschlossenen Türen statt und waren niemals Gegenstand öffentlicher Debatten. Es handelt sich mithin um einen Konflikt, der sich über Jahre hatte entwickeln können, ohne einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis zu gelangen.

In Ermangelung einer vom freien Informationsaustausch lebenden Kommunikationskultur hat die Debatte über Kriegsursachen und -schuld inzwischen – angeheizt von zum Teil hetzerischer Propaganda beider Seiten – ein Niveau erreicht, auf dem sich kaum mehr sachlich und ohne Aufregung reden lässt. Vor dem Hintergrund mangelnder Information bilden kulturalistische Zuschreibungen den Hintergrund emotionalisierender Vorwürfe. Dabei dominieren historische Verweise – die Kriegsparteien sahen sich als rivalisierende Nachfahren einer jahrtausendealten Hochkultur, die einst Tigray und das eritreische Hochplateau geeint hätte – und Wahrnehmungen, die ihren Blick nationalistisch vom Zentrum auf die territoriale Dimension des Staates richten. Auffällig häufig ist auch vom „fehlenden Respekt" der Gegenseite die Rede. Was hingegen gänzlich fehlt, sind Mitteilungen darüber, dass irgendwo etwas kontrovers diskutiert worden wäre. Dennoch dürfte die Vorstellung, Äthiopier und Eritreer seien bereit, ihren Führungen bedingungslos Glauben zu schenken, in die Irre führen. Der Mangel an öffentlicher Kritik ist auch ein Indiz für das Ausmaß politisch gebotener Vorsicht.

Das äthiopische Beispiel macht deutlich, dass Verschwörungstheorien nicht überall ein Kind des Westens oder der Moderne sind. Daniel Pipes, der ihnen vorwirft, einen „Strudel von Illusion und Aberglauben" zu fördern, bleibt vordergründig, wenn er in ihnen einen „kraftlosen Gips" sieht, der geeignet sei, „die weiten, offenen Fugen im unsoliden Denken zu überkleistern".[19] In Äthiopien war und ist Verschwörungsdenken seit Jahrhunderten Teil einer Alltagskultur und keineswegs ein „sekundäres Phänomen".

Eine empirisch orientierte Geschichte äthiopischen Verschwörungsdenkens steht indes noch aus. Sie sollte auf einen von Daniel Pipes vernachlässigten Aspekt eingehen. Verschwörungstheorien – präziser wäre es wohl, von einer kulturell begünstigten Neigung zu Verschwörungs-

[19] Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 270.

DOI: https://doi.org/10.5750/9783666540405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vermutungen zu sprechen – leben nicht nur vom Mangel an gesicherter Information. Sie spielen in vordemokratischen Gesellschaften, politischen Witzen ähnlich, zumeist auf Zusammenhänge von herausgehobener sozio-emotionaler Bedeutung an. Damit haben sie nicht nur eine, in der Literatur immer wieder hervorgehobene psychologische Entlastungsfunktion, sondern sind in einem Umfeld, in dem gesicherte politische Informationen nur selektiv oder aufbereitet zur Verfügung stehen, immer auch von heuristischem Wert. Verschwörungstheorien sind Schranke und Brücke zugleich. Aus der Perspektive einer gewohnheitsmäßig desinformierten Öffentlichkeit sind politische Reaktionen auf Verschwörungsvermutungen Tests innerhalb eines offenen Systems indirekter Informationsgewinnung. Die Art offiziöser Statements oder Dementis enthält immer auch Hinweise auf deren Wahrheits-, Symbol- oder Reizwert. Reaktionen auf Verschwörungstheorien – und sei es in Form von Dementis – geben immer auch Auskunft über den Zustand von Herrschaft. Wann immer kollektive Gefühlslagen politisch bedeutsam werden, erfordern sie – im Rahmen einer politischen Soziologie der Emotionen[20] – eine kultur- und kommunikationspolitische Analyse.

Weiterführende Literatur

Christiane Auf, Staat und Militär in Äthiopien. Zur Wechselwirkung im historischen Prozeß der Staatsbildung, Hamburg 1996 (=Arbeiten aus dem Institut für Afrika-Kunde; 92).

Patrick Chabal u. Jean-Pascal Daloz, Africa Works. Disorder as Political Instrument, Oxford/Bloomington 1999.

Volker Janssen, Politische Herrschaft in Äthiopien, Freiburg i. Br. 1976.

Dirk Kohnert, Magic and Witchcraft. Implications for Democratization and Poverty-Alleviating Aid in Africa, in: World Development 24 (1996), S. 1347-1355.

Antonie K. Nord, Politische Partizipation in einer blockierten Demokratie. Das Beispiel Äthiopien, Hamburg 1999 (=Arbeiten aus dem Institut für Afrika-Kunde; 102).

Daniel Pipes, The Hidden Hand. Middle East fears of conspiracy, Basingstoke 1996.

[20] Vgl. Masse-Macht-Emotionen. Zu einer politischen Soziologie der Emotionen, hrsg. v. Angar Klein u. Frank Nullmeier, Opladen/Wiesbaden 1999.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verschwörungstheorien revisited

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rex Rexheuser

Einführung in die Schlussdiskussion

Der letzte Tag, die letzte Runde. Ich habe von den Veranstaltern die etwas zweideutige Rolle zugeschoben bekommen, dass ich einerseits unsere Schlusssitzung moderieren, andererseits auch zur Sache noch etwas sagen soll. Die Zweideutigkeit passt gut zu dem, was ich zu dieser Sache sagen kann. Ich stehe ihr nach drei Konferenztagen in einiger Ratlosigkeit gegenüber. Freilich handelt es sich um eine faszinierte Ratlosigkeit.

Ich hatte während unserer Konferenz zunehmend den Eindruck, dass Verschwörungstheorien zu jener beunruhigenden Gruppe von Phänomenen gehören, die gut beschreibbar und doch kaum zu fassen sind, weil sie in den unterschiedlichsten Kontexten auftreten können und jeder Versuch, sie historisch dingfest zu machen, zu scheitern droht.

Mit Phänomenen dieser Art haben wir uns bedauerlich oft herumzuschlagen. Denken Sie an die verzweifelten Versuche von Generationen von Historikern, mit der Nation zu Rande zu kommen und sie begrifflich auch nur in der Zeitzone zu bändigen, in der sie nach allgemeiner Überzeugung jedenfalls anzutreffen ist – im 19. und 20. Jahrhundert. Wie soll man fertig werden mit einem Chamäleon, das von links bis rechts in allen politischen Lagern heimisch geworden ist, sich fortgeschrittenen wie rückständigen Gesellschaften anzupassen weiß und jedem Übergangsstadium zu Diensten steht. Mit dem Phänomen Verschwörungstheorien verhält es sich ähnlich, wenn nicht noch schlimmer. Über den uns vertrauten griechisch-römischen und jüdisch-christlichen Zivilisationsrahmen haben wir zwar kaum hinausgeblickt. Innerhalb von ihm war aber, wie Ruth Groh uns zu Konferenzbeginn gezeigt hat, von früh an die Denkmöglichkeit angelegt, in der Annahme von Verschwörungen die Erklärung für den Lauf der Welt zu suchen. Von den Realisierungen haben wir nur einen Bruchteil irrlichternd an uns vorüberziehen sehen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sie reichten dennoch hin, auch bei Widerstrebenden in unserer Runde den Eindruck zu nähren, dass wir in jedem Augenblick und in jedem Winkel der europäischen Geschichte gewärtig sein müssen, auf irgendeine Spielart von Verschwörungstheorie zu stoßen.

Zwar gibt es ein Merkmal, das Verschwörungstheorien vorteilhaft, wenn man so will, von einem Chamäleon, wie die Nation eines ist, unterscheidet. An der Nation scheint bis zur Konturlosigkeit alles in Fluss zu sein. Dagegen hat Dieter Groh deutlich gemacht, dass Verschwörungstheorien bei aller Varianz auf einem einfachen und ständig wiederkehrenden Grundschema beruhen: Eine kleine Gruppe von Personen, so wird unterstellt, es mögen irdische Menschen, überirdische Wesen oder eine Mischung aus beiden sein, trifft insgeheim zusammen, setzt sich ein böses, bestimmten Menschen oder der ganzen Menschheit schädliches Ziel, verabredet Plan und Mittel, die geeignet scheinen, das Ziel zu erreichen, und verwirklicht die schlechte Absicht, es sei denn, das Geheimnis wird noch zu rechter Zeit aufgedeckt, dass der Gruppe das Handwerk gelegt werden kann. Wir sahen dieses Schema in den Hexenverfolgungen wirken, so gewichtige Einwände Rudolf Jaworski dagegen vorzubringen hatte. Es öffnete uns einen Zugang in die einstige Sowjetunion, aber auch in die heutige Bewusstseinslage der Neuen Bundesländer. Wir diskutierten die Frage, ob nicht die oft wiederkehrende Figur des falschen Zaren in der russischen Geschichte als eine Realisierung des Schemas zu betrachten sei. Und womöglich wird die älteste Verschwörungstheorie, die wir kennen, im Buch Hiob entwickelt. Die Abrede zwischen Gott und dem Satan, dass er, der Teufel, um Hiob zum Abfall von Gott zu treiben, alle Plagen gegen den ahnungslosen Mann aufbieten und ihn ringsum ruinieren darf, ökonomisch, sozial, familiär, physisch – diese Abrede spielt zwar in höchsten Rängen, erfüllt aber, falls es sich nicht um eine tatsächliche Verschwörung handelt, den Tatbestand der Verschwörungstheorie.

Das Fatale ist nur, dass einem irdisch sozialisierten Historiker angst und bange wird, wenn die Geschichte ihm ein Phänomen zumutet, das vom Alten Testament bis zu den Neuen Bundesländern Bestand gehabt und Veränderung nur an der Oberfläche, nie in der Substanz gekannt haben soll. Wir sind zwar alle keine Anhänger des reinen Historismus mehr und haben uns längst daran gewöhnt, dass Geschichte auch Dauer einschließt und sich durchaus nicht im kurzatmigen Wechsel von Zuständen und Ereignissen erschöpft. Aber so weit sind wir doch Historisten geblieben, dass uns eine Dauer beunruhigen muss, an der gar nichts

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mehr wechselt außer der Vermummung. Haben Verschwörungstheorien wirklich keine „Geschichte", keine zeitspezifischen Gestalten, die aufeinander folgen und deren Abfolge einen Sinn macht, weil und insofern sie sich mit anderen Veränderungen in Zusammenhang bringen lassen?

Als während der vergangenen Tage die Verschwörungstheorien irrlichternd an uns vorbeizogen, habe ich im Stillen immer wieder nach Sachverhalten und Argumenten gesucht, die wenigstens einen Anflug von historischer Struktur in diese skandalöse Zeitlosigkeit bringen könnten. Aussichtsreich schien mir folgender Gedanke: Sowohl die Hexenprozesse der Frühen Neuzeit wie die noch älteren, gegen die Juden gerichteten Vorwürfe der Brunnenvergiftung hatten einen ausgesprochen naturalistischen Ansatzpunkt. Sie unterstellten einen Angriff auf die Leiblichkeit. Ob Brunnenvergiftung oder Schadenszauber, das Böse, das den Menschen zugedacht war, wollte ihre physische Existenz versehren oder zerstören. Beginnend mit der Verteufelung der Freimaurer, also seit dem 18. Jahrhundert, so dachte ich, verschob sich die Angriffsrichtung von der Natur auf die Geschichte. Fortan sollte das Unheil, das die Verschwörer im Schilde führen, die Menschen nicht mehr in ihrer Leiblichkeit, sondern in ihrem Zusammenleben treffen – durch einen Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung. Ein schlüssiger schöner Paradigmenwechsel. Passte er nicht gut zu unserer Vorstellung von den sozioökonomischen, politischen und mentalen Revolutionen des 18. Jahrhunderts? Als ich gestern Ruth und Dieter Groh meine Idee vortrug, fiel es ihnen nicht schwer, mir zu zeigen, dass die schlichte Unterscheidung nicht viel taugt. Ein Nationalsozialist weiß bis heute, dass der Jude es darauf anlegt, die Nordische Rasse durch Blutmischung zu verderben. Als der Kalte Krieg herrschte, erfuhren die Bürger der DDR, dass es mit der Versorgung hapere, weil amerikanische Flugzeuge Kartoffelkäfer über den sozialistischen Feldern abwürfen. Die Argumente sind so naturalistisch, als hätte es eine Schwellenzeit nie gegeben. Die Gegenüberstellung von Natur und Geschichte, von Leiblichkeit und Gesellschaft bietet uns keine Handhabe, so etwas wie eine Geschichte der Verschwörungstheorien zu konstruieren.

Aber vielleicht lassen sich anderswo Gesichtspunkte ausfindig machen, die das immer gleiche Grundschema historisch zu gliedern vermöchten. Hat sich vielleicht der ontologische Status der Personen verändert, die einer Verschwörung bezichtigt wurden – von der maßgeblichen Beteiligung überirdischer Wesen zum bloß noch irdischen Komplott zwischen Menschen? Oder hat sich in den Verschwörungstheorien das

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verhältnis von Universalität und Partikularität verschoben: Erst das Böse selbst, der eine, sich immer und überall gleiche Teufel, aber eine zersplitterte und unübersehbare Vielzahl von Mitverschwörern, die nichts voneinander wissen, von Plänen, die nichts miteinander zu tun haben, von Schauplätzen, die voneinander isoliert bleiben, dann ein Zusammenschluss der Verschwörer, eine Koordinierung der Pläne, eine Verknüpfung der Schauplätze, also das Konzept einer Weltverschwörung, wie es erst in der Moderne durch den Einzug des „historischen" Denkens möglich geworden ist?

Ich stelle die Fragen, ohne eine Antwort zu wissen. Sollte die Geschichte der Verschwörungstheorien also gar keine Geschichte haben und uns nur ein Panoptikum der immer gleichen, immer möglichen Verirrung des Gattungswesen Mensch darbieten? Zu meiner Beruhigung sitzt neben mir Dieter Groh. Ich hoffe sehr, dass er auf meine Ratlosigkeit eine Antwort weiß.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dieter Groh

Verschwörungstheorien revisited*

Herr Rexheuser, ich muss Sie enttäuschen, ich weiß auf diese Fragen auch keine Antwort; ich wüsste gerne welche, und ich wollte drei Erwartungen, die im Saal vielleicht verbreitet sein könnten, von vornherein enttäuschen.

Erstens, dass ich quasi als ideeller Gesamtkonferenzteilnehmer – eine Analogiebildung zum ideellen Gesamtkapitalisten bei Marx – in der Lage wäre, sozusagen alle Referate, die in den letzten zwei Tagen gehalten wurden, und alle Diskussionsbeiträge zusammenzupressen, so als hätte ich Brillen auf, die das alles zu einem Punkt zusammenziehen. Diese Brillen habe ich nicht auf.

Zweitens wollte ich die Erwartung enttäuschen, und das geht an meinen Nachbarn, dass ich mit ihm einmal nicht einig sei. Dieses ist auch nach Ihren letzten Worten nicht der Fall.

Drittens, falls diese Erwartung existiert, wollte ich sie enttäuschen, dass ich im Rahmen der Konferenz derart belehrt worden wäre, dass ich von dem Aufsatz, der in meinem Band »Anthropologische Dimensionen der Geschichte« abgedruckt ist, nun endgültig Abschied nähme; es ist das Gegenteil der Fall. Die Konferenz hat mir gezeigt, dass ich vor 15 Jahren gar nicht so falsch lag und dass man dieses bequem erweitern könnte, um sozusagen auf dem neuesten Stand der Diskussion, wenn ich das mal annehme, dass unsere Konferenz das gemacht hat, zu sein.

Mein Resümee, oder wie Sie das auch immer nennen wollen, ich kann es schwer kategorisieren, zerfällt in vier Teile. Im ersten Teil werde ich einige taxonomische Kategorien aus meinem ursprünglichen Entwurf kurz charakterisieren, in der Annahme, sie sind nicht allen Konferenzteilnehmern gegenwärtig. Zweitens werde ich auf die Funktion, die

* Der Text wurde in der ursprünglichen, auf der Tagung vorgetragenen Form belassen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verschwörungstheorien für den Psychohaushalt der an sie Glaubenden haben, eingehen; ich werde hier die psychosoziale Komponente meines ursprünglichen Ansatzes, der in Zusammenarbeit mit Sozialpsychologen erarbeitet wurde, noch verstärken. Drittens werde ich das Problem der Funktionalisierung und Fabrizierung von Verschwörungstheorien kurz besprechen. Viertens will ich auf zwei, was Sie sicher wundern wird, eher empirische Probleme eingehen: auf die Rolle der Juden und auch noch auf den Stalinismus, den wir heute Vormittag diskutierten.

Ich beginne mit dem ersten Teil.

Erstens, Verschwörungstheorien haben in meiner Taxonomie ein handlungstheoretisches Definiens, was auch im Referat von Ruth Groh zum Ausdruck kam. Sie setzen voraus, dass sich die Intention von Handlungssubjekten, die als Verschwörer vorgestellt werden, im Verlauf der Geschichte beinahe oder gänzlich ungestört realisiert haben oder realisieren werden, wenn nicht eine Gruppe, die über die Machenschaften der Verschwörer aufgeklärt worden ist, ihnen entgegentritt, um die Ausführung ihrer Absichten zu verhindern. Das ist das gestern thematisierte und diskutierte teleologische Weltdeutungsmuster. Als zweites nenne ich ein konspirationstheoretisches Paradox, das in sämtlichen Fallstudien auftauchte: Verschwörer sind mächtig und schwach zugleich. Verschwörer werden als derart mächtig vorgestellt, dass sie den Lauf der Geschichte beherrschen können; sie sind in gewissem Sinne perfekt, nämlich potenter, klüger, kompetenter als gewöhnliche Sterbliche. Aber, sie sind auch gleichzeitig schwach, ja letztlich unfähig, ihre Macht zu ihrem eigenen Nutzen zu verwerten. Das gilt aber nur dann, wenn man über den spezifischen schwachen Punkt der Verschwörer aufgeklärt worden ist. Für Vampire, die typischen Einzelgänger volkskultureller Imagination, gilt dies ebenso wie für den Teufel, den Verschwörer hochkultureller religiöser Imagination *kat exochen*. In allen Studien ein dritter Punkt, nämlich die Geographie von Verschwörungstheorien. Sie lässt sich unterteilen in eine universale: „Die Verschwörer sind überall" und in eine lokal-regionale: „Die Verschwörer sind nur an bestimmten Orten oder in bestimmten Gegenden anzutreffen". Zu ihrer Ubiquität gehört es auch, dass Verschwörer offenbar keinerlei logistische Probleme kennen. Sie wären, gäbe es sie tatsächlich, woran wir ja alle zweifeln, gesuchte und hoch dotierte Lehrkräfte an allen Militärakademien der Welt.

Eine entscheidende Rolle für Entstehung und Ausformulierung von Verschwörungstheorien in ihrer je spezifischen, historischen Gestalt, damit komme ich zum vierten Punkt meiner Taxonomie, spielt der historische Kontext, das haben wir auch immer wieder gehört. Das bedeutet,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von der Sozialpsychologie her formuliert: Die Realität muss ihnen im Sinne einer „welcome orientation and structure" entgegenkommen. Verschwörungstheorien weisen also nicht nur eine je bestimmte Affinität zur Wirklichkeit auf, sondern sie werden auch von dieser Wirklichkeit gleichsam angezogen. Damit dieser Mechanismus funktioniert, müssen sie in das vorherrschende Deutungsmuster einer Gruppe, Partei, Nation, Kultur, Religion wie der Schlüssel in ein Schloss hineinpassen. Diese Eigenschaft macht ihre hohe historische Variabilität, aber auch ihre den Beobachter immer wieder überraschende Wirkung aus.

Formal gesehen reicht fünftens ihr Spektrum von Deutungsmustern oder Alltagstheorien über regelrechte Paradigmata bis zu wissenschaftlichen Konstrukten von hoher Plausibilität, die erst dem professionalisierten Zugriff ihren konspirationstheoretischen Kern preisgeben. Im Fall des Hexenmusters, das wir diskutiert haben, handelt es sich um eine elaborierte Theorie auf geschichts*theologischem* Hintergrund. Im Fall der Konspirationstheorien, die unmittelbar nach der Französischen Revolution eine Hochkonjunktur erlebten, handelt es sich um kombinierte geschichtstheologisch-geschichtsphilosophische Entwürfe, die die Revolution ursächlich bestimmten Gruppen zuschreiben.

Zur inhaltlichen Seite, das wäre der sechste Punkt, muss man sagen: Es kann sich um volkskulturelle magische Vorstellungen handeln, wie etwa die, jemand habe einen bösen Blick, begabt, anderen Unheil zu bringen, wobei dieser Einzelne allerdings einer Gruppe angehören muss. Das gilt z.B. für die Hexerei, der man solche und andere schadensstiftende Eigenschaften zuschreibt und von der man gleichzeitig glaubt, dass die Hexen sich mit dem Teufel verschworen haben, um Schaden zu bewirken.

Ganz wichtig scheint mir mein siebter Punkt: Verschwörer werden von der Gesellschaft gemacht. Insofern fallen Verschwörer oft unter das Sündenbockstereotyp. In welcher Weise genau die feindliche oder böse Gruppe sich verschwört, muss denen, die sich für geschädigt oder für bedroht halten, nicht unbedingt in aller Konkretheit vor Augen stehen. Ob es sich dabei um eine Fremdgruppe handelt oder um eine, die erst dadurch konstituiert wird, dass sie aus der eigenen ausgegrenzt wird, ob es sich um reale Personen handelt, oder zumindest am Anfang nur um imaginierte, die sich dann auf dem Weg der sozialen Alchimie in realen Personen inkarnieren, ist insofern nebensächlich, als der Kern einer Verschwörungstheorie letztlich immer in den Bereich des Sozialimaginären gehört.

Der nächste, der achte Punkt besagt, dass handlungs- und geschichtstheoretisch betrachtet alle Verschwörungstheorien nach demselben Mu-

DOI https://doi.org/10.5790/978-3-88840-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ster gewirkt sind. Was aber ihre Psychodynamik betrifft, so gibt es eine allgemeine, die wohl für sämtliche Verschwörungstheorien gilt, sowie eine jeweils, oder oft, spezifische.

Strukturell – das ist mein neunter Punkt – lassen sich Konspirationstheorien auf manichäische Weltbilder von „kosmischer Kindlichkeit" (Erik Erikson) reduzieren. Sie erlauben es deshalb, den Verursacher eines als Verhängnis, Unglück, Fehlentwicklung, Abweichung vom als richtig definierten Weg bezeichneten Sachverhalts eindeutig dingfest zu machen.

Zehntens: Einzelne, Gruppen, Schichten, Klassen, Völker, Nationen, Rassen, Kulturen – natürlich in Gestalt ihrer meist selbst ernannten Sprecher – machen sich mit Hilfe solcher Theorien und der mit ihnen verbundenen Deutungsmuster scheinbar zum Herrn von Verhältnissen, deren Herr sie gerade nicht sind. Die an Hochkulturen gebundenen geschichtstheologischen oder -philosophischen Entwürfe, die eine Zukunftsperspektive besitzen, benötigen, da eine Verzögerung des Eintretens einer Verbesserung der Situation (Kommunismus usw.) oder des irdischen Paradieses eher die Regel als die Ausnahme darstellt, meist einer aufhaltenden Macht, um zu erklären, warum eine grundsätzliche Besserung geistiger, sozialer, ökonomischer, politischer Verhältnisse noch nicht eingetreten ist. Diejenigen, die die Einrichtung des Paradieses auf Erden verzögern, das ist die heute Morgen diskutierte Parusieverzögerung, werden in der Regel als Verschwörer vorgestellt. Umgekehrt benötigen jedoch Erfinder von Theorien, die ein eingetretenes Ereignis, das negativ bewertet wird, zu erklären vorgeben, oft einer Gruppe, die dieses Ereignis durch eine Verschwörung herbeigeführt hat.

Mein letzter Punkt betrifft die Anziehungskraft, resultierend aus der Entlastungs- oder Reduktionsfunktion einer dualistischen Welterklärung. Sie ist derart stark, dass sich manchmal Gruppen finden, die die ihnen von Konspirationstheorien zugeschriebenen Rollen auch übernehmen und dann allen Ernstes glauben, sie hätten bestimmte Ereignisse intentional gemacht, in Form einer *self-fulfilling prophecy* aus der Sicht der Konspirationstheorie.

Ich komme jetzt zum zweiten Teil, zur Funktion von Verschwörungstheorien. Worauf antworten sie? Sie dienen der Kontingenzbewältigung. Denn sie antworten, und das haben wir mehrfach diskutiert, auf Krisensituationen, oder, sozialpsychologisch gesprochen, auf Stress, in denen sich Menschen befinden und für die sie einfache Erklärungen suchen. Zum Beispiel musste man den Einbruch der Pest nach 1347, der ein Drittel der europäischen Bevölkerung auslöschte, irgendwie erklären. Daraus folgt,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dass bestimmte Gruppen, bei der Pest die Juden, bei einer japanischen Wirtschaftskrise die amerikanisch-jüdischen Banker oder anlässlich der Krise am Ende des Spätmittelalters die Hexen zu Sündenböcken erklärt werden, womit man dann gleichzeitig die Pest, den Niedergang der japanischen Wirtschaft oder die spätmittelalterlichen Krisenerscheinungen plausibel macht. Diese Gruppen dienen dann gleichzeitig durch diese Attribution – wie das die Sozialpsychologen nennen – auch der Abfuhr von Aggressionen, die durch solche Krisen erzeugt werden. Die komplexe Realität, das komplizierte Ursachengefüge wird durch Verschwörungstheorien drastisch vereinfacht. Komplexität wird also reduziert auf einen einfachen Kausalmechanismus von Ursache und Folge. Die Integration der eigenen Gruppe wird durch den Sündenbockmechanismus wesentlich gestärkt, was in einer kritischen Situation oder in einer Stresssituation der Gruppe zugute kommt.

Die Rationalität von Verschwörungstheorien, die wir schon öfter diskutiert haben in unserem Kreis, ist – ich habe die Kennzeichnung ja schon mehrfach benützt – hyperrational, weil die Empirie, wie sie sich etwa dem Historiker darbietet, nie so einfach mit Ursachen, Folgen, Zusammenhängen erklärt werden kann, wie das im Rahmen von Verschwörungstheorien geschieht. Verschwörungstheorien sind deshalb kohärenter als die Realität. Sie übertreffen die Realität an logischer Konsistenz und Kohärenz, sie weisen eine eigensinnige, hochrationale und hochoperationale Logik auf, weshalb man sie propagandistisch gut einsetzen kann: Das beginnt schon beim Schadenszauber, etwa beim magischen Blick, und endet bei hochkulturellen Verschwörungstheorien vom Typus Hexenmuster, Ketzermuster, Judenmuster.

Mein dritter Teil betrifft die Frage der Funktionalisierung und Fabrizierung von Verschwörungstheorien, was wir im Rahmen unserer Diskussion ja auch öfter angesprochen haben. Ich glaube als Ergebnis festhalten zu können, dass sie immer erst verhältnismäßig spät funktionalisiert werden. Es stimmt zwar, dass bei der Ketzerinquisition, bei der Verfolgung und Vernichtung der Templer im 13. Jahrhundert, aber auch bei den Hexenverfolgungen, die entsprechenden Stigmatisierungs- und Sündenbockmuster für andere Zwecke, etwa den der Bereicherung funktionalisiert wurden; aber wir können wohl kaum nachweisen, dass die Verfolger, die diese Funktionalisierung vornahmen, nicht auch gleichzeitig an die Verschwörung, die sie da funktionalisierten, geglaubt haben. Die erste Fabrikation einer Theorie zu politischen Zwecken ist das Testament Peters des Großen. Dieses Testament, das von der napoleonischen Propaganda kurz vor dem Russlandfeldzug Napoleons „hergestellt" wurde,

DOI https://doi.org/10.5750/978-3-88840-406-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

fällt freilich in die Hochzeit von Verschwörungstheorien nach der Französischen Revolution und war deshalb besonders wirksam. Seine Propagandisten erfanden dieses Testament und datierten es auf das Jahr 1709: Damals hätten Peter und seine Ratgeber einen geheimen Plan zur Unterjochung Europas entwickelt! Die Verfasser arbeiteten nun sämtliche Ereignisse bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in diesen Plan sozusagen als Prophetie ein. Daraus folgte dann, dass, wie man dem Testament entnehmen konnte, die angeblichen Anweisungen Peters bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts realisiert worden waren. Die zweite Fabrikation – wir haben sie hier behandelt – waren die »Protokolle der Weisen von Zion.«

Was ich in meinem vor 15 Jahren ausgearbeiteten Aufsatz etwas unterbelichtet habe, ist die apokalyptische Dimension von Verschwörungstheorien. Es geht ums Ganze: für die Rasse, für die Nation, für die Religion, für die Gruppe. Es handelt sich um eine absolute Freund-Feind-Konstellation im Sinne Carl Schmitts. Der Gegner gebraucht jedes Mittel, also muss man selber jedes Mittel gebrauchen und einsetzen, da das letzte Gefecht bevorsteht. Es geht um Überleben oder Untergang. Deswegen glaube ich, dass im Rahmen meines Schemas, der positiven und negativen Anthropologie, das ich vorhin erläutert habe, Verschwörer in der Regel eine negative Anthropologie sowie einen absolutistischen und voluntaristischen Gottesbegriff haben und dass diese beiden Kategorien im Laufe der Säkularisierung säkularisiert wurden, bis hinein in den Stalinismus und in unsere Zeit.

Dann möchte ich noch einmal den Gegensatz von klinischer Paranoia und Verschwörungstheorie betonen, dem ich ja in meinem Aufsatz zwei oder drei Seiten gewidmet habe. Die Paranoia ist ein individueller Wahn, die Phantasmata bleiben quasi privat, beschränkt auf die wahnhaft verkehrte subjektive Wahrnehmung. Im Gegensatz dazu stehen die paranoid genannten Verschwörungstheorien – ich beziehe mich dabei auf Richard Hofstadter, den ich gestern zitiert habe –, dies sind soziale Kampfmythen, die die Welt in Freund und Feind einteilen und auf Verwirklichung drängen. Die Differenz zwischen klinischer Paranoia und paranoiden Verschwörungstheorien scheint mir deshalb wichtig, weil man damit erklären kann, warum hochintelligente Persönlichkeiten, begonnen bei Jean Bodin mit seiner Hexenlehre von 1580 bis zur SS-Elite, mit einem Teil ihrer Persönlichkeit – das ist jetzt sicher psychiatrisch unsauber, was ich sage –, mit einem Teil ihrer Persönlichkeit an Verschwörungen geglaubt haben, andererseits völlig rational handelten. Wir haben gestern von Herrn Hagemeister von einem bekannten und berühmten Kantforscher gehört, dass er auch an Verschwörungen in unserem Sinn glaubte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine der wichtigsten Funktionen von Verschwörungstheorien ist die Kontingenzbewältigung. Verschwörer haben in der Regel, wie wir von Ruth Groh gestern erfuhren, ein teleologisches Geschichtsbild, das Kontingenz ausschließt. Das heißt konkret: Gesellschaftliche, politische, ökonomische Probleme oder gar Krisen werden mit Hilfe von Verschwörungen meist kleiner und identifizierbarer Fremdgruppen erklärt. Die verschwörungstheoretische Versuchung ist deswegen allzeit präsent, weil die Verschwörungstheorien für diejenigen, die an sie glauben, Orientierungsvorteile bieten. Diese Vorteile für die Gruppe kann man mit der Theorie der kognitiven Dissonanz erklären. Sie wurde empirisch zum ersten Mal angewendet in einem quasi sozialpsychologischen Großversuch von Leon Festinger und seiner Gruppe in den USA in den fünfziger Jahren am Beispiel einer Sekte, die an den nahen Weltuntergang glaubte. Nach dem nicht stattgefundenen Ereignis haben die Kollegen untersucht, wie die kognitive Dissonanz, die entstanden ist aus der Erwartung des Weltuntergangs und seinem Nichteintreten, von den Gruppenmitgliedern verarbeitet wurde. Die entstandenen Dissonanzen wurden „erfolgreich" reduziert. Alles in allem, sozialpsychologisch gesehen, der Glaube an Verschwörungen stabilisiert die Gruppe, die angeblich von diesen betroffen ist und erklärt, „why bad things happen to good people".

Zum Problem der Juden. Juden, Ketzer, Hexen, Freimaurer und immer wieder die Juden. Was verbindet diese vier Gruppen? Das scheint mir auch ein Ergebnis unserer Konferenz zu sein: geheimnisvolle Rituale. Bei den Juden: Sprache, Gottesdienst, kabbalistische Geheimlehren; bei den Hexen: Pakt mit dem Satan, die Satanskulte; bei den Freimaurern: Rituale, die nur den Eingeweihten bekannt sind, und wenn wir eine ganz neue Variante nehmen: bei den Börsianern das Insiderwissen. Juden werden mit sämtlichen modernen Verschwörungen seit den Freimaurern in Zusammenhang gebracht.

Jetzt verwandle ich mich vom Systematiker in den Historiker. Mit dem Ersten Kreuzzug 1096-1099 tritt ein fundamentaler Wandel des Verhältnisses von Christen und Juden im Abendland ein. Die bisherige relative Toleranz weicht der Intoleranz. Und diese relative Toleranz war vorhanden, obwohl die Juden allgemein als Gottesmörder galten und es auch Stimmen gab – vor dem ersten Kreuzzug –, sie mit dem Teufel im Bunde zu wähnen. Im Kreuzzug sollte bekanntlich den Muslimen die Herrschaft über das Heilige Land entrissen werden. Damit entstand ein neues Feindbild: die Ungläubigen. Nun kam es im Rahmen der Kreuzzugbewegung zu einer Art Übersprunghandlung, zur Ausdehnung des Feindbildes auf die Juden, verursacht durch Prediger, die aber sozusagen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88846-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf eine Volksstimmung trafen, die rezeptibel war im Sinne der „welcome orientation", von der ich oben gesprochen habe. Der Funke sprang also von den Muslimen als Ungläubige über auf die Juden als Ungläubige. Es hieß dann, die schlimmeren Ungläubigen seien die Juden und dazu noch die im eigenen Land. Die Dynamik der Kreuzzugsidee weckte Leidenschaften, die von den Obrigkeiten nicht mehr kontrolliert werden konnten, obwohl sie sie gerne kontrolliert hätten. Der Papst, der Kaiser, die Fürsten wollten das Heilige Land befreien, einige Prediger und Volkshaufen stellten aber dort, wo sie wüteten, die Existenz der Juden in Frage. Sie vernichteten Judensiedlungen und, das waren die ersten Pogrome im Abendland, ermordeten die Bewohner. Denn die Reaktion der Juden, und das ist wichtig für mein Modell der projektiven Gefühlsumkehr, die Reaktion der Juden war Hass und Hoffnung auf das Erscheinen des Messias, der die bestehenden Gewalten vernichtete – gemäß der alten jüdischen Tradition. Die Reaktion der Christen war die projektive Gefühlsumkehr von ihrer Seite: Die Juden sinnen auf Rache, sie wollen die Weltherrschaft gewinnen mittels des Messias. Die Messiashoffnung, die sich auf eine ferne Zukunft richtete, wurde als innerweltliches Aktionsprogramm umgedeutet. Die Juden galten von nun an als Komplizen des Teufels, weil sie mit dessen Hilfe ihr Programm ausführen wollten: die Vernichtung der Christenheit. Diese Vermutungen konkretisierten sich ab 1096 in Schuldzuweisungen: Die Juden hätten das Trinkwasser vergiftet, sie begingen Ritualmorde an christlichen Kindern, sie schändeten christliche Kultgegenstände und Hostien, sie lästerten den christlichen Glauben und beuteten die Christen ökonomisch aus. Diese drei letzten Punkte außerhalb des Trinkwasservergiftens finden Sie bis ins 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. auch noch in der antisemitischen Propaganda. Kurz, die Juden hätten den Plan gefasst, das ist die projektive Gefühlsumkehr, alle Christen umzubringen und die Herrschaft zu übernehmen.

Zum Problem des Stalinismus. Es kam im Anschluss an den Vortag von Herrn Rittersporn die Frage auf, wie denn wohl zu erklären sei, dass in der Moderne nur in einem Land, nämlich im Sowjetimperium speziell zur Zeit der Stalinära eine Verschwörungstheorie derart allumfassend werden konnte, und ich glaube aus meiner Kenntnis der beiden Länder, wobei die Kenntnis des NS-Regimes freilich wesentlich besser ist, sagen zu können, stärker als in Deutschland. Ich verlasse mich da auf meine Kollegen, was die Sowjetunion betrifft. Vielleicht könnte man im Rückgriff auf die beiden Weltdeutungsmuster, von denen gestern die Rede war, eine solche Erklärung finden. Ruth Groh hat davon gesprochen, dass

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sowohl die universalistische, teleologische Weltdeutung als auch die antiuniversalistische in Analogie stehen zu spezifischen Gesellschaftsmodellen. Die erstere, die universalistisch-teleologische Weltdeutung, zum horizontalen Modell des Liberalismus bzw. der parlamentarischen Demokratie. Die zweite, die antiuniversalistische, zum vertikalen, also hierarchischen Modell des Autoritarismus, realisiert im autoritären Staat und erst recht in seiner Zuspitzung zur Diktatur. Die staatliche Organisation nach dem antiuniversalistischen Machtprinzip arbeitet auf der Grundlage einer negativen Anthropologie, vorzugsweise mit dem Mittel der Kontrolle zur Verhinderung von Chaos. Das hat auch bei uns im Westen eine Tradition, denken Sie an Hobbes' Leviathan. In der Sowjetunion kommen nun *beide* Deutungsmuster zur Geltung. Und das scheint mir erklärungskräftig zu sein: das teleologische der marxistisch-leninistischen Geschichtsphilosophie, die den Weg ins Reich der Freiheit aus dem Reich der Notwendigkeit vorzeichnet. Und das antiuniversalistische, in dem sich der Machtstaat, genauer: der Parteiapparat, zum handelnden Subjekt macht. Er ist es, der Parteiapparat, oder wenn Sie wollen, der Berufsrevolutionär Stalin, der das ideologische Telos verwirklichen will mit dem Instrument seiner Realpolitik. Gerade diese Konstellation, also das Zusammentreffen von teleologischer Ideologie und totalem Prinzip der Kontrolle, scheint im Fall einer Parusieverzögerung, wie ich das heute Morgen genannt habe, also einer Verzögerung des Eintretens der kommunistischen klassenlosen Gesellschaft, die Totalisierung einer Verschwörungstheorie zu begünstigen.

Das Problem der Epochenschwelle. Ich habe mir schon vor 15 Jahren die Frage gestellt, ob die Entstehung und Verbreitung von Konspirationstheorien durch die universalgeschichtliche Zäsur, deren Kernzeit mit der Periode zwischen 1750 und 1850 identisch ist, also der von Reinhart Koselleck so genannten Sattelzeit, nicht grundlegend beeinflusst wird, was ja auch hier kontrovers gewesen ist. Dass dieser in fast sämtlichen Lebensbereichen zu registrierende fundamentale Kontinuitätsbruch, verursacht durch die großen politischen Revolutionen, die Industrielle Revolution und die Entstehung des Industriekapitalismus, in unserem Untersuchungsbereich „Verschwörungstheorie" sich nicht in gleicher Weise ausgewirkt hat wie woanders, ist umso erstaunlicher, als die mit ihm einhergehenden kognitiven Umorientierungen eigentlich das Verschwinden oder zumindest die konjunkturelle Rückläufigkeit von Konspirationstheorien hätten erwarten lassen. Man könnte aber auch die umgekehrte These vertreten, wie sie auch hier vertreten wurde: Erst seit der universalgeschichtlichen Zäsur des 18. Jahrhunderts gäbe es Kon-

DOI https://doi.org/10.5750/978-3-88040-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:37
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

spirationstheorien im eigentlichen Sinne, alles andere seien nur Vorläufer. Und zwar mit der Begründung, dass man vorher immer zu ihrer Konstruktion auf übersinnliche und theologische Elemente hätte zurückgreifen müssen und dass erst jetzt allein innerweltliche Verschwörer: Freimaurer, Jakobiner, Juden, Russen, Sozialisten, Kapitalisten, Zionisten, namhaft gemacht werden konnten. Eine solche These kollidiert jedoch nicht nur mit dem empirischen Faktum, dass es bereits vorher rein innerweltliche Verschwörungstheorien gegeben hat, darüber hinaus – und Herr Rexheuser hat das vorhin auch unterstrichen, ich werde das nicht wiederholen, sondern in meinen Begründungszusammenhang imperialistisch eingliedern –, darüber hinaus ist eine solche These auch systematisch schwer zu begründen. Verschwörer gehören auf jeden Fall dem Bereich des Sozialimaginären an, ob sie nun als Teufel und Hexen in der Realität nie existierten, oder als Freimaurer, Juden und Jakobiner tatsächlich existiert haben. Die erwähnte Zäsur ist in unserem Bereich allenfalls als Übergang von metaphysischen zu innerweltlichen Verschwörungstheorien wahrnehmbar. Obwohl letztere auch vorher existiert haben.

Um zu verdeutlichen, was ich unter kognitiver Umorientierung verstehe, die eigentlich hätte erwarten lassen, dass Konspirationstheorien verschwinden bzw. sich strukturell fundamental verändern, möchte ich diese kognitive Umorientierung kurz skizzieren. Der Glaube, der Geschichtsprozess ließe sich alleine durch bewusstes Handeln steuern, der in dem Topos „historia vitae magistra" seinen Ausdruck fand, – es gibt einen berühmten Aufsatz von Koselleck darüber – wird mehr und mehr durch die Einsicht abgelöst – datierbar nach der Französischen Revolution –, dass unsere Geschichte nicht die Geschichte unserer realisierten Absichten ist, und dass unser Handeln – das ist dann ein Fortschritt im Laufe des Jahrhunderts, charakterisiert durch Marx und Freud, vielleicht als wichtigste Punkte –, und dass unser Handeln sich oft Motiven, strukturellen, desymbolisierten, verdankt, die sich im Bereich des subjektiven Sinns von Handlungen eben nicht abbilden lassen. Das heißt, die Überzeugung, um es kurz zu sagen, dass die Geschichte hinter unserem Rükken passiert, also die Vergeschichtswissenschaftlichung des Hegel'schen Topos der „List der Vernunft" oder der Beginn der Strukturgeschichte, den ich mit Karl Marx ansetzen würde vor den strukturgeschichtlichen Entwicklungen der Neuzeit.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ute Caumanns/Mathias Niendorf

Raum und Zeit, Mensch und Methode: Überlegungen zum Phänomen der Verschwörungstheorie

Für den Historiker stellen Verschwörungstheorien eine Herausforderung dar, die bisher nur selten angenommen wurde. Subjektiv mögen Berührungsängste vor einer Beschäftigung mit ‚politischer Pornographie' eine Rolle spielen; objektiv erschwert das Wesen des Phänomens einen analytischen Zugang: So banal die Kernaussagen konspirationstheoretischer Konstrukte erscheinen („die Juden streben die Weltherrschaft an"), so kompliziert gestalten sich ihre Wirkungsmechanismen.

Bezeichnenderweise waren es Vertreter der Psychologie, die Verschwörungstheorien zum Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung machten. Auf ihre Initiative ging die Bildung einer interdisziplinären Studiengruppe zurück, deren 1987 publizierter Sammelband bis heute das Standardwerk zum Thema geblieben ist.[1] Dort erschien auch erstmals ein Text von Dieter Groh, der aus der historischen Anthropologie zu einer Bestimmung der Psychodynamik von Verschwörungstheorien gelangt; er muss noch immer als der grundlegende Beitrag zum Thema gelten.[2] Groh nicht zur Kenntnis genommen zu haben, nimmt der jüngsten, vielbeachteten Darstellung von Daniel Pipes an wissenschaftlicher Fundierung.[3]

---

1 Changing Conceptions of Conspiracy, hrsg. v. Carl F. Graumann u. Serge Moscovici, New York u.a. 1987.

2 Nach der englischen Erstveröffentlichung: The Temptation of Conspiracy Theory, or: Why Do Bad Things Happen to Good People?, in: Changing Conceptions (wie Anm. 1), S. 1-37, erschien eine französische Übersetzung „La tentation des théories de conspiration", in: Storia della storiografia 14 (1988) Nr. 2, S. 96-117; deutsch: Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people?, in: ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt am Main 1992, S. 267-304; gekürzte, überarbeitete Fassung in: Verschwörungstheorien, hrsg. von Karl Markus Michel u. Tilman Spengler, Berlin 1996, S. 12-26 (=Kursbuch; 124).

3 Daniel Pipes, Conspiracy. How the Paranoid Style Flourishes and Where it Comes From, New York 1997; ders., Potęga spisku. Wpływ paranoicznego myślenia na dzieje ludzkości. Warszawa 1998; ders., Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen, München 1998. Zur Rezeption vgl. die Rezensionen von Christoph Albrecht, Schlau, teurer Freund, ist

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausgehend vom Ertrag der Pułtusker Tagung[4] orientiert sich die folgende Zwischenbilanz zunächst an den historischen Kategorien von Raum und Zeit, sodann am Menschen als Individuum wie als sozialem Wesen. In einem letzten Teil stellen wir Vorüberlegungen auf dem Weg zu einer Systematik von Verschwörungstheorien zur Diskussion.

Der Raum: Sind Verschwörungstheorien überall?

Viele der bekanntesten und wirkungsmächtigsten Verschwörungstheorien stammen aus Osteuropa. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelte ein polnischer Ex-Jesuit das Szenario einer Machtergreifung des Jesuitenordens;[5] das so genannte Testament Peters des Großen, ein Produkt der polnischen Emigration in napoleonischer Zeit, offenbarte angebliche Pläne eines russischen Angriffs auf Westeuropa; die Urheber des wohl berühmtesten Falsifikats, der „Protokolle der Weisen von Zion", sind nach Michael Hagemeister möglicherweise in Südrussland zu finden.

Auch in diesem Band bilden Beispiele aus Osteuropa einen Schwerpunkt. In Polen hat schon das Wort ‚Verschwörung' [spisek] keinen schlechten Klang, wie Teresa Bogucka zu bedenken gibt. Sie führt dies auf die Tradition der polnischen Unabhängigkeitsbewegung zurück, deren konspirative Formen im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht nur Teil einer nationalen Gedächtniskultur wurden, sondern auch immer wieder als praktische Vorbilder dienten, bis hin zur Untergrundtätigkeit der Gewerkschaft „Solidarność".

Die Frage, ob Teile Europas eine stärkere – oder spezifische – Affinität zu Verschwörungstheorien erkennen lassen, führt auf das Problem einer strukturell begründeten Binnengliederung des Kontinents überhaupt zurück.[6] Während sich die Grenzen zwischen Ost und West in Europa zunehmend schwieriger bestimmen lassen, sind die Gegensätze zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern auch im Zeichen fortschrei-

---

alle Theorie. Komplottphantasien sind die Geschichtsphilosophie der Neunmalklugen: Daniel Pipes ist besorgt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 231 vom 6.10.1998, S. L 32; Tomasz Jastrun, Spiskowcy wszystkich krajów łączcie sie! Mózgościsk [Verschwörer aller Länder, vereinigt Euch! Gehirnverspannungen], in: Polityka Nr. 30 vom 25.7.1998, S. 41f.

4 Vgl. die Konferenzberichte von Cord Aschenbrenner, Verschwörer sind sich alle gleich. Über eine normale Paranoia, in: Neue Zürcher Zeitung Nr. 158 vom 12.7.1999, S. 24 und Johannes Rogalla von Bieberstein, Verschwörungstheorien – Typen, Variationen, Testfälle, in: Zeitschrift für Internationale Freimaurerforschung (IF), 1 (1999), Nr. 2, S. 135-141.

5 [Hieronim Zahorowski], Monita privata Societatis Iesu, Notobirgae 1612 [Krakau 1614]; bekannt geworden unter dem Namen Monita Secreta.

6 Vgl. Norman Davies, Europe. A History, Oxford/New York 1996, S. 19-31 mit Karte S. 18 „East-West Fault Lines in Europe".

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tender Globalisierung kenntlich geblieben. Die außereuropäische Perspektive besitzt daher grundsätzlichen Erkenntniswert für die Verortung des Problems Verschwörungstheorie. Folgt man Daniel Pipes, so stellen Verschwörungstheorien in der Dritten Welt ein koloniales Erbe dar.[7] Dass diese These zu kurz greift, zeigt der Beitrag von Stefan Brüne. Auch in einer traditionalen Gesellschaft wie in Äthiopien finden sich Phänomene, die konspirationstheoretische Qualitäten besitzen. Alltag wird in Kategorien von ‚vordergründigem Schein – hintergründigem Sein' erfahren und erklärt. Der Diskursfigur „Wachs und Gold" ist verschwörungstheoretisches Denken immanent. Weder lässt sie sich kulturhistorisch auf koloniale Vermittlung zurückführen, noch beschränkt sich ihre Funktion auf die in der westlichen Forschung herausgestellten Aspekte. In einer Gesellschaft wie der äthiopischen, in der öffentliche Kommunikation auf ein Minimum reduziert ist, dienen Verschwörungstheorien auch der indirekten Informationsgewinnung.[8] Dies schließt nicht aus, dass sie hier ebenfalls die universale Funktion psychischer Entlastung erfüllen.

Die Zeit: Sind Verschwörungstheorien immer?

So wie sich synchron im Fall von Verschwörungstheorien die Unterschiede zwischen Erster und Dritter Welt nivellieren, so wenig lässt sich diachron eine scharfe Grenze zwischen Moderne und Vormoderne ziehen.[9] Ein solcher Befund erscheint aus anthropologischer Sicht nicht weiter überraschend. Diese Disziplin allein vermag es jedoch nicht, sämtliche Fragen zu beantworten, die sich dem Historiker aufdrängen – Fragen, die für die Erforschung des Phänomens erhellend sein können, indem das Beobachtungsfeld über die Menschen als Produzenten und Rezipienten von Verschwörungstheorien hinaus auf deren Inhalte und ihre Zeitgebundenheit gelenkt wird. Zentrale Themen, an denen sich das Problem historischer Variationsmöglichkeiten und nicht zuletzt ihrer Gewichtung aufzeigen lässt, sind Hexen, Freimauer und Juden.

Werner Tschacher arbeitet auf Grundlage umfassender Quellen- und Literaturstudien modern anmutende Züge spätmittelalterlicher Massenverfolgungen heraus. Diese erscheinen modern im Versuch führender Universitätsgelehrter, die Hexenlehre wissenschaftlich zu begründen,

7 Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 191.

8 Verwandte Züge weist möglicherweise Haiti unter der Diktatur von J.-C. Duvalier auf; vgl. Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 200.

9 Pipes, Verschwörung, (wie Anm. 3), S. 11 u. 45, sieht in seiner Unterscheidung zwischen lokal begrenzten und Weltverschwörungstheorien einen Zäsurcharakter der Französischen Revolution nur für letztere, während er lokalem Verschwörungsdenken (das nicht Gegenstand seiner Darstellung ist) den Rang einer anthropologischen Konstante zubilligt.

DOI: https://doi.org/10.5771/9783845246466 | Generated on 2025-12-16 21:42:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ebenso im Einsatz der neuen Medien Flugblatt und Buch. In ihren Kernelementen allerdings sind die Inhalte traditionaler Art: Durch den Pakt mit dem Teufel als dem Antichristen wird die Hexe an das Außerweltliche gebunden.

Spätere Verschwörungstheorien dagegen können mit weltimmanenten Akteuren auskommen.[10] Das klassische Beispiel einer säkularisierten Verschwörungstheorie behandelt Johannes Rogalla von Bieberstein: die „These von der Verschwörung der Freimaurer". Im Augenblick zunehmender politischer Partizipationschancen werden auch Verschwörungstheorien politischer, müssen nicht auf Lebensweltliches oder Überirdisches zurückgreifen. Wenn das Konstrukt einer Infragestellung des Bündnisses von Thron und Altar Reflex ist auf die faktische Infragestellung jener Allianz durch die Französische Revolution, dann wäre zu untersuchen, ob Komplottphantasien typischerweise eine Blüte in Krisenzeiten erleben: als eine Waffe der Ohnmächtigen oder (noch) Mächtigen beziehungsweise – wie im Frankreich der Restauration oder in den neuen Bundesländern – als eine Waffe der (relativen) Verlierer.

Die prinzipielle Zeitgebundenheit von Verschwörungstheorien lässt sich besonders gut an der ‚Sattelzeit' aufzeigen. In jenen Jahren zwischen 1750 und 1850 erweitert sich der Kreis potentieller Verschwörer: Nicht nur die Freimaurer als Kinder der Aufklärung, sondern auch die Juden geraten zunehmend in Verdacht. Apostasie und Häresie, der Kern der Ketzerei- und Hexereibeschuldigung, war auf Juden solange nicht anwendbar, wie die Kirche ihr Deutungsmonopol behaupten konnte. Als Bündnispartner eines Komplotts kamen sie höchstens in Ausnahmefällen in Frage. Das Konstrukt eines jüdisch-freimaurerischen oder jüdisch-kommunistischen Komplotts wurde denkbar erst in einer Zeit, in der konkurrierende Weltdeutungen staatstragend werden konnten.

So wie Verschwörungstheorien ihre universelle Psychodynamik aufweisen, so besitzen sie ihre raum- und zeitabhängige Ausprägung. Der Begriff der Öffentlichkeit, von Kommunikationswissenschaftlern und ‚Strukturalisten' als historische Kategorie eingeführt, lässt sich auch für unser Thema nutzbar machen. Faktoren wie Weltwissen und Bildungsniveau oder die Verfügbarkeit von Massenmedien geben den Wirkungsrahmen von Verschwörungstheorien vor; diese sind eben nicht, wie Pipes

[10] Interesse verdienen in dieser Hinsicht einige österreichischen Bauernaufstände aus den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts, in denen katholische Grundherren der Kollaboration mit dem türkischen Kriegsgegner beschuldigt wurden; vgl. Jenő Szűcs, Nation und Geschichte. Studien, Budapest 1981, S. 338f.

DOI: https://doi.org/10.17790/978-3-88648-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

es will, „eine total andere Denkweise".[11] Um verstanden zu werden, müssen sie mit der Zeit gehen. ‚Historisten' verweisen auf die Spezifik ihrer jeweiligen Epoche – auf die Differenz etwa, die zwischen alten Akteuren (Hexen) und neuen Eidgenossen (Freimaurer und Kommunisten) besteht. Könnte sich die Emanzipation der Juden nicht parallel zu oder zeitlich sogar erst nach der Lancierung antijüdischer Verschwörungstheorien vollzogen haben? Spätestens im Konstrukt einer jüdisch-freimaurerischen Verschwörung treten die Juden als gleichberechtigte Akteure auf. Hier ist der qualitative Sprung vom Antijudaismus zum Antisemitismus greifbar.

Verschwörungstheorien werden moderner, indem sie abstrakter werden *können*[12] (bis hin zur einer „Verschwörung der Ideen" [13]). Geoffrey Cubitts Beobachtung, dass der ‚verschwörerzentrierte' Typ (conspirator-centered style) von Verschwörungstheorien gegenüber dem ‚planzentrierten' Typ (plan-centered style)[14] in der Moderne zurücktritt, könnte in der Diskussion um Epochengrenzen weiterführen. Was immer allerdings der Geschichtswissenschaftler an zeitspezifischen Variationen ermittelt, stets sieht er sich mit dem Problem anthropologischer Konstanten konfrontiert – einem Problem, das er ohne professionelle Hilfe aus anderen Disziplinen nicht bewältigt.

Der Mensch – ein verschwörungstheoretisches Wesen?

Der autonom, ohne metaphysische Legitimierung agierende Verschwörer erfährt als Denkfigur seinen Durchbruch in der Moderne. Sie setzt das Konzept des willentlich handelnden Individuums voraus – ein Wille, der im Alltag häufig an seine Grenzen stößt. Sieht sich der Mensch mit unlösbaren Problemen konfrontiert, kommt es zur Krise. Hier bieten sich Verschwörungstheorien als Bewältigungsstrategie an.

Die Anfälligkeit für konspirationstheoretisches Denken führt der Psychoanalytiker Hans-Joachim Maaz auf eine Ich-Schwäche des Individuums zurück, die er als Resultat „früher Störungen" interpretiert. Aus anthropologischer Sicht wiederum erklärt sich die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien aus einer Grunderfahrung des Menschen – dem „Horror des Nichtwissens" (Elias). Ruth Groh hat das Phänomen der Verschwörungstheorie zu einem Problem von philosophischem Rang

11 Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 47.

12 Daß sie nicht abstrakter werden müssen, zeigt noch im 20. Jahrhundert der imperialistische Einsatz von Kartoffelkäfern in Volkspolen; vgl. den Beitrag von Teresa Bogucka.

13 Der Vorwurf wurde 1848 im Prozeß gegen die sog. Petraševcen, einen russischen Diskussionszirkel, von den staatlichen Anklägern formuliert.

14 G[eoffrey] T. Cubitt, Conspiracy Myths and Conspiracy Theories, in: Journal of the Anthropological Society of Oxford 20 (1989), S. 12-26, hier S. 18ff.

DOI: https://doi.org/10.5750/978-3-88846-465-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gemacht, das sie in seinen Wurzeln bis auf die Antike zurückverfolgt. Der Fall Äthiopien legt dabei nahe, dass sich auch außerhalb der westlichen Welt Traditionen von Verschwörungsdenken herausbilden können – sofern nur die Möglichkeit besteht, sich teleologischer Weltdeutungsmuster zu bedienen. Es ist die Parosieverzögerung, die Enttäuschung der Heilserwartung, die nach Umdeutung der Welt verlangt. Konspirationstheorien stellen hier das Mittel dar, in einem deterministischen wie dual geordneten Weltbild diejenigen auszumachen, von denen man glaubt oder glauben möchte, dass sie für die eigene Krisensituation verantwortlich sind.

Nun ist auch der Historiker nur ein Mensch und unterliegt als solcher der „verschwörungstheoretischen Versuchung". Dieter Groh hat dies bereits am Fall Kosellecks diagnostiziert, dessen „Kritik und Krise" (1959) er „eine höchst sublime Form von Konspirationstheorie" attestiert.[15] Umgekehrt kann ein aufklärerischer Impetus dazu verleiten, Verschwörungstheorien selbst dort zu decouvrieren, wo es sich um reale Verschwörungen handelt. Fraglich erscheint zum Beispiel, ob Behauptungen, die USA würden ihre Interessen in Lateinamerika auf eine durch das Völkerrecht nicht immer gedeckte Weise wahrnehmen, wirklich nur dem Verschwörungsdenken einer weltweit auftretenden Linken entspringen.[16] Auch Pipes erliegt der verschwörungstheoretischen Versuchung, wenn er seiner Argumentation den gleichen Dualismus zugrunde legt, den bereits sein Forschungsobjekt kennzeichnet. Mit der These, Verschwörungstheorien seien Ausdruck einer ‚total anderen Denkweise', kopiert er die Technik, Weiß in Schwarz umzudeuten. Der Historiker läuft so Gefahr, sich selbst den Blick für Nuancen und Kontingenz geschichtlicher Prozesse zu verstellen.[17]

Lebhaft diskutiert wurde auf der Tagung, inwieweit im historischen Kontext anthropologische Konstanten, soziale Konstellationen oder

---

15 Groh, Versuchung (wie Anm. 2), S. 278.

16 So Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 198f. Wie problematisch sich das Verhältnis von Faktizität und Fiktionalität gestalten kann, verdeutlicht der Blick auf eine verwandte Textsorte: Vgl. Rolf Wilhelm Brednichs Vorwort in: ders., Die Maus im Jumbo-Jet. Neue sagenhafte Geschichten von heute, München 1991, S. 7. Nach Eingeständnis des Herausgebers erwies sich in einigen Fällen die vermeintliche Fiktionalität moderner Sagen als abstruse Realität. Oft ist die Entscheidung darüber, ob es sich um Fiktion oder Realität handelt, erst aus der zeitlichen Distanz möglich, wie etwa im Falle des Mordes an Walther Rathenau. Das Gericht hatte seiner Zeit Hinweise auf eine antirepublikanische Verschwörung als möglich, aber nicht erwiesen hingestellt; vgl. Martin Sabrow, Die verdrängte Verschwörung. Der Rathenau-Mord und die deutsche Gegenrevolution, Frankfurt am Main 1999.

17 Vgl. eine Formulierung wie bei Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 132: „Den Kern des leninistischen Gedankenguts bildet eine Verschwörungstheorie".

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

politische Interessenlagen wirksam werden. Die Debatte zwischen ‚Strukturalisten' und ‚Historisten' lässt sich nicht zugunsten der einen oder anderen Position entscheiden. Es hieße die Komplexität von Verschwörungstheorien unterschätzen, wollte man diese allein über die historischen Kategorien Raum und Zeit erschließen. Bleibt doch offenbar eine für Historisten nicht fassbare anthropologische Konstante, die Entlastungsfunktion als paranoider Rest. Jener Anteil kann im Individuum einem Entwicklungsprozess unterliegen, wie die Progredienz in berühmten Krankengeschichten (Stalin, McCarthy) zeigt: Eine Instrumentalisierung von Verschwörungstheorien durchzuhalten, fordert – im Sinne der Konsistenztheorie – den ganzen Menschen. Im Spektrum zwischen naiven Komplottphantasten und gemeinen Zynikern finden sich die ihrem eigenen Konstrukt zum Opfer gefallenen Verschwörungstheoretiker. Manipulatives Handeln kann, wie die Geschichte zeigt, vom Zweckrationalen leicht zum Wertrationalen umschlagen.

Repräsentativerhebungen über die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien stellen nach wie vor ein Desiderat dar. Dass nur wenige auf empirischer Grundlage gewonnene Daten vorliegen, erschwert deren Verallgemeinerbarkeit.[18] Möglicherweise gilt auch anderswo, was Krzysztof Korzeniowski für Polen Mitte der neunziger Jahre und damit für eine sich im Umbruch befindliche Gesellschaft herausstellt: Eine höhere Affinität zu verschwörungstheoretischem Denken besteht unter Anhängern des rechten Parteispektrums, Frauen zeigen sich anfälliger als Männer, eine signifikante Korrelation besteht schließlich zwischen Kirchgang und Komplottgläubigkeit.

Haben Verschwörungstheorien Methode?

Wenn Verschwörungstheorien (fast) immer und überall, bei (fast) jedem und allen vorkommen können, stellt sich die Frage nach ihren Konstitutionsbedingungen. Auf welche Art und Weise funktionieren sie, warum sind sie so erfolgreich? Zu diskutieren sind von daher Produktions- wie Rezeptionsbedingungen.

Fragen dieser Art wurden verschiedentlich aufgegriffen. Dabei verzichteten bisherige Arbeiten weitgehend auf eine Untersuchung der Texte als solche, was umso mehr verwundert, als in den letzten Jahrzehnten selbst unter Historikern eine zunehmende Sensibilität für die Bedeutung von Sprache zu verzeichnen ist.[19] Präpostmodern bietet sich für die

[18] Vgl. Robert J. Brym u. Andrei Degtyarev, Anti-Semitism in Moscow: Results of an October 1992 Survey, in: Slavic Review 52 (1993) Nr. 1, S. 1-12.

[19] Vgl. Georg G. Iggers, Zur „Linguistischen Wende" im Geschichtsdenken und in der Geschichtsschreibung, in: Geschichte und Gesellschaft 21 (1995), S. 557-570.

https://doi.org/10.5771/9783845283469 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

konkrete Analyse die Textlinguistik als Leitdisziplin an.[20] Deren Öffnung zur Literaturwissenschaft kommt dem komplexen Charakter von Verschwörungstheorien entgegen, weil diese ebenso Bezüge zur Außenwelt über sprachliche Mittel herstellen, wie sie Elemente eines literarischen Gebildes in sich aufnehmen. Dass dessen Qualität zwischen Plagiat und originärem Kunstwerk changiert, mag auf den ersten Blick irritieren, ändert jedoch nichts an Zuständigkeit wie Kompetenz einer traditionellen Literaturwissenschaft (und erst recht einer modernen Kulturwissenschaft, die auch den spielerischen, selbstironischen Umgang mit Verschwörungstheorien ins Blickfeld nimmt).[21]

Der Kunstwissenschaft dagegen scheint es an einschlägigen Objekten zu fehlen. Verschwörungstheorien bemühen zwar Bilder, werden als Ganze jedoch bildlich nur selten umgesetzt.[22] Bildliche Darstellungen sind verschwörungstheoretisch insofern relevant, als sie auf Stereotypen und Feindbilder zurückgreifen; regelrechte Theorien stellen sie dagegen nur selten dar.[23]

Was eine linguistische Analyse für unser Thema zu leisten vermag, zeigt der Literaturwissenschaftler Michał Głowiński am Beispiel der antisemitischen Kampagne von 1968 in Polen. Die innere Logik, die nach Dieter Groh Verschwörungstheorien auszeichnet, lässt sich durch Analyse der inhaltlichen Seite allein nicht erschließen,[24] da sie ebenso das Produkt formal konstruierter Sinnzusammenhänge ist. In der Termi-

---

20 Angedacht bei Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 71; vgl. Wolfgang Heinemann u. Dieter Viehweger, Textlinguistik. Eine Einführung, Tübingen 1991 (=Reihe Germanistische Linguistik; 115); Eugenio Coseriu, Textlinguistik. Eine Einführung, hrsg. v. Jörn Albrecht, 3. Aufl. Tübingen/Basel 1994; Heinz Vater, Einführung in die Textlinguistik. Struktur, Thema und Referenz in Texten, München 1992.

21 Vgl. Hartmut Böhme, Peter Matussek u. Lothar Müller, Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will, Reinbek bei Hamburg 2000.

22 Eines der bekanntesten Beispiele: John Heartfields Fotomontage „Der Sinn des Hitlergrusses. Motto: Millionen stehen hinter mir!", in: Arbeiter-Illustrierte-Zeitung Nr. 42 vom 16.10.1932 (Titelblatt). – Unser Titelbild „Fotograf, Fotograf" (1987) ist nicht in erster Linie als Illustration einer Verschwörungstheorie ausgewählt worden, sondern aufgrund seiner assoziativen Qualitäten – zum Thema ‚Verschwörungs-Theorie-Theorie', gewidmet den Beobachtern zweiter Ordnung (nach Luhmann). Für den Hinweis auf das Bild von Jarosław Modzelewski (*1955) danken wir Thorsten Smidt, Hamburg, der eine Dissertation über die Warschauer Künstlergruppe *Gruppa* vorbereitet.

23 Schwierigkeiten, eine passende Umschlagillustration zu finden, hatte offenbar auch der deutsche Verlag von Pipes (wie Anm. 3). George Grosz' bekanntes Bild von 1926 „Die Stützen der Gesellschaft" bringt stereotyp gezeichnete Figuren des Weimarer Deutschlands in einen Bildzusammenhang, ohne diese jedoch kompositorisch in einen Handlungszusammenhang zu stellen, auf den sich die Bezeichnung ‚Verschwörung' anwenden ließe.

24 Groh, Versuchung (wie Anm. 2), S. 271.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nologie der Textlinguistik: Nicht nur Kohärenz, sondern auch Kohäsion von Verschwörungstheorien bedürfen der Untersuchung.[25]

Zu den sprachlichen Mitteln, mit denen 1968 in der Parteipropaganda Studenten zu Marionetten jüdischer Drahtzieher gemacht wurden, gehörte der gezielte Einsatz von Numerus, Passiv- und unpersönlichen Verbal-Konstruktionen. Die Opposition von bestimmtem und unbestimmtem Artikel dagegen kennt das Polnische anders als etwa das Deutsche nicht; auf der materiellen Ebene besitzen Verschwörungstheorien eine *sprachen*-spezifische Struktur. Im Polnischen benennt der alltagssprachliche Ausdruck ‚my a oni' (wörtlich: wir und sie) einen Vorgang, der aus der Soziologie als Wir-Gruppen-Bildung bekannt ist. Sprachlich gibt das Idiom ‚my a oni' eine Struktur vor, die inhaltlich nach Belieben mit verschwörungstheoretischem Gedankengut gefüllt werden kann. Dass die Dichotomie des ‚my a oni' in Polen nicht nur sprachlich vorgefertigt ist, sondern auch kulturell nahe liegt, lässt sich textlinguistisch mit Hilfe der Kategorie des Kontextes beschreiben.[26] Er verweist nicht nur auf ein gängiges Interpretationsmuster polnischer Geschichte (dessen Wurzeln in der Teilungszeit liegen), sondern auch auf ein Stück lebendiger Alltagskultur.

Die durch inhaltliche wie formale Mittel bestimmte Logik von Verschwörungstheorien kann, wie bereits von Dieter Groh unterstrichen, nur von außen in Frage gestellt werden. Kausalität und Plausibilität werden durch eine spezifische Technik erreicht. Eine im jeweiligen Erfahrungshorizont verifizierbare Aussage (Studenten streiken) wird mit einer zweiten Aussage verbunden, die geglaubt werden muss (sie streiken auf Anweisung von Zionisten). Formal kann eine solche Verknüpfung mit einem einfachen Bindestrich ausgedrückt werden: So, wenn eine Verschwörung als jüdisch-freimaurerische, jesuitisch-freimaurerische usw. fungiert, oder wenn im Polnischen von *żydo-komuna* [Juden-Bolschewismus] die Rede ist. Einem ähnlichen Muster folgen Begriffsbildungen wie ‚Welt-Judentum'.

Plausibilität wird aber nicht nur mit syntaktischen, sondern auch mit erzählerischen Mitteln herzustellen versucht. Beiläufig gestreute Detailinformationen sollen auf Insiderwissen schließen lassen oder täuschen Authentizität über Insiderwissen vor (das etwa ein Zahorowski als Ex-Jesuit auch tatsächlich besaß). Die »Protokolle der Weisen von Zion« wiederum besitzen die Form eines internen Protokolls und suggerieren damit einen unverstellten Blick hinter die Kulissen. Verschwörungs-

[25] Heinemann/Viehweger, Textlinguistik (wie Anm. 21), S. 76.

[26] Vgl. hierzu speziell Coseriu, Textlinguistik (wie Anm. 21), S. 127-137.

Open Access | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

theorien wären also, wie Głowiński postuliert, immer auch auf ihre narrative Leistung hin zu überprüfen.[27] Komplottkonstruktionen bilden, so scheint es, eine eigentümliche, gleichwohl eigene Textsorte. Auffällig ist die Übernahme von Strukturelementen der verschiedensten Gattungen, von denen in eklektischer Weise Gebrauch gemacht wird. Zu nennen sind etwa der antiutopische Roman, der klassische Detektivroman (Überführung eines gerissenen, meist einflussreichen Täters) oder der Krimi (*crime and suspense*).

Große Verschwörungstheorien haben aber nicht nur eine Geschichte, sondern zumeist auch eine Textgeschichte. Einen Extremfall stellen die »Protokolle der Weisen von Zion« dar. So imposant sich die Zahl ihrer Bearbeitungen, Übersetzungen und die Höhe ihrer Auflagen ausnimmt, so wenig scheint ab einem bestimmten Zeitpunkt ihre Geschichtsmächtigkeit an die materielle Überlieferung gebunden zu sein. Die »Protokolle"« wirken, wie Michael Hagemeister herausarbeitet, allein durch das Wissen um sie. Nicht nur in diesem Fall gilt: Der einmal erstellte Text ist seinem Wesen nach nicht unantastbar, er kann nach aktuellen Bedürfnissen modifiziert werden. Es handelt es sich eben in erster Linie um ein Stück Gebrauchsliteratur.[28]

Anders als bei rein literarischen Texten lässt sich im Falle von Verschwörungstheorien vom Produkt auf Intentionen des Produzenten schließen.[29] An erster Stelle steht der zielgruppenorientierte Appellcharakter. Dass es sich bei den Adressaten von Verschwörungstheorien um ein Massenpublikum handeln muss, erscheint auf Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes allerdings nicht zwingend.

Die zentrale Frage nach dem Verhältnis von Eliten- und Volkskultur wurde auf der Tagung immer wieder aufgegriffen, ohne systematisch erörtert werden zu können. Das Fehlen eines eigenen volkskundlichen Beitrages muss als Defizit der Konferenz wie des vorliegenden Bandes gelten. Dabei spiegelt sich das Dilemma in der Grundsatzdebatte innerhalb der Volkskunde über das Selbstverständnis des Faches wider. Immer fragwürdiger wird der traditionelle dichotomische Ansatz, der von einer kulturellen Autonomie des Volkssubjektes ausgeht. Weiterführend in dieser Hinsicht erscheint Rex Rexheusers Hinweis auf das Phänomen der falschen Thronprätendenten (samozvancy) in der russischen Geschichte, welche von Elementen der Volkskultur profitierten. Gábor T.

---

27 Vgl. hierzu jetzt Mark Fenster, Conspiracy Theories. Secrecy and Power in American Culture, Minneapolis/London 1999, S. 105-141.

28 Vgl. Vater, Einführung (wie Anm. 21), S. 164.

29 In Umkehrung des Groh'schen Axioms über die Differenz von Handlungs- und Referenzsubjekt: Groh, Versuchung (wie Anm. 2), S. 269.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rittersporn und Werner Tschacher verweisen auf die Wechselwirkung von Eliten- und Volksdenkmustern am verschwörungstheoretischen Beispiel. Komplotttheorien in erster Linie als Phänomen einer Popularkultur zu verstehen,[30] unterschätzt jene Fälle, in denen sie als Instrument der Manipulation erscheinen: als Waffe der Noch-Mächtigen (McCarthy) beziehungsweise als Waffe der relativen Verlierer (z.B. des Ancien Régime).[31] Erinnert sei darüber hinaus an die Funktion von Verschwörungstheorien im internen Machtkampf von Eliten, so im Falle von Denunziationen im städtischen Patriziat (Hexerei) oder unter rivalisierenden Fraktionen innerhalb eines Parteiapparates (Trotzkismus, Zionismus).

Die unterschiedlichen Regionen und Epochen entnommenen Beispiele legen den Schluss nahe, dass für die Konjunktur von Verschwörungstheorien die jeweiligen Kommunikationsstrukturen eine untergeordnete Rolle spielen. Diese entscheiden über Funktion, soziale und geographische Reichweite, nicht aber über ihr Aufkommen. Verdichtete Kommunikationsverhältnisse wären damit wohl einer Verbreitung von Verschwörungstheorien förderlich, nicht aber notwendige Voraussetzung für Produktion und Rezeption. Bezeichnend ist die Tatsache, dass die Propagierung der „Protokolle" in Moskau auch über eine vormoderne Form erfolgte, der Verlesung in den Kirchen, während das gelehrte Hexenmuster von Anfang an über Flugblatt und Buch vermittelt wurde.

Die Frage nach der Bedeutung der Kommunikation für das Phänomen Verschwörungstheorie führt auf eine von Rudolf Jaworski herausgearbeitete Differenz: den Unterschied von individueller Paranoia und kollektivem Verfolgungswahn. Er äußert sich auf der Ebene der Kommunikation als Gegensatz von krankhafter In-sich-Gekehrtheit und missionarischer Redseligkeit. Eine derartige Differenz weist auf den funktionalen Charakter des Systems ‚Verschwörungstheorie'. Schon Dieter Groh hat als Wesensmerkmal von Verschwörungstheorien deren Leistung herausgestellt, „Komplexität drastisch zu reduzieren".[32]

---

30 So Fenster, Conspiracy Theories (wie Anm. 28).

31 Auf diesen Aspekt verkürzt die Definition von Karl-Heinz Hillmann, Wörterbuch der Soziologie, 4. Auflage Stuttgart 1994, S. 903f., hier S. 903: „Verschwörertheorie, Konspirationstheorie, von polit. Autoritäten in Zeiten glückloser Maßnahmen oder wachsender Schwierigkeiten entwickelte Argumentation, nach der die negativen Tendenzen in der aktuellen Situation durch angebl. Akte von Subversion u. Destruktion hintergründiger, die gesamte Ges. bedrohender Cliquen erklärt werden."

32 Groh, Versuchung (wie Anm. 2), S. 273. Die Formulierung verwendet zentrale Begriffe der Systemtheorie, ohne daß Groh sich explizit auf dieses Denkgebäude berufen würde. Zur Diskussion um die Systemtheorie vgl. Jürgen Habermas und Niklas Luhmann, Was leistet die Systemforschung?, Frankfurt am Main 1971; Theorie der Gesellschaft oder Sozial-

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88840-405-0 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Komplexreduktion stellt an sich ein notwendiges Verfahren dar, um uns Menschen Orientierung in der Welt zu ermöglichen, indem es – hierin liegt eine Verwandtschaft zum Stereotyp – disparate Wahrnehmungen zu strukturieren hilft. Diese werden in einen Ordnungszusammenhang gebracht. Kausalität und Plausibilität begründen eine spezifische Logik, der sich systemimmanent weder Opfer noch Täter entziehen können: Steht der Verdacht einer Verschwörung im Raum, kann dieser nur „bewiesen", nicht widerlegt werden. Gerade die sich besonders fromm gebende Kirchgängerin muss eine Hexe, gerade der besonders eifrige Parteifunktionär muss ein Konterrevolutionär sein. Überlebte ein Apparatschik die dreißiger Jahre in seinem (oder auch nur irgendeinem) Amt, konnte dies kaum systemkonformem Verhalten geschuldet sein, da für ein solches objektive Kriterien nicht verfügbar waren. Systeme hochstalinistischen Typs sind nicht allein durch eine Inflation von Verschwörungstheorien gekennzeichnet. Wirksam wird in ihnen auch eine spezifische Logik, die in der Auflösung des Opfer-Täter-Gegensatzes begründet liegt. Es spiegelt die spezifische Dysfunktionalität des Systems, dass in Zeiten der Säuberungen Anlass für Verfolgung ebenso gut „unzureichende Wachsamkeit" wie „allzu eifrige Teilnahme" sein konnte (Rittersporn).

Was die Verbreitung von Verschwörungstheorien betrifft, so mag das sprichwörtliche Körnchen Wahrheit hierbei förderlich sein, zwingend ist es nicht. Zwingend ist allein, dass reale Phänomene umgedeutet werden können: in einem digitalen Verfahren, das nur zwei, um 180 Grad gewendete Zustände kennt. Die so gesetzte bipolare Ordnung unterscheidet zwischen vordergründigem Schein und hintergründigem Sein, zwischen Maske und wahrem Gesicht. Dabei liegt die Macht, oberflächlich Sichtbares umzudeuten, bei jedem einzelnen Verschwörungstheoretiker. Die Imagination allmächtiger Verschwörer stellt insofern eine Sonderform von Omnipotenzphantasien dar, als die Leistung der Dekonspiration den Dekonspirator noch über die Konspiratoren erhebt.

So abstrus die Textsorte Verschwörungstheorie anmutet, so merkwürdig ist ihre Dialektik. Diese beschränkt sich nicht allein auf die Kategorien von Macht und Ohnmacht in der Täter-Opfer-Beziehung. Steht doch schon phänomenologisch die Redseligkeit des Verschwörungstheoretikers der Heimlichtuerei des imaginierten Verschwörers gegenüber. Dass

technologie. Beiträge zur Habermas-Luhmann-Diskussion, hrsg. v. Franz Maciejewski, Band 1-2, Frankfurt am Main 1973-1974; Niklas Luhmann, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, 7. Aufl. Frankfurt am Main 1999.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dieser als zugleich stark und schwach (da letztlich vor Entlarvung nicht geschützt) erscheint, hat bereits Dieter Groh als „konspirationstheoretisches Paradox" bezeichnet.[33] Die Gegensatzpaare Schein/Sein und stark/schwach gelten aber nicht nur auf der Objektebene. Für den Verschwörungstheoretiker selbst ist ein Gefühl subjektiver Stärke ebenso charakteristisch wie dessen objektive, durch Realitätsverlust bedingte Schwäche. Die Dialektik des Wirkungsmechanismus schließlich beruht darauf, dass Verschwörungstheorien, um den *Common Sense* beeinflussen zu können, diesen aufgreifen müssen. Verlieren sie den Anschluss, geht auch ihre Breitenwirkung verloren, wie das Schicksal des späten McCarthy zeigt.

*

Was macht Verschwörungstheorien zu einem universalen Prinzip? Menschen sind nicht gefeit gegen das Erleben persönlicher Krisen. Hier bieten sich Verschwörungstheorien als Bewältigungsstrategie an. Virulent können sie auch schon werden, wenn ein Gefühl der Ratlosigkeit (Enttäuschung von [Heils-]Erwartungen) angesichts der Komplexität dieser Welt durch Reduktion zu beheben ist. Nicht nur Verschwörungstheorien, sondern auch reale Verschwörungen stellten und stellen ein Stück Alltagserfahrung dar.[34] Verschwörungstheorien integrieren Alltagserfahrungen und werden – im Umkehrschluss – durch ihre prinzipielle Erfahrbarkeit denkbare Möglichkeit. In den Worten von Ruth Groh: „sie antworten auf Krisen und provozieren Krisen".

Auf die Frage nach der Universalität von Verschwörungstheorien hat die Tagung insofern eine vorläufige Antwort gefunden, als auf der Zeitachse schon der Hexenwahn zu den Verschwörungstheorien gezählt werden muss. Eine systematische Untersuchung früherer Fälle, beispielsweise der Prozesse gegen Templer oder Katharer, wäre ein lohnendes Unterfangen. In räumlicher Perspektive bleibt als Desiderat die stärkere Berücksichtigung anderer Kulturkreise, vorzugsweise solcher, in denen nichtteleologische Weltdeutungsmuster dominieren. Die Chinesen in Südostasien sind traditionell das Opfer von Feindbildern und Ausschreitungen, die an die Verfolgung der Juden in Europa erinnern. Die Art

33 Groh, Versuchung (wie Anm. 2), S. 270.

34 In einer Gesellschaft wie der amerikanischen, in der 1991 noch 56% der Bevölkerung an eine Verschwörung zur Ermordung J. F. Kennedys glaubten, stellt die Konstruktion von Verschwörungen ein nicht nur denkbares, sondern ein sich geradezu aufdrängendes Deutungsmuster dar. So kann der zunächst als hilfsloses Opfer von Verschwörungstheorien gezeichnete Held (Mel Gibson) in „Conspiracy Theory" (USA 1997; Regie Richard Donner) am Ende des Filmes als Entlarver einer realen Verschwörung Bestätigung finden, ohne daß der amerikanische Betrachter dieses *happy ending* als konstruiert und wenig plausibel empfinden müßte.

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wiederum, wie sich Exilchinesen zu einer konzertierten Protestaktion im Internet abgesprochen haben, könnte theoretisch als Verschwörung gedeutet werden.[35] Eine Untersuchung von Testfällen, in denen das Verhältnis von imaginierter und realer Verschwörung erklärungsbedürftig erscheint, wäre von heuristischem Wert. Ist etwa ‚internationaler Terrorismus' ein Konstrukt ähnlich dem Muster der Bindestrichkonstruktion ‚Welt-Judentum'?

Der Historiker fragt nach dem Kontext, innerhalb dessen Verschwörungstheorien wirksam werden. Dies bedingt auch – anders als hier geschehen – nach Fällen misslungener, nicht oder nur sehr begrenzt wirksam gewordener Verschwörungstheorien zu fragen. Auf diese Weise ließe sich klarer fassen, was Menschen verschiedener Epochen, verschiedener Gesellschaften, was ganze Kulturen anfällig oder resistent macht. Fragen solcher Art scheinen bisher wenig Interesse gefunden zu haben – ungeachtet der Konjunktur von Verschwörungstheorien in Feuilleton und Sachbuch. Eine wissenschaftliche Erforschung von Verschwörungstheorien hat ihre Konjunktur noch vor sich.

[35] Vgl. Pipes, Verschwörung (wie Anm. 3), S. 195f.; Jürgen Dauth, Das Internet rief Chinesen weltweit zum Protest. Demonstrationen rund um den Globus gegen Übergriffe in Indonesien zeigten Wirkung, in: Frankfurter Rundschau Nr. 195 vom 24.8.1998, S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Autorinnen und Autoren

Johannes Rogalla von Bieberstein

Geb. 1940 in Leipzig. Dr. phil. Studium der Neueren und Osteuropäischen Geschichte sowie der Politischen Wissenschaften in Göttingen, München, Paris, London und Bochum. Bibliotheksdirektor an der Universität Bielefeld. Wichtigste Veröffentlichungen: Archiv, Bibliothek und Museum als Dokumentationsbereiche, 1975; Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, 2. verb. Aufl. 1978 [Neuaufl. 1992]; Adelsherrschaft und Adelskultur in Deutschland, 3. erw. Aufl. 1998.

Teresa Bogucka

Geb. 1945 in Zakopane. 1963-1968 Studium der Soziologie in Warschau; Diplomabschluss 1977 in Lodz. 1969-1990 in der Redaktion des »Biographischen Wörterbuchs des Polnischen Theaters« am Institut für Kunstgeschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Mitarbeit im oppositionellen „Komitee zur Verteidigung der Arbeiter" (KOR). Publikationen in der polnischen Exil- und Untergrundpresse, seit 1989 u.a. in Polens größter Tageszeitung »Gazeta Wyborcza«. Buchveröffentlichung: Polak po komunizmie [Der Pole nach dem Kommunismus], 1997.

Stefan Brüne

1986 Promotion an der FU Berlin (»Unterentwicklung und radikale Militärherrschaft in Äthiopien«); 1995 Habilitation an der Universität Osnabrück (»Die französische Afrikapolitik südlich der Sahara«). Seit 1993 Wissenschaftlicher Referent am Deutschen Übersee-Institut in Hamburg, 1998 apl. Professor für Sozialgeographie und Politische Wissenschaft an der Universität Osnabrück. Zur Zeit Alfred-Grosser-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Professur am Institut d'Etudes Politiques, Paris. Herausgeber des »Jahrbuch Dritte Welt« und ständiger Mitarbeiter der Zeitschrift »NORD-SÜD aktuell«.

Ute Caumanns

Geb. 1960 in Viersen. Studium der Geschichte, Anglistik und Germanistik in Düsseldorf. Promotion 1995 in Düsseldorf (»Die polnischen Jesuiten, der *Przegląd Powszechny* und der politische Katholizismus in der Zweiten Republik. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Presse Polens zwischen den Weltkriegen [1918-1939]«; 1996). Seit 1996 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Historischen Institut Warschau. Forschungsprojekt zur öffentlichen Gesundheit in Russisch-Polen im 19. Jahrhundert.

Michał Głowiński

Geb. 1934 in Pruszków. Promotion 1960, Habilitation 1967 in Warschau. Seit 1976 Professor am Institut für Literaturwissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Buchveröffentlichungen u.a. Prace wybrane [Gesammelte literaturwissenschaftliche Werke] Bd. 1-5, 1997ff.; Marcowe gadanie. Komentarze do słów [Märzgeschwätz. Kommentare zu Worten] 1966-1971, 1991; Nowomowa po polsku [Newspeak auf Polnisch], 2. Aufl. 1991; Czarne sezony [Schwarze Jahreszeiten. Erinnerungen], 2. Aufl. 1999.

Dieter Groh

Geb. 1932. Prof. em. für Neuere Geschichte, Universität Konstanz; ständiger Gastprofessor an der Universität St. Gallen. Seit 1996 Leiter eines Projekts zu den anthropologischen Voraussetzungen wissenschaftlicher Diskurse am Sonderforschungsbereich 511 der DFG „Literatur und Anthropologie". Wichtigste Veröffentlichungen: Russland im Blick Europas, (1961), 1988; Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des 1. Weltkrieges, 1973; (mit Peter Brandt) „Vaterlandslose Gesellen". Sozialdemokratie und Nation 1860-1990; Anthropologische Dimensionen der Geschichte, 1992; Emanzipation und Integration. Beiträge zur Sozial- und Politikgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des 2. Reichs, 1999. Weitere Veröffentlichungen siehe Ruth Groh.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ruth Groh

lehrt an den Universitäten Konstanz und St. Gallen und ist Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich 511 der DFG „Literatur und Anthropologie" an der Universität Konstanz. Wichtigste Veröffentlichungen: Ironie und Moral im Werk Diderots, 1984; (mit Dieter Groh) Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur, 1991; (mit Dieter Groh) Die Außenwelt der Innenwelt. Zur Kulturgeschichte der Natur 2, 1996; Arbeit an der Heillosigkeit der Welt. Zur politisch-theologischen Mythologie und Anthropologie Carl Schmitts, 1998.

Michael Hagemeister

Geb. 1951 in Ellwangen/Jagst. Dr. phil. Studium der Slavistik, Geschichte, Germanistik und Philosophie in Basel und Marburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Marburg, Bochum, Bielefeld und Frankfurt/Oder; Lehrtätigkeit an den Universitäten Basel und Innsbruck. Forschungsschwerpunkt: russische Philosophie- und Geistesgeschichte; Arbeiten u.a. zu N.F. Fedorov, V.S. Solov'ev, P.A. Florenskij, A.F. Losev, zum utopischen, okkulten, apokalyptischen und antisemitischen Denken in Russland. Wichtigste Publikation: Nikolaj Fedorov. Studien zu Leben, Werk und Wirkung (1989). Zur Zeit Arbeit über Sergej Nilus und die »Protokolle der Weisen von Zion«.

Rudolf Jaworski

Geb. 1944 in Lissa/Leszno. Promotion 1975, Habilitation 1984 in Tübingen. Seit 1987 Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Kiel. Wichtigere Buchveröffentlichungen: Handel und Gewerbe im Nationalitätenkonflikt. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen (1871-1914), 1986; (Hg., mit Robert Luft) 1848 – Revolutionen in Ostmitteleuropa, 1996; (Hg., mit Marian Wojciechowski) Deutsche und Polen zwischen den Kriegen. Minderheitenstatus und „Volkstumskampf" im Grenzgebiet. Amtliche Berichterstattung aus beiden Ländern 1920-1939, Bd. 1-2, 1997; (mit Christian Lübke u. Michael G. Müller) Eine kleine Geschichte Polens, 2000.

Krzysztof Korzeniowski

ist Professor an der Hochschule für Sozialpsychologie sowie Dozent am Institut für Psychologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die psychologischen Voraussetzungen der Systemtransformation in Polen. Buchveröffentlichung u.a.: Poczucie podmiotowości – alienacji politycznej. Uwarunkowania psychospołeczne [Das Gefühl von Subjektivität und politischer Entfremdung. Psychosoziale Bedingungen], 1991.

Hans-Joachim Maaz

Geb. 1943 in Niedereinsiedel/Böhmen. Dr. med. 1962-1968 Medizinstudium in Halle. Facharzt für Neurologie und Psychiatrie (1974), Psychotherapie (1980) und Psychoanalyse (1993). Seit 1980 Chefarzt der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik im Diakoniewerk Halle. Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für analytische Psychotherapie und Tiefenpsychologie e.V." und des „Mitteldeutschen Instituts für Psychoanalyse Halle e.V." Seit 1990 publizistisch tätig, u.a.: Der Gefühlsstau – ein Psychogramm der DDR (1990); Das gestürzte Volk – die unglückliche Einheit (1991); Die Entrüstung – Stasi, Schuld und Sündenbock (1992); (mit Michael Lukas Möller) Die Einheit beginnt zu zweit (1991).

Mathias Niendorf

Geb. 1961 in Stuttgart. Studium der Geschichte und Slavistik in Heidelberg, Posen, Moskau und Tübingen. Promotion 1996 in Kiel (»Minderheiten an der Grenze. Deutsche und Polen in den Kreisen Flatow [Złotów] und Zempelburg [Sępólno Krajeńskie] 1900-1939«; 1997). Seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut Warschau. Forschungsprojekt zum Großfürstentum Litauen in der Frühen Neuzeit.

Rex Rexheuser

Geb. 1933 in Weimar. Studium der Geschichte und Germanistik in Göttingen. Assistent am Seminar für osteuropäische Geschichte in Erlangen-Nürnberg, dort Promotion 1971 (»Besitzverhältnisse des russischen Adels im 18. Jahrhundert. Historische Fragen, methodische Probleme«), Habilitation 1977 (»Dumawahlen und lokale Gesellschaft. Studien zur Sozialgeschichte der russischen Rechten vor 1917«; 1980). 1983-1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg, 1993 apl. Professor an der Universität Hannover. 1993-1998 Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts Warschau.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gábor T. Rittersporn

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Centre National de la Recherche Scientifique Paris und z. Zt. am Centre Marc Bloch in Berlin tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Gesellschaft, Politik, Kultur und kollektive Vorstellungen während der sowjetischen Epoche der russischen Geschichte und deren Auswirkungen in der postsowjetischen Periode sowie in Osteuropa.

Werner Tschacher

Geb. 1963 in Aachen. Studium der Geschichte, Politischen Wissenschaft und Germanistik in Köln und Aachen. 1992-1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrgebiet Mittlere und Neuere Geschichte der RWTH Aachen, dort 1997 Promotion über den *Formicarius* des Johannes Nider und die Anfänge der Hexenverfolgungen im Spätmittelalter (erschienen 2000). 1998 DFG-Mitarbeiter an der Universität Jena im Projekt der Neuübersetzung des Hexenhammers (erschienen 2000), 1999/2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Ausstellung „Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos" (Katalog 2000).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Personenregister

Adler, Viktor 80
Adorno, Theodor W. 71
Al Hakim, Kalif 51
Alexander V., Papst 56
Amadeus VIII., Herzog von Savoyen 73
Andruszkiewicz, Zdzisław 138
Andrzejewski, Jerzy 144
Aquin, Thomas von 40, 62, 70
Arendt, Hannah 91
Aristoteles 39
Augustinus 42, 62

Balint, Michael 32
Barruel, Abbé Augustin 84-86
Becker, Howard S. 71
Behringer, Wolfgang 50, 60
Ben-Itto, Hadassa 94, 100
Bieberstein, Johannes Rogalla von 200
Bint, Henri 100, 101
Blanck, Gertrude 32
Blanck, Robin 32
Blauert, Andreas 60
Blavatskaja, Elena 95
Bodin, Jean 69, 192
Bogucka, Teresa 198
Börne, Ludwig 86
Bronner, Stephen Eric 100
Brüne, Stefan 199
Bucharin, Nikolaj I. 111-113, 118, 120
Buonaparte, Napoleon 86, 87, 191
Butmi, Georgij 96

Cagliostro 84
Chayla, Alexandre du 97-99
Clapham, Christopher 172
Clark, Stuart 64
Clemens V., Papst 52
Cohn, Vera 99
Cohn, Norman 69, 93-95, 99, 100
Cubitt, Geoffrey 91, 201
Czapiński, J. 158, 163

Demokrit 39
Deutscher, Isaak 80
Doroszewski, Witold 144
Dostoevskij, Fedor M. 90, 98
Dugin, Aleksandr 93
Duvalier, Jean-Claude 199
Dzierżyński, Feliks 79

Eisler, Jerzy 138, 149
Elias, Norbert 38, 201
Epikur 39, 40

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erikson, Erik 190
Eymerich, Nikolaus 65

Felix V., Papst 73
Ferrer, Vincente 55
Festinger, Leon 193
Filler, Witold 138
Ford, Henry 80, 81
Fougeyron, Ponce 56
Freud, Siegmund 196

Gaultier, Abbé 82
Gaworski, Henryk 138
Gesesse, Tilahun 177
Ginzberg, Ascher [Achad Ha'am] 93
Glinka, Juliana 95
Głowiński, Michał 204, 206
Göchhausen, Ernst August von 83
Goertzel, Ted G. 164
Goldhagen, Erich 78
Golovinskij, Matvej 100, 101
Gomułka, Władysław 139, 140, 144, 146
Gontarz, Ryszard 138, 143
Gregor IX., Papst 52
Greinemann, Ludwig 83
Groh, Dieter 15, 31, 37, 44, 64, 66, 73, 141, 184-186, 197, 202, 204, 205, 207
Groh, Ruth 183, 185, 188, 192, 194, 201, 209
Grosz, George 204

Hagemeister, Michael 192, 198, 206
Haile Selassie, Kaiser von Äthiopien 169, 170, 174-177
Hardenberg, Karl August von 86
Hartmann, Heinz 32
Hegel, Georg Friedrich Wilhelm 196
Heilbut, Iwan 91
Heinrich, Wolfgang 173
Herodes 83
Herzl, Theodor 93
Himmler, Heinrich 75
Hitler, Adolf 21, 91, 99
Hobbes, Thomas 195
Hoffmann, Leopold Alois 84
Hofstadter, Richard 192
Hrabyk, Klaudiusz 138
Huber, Engelbert 88
Hurlbut, Henriette 98

James I., König von England (als König von Schottland James VI.) 69
Jasienica, Paweł 146
Jaworski, Rudolf 31, 184, 207
Johannes XXII., Papst 53

Kąkol, Kazimierz 138
Kant, Immanuel 81
Kennedy, John F. 209
Kernberg, Otto F. 32
Kirov, Sergej M. 114, 115
Kon, Feliks 79
Korzeniowski, Krzysztof 203
Koselleck, Reinhart 195, 196, 202
Kramer, Heinrich (Institoris) 65, 70, 151
Krasicki, Ignacy 138
Kruševan, Pavel (Pavolakij) 96
Kues, Nikolaus von 65
Kun, Béla 81

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kur, Tadeusz 138
Kuroń, Jacek 134

Landes, Richard 51
Larudan, Abbé 82
Leibniz, Friedrich Wilhelm 41
Lenin, Vladimir I. 76
Lepechin, Michail 100, 101
Lessing, Gotthold Ephraim 83
Linde, Samuel Bogumil 144
Luchet, Marquis de 84
Ludendorff, Erich 83
Ludwig XVI., König von Frankreich 76
Łukasiński, Walerian 87

Maaz, Hans-Joachim 201
Mahler, Magaret S. 32
Mangetaz, Aymonet 57
Mariam, Mengistu Haile 177
Marx, Heinrich 86
Marx, Karl 86, 187, 196
Mazzini, Giuseppe 88
McCarthy, Joe 21, 23, 203, 207, 209
Menache, Sophia 55
Michelis, Cesare G. de 96, 98
Michnik, Adam 134
Mirabeau, Honoré-Gabriel de Riquetti de 85
Mirowsky, John 164
Mirski, Michał 140
Moczar, Mieczysław 46
Modzelewski, Jarosław 204
Mysłek, Wiesław 138

Neway, Mengistu 175
Nider, Johannes 70
Nikolaevskij, Boris 99
Nilus, Sergej 95-99
Nyerere, Julius 73

Osiadacz, Maria 138

Pachtler, Georg Michael 76
Peter der Große, Zar von Russland 191, 192, 198
Philipp der Schöne, König von Frankreich 52
Pilatus, Pontius 83
Pipes, Daniel 15, 139, 151, 154, 170, 179, 197, 199, 200, 202
Pipes, Richard 80
Pius VI., Papst 83
Platon 39, 40
Post, J.M. 153, 154, 158
Potocki, Stanisław 86

Račkovskij, Petr 95, 97-101
Radziwiłł, Katarzyna 97, 98, 101
Rategno, Bernardo 71
Rathenau, Walther 202
Reutt, Alina 138
Rexheuser, Rex 187, 195, 206
Rittersporn, Gábor T. 194, 206, 208
Robins, R.S. 153, 154, 158
Robison, John 84, 85
Romano, Sergio 94
Ruszczyc, Jan 138
Rykov, Aleksej I. 112, 113, 118

Salm-Horstmar, Otto zu 76, 81
Schalck-Golodkowski, Alexander 35
Schäuble, Wolfgang 35
Schmitt, Carl 192
Schwerhoff, Gerd 64

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Shank, Michael 55
Singer, Isaac Bashevis 79, 80
Solov'ev, Vladimir 90
Spina, Alphonsus de 54
Stachanov, Aleksej G. 104, 107
Stalin, Iosif V. 21, 111-113, 115, 117, 140, 195, 203
Stein, Alexander 91
Stein, Karl vom 86
Surowiecki, Karol 86
Svatikov, Sergej 100, 101

Taguieff, Pierre-André 94
Tazbir, Janusz 94
Tertullian 42
Thalheimer, Siegfried 80
Tholosan, Claude 56
Tibebu, Teshale 173
Torrubia, Joseph 82
Trithemius, Johannes 55
Trockij, Lev D. 76, 79, 88, 114, 115, 117, 120
Tschacher, Werner 199, 207

Unszlicht, Józef 79

Walichnowski, Tadeusz 138
Washington, George 85
Weber, Max 72
Weishaupt, Adam 83, 87, 93
Wilhelmi, Janusz 138
Winnicott, Donald S. 32
Wóycicki, Kazimierz 138
Wysznacka, Anna 138

Zahorowski, Włodzimierz 205
Zamjatin, Evgenij 91
Zinov'ev, Grigorij 79

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Register der geographischen Begriffe

Aachen 83
Addis Abeba 178
Afrika 68, 73, 170
Amerika 85, 135
Amsterdam 82
Aserbaidschan 118
Äthiopien 170, 174, 176, 178, 179, 199, 202
Avignon 52

Basel 93
Bern 70, 99
Bessarabien 96
Böhmen 51
Brasilien 175
BRD, Westdeutschland, siehe auch Deutschland 68, 146
Brixen 65
Burgund 49

Champsaur (Hautes-Alpes) 56
Como 71

Dauphiné 49, 56, 65
DDR, siehe auch Deutschland 31, 35, 43, 135, 177, 185
Deutschland 23, 35, 84, 91, 194, vgl. auch BRD, DDR, Heiliges Römisches Reich

England 80, 81
Eritrea 177, 178
Europa 25, 51, 68, 69, 73, 83, 191, 198

Frankreich 49, 53, 68, 82, 85, 97, 135, 200

Habsburger Monarchie, siehe auch Österreich 82
Haiti 199
Hamburg 29
Heiliges Römisches Reich, siehe auch Deutschland 49
Hessen-Kassel 84

Ingolstadt 83
Island 58
Italien 49, 94

Jerusalem 51

Köln 70
Königsberg 87

Lateinamerika 202
Leningrad, siehe auch St. Petersburg 114
Liberia 170

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Lombardei 56
London 84, 92
Lyon 56
Moskau 100, 105-108, 114, 207

Obersimmental 71
Odessa 93
Osnabrück 86
Österreich 84, 200, vgl. auch Habsburger Monarchie
Osteuropa 23, 49, 198
Ostmitteleuropa 23

Paraguay 129
Paris 76, 92, 95, 96, 100, 101
Polen 11, 14, 86, 94, 125, 126, 131-135, 152, 154, 155, 160, 164, 165, 198, 203, 204
Polen-Litauen 68
Posen 67
Pułtusk 198

Russland 24, 77, 79, 86, 87, 89, 93, 95, 96, 98, 99, 118, 135, 198, vgl. auch Sowjetunion

San Francisco 29
Savoyen 49
Schweiz, Schweizer Eidgenossenschaft 49, 57
Siedlce 146
Skandinavien 49
Sowjetunion, UdSSR 23, 25, 104, 108, 110, 114, 140, 141, 184, 194, 195, vgl. auch Russland
Spanien 49, 54
Sponheim 55
St. Petersburg 87, 97, 100, 101, vgl. auch Leningrad
Stanford 99
Südostasien 210

Tadschikistan 118
Triptis 54
Tschechoslowakei. 132
Turkmenien 118

UdSSR , siehe Sowjetunion
USA 21, 28, 68, 80, 81, 193, 202
Usbekistan 118

Vatikan 133
Versailles 68

Wallis 64
Warschau 131
Westeuropa 198
Wien 21, 54, 55, 82

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-405-6 | Generated on 2025-12-16 21:02:57
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/